Meyers
Klassiker-Ausgaben
in
150 Bänden.

Byrons Werke.

Dritter Band.

Byrons Werke.

Uebersetzt

von

W. Schäffer, A. Strodtmann, H. Stadelmann,
A. H. Janert, W. Grüzmacher.

Dritter Band.

Don Juan, von W. Schäffer.

Leipzig.

Verlag des Bibliographischen Instituts.

Nec verbum verbo curabis reddere fidus
Interpres.

Horat.: *De arte poetica* (133).

Erster Gesang.

1.

Ich weiß nicht, welchen Helden soll ich wählen?
Zwar jeden Monat kommt ein neuer an,
Mit dem die Zeitungen uns lange quälen,
Doch immer ist's noch nicht der rechte Mann;
Drum will ich euch von solchen nichts erzählen
Und nehme lieber unsern Freund Don Juan,
Mit dem man im Theater schon bekannt wird,
Wo viel zu früh zum Teufel er gesandt wird.

2.

Wolfe, Hawke und Vernon und Prinz Ferdinand,
Sie waren einst in aller Leute Munde,
So lang ihr Bild auf Wirthshausschildern stand,
Wo Wellington noch steht aus gleichem Grunde;
Es zog ihr Kriegsruhm durch das ganze Land,
Wie Banquo's Kön'ge machten sie die Runde;
Auch Frankreich hatte Hoche und Dumouriez,
Wie's steht im „Moniteur" und im „Courier".

3.

Barnave, Brissot, Condorcet, Mirabeau,
Pethion, Cloots, Danton, Lafayette, Marat
Sind Alle weltberühmte Leut' und so
Noch Viele, die man kaum vergessen hat;
Joubert und Marceau, Lannes, Desair, Moreau,
Und mancher andre tapfere Soldat
Erglänzen in den Büchern der Geschichte,
Doch kann ich sie nicht brauchen für Gedichte.

4.

Sonst war Britannien voll von Nelsons Siegen,
Jedoch es scheint, der Wind hat sich gedreht;
Denn von Trafalgar wird jetzt stillgeschwiegen,
Seitdem des Helden Sarg im Grabe steht.
Die Landarmee scheint mehr zu überwiegen,
Was unserm Seevolk sehr zu Herzen geht,
Besonders, da der Prinz für Landdienst ist
Und Duncan, Howe und Nelson ganz vergißt.

5.

Vor Agamemnon lebten tapfre Leute
Und nach ihm wackre Männer, voll von Muth,
Doch keiner aus der ganzen Schar erfreute
Sich eines Dichters, und deswegen ruht
Im Grabe jetzt ihr Angedenken; heute
Nun dünkt aus unsrer Zeit mir Niemand gut,
Um ihn für dieses mein Gedicht zu nehmen,
Und zu Don Juan will drum ich mich bequemen.

6.

Gewöhnlich stürzt in medias res der Dichter
(So ward es durch Horaz schon lange Mode);
Wenn dann der Held erschienen ist, so flicht er
Vergangnes später ein als Episode;
Vergnügt bei seiner Liebsten sitzend, spricht er
Von solchen Dingen nach dem Mittagsbrode
In prächtigen Palästen, Gärten, Höhlen,
Die Liebespärchen sich zum Wirthshaus wählen.

7.

Das ist so die gemeine Art, nicht meine,
Ich fange lieber mit dem Anfang an;
Denn für die schlimmste Sünde halt' ich eine
Abschweifung von dem regelrechten Plan.
Drum, ob es auch mich aufzuhalten scheine,
Beginn' ich hier, anstatt mit unserm Juan,
Zuerst mit seinem Vater, später sollt
Ihr von der Mutter hören, wenn ihr wollt.

8.

Sevilla war die Stadt, die Juan gebar,
Sie hat die schönsten Fraun und Apfelsinen;
„Der kennt nichts, der nicht in Sevilla war,"
Dies Sprüchwort mag zu ihrem Lobe dienen;
Die schönste Stadt in Spanien ist's, sogar
Cadix ist mir nicht lieblicher erschienen.
Die Eltern wohnten in dem Flußquartier,
Man nennt den prächt'gen Strom Guadalquivir.

9.

Der Vater hieß José, natürlich Don;
Er war ein echter Edelmann, und leer
Von Flecken war sein Stammbaum noch, denn von
Dem reinsten Gothenblute stammt' er her;
Sein Pferd bestieg kein besserer Baron,
Kein bessrer fiel davon herab, als er.
Nun, Don José erzeugte meinen Helden,
Und dieser — doch das will ich später melden.

10.

Die Mutter war berühmt in allen Landen
Durch allumfassende Gelehrsamkeit,
Nur ihres Herzens Tugenden auch standen
Auf gleicher Höhe der Gediegenheit;
Die klügsten Leute machte sie zu Schanden,
Und selbst die Besten wurden blaß vor Neid,
Sobald sie sahn, wie hoch empor sie ragte
In Allem, was sie that und was sie sagte.

11.

Ein Schatz war ihr Gedächtniß, und sie wußte
Den Calderon und Lope ganz par coeur:
Wenn ein Schauspieler stecken bleiben mußte,
Hätt' ihm sie helfen können als Souffleur.
Feinagel schmilzt des Wissens harte Kruste,
Doch wär' er ihr von keinem Nutzen mehr;
Denn schüf' er ein Gedächtniß, so erschien' es
Doch nie so stark, wie das von Donna Inez.

12.

Ihr Lieblingsstudium war Algebra,
Die Krone des Gemüths Hochherzigkeit,
Ihr Witz kam oft dem attischen Salze nah,
Ihr Ernst war von erhabner Dunkelheit;
Ein Jeder staunte, der dies Wunder sah —
Sie pflegte Morgens von Kattun ein Kleid,
Des Abends Seid', im Sommer Musselin
Und andre leichte Stoffe anzuziehn.

13.

Lateinisch sprach sie — das Gebet des Herrn,
Vom Griechischen das Alphabet allein;
Französische Romane las sie gern,
Jedoch ihr Sprechen war nicht völlig rein;
Ihr eignes Spanisch lag ihr wohl zu fern,
Denn ihre Rede konnte klarer sein;
Sie dachte Theoreme, sprach Probleme,
Als ob ihr Werth durch Dunkelheit zunehme.

14.

Besonders liebte sie noch Englands Sprache
Und hielt sie mit Hebräisch für verwandt,
Was aus der Bibel sie bewies, — ich mache
Dies Jedem drum, der nachsehn will, bekannt;
Nur eines hört' ich einst von dieser Sache,
Als sie mir ihre Meinung eingestand:
„Ich bin" klingt im Hebräischen zusammen
Mit Lauten, die wir brauchen beim — Verdammen.

15.

Meist sind die Fraun zum Sprechen aufgeweckter,
Doch lag in ihrem Blick schon ein Sermon,
Ein alles kontrolirender Director,
Wie der verstorbne Romilly, der Patron
Des Rechtes und des ganzen Staats Corrector —
(Sein Selbstmord klang beinah wie bittrer Hohn;
S'ist Alles eitel — darauf läuft's hinaus,
Die Jury sprach den Wahrspruch „Wahnsinn" aus).

16.

Kurz, sie war ein lebendiges Exempel,
Ein wandelnder moralischer Roman,
Ein personificirter Weisheitstempel,
Von einer Ehefrau der Musterplan;
Sie trug von allen Tugenden den Stempel,
Stumpf wurde gegen sie des Neides Zahn.
Wenn Andre sich mit fremden Fehlern trösten,
Sie hatte keinen, und das heißt — den größten.

17.

Sie war vollkommen, einzig, unvergleichlich,
Und keine ward je heiliger erfunden,
Den schlimmsten Höllenkünsten unerreichlich,
Ihr Engel war deswegen längst verschwunden;
Als ob sie selbst ein Chronometer sei, glich
Nichts ihren pünktlich abgemessnen Stunden.
An Tugend reichte Niemand ihr das Wasser,
Unübertrefflich war sie wie „Macassar".

18.

Jedoch in dieser schlimmen Welt erzeugte
Stets das Vollkommne schnellen Ueberdruß.
Erst nach dem leidigen Sündenfalle beugte
Adam zur Eva sich zum ersten Kuß,
Als man des Paradieses Thür ihm zeigte,
(Wie brachten drin sie nur den Tag zum Schluß?)
José nun mochte sich nach Eva richten
Und naschte gerne von verbotnen Früchten.

19.

Er war ein Mann von munterm leichtem Sinn,
Nicht für Gelehrsamkeit, noch für Gelehrte;
Wohin die Lust ihn trieb, da ging er hin,
Wobei er an die Frau sich nicht viel kehrte.
Die Welt, natürlich, fand Vergnügen drin,
Wenn etwas zum Skandal ihr Stoff gewährte,
Und flüsterte von seinen zwei Mätressen,
Mehr als genügt zu häuslichen Prozessen.

20.

Inez besaß zwar mehr als ein Talent,
Jedoch sie wollt' es anerkannt auch wissen,
Und eine Heilige, wie sie, erkennt
Selbst keinen Scherz in solchen Aergernissen;
Sie hatte nebenbei Temperament,
Ließ gern der Phantasie den Zügel schießen
Und suchte stets begierig die Gelegenheit,
Zu strafen ihres Eheherrn Verwegenheit.

21.

Das war nicht schwer bei einem solchen Mann,
Der durch Erfahrung nicht gewitzigt ward;
Der Klügste selbst, wenn Alles er gethan,
Trifft einen Augenblick so schlimmer Art,
Daß ihn der Gattin Fächer treffen kann;
Und Damen schlagen oft gewaltig hart —
Der Fächer wird zum Schwert in schönen Händen,
Oft ohne daß den Grund die Schuldigen fänden.

22.

Gelehrte Jungfraun sollten nie mit Herrn
Von mangelhaftem Wissen sich vermählen,
Selbst nicht mit wohlerzognen, die nicht gern
Mit wissenschaftlichem Gespräch sich quälen.
Ich leb' allein, mir steht die Sache fern,
Drum will ich lieber andre Texte wählen,
Doch wo sind Gatten von studirten Damen,
Die nicht schon unter den Pantoffel kamen?

23.

José und Inez zankten sich — die Gründe
Des Streites konnte Niemand noch errathen;
Tausende quälten sich, wie's damit stünde,
Obgleich sie nichts damit zu schaffen hatten.
Neugierde haßt' ich immer wie die Sünde,
Doch kam mir dieser Fall so recht zu Statten,
Aus Mangel eigner Sorgen mich inzwischen
In Sachen meiner Freunde einzumischen.

24.

So wollt' ich denn vermitteln hier, indessen
Bei guter Absicht ward ich schlecht empfangen;
Die närrischen Leute waren wie besessen,
Zu keinem konnt' ich jemals hingelangen,
Und der Portier gestand hernach, auf wessen
Befehl — doch das wär' Alles noch gegangen,
Jedoch zuletzt entleert' auf meinen Kopf
Der kleine Juan von oben einen Topf.

25.

Ein kleiner Taugenichts mit Lockenhaaren,
Ein neckischer Kobold schon von Anbeginn;
Denn seine sonst getrennten Eltern waren
Nur einig drin, den Buben zu verziehn.
Sie schickten, hätten sie nur etwas klaren
Verstand, den Burschen in die Schule hin
Und gäben ihm zu Haus einmal die Ruthe,
Für künft'ge Zeiten käm's ihm noch zu Gute.

26.

Für Don José und Donna Inez bot
Ihr jetziges Leben manche Schattenseite;
Sie wünschten oft sich gegenseitig todt,
Doch lebten sie noch fort als Eheleute
Und trugen stets mit Anstand ihre Noth;
Kein äußres Zeichen sprach von ihrem Streite,
Bis endlich heller brannten diese Gluthen
Und zur Gewißheit wurde das Vermuthen.

27.

Denn Inez rief Doktoren zu dem Falle,
Des lieben Gatten „Wahnsinn" zu verkünden;
Er aber hatte lichte Intervalle,
Und sie begnügte sich, ihn „schlecht" zu finden;
Es fehlten leider ihr die Zeugen alle,
Und da sie sonst nichts fand, es zu begründen,
So sagte sie, Gott und die Pflicht geböten,
Zu handeln, wie sie that, in solchen Nöthen.

28.

Von seinen Fehlern wurde Buch gehalten,
Nach Briefen suchte durch sie alle Kisten,
Die günst'gen Falls als Schuldbelege galten;
Mit ihr auch klagten alle frommen Christen
Wie mit der Mutter, einer kind'schen Alten.
Zuhörer mehrten noch die Klagelisten,
Dann kamen Advokaten, Spione, Richter
Und anderes klatschsüchtiges Gelichter.

29.

Und diese Frau ertrug mit gleicher Milde
Die Leiden ihres hartverfolgten Gatten,
Wie die Spartanerin, wenn auf dem Schilde
Den Eheherrn man brachte zum Bestatten,
In edlem Schweigen stand gleich einem Bilde.
Sie hörte ruhig zu den Advokaten
Und sah gelassen „seinen" Seelenschmerz,
Daß alle Welt rief: „Welch ein edles Herz."

30.

Geduldig schweigen zum Geschrei der Welt
Ist stets von philosophischem Sinn ein Zeichen,
Und hübsch ist's, wenn man uns für edel hält,
Zumal wenn wir noch unsern Zweck erreichen;
In den Begriff von malus animus fällt
Bei den Juristen nimmermehr dergleichen:
Die Rache, wenn persönlich, heißt Verbrechen,
Doch schuldlos sind wir, wenn uns Andre rächen.

31.

Kommt wieder längst Vergessnes dann zur Sprache,
Und machen einige Lügen noch die Runde,
So trifft kein Tadel uns — die ganze Sache
War doch schon längst in aller Leute Munde.
Daß der Kontrast sich immer schärfer mache,
Steht ja mit unsern Wünschen nur im Bunde;
Auch will die Wissenschaft noch profitiren
Und liebt es, solche Leichen zu seciren.

32.

Es sprachen gute Freunde von „Vertragen“,
Und schlimmer durch Verwandte ward das Leiden;
(Schwer zu bestimmen ist's in solchen Lagen,
An welche man sich wenden muß; von beiden
Kann ich persönlich nicht viel Gutes sagen.)
Die Advokaten dachten nur an Scheiden,
Erst wenige Spesen hatten sie erworben —
Da war zum Unglück Don José gestorben.

33.

Er starb und sehr zur ungelegnen Zeit,
Nach dem, was ich von fachgelehrten Leuten
Vernehmen konnte, denn voll Dunkelheit
Sind ihre Reden oft und schwer zu deuten;
Des hübschen „Falles“ Schluß that ihnen leid.
Doch wenn die Herrn des Rechtes sich nicht freuten,
So machte dieser Trauerfall darum
Nur größre Sensation im Publikum.

34.

Todt war José, mit ihm im Grabe lagen
Der Zorn der Welt und des Gerichtes Spesen;
Sein Haus ward zum Verkaufen angeschlagen,
Die zwei Mätressen hatten sich erlesen
Ein Priester und ein Jud'; auf meine Fragen
Erfuhr ich, was sein Leiden war gewesen —
Ein schleichend Fieber hatt' ihn uns entrissen,
Die Wittwe überließ er dem Gewissen.

35.

Doch war José ein ehrenwerther Mann,
Das muß ich selbst als Freund von ihm bekennen;
Drum gehn mich seine Schwächen hier nichts an,
Auch wüßt' ich sonst nur wenige zu nennen.
Wenn man nicht Alles an ihm loben kann,
So kam's von seiner Leidenschaften Brennen;
Friedfertigkeit war niemals seine Tugend,
Auch war er schlecht erzogen in der Jugend.

36.

Ob groß nun, ob geringe war sein Werth,
Der arme Teufel litt an schlimmen Wunden;
Gestehn wir's nur — was uns ja nicht entehrt —
Es waren hart für ihn die Prüfungsstunden:
Er stand allein bei dem verlassnen Heerd
Des Hauses, wo sein Glück dahin geschwunden,
Und seinem Stolz blieb keine andre Wahl,
Als sterben oder — ein Prozeßskandal.

37.

Juan ward zum einzigen Erben eingesetzt
Von seinen Ländereien und Meiergütern,
Die während der Unmündigkeit zuletzt
Rentiren mußten unter treuen Hütern.
Sein einziger Vormund wurde Inez jetzt,
Wie's der Natur entspricht und solchen Müttern:
Denn Wittwen werden immer sich bemühn,
Den einzigen Sohn vortrefflich zu erziehn.

38.

In ihrer Weisheit hatte sie beschlossen,
Zu machen ihn zur Zierde der Nation,
Zu einem seines Stammes würd'gen Sprossen,
(Der Vater war Castiliens stolzer Sohn)
Und tummeln sollt' er sich auf hohen Rossen
Im nächsten Krieg als echter Reichsbaron;
Die Fecht- und Reitkunst macht' er sich zu eigen,
Um Festungen und — Klöster zu ersteigen.

39.

Doch was vor Allem Inez noch begehrte —
Und darin war sie wirklich unerbittlich —
War, daß die Lehrer, die sie ihm gewährte,
In der Methode wären streng und sittlich;
Ja jede Wissenschaft, die man ihm lehrte,
Ward erst von ihr geprüft ununterschiedlich,
Besonders saß sie strenge zu Gerichte
In allen Dingen der Naturgeschichte.

40.

Die fremden Sprachen und zumal die todten,
Von Wissenschaften grade die abstrakten,
Die wenig Nutzen für das Leben boten,
Die wurden wiederholt in allen Takten;
Doch strenge war sie, wo Gefahren drohten
Von losen Worten und verdächt'gen Fakten,
Und litt die kleinste Spur nicht von Belehrung
In Hinsicht auf Fortpflanzung und Vermehrung.

41.

Die alten Klassiker mit ihren Mythen
Leichtfert'ger Götter ärgerten sie sehr,
Die oft in sehr profaner Lieb' erglühten
Und unverhüllt sich zeigten nebenher;
Die würd'gen Lehrer hatten sich zu hüten
Beim Lesen von Virgil und von Homer
Und wurden oft gedrängt sich rechtzufertigen,
Um nicht den Zorn von Inez zu gewärtigen.

42.

Ovidius ist schlimm zur Hälfte; schlimmer
Noch ist Anakreons Moral, allein
Höchst unanständig ist Catull fast immer;
Auch Sappho's Ode halt' ich nicht für rein,
Wenn auch Longinus uns erzählt, daß nimmer
Der Schwung der Dichtkunst könne kühner sein;
Virgil ist freier sonst von diesem Laster,
Nur nicht, wenn er beginnt „Formosum pastor".

43.

Lukrez ist kein Gericht für junge Magen
Und schadet ihnen durch Freigeisterei;
Auch über Juvenal ist sehr zu klagen,
Denn ist auch seine Absicht gut dabei,
So scheint er mir doch oft zu viel zu sagen
Und wird mitunter gar zu derb und frei;
Doch welcher Mann von Bildung liest aus Wahl
Die schmutz'gen Epigramme von Martial?

44.

Doch Juan bekam nur von den ärgsten Stücken
Gesäuberte Ausgaben zu Gesicht,
Wo klug entzogen sind des Schülers Blicken
Die gröbsten Stellen; — daß deswegen nicht
Der arme Dichter leide durch die Lücken
Nach der Verstümmlung, hielt man es für Pflicht,
Am Schluß dem Buch die Stellen anzuhängen,
Und dort bequem zusammen sie zu drängen.

45.

Dort finden wir sie alle hübsch sortirt,
Anstatt zerstreut auf vielen hundert Seiten;
In langen Reihen stehn sie aufmarschirt
Für die neugier'ge Jugend künft'ger Zeiten,
Bis einst ein mildrer Kritiker sie führt
Zurück nach ihren alten Räumlichkeiten,
Anstatt daß sie vereinigt auf uns starrten
Wie Gott Priapus sonst in einem Garten.

46.

Das Meßbuch (ein Familienexemplar)
War mit grotesken Bildern an dem Rande
Illuminirt, wie's früher Mode war —
Ein lust'ges Schauspiel in dem heil'gen Bande!
Zu sagen, wie man beten draus und gar
Erbaun sich konnte, bin ich nicht im Stande;
Drum blieb in Inez' Händen dieser Schatz
Und Juan erhielt ein andres zum Ersatz.

47.

Predigten las er und zum Ueberfluß
Noch aller Heiligen Biographien,
Hieronymus und Sankt Chrysostomus
Enthüllten ihren Wissensschatz für ihn;
Doch wie den Glauben man gewinnen muß,
Das lehrt kein Andrer uns wie Augustin;
Beim Lesen kann man fast es nicht vermeiden,
Um die „Bekenntnisse" ihn zu beneiden.

48.

Sie waren auch ein strengverbotnes Buch,
Und dies Verbot war, mein' ich, unerläßlich
Für Inez' Plan, wenn recht er war und klug.
Kaum ließ sie Juan allein, und alt und häßlich
War jede Magd, die ihren Dienst ertrug;
Kam eine neue, war gewiß sie gräßlich —
So war es schon bei ihres Gatten Leben,
Dies möcht' ich Hausfraun zu bedenken geben.

49.

Ein hübsches Kind war Juan im sechsten Jahr
Und wuchs in frischer Jugendkraft heran,
Daß bald des Knaben Antlitz wunderbar
Errathen ließ den künft'gen schönen Mann.
Er lernte fleißig, und es schien, er war
Im besten Fortschritt auf der richtigen Bahn,
Denn mit der Mutter und den Lehrern theilte
Die Zeit er, wenn zur Kirche nicht er eilte.

50.

Ein schöner Knabe, ruhig von Benehmen,
Hieß er im zwölften Jahr bei allen Leuten;
Gelungen war's, des Kindes Trotz zu zähmen,
Weil stets die Lehrer den Versuch erneuten,
Den von Natur unbändigen Geist zu lähmen,
Und sie mit Donna Inez selber freuten
Sich ihres Werks und schienen viel zu hoffen
Von dem verständigen jungen Philosophen.

51.

Ich zweifelte, ob ganz so gut es gehe,
Doch sprech' ich hier davon nur im Vertraun;
Ich kannte seinen Vater und verstehe
So ziemlich, Charaktere zu durchschaun —
Doch wär's nicht recht, wenn ich zu scharf drauf sähe,
Inez war nicht die glücklichste der Fraun —
Auch haß' ich Klatscherein von ganzem Herzen
Und alles üble Reden, selbst im Scherzen.

52.

Ich meine weiter nichts, als dies allein,
Wenn ich auch meine Gründe hier nicht sage,
Daß, sollt' ich Vater eines Sohnes sein,
(Und Gott sei Dank, ich bin nicht in der Lage)
Ich schlöß' ihn nicht bei Donna Inez ein,
Daß mit dem Katechismus er sich plage;
Nein, nein, ich ließe baldigst ihn studiren,
Denn so nur konnt' ich selbst mich kultiviren.

53.

Man lernt doch auf der hohen Schul' — indessen
Ich will mit dem nicht prahlen, was ich that;
Mein Griechisch hab' ich ohnehin vergessen,
Ich sage nur, daß dort — doch Verbum sat —
Zuerst ich mancher Dinge mich vermessen,
Wie fast ein Jeder dort gethan es hat —
Nie war vermählt ich, aber immer schien
Mir's, daß man Söhne anders müßt' erziehn.

54.

Juan war jetzt sechzehn Jahr alt, von Figur
Groß, hübsch und schlank und kräftig für sein Alter,
Flink wie ein Page, weniger munter nur;
Für Jeden außer für die Mutter galt er
Fast für erwachsen, doch sie schalt und schwur,
Wenn Jemand sagte, daß nach der Gestalt er
Ein Mann sei: so frühzeitige Vollendung
Hielt selbst sie für die schlimmste Schicksalswendung.

55.

Unter den Freundinnen, mit denen sie
Stets blieb in frommem traulichem Verkehr,
War Donna Julia, eine Dame, die
Durch die Bezeichnung „hübsch“ verleumdet wär';
Die Schönheit war ihr so natürlich wie
Der Duft der Blume, wie das Salz dem Meer,
Wie zu dem Liebesgott gehört der Pfeil
(Die Gleichnisse sind etwas alt zum Theil).

56.

Ihr dunkles morgenländisches Auge zeigte,
Daß etwas Maurenblut in ihr sich finde,
(Noch heute gilt in Spanien eine leichte
Mischung der Art für eine schwere Sünde.)
Als einst Granada's stolzer Stern erbleichte,
Entflohn die Mauren übers Meer geschwinde,
Nur wen'ge blieben noch in Spanien da,
Darunter Juliens Ururgroßmama.

57.

Und ein Hidalgo ward ihr Ehgemahl,
Der seinen edeln Stammbaum schlimm befleckte
Durch diese gar nicht standesmäß'ge Wahl;
Es zürnten über diese schmachbedeckte
Partie die Ahnen in dem Rittersaal:
Beschränkt auf die Familie nur, erstreckte
Sich ihre Lieb' auf Basen, Tanten, Nichten,
Wodurch Geschlechter sich zu Grunde richten.

58.

Die Kreuzung stärkte die verkommne Rasse,
Verdarb das Blut, doch gab dem Fleische Kraft;
Aus schlechter Wurzel keimten bald in Masse
Die schönsten Zweige voll von Lebenssaft;
Es gohr ein junger Wein im alten Fasse,
Doch ein Gerücht ging, das mir Kummer schafft,
Daß Juliens Großmama den Gatten habe
Beschenkt mit mancher unrechtmäßigen Gabe.

59.

Wie dem auch sei, daß die Generation
Dadurch nur besser ward, war offenbar.
Nun, diese Großmama hatt' einen Sohn,
Der eine Tochter hatte; es ist klar,
(Ihr selber habt es längst errathen schon)
Daß dieses unsre Heldin Julie war,
Und drei und zwanzig Jahr alt war genau
Die reizend schöne, fromm' und keusche Frau.

60.

Ihr Aug' (und schöne sind mein Ideal)
War groß und dunkel, milde leuchtend, während
Sie schwieg; doch sprach sie, zuckte drin ein Strahl
Von stolzem Feuer, glühend und verzehrend.
Auch Liebe lag darin und manches Mal
Ein Ausdruck, wenn nicht grade wie begehrend,
Jedoch beinahe so, wie wenn die Seele
Zurückzudrängen einen Wunsch sich quäle.

61.

Es floß ihr Haar in glänzend schwarzen Wogen
Um ihre Stirn, der Geist und Licht entsprühte;
Die Brauen wölbten sich wie Regenbogen,
Dieweil die Wang' in rosiger Frische blühte,
Oft noch von einem zarten Glanz durchzogen,
Als ob ein Blitz in ihren Adern glühte:
Kurz, sie war anmuthsvoll in allen Stücken,
Auch war sie schlank — ich mochte nie die Dicken.

62.

Ihr Gatte war ein Funfziger, und Ehen
Wie diese, finden wol in jedem Land sich;
Sie würden, glaub' ich, besser noch bestehen,
Wären zwei Männer da von fünf und zwanzig,
Zumal wo heiß des Südens Lüfte wehen;
Denn hierbei fällt mir ein, daß, wie bekannt, sich
Die sprödsten Damen, wenn sie sich vermählen,
Gern einen Gatten unter dreißig wählen.

63.

Es ist ein schlimmes Ding, muß ich bekennen,
Und die verwünschte Sonne trägt die Schuld,
Die durch ein ewiges Kochen, Braten, Brennen
Nicht ruhen läßt des Fleisches Ungeduld,
Daß Fasten und Gebet nichts helfen können;
Das Fleisch ist schwach und stets das Herz verbuhlt,
So kommt es, daß galante Frevelthaten
So häufig sind in hitzigen Klimaten.

64.

Wohl allen keuschen nordischen Nationen!
Wo nichts als Tugend ist, wo von dem Froste
Die Sünde fortgejagt wird ohne Schonen,
(Schnee fiel einst Sankt Antonius zum Troste!)
Wo strafend überall Gerichte thronen,
Die scharf bestimmen, was der Ehbruch koste,
Und wo für Liebhaber zu hohen Preisen
Dergleichen Sünden käuflich sich erweisen.

65.

Alfonso hieß der Gatte Julia's,
Man konnte für sein Alter hübsch ihn nennen,
Doch flößt' er weder Lieb' ihr ein, noch Haß;
Sie schienen ihre Fehler gut zu kennen
Und trugen gegenseitig sie, so daß
Sie eins nicht wollten sein, noch auch sich trennen;
Doch war er eifersüchtig, wenn die Schwäche
Er auch verbarg aus Furcht vor'm Stadtgespräche.

66.

Und Inez schien (doch sah ich nie den Grund ein)
Vor allen Donna Julia zu lieben,
Sie waren sehr verschiedenartig, und ein
Buch hatte Julia freilich nie geschrieben;
Man sagte (doch mir fällt zur guten Stund ein,
Daß man die Bosheit wol zu weit getrieben),
Daß Inez, eh' Alfonso sich vermählte,
Mit ihm oft gegen ihre Tugend fehlte;

67.

Daß nun, damit das Band noch nicht zerreiße,
Das loser durch die Zeit geworden wäre,
Sie seine Gattin ihre Freundin heiße;
Die Klugheit gab ihr diese wicht'ge Lehre,
Denn Julien schmeichelnd that sie, als erweise
Sie dem Geschmack Alfonso's alle Ehre,
Und brachte sie die Welt auch nicht zum Schweigen,
So konnte weniger Blößen so sie zeigen.

68.

Mir ward nie klar, ob in demselben Lichte
Julie die Dinge sah, und ob sie schon
Die Spur entdeckt' in dieser Klatschgeschichte,
Zum wenigsten verrieth sie nichts davon;
Es war, als ob auf Auskunft sie verzichte,
War's Kälte oder war's Resignation,
Nichts Näh'res weiß ich selbst davon zu sagen,
So sehr diskret war immer ihr Betragen.

69.

Oft sah sie Juan und hatte sonst den Knaben
Auch wol geküßt, und keinerlei Gefahren
Enthielten so unschuldige Liebesgaben
Bei ihren zwanzig, seinen dreizehn Jahren;
Doch würd' ich nicht dazu gelächelt haben,
Als Juan und Julie drei Jahr älter waren:
Drei kurze Jahre können Vieles ändern,
Besonders in so sonnenwarmen Ländern.

70.

Was es auch war, sie glichen jetzt sich kaum;
Die Dame kam dem Jüngling nicht entgegen,
Zur Erde blickend, stand er wie im Traum,
Und beide grüßten scheu sich und verlegen.
Zwar gäbe Niemand wohl dem Zweifel Raum,
Daß Julien nicht verborgen war weswegen,
Doch Alles war so fremd für unsern Juan
Wie einem Inländer der Ozean.

71.

Doch blieb sie freundlich stets trotz aller Kühle,
Und leise zitternd zog sie ihre Hand
Aus seiner, und ihm war's sodann, als fühle
Er einen sanften Druck; zwar er empfand
So schwach ihn, als entspräng' er einem Spiele
Der Phantasie, doch keines Zaubers Band
War je so stark wie das, was Juan umschnürte,
Sobald er dieses leise Drücken spürte.

72.

Kein Lächeln schien sie jetzt ihm mehr zu schenken,
Doch reizender war ihre Traurigkeit;
Denn immer schien an etwas sie zu denken,
Das sie verbarg, als würd' es sonst entweiht,
Als müßte zärtlich sie ins Herz es senken;
Die Unschuld selbst ist voll Verschlagenheit
Und wagt es nicht, das Dunkel aufzuhellen,
Und Liebe lernt schon früh, sich zu verstellen.

73.

Wie Leidenschaft auch heucheln mag, sie schützt
Ihr finstres Aussehn nicht; wie das Gewitter
Aus schwarzen Wolken drohet, also blitzt
Ihr Toben durch der Wimpern schwaches Gitter.
Was auch als Larv' auf ihrem Antlitz sitzt,
Die Heuchelei verhüllt nur schlecht der Flitter;
Zorn oder Kälte, Haß sogar und Hohn
Trägt sie als Maske, wenn zu spät es schon.

74.

Dann kamen unterdrückte Seufzer und
Der Reiz verstohlner Blicke zwischen Beiden;
Es glühn die Wangen, scheinbar ohne Grund,
Und zitternd sehn sich, die voll Unruh scheiden;
So geht's zuerst, bis der geschlossne Bund
Beendigt hat der jungen Liebe Leiden,
Es zeigt uns nur, wie Neulinge verlegen
Sich fühlen bei der Liebe erstem Regen.

75.

Der armen Julie Herz kam ins Gedränge,
Sie fühlt' es unterliegen und beschloß,
Zu zeigen gegen sich die größte Strenge,
Zu schützen Ehr' und Tugend vor dem Stoß.
Sie triebe selbst Tarquinius in die Enge,
Denn ihre Willenskraft war wirklich groß;
Zur heil'gen Jungfrau wollte drum sie beten,
Die stets den Frauen hilft in solchen Nöthen.

76.

Und sie gelobte, Juan nicht mehr zu sehen —
Doch ging sie bald zu Inez zum Besuch;
Beklommen sah sie dort die Thür aufgehen,
Ein Andrer kam: die Jungfrau half; genug
Sie dankte ihr, doch kam's ihr hoch zu stehen;
Die Thür ging wieder auf, und heftig schlug
Ihr Herz, 's ist Juan — doch nein! Am Abend flehte
Sie, fürcht' ich, nicht zur Jungfrau im Gebete.

77.

Sie meinte dann, die wahre Tugend zeige
Sich nur, wenn in Versuchung sie sich wehre,
Denn schimpflich sei die Flucht davor und feige;
Nie würd' ein Mann gefährlich ihrer Ehre,
Da sie zu keinem freundlicher sich neige,
Als es gebräuchlich sei, wenn im Verkehre
Jemand gefälliger sei als andre Leute —
Was brüderliche Zuneigung bedeute.

78.

Und wenn durch Zufall doch einmal sie fände,
(Der Teufel ist gar schlau und voll von Ränken)
Daß mit dem Herzen nicht so gut es stände,
Und müßt' an einen Mann zu viel sie denken,
So kann ein tugendhaftes Weib behende
Zurück das Herz in richtige Bahnen lenken —
Nicht schwer ist's, einen Antrag abzuschlagen,
Die Damen mögen den Versuch nur wagen.

79.

Dann giebt es eine ideale, reine
Und unbefleckte, nichtentweihte Liebe,
Wie wol ein Engel sie sich denkt und eine
Matrone, welche sonst auch sicher bliebe;
Platonisch heißt sie — „grade so ist meine",
Sprach Julia gern im edeln Wahrheitstriebe;
So wünscht' ich mir's, wenn ich ihr Herz erwärmte,
Das jetzt in himmlischen Regionen schwärmte.

80.

Solch eine Lieb' ist rein vor dem Gewissen
Und nicht gefährlich solchen jungen Paaren;
Man darf die Hand und dann die Lippen küssen —
Ich bin in diesen Dingen unerfahren,
Doch hör' ich, daß von dieser Art Genüssen
Dies immer schon die allerhöchsten waren —
Wenn Leute weiter gehn, ist's ein Verbrechen;
Doch seiner Zeit will mehr davon ich sprechen.

81.

Und diese Lieb' in den gehörigen Grenzen
War das, was Juliens Unschuld jetzt erwählte;
Der junge Juan auch könnte so ergänzen,
Was seinem Herzen an Erfahrung fehlte;
Sie sah im reinsten Licht die Tugend glänzen
Und träumte, wie sie zärtlich ihm erzählte,
Verklärt von ihrer keuschen Liebe Schimmer,
Ich weiß nicht was, auch Julia wußt' es nimmer.

82.

Mit dieser edeln Absicht und umgeben
Von ihrer spiegelreinen Herzensrüstung,
Vertraute sie voll Zuversicht daneben
Auf ihrer Ehre felsenfeste Brüstung;
Sie glaubte jetzt, sie könnte sich entheben
Des Schutzes gegen jegliche Gelüstung;
Doch ob ihr dies gelang mit diesen Mitteln,
Sollt sehn ihr in den folgenden Kapiteln.

83.

Ihr Plan erschien ihr leicht und ungefährlich,
Und bei solch einem sechzehnjährigen Jungen
War selbst für Klatscherein der Stoff zu spärlich;
Und schonten ihrer nicht die bösen Zungen,
So meinte sie — das war ihr Stolz — es ehrlich.
Froh ist, wer sich Gewissensruh errungen!
Verbrannten sich nicht gegenseitig Christen
Im Glauben, daß aus Pflicht sie brennen müßten?

84.

Und wenn der Tod Alfonso nun ereile —
Daß der Gedank' ihr jemals könnte kommen,
Verhüte Gott! (Sie seufzte mittlerweile
Und fühlte schon sich ahnungsvoll beklommen)
Doch angenommen, daß das Loos er theile,
Was Alle trifft — ich sage: angenommen —
(Annehmen darf man ja in allen Fällen)
Wie würde dann sich diese Sache stellen?

85.

Ich sage, daß es doch sich denken lasse:
Juan wäre dann ein ausgewachsner Mann,
Der gut für eine reiche Wittwe passe —
Auf ein mehrjähriges Warten käm's nicht an —
Inzwischen (träumte weiter sie) befasse
Sich Juan mit Allem, was ihn bilden kann,
Mit jener reinen Liebe Anfangsgründen,
Wie droben wol die Engel sie verstünden.

86.

Doch kehren wir zu unserm Juan zurück.
Der arme gute Junge tappte lange
In Dunkelheit und kannte nicht sein Glück;
In seinem stürmischen Empfindungsdrange
War Alles noch verwirrt vor seinem Blick;
Er dachte nie, daß in dem Weitergange
Der Sache nichts Bedrohliches sich fände,
Und daß vielleicht ganz allerliebst das Ende.

87.

Nachdenklich, schweigsam, ruhelos und träge
Trieb einsam er umher durch Berg und Thal;
Er suchte nur des Waldes stille Wege,
Gejagt von einer unbekannten Qual.
So macht's der tiefe Schmerz; ich selber hege
Vorliebe für die Einsamkeit, zumal
(Darüber bin ich längst mit mir in Klarem)
Die Einsamkeit in eines Sultans Harem

88.

„Amor! Im kühlen Schatten solcher Eichen,
Wo Lust mit Sicherheit sich schön verschlingt,
Wirst du die höchste Seligkeit uns reichen,
Wie nur ein Gott den Sterblichen sie bringt.“
Wenn wir davon die zweite Zeile streichen,
So klingt nicht übel was der Dichter singt,
Doch die „verschlungne Lust und Sicherheit“
Verwickeln sich zur Unverständlichkeit.

89.

Der Dichter, der so redet, spricht indessen
Gewiß von lauter allbekannten Dingen;
Wol Keiner, der's erfahren, hat vergessen,
(Und wer's nicht weiß, dem wird's die Zukunft bringen)
Daß Niemand gern sich stören läßt beim Essen,
Noch bei der Lieb' — Ich schweige vom „Verschlingen“
Und von der „Lust“, das Alles kennen wir,
Doch sorg' ich stets für „Sicherheit“ der Thür.

90.

Der junge Juan ging zu des Waldes Quellen,
Versunken in Gedanken und in Schweigen;
Er ruhte aus, wo duftige Rasen schwellen
Und unter der Korkeichen weiten Zweigen.
Dort finden Dichter Stoff zu schönen Stellen,
Die wir dann lesen und an Freunde zeigen,
Wenn in den Versen ein Talent erkenntlich ist
Und nicht der Mann, wie Wordsworth, unverständlich ist.

91.

Er (Juan, nicht Wordsworth) fuhr mit dieser stillen
Betrachtung seines Ichs so lange fort,
Bis seinen Schmerz zum Theil er zu verhüllen
Vermochte, doch ein Rest blieb immer dort;
Er zeigte in der That den besten Willen,
Um zu ergründen manches dunkle Wort,
So daß er unvermerkt auf diese Art
Ein tiefer Philosoph, wie Coleridge, ward.

92.

Er dacht' an sich und an die ganze Welt,
An die gesammte Menschheit und die Sterne,
Wie sie entstehn, was sie zusammenhält,
An ihre und des Mondes große Ferne;
Erdbeben, Luftballone, mancher Held
Erregten wechselnd seinen Geist, und gerne
Schien er den Duft der Blumen einzusaugen —
Und endlich dacht' er auch an Juliens Augen.

93.

Der Weise sieht in solchen Träumerein
Den sehnsuchtsvollen hohen Schwung der Seele;
Es kann Natur, kann angelernt auch sein,
Und keiner weiß, warum er so sich quäle.
Seltsam war's, daß ein Knabe ganz allein
Nachdachte, was der Himmel ihm erzähle;
Ob man's Philosophie auch nennen kann,
Der Grund war, glaub' ich der: er ward ein Mann.

94.

Er horchte auf das Rauschen in den Bäumen,
Vernahm im Wind die Stimme der Natur;
Waldnymphen gaukelten in seinen Träumen,
Er dacht' an Göttinnen und Lauben nur,
Um endlich drum die Heimkehr zu versäumen;
Denn sah zuletzt er wieder auf die Uhr,
So merkt' er, daß er alle Zeit vergessen,
Und kam deshalb zu spät zum Mittagessen.

95.

Zuweilen aber schaut' er in ein Buch,
In seinen Garcilasso; wie die Seiten
Vom Winde zitternd rauschten, also schlug
Die Poesie mit ihren Herrlichkeiten
In seiner Seel' harmonisch an und trug
Auf ihren Flügeln ihn durch ferne Zeiten,
Als ständen auf den Blättern Zaubersprüche
Und Wundertränke von der Hexenküche.

96.

So trieb er's in der Einsamkeit, erregt,
Mißmuthig und nicht wissend, was ihn quälte;
Sein Feuergeist, durch Dichter tiefbewegt,
Empfand trotz Allem, daß ihm etwas fehlte —
Ein Busen wol, an den das Haupt er legt'
Und wo des Herzens Schläg' er liebend zählte,
Und etwas Andres — das ich übergehe,
Bis ich zum Reden mich genöthigt sehe.

97.

Sein Wandern und sein träumrisches Betragen
War schon der schönen Julia aufgefallen,
Sie sah schon lange dieses Unbehagen;
Doch, was uns sonderbar erscheint vor Allen,
War, daß jetzt Inez nicht, mit vielen Fragen
Ihn drängend, ihre Stimme ließ erschallen:
Sie sah's nicht, oder wollt' und konnt's nicht sehn,
Wie's oft zu klugen Leuten pflegt zu gehn.

98.

Zwar seltsam ist es, aber doch nicht selten;
Als Beispiel diene, daß, wenn manche Damen
Die Schranken brechen, die gesetzlich gelten,
Und das Gebot — doch welches? Zahl und Namen
Vergeß' ich häufig und ihr würdet schelten,
Wenn falsche Daten hier zum Vorschein kamen —
Daß dann, sag' ich, die Gatten im Anklagen
Oft Böcke schießen, die die Fraun uns sagen.

99.

Ein Ehemann ist nie von Argwohn frei,
Doch hat er stets Verdacht an falschen Stellen;
Unschuld'ge quält mit Eifersüchtelei
Er und verkuppelt einen schlau'n Gesellen.
Ein guter Hausfreund ist zumeist dabei,
Den selbst er führte über seine Schwellen;
Doch wird die Frau von seinem Freund entführt heut
Trägt sie die Schuld, nicht seines Kopfs Vornirtheit.

100.

Zuweilen sind auch Eltern mehr als blind;
Sie sehn, sonst wachsam wie ein Luchs, allein
Nicht Dinge, die das Stadtgespräch schon sind,
Des lieben Sohns, der Tochter Liebelein;
Bis dann mit einem Schlag das Lieblingskind
Die Pläne stört, die lange schon sie freun;
Die Mutter weint dazu, der Vater schwört
Und findet dies Benehmen unerhört.

101.

Doch Inez war so sorgsam und vorsichtig,
Daß ich beinahe glauben muß, es fänden
Sich andre Gründe noch, hinreichend wichtig,
Um Juan zu lassen in so schlimmen Händen.
Was diese Gründe waren, sage nicht ich:
Sie wollte Juans Erziehung wol vollenden,
Vielleicht den Staar auch Don Alfonso stechen,
Wär' er zu blind für seines Weibes Schwächen.

102.

Es war im Sommer, und der Tag war heiß —
Der Sommer ist die schlimmste Zeit im Jahre,
Auch schon im Frühling um den Schluß des Mai's
Vereinigt wol die Sonne manche Paare;
Doch wie dem immer sei, ich selber weiß,
(Und hierin, scheint mir's, treff' ich auch das Wahre)
Daß Liebe wechselt wie des Mondes Phasen —
Im Mai sind Mädchen, was im März die Hasen.

103.

Es war ein Sommertag — der sechste Juni —
Weil ich mich stets genau zu sein verpflichte,
Fehlt hier der Monat und der Tag dazu nie;
Die Daten sind Stationen der Geschichte,
Wo sie Relais sich nimmt; sie kommt zur Ruh nie
Und stürmt in ewig wechselndem Berichte
Fort durch der Zeiten und der Völker Wogen,
Das Jenseits nur gehört den Theologen.

104.

Am sechsten Juni war's — die Stunde, glaube
Ich, war die Dämmrungsstunde, gegen sieben —
Und Julia saß in einer Rosenlaube,
Wie schöner sie nicht Mahomet beschrieben
Im Paradies, noch der im Lorbeerlaube
Geschmückte Moore, den stets die Musen lieben;
Ihm ward der Preis des Sieges im Gesange —
Mög' er, was er gewann, behalten lange!

105.

Und sie saß nicht allein! — Ich kann nicht sagen,
Wodurch zu Stande kam dies Rendezvous,
Und könnt' ich's, würd' ich's nicht zu sagen wagen
Und schwieg' aus Diskretion allein dazu;
Gleichviel, was auch vorher sich zugetragen,
Juan saß ihr gegenüber — voilà tout, —
Klug, aber schwer wär's, daß der Augen Lichter
Sich schlössen, wenn so nah sind zwei Gesichter.

106.

Wie war sie schön! Von der Erregung glühte
Die Wang' und dennoch fühlte sie sich rein.
O Amor! du vermagst nur dem Gemüthe
Des Schwachen Muth, des Starken Furcht zu leihn!
Daß vor dem Selbstbetruge nur sich hüte,
Wer einmal ging auf deine Lockung ein!
Sie schwor auf ihre Unschuld hoch und theuer,
Und die Gefahr war dennoch ungeheuer!

107.

Die Jugend Juans bedachte sie aufs Neue,
Die wol thörichte Sorgen ihr erspare,
Den Sieg der Tugend und der Ehe Treue
Und endlich auch Alfonso's funfzig Jahre;
Bei diesen, fürcht' ich, fühlte fast sie Reue,
Denn selten paßt dies Alter noch für wahre
Zuneigung und es gilt der ganzen Welt
Für arm an Liebe, wenn auch reich an Geld.

108.

Sagt Jemand „funfzig Mal hab' ich's gesagt",
So steht ein Donnerwetter vor der Thüre;
Macht funfzig Reim' ein Dichter nur, so plagt
Der Teufel ihn, daß er sie deklamire;
Mit funfzig kecken Spießgesellen wagt
Ein Dieb, zu plündern ganze Stadtquartiere;
Doch kommt es andrerseits auch häufig vor,
Daß viel vermögen funfzig Louisdor.

109.

Doch Achtung und aufrichtige Lieb' empfand
Julia für Don Alfons, und ihrem Ringe
Gelobte Treue sie, sobald sie fand,
Daß jemals nur ein Wunsch ins Herz ihr dringe,
Der mit der Klugheit nicht im Einklang stand;
Doch während über dies und andre Dinge
Sie nachsann, sank ihr kleines Händchen leise
Auf Juans Hand nieder — irrthümlicher Weise.

110.

Auf seine andre lehnte selbstvergessen
Sie sich — es spielte dies' in ihrem Haar —
Sie schien mit sich zu kämpfen, während dessen
Sie in Gedanken tief versunken war.
Es hatt' ihr Unrecht Inez nicht ermessen,
Als sie zusammenließ das junge Paar,
Nachdem den Sohn sie Jahre lang bewachte —
Ich weiß, daß meiner wol es nicht so machte.

111.

Die Hand, die noch auf seiner lag, vermehrte
Das Drücken, fühlbar wenn auch sanft, zuletzt
Als ob sie seinen Gegendruck begehrte;
Doch meinte Julia wol, daß sie bis jetzt
Nur etwas rein Platonisches gewährte,
Denn wie vor einer Schlange hätt' entsetzt
Sie vor dem Glauben sich, etwas zu wecken,
Das eine keusche Gattin könnt' erschrecken.

112.

Auf Juans Gedanken mach' ich keinen Schluß,
Doch was er that, war das, was alle thäten;
Er gab dem Händchen dankbar einen Kuß,
Und dann, vor Freude schüchtern und betreten,
Ließ er es los, als fürchte er Verdruß;
Muth ist so junger Liebe stets vonnöthen —
Sie zürnte nicht, ward roth und wollte sprechen
Und schwieg, als thät' an Kraft es ihr gebrechen.

113.

Die Sonne sank, es stieg empor der Mond,
Und dies ist ein heimtückischer Geselle!
Mit Unrecht, scheint mir's, ist man lang gewohnt,
Ihn keusch zu nennen; keines Tages Helle,
Selbst wenn die längste Junisonne thront,
Sieht halb so viele Uebertretungsfälle,
Als in drei Stunden schaut sein bleicher Schimmer,
Und dabei lächelt er voll Unschuld immer.

114.

Um jene Stunde herrscht ein schlimmes Schweigen,
Das gern ein liebevolles Herz verführt,
Sich offen ohne vielen Zwang zu zeigen,
Wobei die Selbstbeherrschung es verliert;
Das Silberlicht, das in der Bäume Zweigen
Sanft zitternd ringsum Alles schöner ziert,
Erregt in uns ein sehnendes Erschlaffen,
Das nichts mit milder Ruhe hat zu schaffen.

115.

So saß bei Juan jetzt Julia, halb umschlungen
Und halb bemüht, dem Arm sich zu entziehn,
Es zitterte die Hand des armen Jungen;
Sie hielt auch noch nicht für gefährlich ihn,
Sonst wär's ihr, ihm zu wehren, leicht gelungen;
Und dann lag etwas Angenehmes drin,
Und dann — Gott weiß was dann — ich bleibe stecken,
Das Ding fängt an, mich selber zu erschrecken.

116.

O Plato! ja du hast den Weg betreten
In deinen spielenden Sophisterein
Zu noch viel schlimmern Immoralitäten
Unter der Tugend trügerischem Schein,
Als alle hochromantische Poeten
Und der Novellenschreiber lange Reihn —
Du bist ein Geck, ein Schwätzer, Zwischenträger
Und jedenfalls ein arger Fallenleger.

117.

Von Seufzern ward jetzt Juliens Stimm' erstickt
Und taugte nicht zu nützlichen Gesprächen;
Aus ihrem Auge, das so schmachtend blickt,
Begann ein Thränenstrom hervorzubrechen.
Doch wer ist weise, wenn ihn Lieb' entzückt?
Zwar das Gewissen wollte noch sich rächen,
Sie kämpfte, wollte sich vertheidigen noch,
Und flüsternd „Nein, ich thu's nicht" — that sie's dennoch.

118.

Xerxes versprach einst vieles Gold zum Lohn
Für jedes neu erfundene Vergnügen;
Sein Schatz ward, glaub' ich, leerer nur davon,
Denn schwierig war's dem Wunsche zu genügen;
Ein bischen Lieb' ist meine Hauptpassion,
Sonst weiß ich schon als Dichter mich zu fügen —
Mich kümmern neue Freuden nicht, die alten
Sind mir genug, doch möcht' ich sie behalten.

119.

O Liebe! du bist lieblich zu genießen,
Wenn man für dich verdammt auch werden muß;
In jedem Frühling will ich mich entschließen,
Zu bessern mich noch vor dem Jahresschluß,
Und nie will etwas Gutes draus entsprießen;
Doch faß' ich dieses Mal wol fester Fuß —
Es thut mir leid und tief muß ich mich schämen
Und will im Winter besser mich benehmen.

120.

Hier muß sich meine Mus' etwas erlauben —
Erschreckt nicht, keusche Leser, denn ihr könnt's,
Daß dazu noch kein Grund vorhanden, glauben;
Es will nur die poetische Licenz
Die regelrechte Form dem Plane rauben,
Und wegen meiner tiefen Reverenz
Für Aristoteles muß ich ihn bitten
Um Nachsicht bei so unerlaubten Schritten.

121.

Das heißt, ich will, daß seit dem Unglückstage —
Den sechsten Juni mein' ich, (ohne den
Ich aber jetzt in einer übeln Lage
Wär' und der Stoff zu Ende würde gehn,)
Der Leser ein Paar Monat' überschlage,
Doch mög' er stets auf Juan und Julia sehn;
Es sei drum im November ungefähr,
Des Tags jedoch erinnr' ich mich nicht mehr.

122.

Doch davon später noch. — Wie lieblich klingt,
Wenn auf dem blauen Meer um Mitternacht
Beim Mondenschein der Gondelführer singt,
Sein Lied von weitem uns! Wie lieblich klagt
Der Nachtwind, der des Waldes Laub durchdringt!
Wie lieblich ist des Abendsternes Pracht,
Wie lieblich spannt sich von des Ozeans Wogen
Empor zum Himmelsdom der Regenbogen!

123.

Wie lieblich tönt es, wenn uns zum Empfange
Entgegenschallt des treuen Hundes Bellen;
Wie lieblich ist's, wenn Augen, die schon lange
Nach uns ausschauten, freudig sich erhellen!
Wie lieblich wacht man auf vom Lerchensange
Und schlummert beim Gemurmel leiser Wellen!
Wie lieblich klingt's, wenn Mädchenstimmen schallen,
Wenn Bienen summen, wenn die Kinder lallen!

124.

Und lieblich ist es, wenn am Boden rollen
Blaurothe Trauben in des Herbstes Fülle;
Wenn aus dem Stadtgeräusch wir flüchten wollen
In ländliche Behaglichkeit und Stille.
Lieblich auch sind dem Geizigen die vollen
Geldsäcke in des Schrankes sichrer Hülle;
Lieblich ist Rache — und zumal für Fraun;
Lieblich die Beute, die die Sieger schaun!

125.

Lieblich die Erbschaft einer alten Tante
Und eines reichen Herrn von siebzig Jahren,
Der schon zu lang „uns jüngere Verwandte"
Ließ warten auf die Güter und die baren
Metalle, der so wenig Schwäche kannte,
Daß des gesammten Israels gier'ge Scharen
Vorschossen zu so hohen Interessen,
Daß sie den neuen Herrn noch lange pressen.

126.

Lieblich ist auch der Ruhm, den wir gewonnen
Durch Blut und Tinte; lieblich ist der Frieden,
Lieblich ein Streit sogar, den wir begonnen,
Durch den langweilige Freunde von uns schieden;
Auch alter Wein in Flaschen, Bier in Tonnen
Ist lieb uns, auch ein Wesen, das hienieden
Sonst niemand schätzt; lieb sind der Schule Räume,
Die noch erinnern uns an Jugendträume.

127.

Doch lieblicher als dieses, ja als Alles,
Ist erster Liebe Gluth! — Sie steht allein,
Wie Adams Rückerinnrung seines Falles;
Die Frucht der Kenntniß ist gepflückt, und kein
Genuß im weiten Rund des Erdenballes
Kann dieser Göttersünde würdig sein; —
Sie bleibt die wirkliche Prometheusflamme,
Von der es heißt, daß sie vom Himmel stamme.

128.

Der Mensch ist doch ein sonderbares Thier,
Und sonderbar gebraucht er seine Kräfte;
Vorzüglich aber treibt ihn die Begier,
Daß er an Neues seinen Namen hefte.
Merkwürdige Dinge, scheint's, erleben wir,
Besondre Künste machen jetzt Geschäfte;
Man fängt am liebsten ehrlich an, genügt
Das nicht, so geht man sichrer und betrügt.

129.

Was für verschiedenartige Maschinen
Sind durch Genie und Noth ans Licht getreten!
Künstliche Nasen giebt's und Guillotinen,
Die flicken uns zurecht und diese tödten;
Die Impfung mag zur Schadloshaltung dienen
Für die verwünschten Congrevschen Raketen:
Die alten Pocken brachte man zur Ruh,
Indem man neue nahm von einer Kuh.

130.

Brod hat man aus Kartoffeln schon gemacht,
Der Galvanismus zuckte selbst in Leichen,
Noch weiter hat's der Apparat gebracht,
Mit dem jetzt gratis wieder Lebenszeichen
In den Erstickten werden angefacht.
Was kann den neuen Spinnmaschinen gleichen?
Die Pocken, sag' ich, sind wir los, — gewiß
Folgt ihnen später noch die Syphilis.

131.

Sie kam, so sagt man, von Amerika,
Und könnte jetzt dahin zurück ja kehren;
Es wächst gewaltig die Bevölkrung da,
Und Zeit wär's, diesem Ueberfluß zu wehren —
Krieg, Seuchen, Hungersnoth verstehn es ja,
Die Menschen Civilisation zu lehren;
Und ob die dort'ge oder unsre Lues
Die schlimmre sei, bewiese noch dazu es.

132.

Die jetz'ge Zeit kennt mancherlei Erfindung
Zum Mord der Leiber und zum Heil der Seelen,
Es steht dies mit dem Fortschritt in Verbindung;
Auf Davy's Lampe kann der Bergmann zählen
Und Kohlen graben ohne Gasentzündung;
Selbst für Timbuktu und den Nordpol fehlen
Touristen nicht und nützen ebenso
Der Welt wol, wie das Blutbad Waterloo.

133.

Es ist der Mensch ein Phänomen, kein Maß
Kann seinem wunderbaren Geist genügen;
Doch schlimm in dieser Wunderwelt ist, daß
Vergnügen Sünd' ist, Sünd' oft ein Vergnügen.
Nur Wenige wissen was sie woll'n, doch was
An Ruhm, Macht, Liebe, Gold sie auch ersiegen,
Der Weg geht durch ein Labyrinth, und wann
Das Ziel erreicht ist, sterben wir, — und dann —

134.

Was dann? — Ich weiß es nicht, wie ihr's nicht wißt;
Drum gute Nacht. — Erzählen wir nur weiter!
November war's, wo Sonne selten ist;
Die Berge werden kahler und beschneiter,
Ein weißer Mantel decket ihren Rist;
Die Meeres Wogen werden immer breiter,
Die Brandung donnert lauter an die Küste,
Und um fünf geht die Sonne schon zur Rüste.

135.

Es war in einer finstern Nacht, es schien
Nicht Mond noch Sterne, nur des Winds Gebrause
Vernahm man; um das flackernde Kamin
Saß der Familienkreis in manchem Hause.
Es liegt ein eigner Reiz doch immer in
Dem Schein des Feuers, wenn beim Abendschmause
(Zumal Salat von Hummern) und Gesprächen
Den Hals wir den Champagnerflaschen brechen.

136.

'S war Mitternacht — und Julia lag im Bette
Und schlief wahrscheinlich, — als vor ihrer Thüre
Ein Lärm ward, der erweckt die Todten hätte
Wie niemals sonst — wie dieses wol passire
Sagt ja die Schrift, so wie daß die Trompete
Des jüngsten Tags ans Licht sie alle führe; —
Die Thür war zu, es klopfte, dann vernahm
Man eine Stimme: „Pst! Madam! Madam!

137.

„Um Gotteswill'n, Madam! der Herr ist da,
Und auf der Gass' ist ein Zusammenlauf, —
Kaum daß ich noch das Unglück kommen sah, —
Es ist nicht meine Schuld — ich paßte auf —
Doch öffnen Sie nur schnell, — sie sind ganz nah —
Sie dringen auf der Treppe schon herauf
Und sind gleich hier, — doch er entflieht wol noch, —
Gewiß, das Fenster ist nicht gar so hoch!"

138.

Doch unterdeß war Don Alfons erschienen,
Und Fackeln, Freunde, Dienerschaft in Menge;
Vermählt war längst die größte Zahl von ihnen,
Sie brachten gern deswegen ins Gedränge
Solch eine Frau, die hinter den Gardinen
Dem Gatten Zierden an die Stirne hänge:
Beispiele dieser Art sind sehr verführerisch,
Geht eine frei aus, werden All' aufrührerisch.

139.

Ich weiß es selbst nicht, welch ein Argwohn hier
Alfons zu diesem Schritte konnte bringen;
Doch für solch einen feinen Cavalier
War wahrlich wenig Ehre zu erringen,
Wenn er in so unhöflicher Manier
Ins Schlafgemach der Gattin wollte dringen
Mit Dienern, mit Pistolen und mit Degen,
Um seine eigne Schande bloszulegen.

140.

Doch Julia, wie nach plötzlichem Erwachen,
(Daß sie vorher nicht schlief, sei nicht gesagt)
Fing an zu gähnen, weinen, Lärm zu machen,
Während Antonia, ihre schlaue Magd,
Zusammenhäufte Bett und Kleidungssachen,
Als wär' aus ihrem Bett sie kaum verjagt;
Doch weiß ich nicht, warum so sehr sie eilte
Zu zeigen, daß sie Julia's Lager theilte.

141.

Und Donna Julia und Antonie lagen
Zusammen wie zwei höchst unschuld'ge Frauen,
Die aus Besorgniß vor Gespenstersagen,
Und mehr vor Männern, lieber sich getrauen,
Zu zweien einen Mann wol zu verjagen,
Bis sie des Gatten Heimkehr würden schauen,
Der endlich dann hereintritt mit dem Wort:
„Mein Kind, ich ging zuerst von Allen fort!"

142.

Zuletzt fand Julia doch des Wortes Gabe:
„Nun, Don Alfonso, sprich, was dies bedeute?
Bist du bei Sinnen? Wär' ich doch im Grabe
Und nicht mehr dieses Ungeheuers Beute!
Sag, welchen Grund dies späte Lärmen habe!
Von welchem Wein hast du getrunken heute?
Nein, der Verdacht ist schändlich und unbillig!
Sieh nur im Zimmer nach!" — Er sprach: „das will ich!"

143.

Sie suchten und durchstöberten die Ecken,
Die Kammer, Schränke, Koffer, Kleiderladen,
Um viele Wäsch' und Röcke zu entdecken,
Pantoffeln, Kämme, Bürsten und Pomaden,
Und Alles, womit Damen sich bedecken,
Um stolz zu glänzen auf den Promenaden;
Sie stießen mit den Degen durch Gardinen,
Daß alle Wände bald verwundet schienen.

144.

Sie suchten unterm Bett und fanden da —
Nun einerlei — es war doch nicht das Rechte;
Alfonso machte Fenster auf und sah
Auch draußen nichts, das auf die Spur ihn brächte;
Dann starrten sie sich an; doch schien's beinah,
Als ob von allen Keiner daran dächte,
(Und dies Versehen nimmt mich wirklich Wunder)
Im Bette selbst zu suchen — statt darunter.

145.

Doch während dessen ließ nicht nach der Schwung
Der Rede Juliens: „Sucht nur," rief sie laut,
„Und fügt zum Unrecht noch Beleidigung!
Deswegen also ward ich eine Braut!
Was litt ich schweigend, seit ich noch so jung
Solch einem Gatten wurde angetraut!
Ich gehe fort, nicht duld' ich diese Schande,
Wenn noch Gerechtigkeit es giebt im Lande.

146.

„Ja, Don Alfons! nicht mehr bist du mein Mann,
Wenn so mit Recht genannt wird ein Gemahl
Von sechzig Jahren, — wenig kommt's drauf an,
Ob funfzig oder sechzig ihre Zahl —
Ist's klug, daß diesen Schimpf du angethan
Hast meiner Ehr', und ohne Grund zumal?
Was dachtest du von mir, daß du davon so
In Wuth geriethst, verräthrischer Alfonso?

147.

„Deshalb wol wollt' ich niemals mir erlauben,
Was sonst als Vorrecht gilt für alle Damen,
Und nahm mir lieber einen alten tauben
Beichtvater, den sonst keine Andern nahmen?
Daß ich vermählt sei, wollt' er kaum mir glauben,
Weil keine Sünden ihm zu Ohren kamen;
Von meiner Unschuld hat er stets gesprochen —
Du wirst's bereun, komm' ich zu früh in Wochen!

148.

„Deshalb vertrat wol von Sevilla's Herrn
Kein einz'ger als Corteho deine Stelle?
Deshalb lebt' ich so still und ging nur gern
Zum Stiergefecht, zur Messe und auf Bälle?
Deshalb wol hielt ich alle Freier fern,
Mit harten Worten oft, von meiner Schwelle?
Deshalb auch zürnte wol mir Graf O'Reilly,
Als ich mein Ohr nicht seiner Schmeichelei lieh?

149.

„Sang nicht der welsche Sänger Corniani
Vergebens mir die schönsten Melodien?
Und hieß mich nicht sein Landsmann Graf Cazzani
Die einz'ge tugendhafte Spanierin?
Engländer, Russen ließ ich laufen, ja nie
Hat mir der Graf Strongstroganoff verziehn!
Nahm nicht Lord Coffeehouse, der ir'sche Pair,
Aus Liebe sich das Leben (mit Likör)?

150.

„Lag nicht ein heil'ger Bischof mir zu Füßen?
Und nicht der tapfre Herzog von Ichar?
Muß eine Frau so hart die Treue büßen?
Ist's Vollmond und nachtwandelst du wol gar?
Vielleicht noch werd' ich mich bedanken müssen,
Daß du mich nicht geschlagen hast — fürwahr,
Du tapfrer Held! Gesteh' es nur, die Rolle,
Die jetzt du spielst, ist eine jammervolle!

151.

„Deshalb wol reistest du so plötzlich fort
Um einer Sache willen, die pressirte,
Mit deinem schuftigen Advokaten dort,
Der jetzt schon merkt, wie sehr er sich blamirte?
Verächtlich seid ihr gleich, doch auf dein Wort,
War er es nicht, der dich dazu verführte?
Er dachte nur an seine schmutzigen Spesen,
Von Freundschaft ist die Rede nie gewesen!

152.

„Und will aufnehmen er ein Protokoll,
So mag er meinetwegen hier noch bleiben;
Das Zimmer macht sich wirklich wundervoll —
Dort findet er, was er gebraucht zum Schreiben.
Laß Alles ihn notiren, denn er soll
Nachher die Sporteln nicht umsonst eintreiben —
Doch schick' aus Anstand fort die andern Fratzen!"
„O", rief Antonia, „könnt' ich sie zerkratzen!"

153.

„Dort ist die Kammer, dort mein Morgenzimmer,
Der Vorplatz dort — sucht nur in allen Ecken;
Dort ist das Sopha, dort der Sessel, immer
Könnt' im Kamin auch Jemand sich verstecken.
Ich bin jetzt müd und bitte deshalb, nimmer
Bis ihr ihn aufgefunden mich zu wecken,
Doch habt entdeckt ihr den geheimen Platz,
So zeigt mir, bitte, den verborgnen Schatz.

154.

„Doch jetzt, wo dein Verdacht mich hat getroffen,
Wo Lärm gemacht du hast so rücksichtslos,
Thu mir auch den Gefall'n und nenne offen
Den Mann, den hier du suchst mit deinem Troß;
Wie heißt er? woher stammt er? Ich will hoffen,
Daß jung und hübsch er ist — Ist er denn groß?
Du kränktest meine Ehre tief, allein
Verlaß dich drauf, es soll umsonst nicht sein.

155.

„Er ist doch noch nicht sechzig, denn er wäre
Zu alt dann für die eifersücht'ge Wuth
Solch eines Jünglings — ja, bei meiner Ehre,
(Antonia, ein Glas Wasser, sei so gut,)
Leid thut mir jede jetzt vergossne Zähre,
Denk' ich an meines Vaters edles Blut;
Wer dachte wol daran, als ich geboren,
Daß einst ich folgen müßte solchem Thoren!

156.

„Du hast vielleicht Antonien in Verdacht?
Du sahst es selbst, sie lag noch neben mir,
Als ihr so plötzlich in das Zimmer bracht:
Sucht, wo ihr wollt, nichts ist verborgen hier;
Das nächste Mal nur, bitt' ich freundlichst, sagt
Es uns vorher, sonst wartet vor der Thür,
Damit wir, angezogen, ohne Bangen
So viele feine Herren hier empfangen.

157.

„Doch jetzt genug! Was ich hab' sagen müssen,
Das hab' in wenigen Worten ich gesagt:
Du siehst, du hast ein treues Herz zerrissen,
Das schweigend und nur ungern dich verklagt.
Ich überlasse jetzt dich dem Gewissen,
Das vorwurfsvoll dich einst vielleicht noch fragt;
Gott schütze dich sodann vor seinem Spruch! —
Antonie, gieb mir doch mein Taschentuch!"

158.

Sie schwieg, um in die Kissen sich zu legen,
Es leuchtete der dunkeln Augen Feuer
Durch Thränen, wie die Blitze durch den Regen;
Auf ihren bleichen Wangen lag ein Schleier
Von schwarzem Haar und floß dem Hals entgegen,
Der seinen Schnee nur blendender und freier
Erglänzen ließ; halb offen stand der Mund,
Lautpochend hob das Herz des Busens Grund.

159.

Bestürzt sah Don Alfonso jetzt zur Erde,
Antonia lief im Zimmer auf und ab
Und sah mit höhnisch schnippischer Geberde
Auf ihn und seine Freunde stolz herab;
Der Advokat allein sah aus, als werde
Ihm bei der Sache wohl, weil, bis ins Grab
Sich treu, er um die Gründe sich nicht quälte,
Sobald's ihm an Prozessen nur nicht fehlte.

160.

Schnüffelnd und blinzelnd folgte mit den Blicken
Er stets Antoniens Gängen, und es schien
Argwohn noch seine Haltung auszudrücken;
Nur wenig galt ein guter Ruf für ihn,
Schönheit und Jugend konnt' ihn nicht berücken,
Sobald zu Klagen keinen Stoff sie liehn;
Sein Mißtraun ward durch Leugnen nur bethätigt,
Wenn's nicht durch falsche Zeugen ward bestätigt.

161.

Die Blicke niederschlagend aber spielte
Alfonso eine traurige Figur,
Nachdem sein langes Suchen nichts erzielte
Und er umsonst so strenge hier verfuhr;
Des eigenen Gewissens Stimme fühlte
Er, nicht die Klagen seiner Gattin nur,
Die letztern fielen auf ihn schwer und bitter
Und dicht wie Hagelschauer im Gewitter.

162.

Er suchte stotternd diesen Sturm zu dämpfen,
Doch fuhr sie fort zu seufzen und zu weinen,
Dann zeigten sich die Spuren auch von Krämpfen,
Die stets mit solchem Schluchzen sich vereinen:
Dies ist die Art, wie Frauen uns bekämpfen;
Alfonso dacht' an Hiobs bei der seinen,
Sah schon im Geiste der Verwandten Schar
Und merkte, daß Geduld ihm nöthig war.

163.

Schon wollt' er etwas zur Entschuld'gung stammeln,
Als auch Antonia schnell zuvor ihm kam,
Um seiner Rede Pforte zu verrammeln
Mit einem „Herr, jetzt gehen Sie, Madam
Ist sonst des Todes!" Kaum konnt' er sich sammeln
Zu einem Fluch, als auch er Abschied nahm;
Er blickte noch verstört umher und that
Halb wider Will'n, warum so kurz man bat.

164.

Mit ihm zog sich der ganze Schwarm zurück,
Zuletzt der Advokat, der auf der Schwelle
Noch zögerte, bis ihn Antoniens Blick
Fortjagte; ungern sah die schwache Stelle
Des Streites er in diesem Mißgeschick,
Die Akten standen schlimm für manche Fälle,
Doch während er nachsann in aller Ruh,
Schlug man die Thür ihm vor der Nase zu.

165.

Doch kaum war sie verriegelt, und — o Grauen!
O Schmach! o Trauer! und o Weiberlist!
Wie retten ihren Ruf dabei die Frauen,
Wenn diese Welt und jene blind nicht ist?
Kann einem guten Namen man noch trauen?
Denn hier nun kommt das Schlimmste, daß ihr's wißt,
Und nur mit innigem Schauder sprech ich's aus:
Juan schlüpfte, halb erstickt, zum Bett heraus.

166.

Ich will nicht sagen, wie man ihn versteckte,
Noch weniger sprech' ich von dem Orte gar:
Geschmeidig, jung und festgepackt bedeckte
Er wol den kleinsten Raum, der möglich war;
Doch glaubt nicht, daß mein Mitleid er erweckte,
Wär' er erstickt durch dieses hübsche Paar;
Ich möchte lieber so erstickt doch sein,
Als so wie Clarence in Malvasierwein.

167.

Deswegen auch bemitleid' ich ihn nicht,
Weil nichts ihn zwang, 'ne Sünde zu begehn,
Die Gottes und der Menschen Satzung bricht;
Auch war der erste Schritt sehr früh geschehn,
Ein sechzehnjähriges Gewissen spricht
So laut zwar nicht, als wenn als Greis man den
Abschluß der Rechnung macht und bange Zweifel
Aufsteigen bei dem Conto für den Teufel.

168.

Nun, seine Lage will ich nicht enthüllen:
Im alten Testamente kann man lesen,
Daß einst ein Arzt anstatt Mixtur und Pillen,
Als König Davids Blut zu dick gewesen,
Ein Mädchen ihm verschrieb, des Reizes willen,
Und daß er nach der Medicin genesen;
Vielleicht ward anders dort sie angewendet,
Denn David lebte, Juan war fast verendet.

169.

Was war zu thun? Alfons, wenn auch allein,
Kam doch zurück in einigen Sekunden;
Antoniens Geist schien jetzt erschöpft zu sein,
Denn keine List ward von ihr aufgefunden,
Um vor dem zweiten Angriff Schutz zu leihn,
Auch brach der Morgen an in wen'gen Stunden;
Antonie schwieg, und Julia drückte bange
Den blassen Mund auf ihres Freundes Wange.

170.

Er reichte ihr den Mund, und seine Hand
Durchstrich ihr aufgelöstes Lockenhaar;
Selbst jetzt, so schien's, erlosch der Liebe Brand
Nicht vor der nahen drohenden Gefahr:
Doch die Geduld Antoniens hielt nicht Stand,
Und leise sprach sie zornig: „Jetzt fürwahr
Wär's an der Zeit zu solchen Tändelein!
Ich schließ' ihn lieber in die Kammer ein!"

171.

„Das Schäkern sparen Sie für bessre Nächte!
Wer brachte nur den Herrn in diese Wuth?
Wenn ich nur wüßte, was uns Hülfe brächte!
Das Bürschlein treibt's zu arg, 's geht nimmer gut —
Als ob in solcher Noth man scherzen möchte!
Bedenken Sie, das endigt noch mit Blut!
Der Milchbart kann sein Leben hier riskiren
Und Sie, Madam, und mich noch ruiniren!"

172.

„Ja, wär' es noch ein kräft'ger Cavalier
In seinen besten Jahren — (nur geschwinde!)
Doch wirklich unbegreiflich ist es mir,
Wie sie sich amüsir'n mit solchem Kinde —
(Nur rasch hinein!) — gleich ist der Herr schon hier —
Dort bleibt er wol, bis ich was Bessres finde,
Und geht es nur bis morgen früh gut, dann —
(Nur halten Sie die Augen offen, Juan!)"

173.

Doch jetzt trat Don Alfons herein und ließ
Ausreden nicht mehr diese treue Seele;
Sie zauderte, worauf er gehn sie hieß,
Doch folgte sie nur mürrisch dem Befehle;
Es blieb nichts Andres übrig ihr als dies,
Damit kein Argwohn ihren Herren quäle;
Das Licht noch putzend, warf sie einen Blick
Seitwärts auf Beid' und zog sich dann zurück.

174.

Nach einer kurzen Weile nun begann
Alfons, so gut es ging, sich weiß zu brennen:
Rechtfert'gen woll' er nicht, was er gethan;
Unhöflich war's, das müss' er selbst bekennen.
Er sprach von wicht'gen Gründen, aber dann
Vermocht' er keinen einzigen zu nennen;
Genug, sein Plaidoyer mit vielen Pausen
War, wie man pflegt zu sagen, nichts als Flausen.

175.

Und Julie schwieg, — doch lag ihr schon im Munde
Die Antwort, mit der eine Frau, die Schwächen
Des Gatten kennend, oft zur rechten Stunde
Das Blättchen wendet, um den Sturm zu brechen;
Sie stellt das Gleichgewicht her, wenn zu Grunde
Auch gar nichts liegt, als was die Leute sprechen,
Und giebt zurück ihm Alles keck und frei,
Nennt Einen er, so nennt sie ihm gleich drei.

176.

Auch Julia hatte hierzu Grund genug:
Wie Inez mit Alfons stand, war bekannt;
Doch ob sie schwieg, weil ihr Gewissen schlug? —
Ich glaub' es nicht, weil man gar oft schon fand,
Daß eine Frau dergleichen leicht ertrug.
'S ist möglich, daß ihr Schweigen auch entstand
Aus Zartgefühl, damit nur Juan nichts höre,
Der sehr viel hielt auf seiner Mutter Ehre.

177.

Dazu kam noch ein zweiter Grund, daß noch
Alfons auf Juan in keiner Art anspielte;
Er sprach von seiner Eifersucht, jedoch
Wer jener Günstling sei, auf den er zielte,
Weil insgeheim sein Zimmer er bezog,
Verschwieg er, wenn er's auch wol dunkel fühlte;
Und Inez' Name war vor allen Dingen
Geeignet, ihn sogleich auf Juan zu bringen.

178.

Ein Wink genügt in delikaten Lagen,
Am besten schweigt man; — ein gewisser Takt,
(Wie jetzt zuweilen wol die Leute sagen,
Doch scheint dies neue Wort mir abgeschmackt,)
Läßt Damen, wenn wir dringend sie befragen,
Die Wahrheit niemals zeigen allzu nackt,
Wobei sie oft so reizend uns belügen,
Daß nichts ihr Antlitz schmückt mit schönern Zügen.

179.

Sie werden roth, und wir — wir glauben ihnen;
Ich wenigstens hab's immer so gemacht.
Wozu auch soll uns eine Antwort dienen?
Das Feuer wird dadurch nur angefacht,
Bis, athemlos und mit verstörten Mienen
Und ein'gen Thränen, sie sich endlich sacht
Beruhigen, — die Sache wird vergessen,
Und dann — und dann — geht man zum Abendessen.

180.

Alfons bat Julien noch, ihm zu vergeben,
Was diese nur zur Hälfte jetzt gewährte,
Indem sie durch Bedingungen, das eben
Was er verlangte, weigernd, ihn beschwerte;
Wie Adam stand er ausgeschlossen neben
Dem Garten, während Reue ihn verzehrte;
Noch bat er, daß sie seinen Will'n ihm thue,
Als fast er hinfiel über ein Paar Schuhe.

181.

Nun, ein Paar Schuhe! Wenig käm's drauf an,
Wärn's solche, wie sie Damenfüßen passen,
Doch diese war'n (wie ich nicht leugnen kann)
Gemacht für einen Mann! — Sie sehn und fassen
War für Alfonso Eines jetzt; — doch dann —
Mich schaudert und der Schreck macht mich erblassen —
Besah er sie genau und ließ darauf
Dem kaum gestillten Zorne freien Lauf.

182.

Er stürzte, nach dem Degen suchend, fort,
Und Julia sprang zur Kammer mittlerweile:
„Flieh Juan! um Gottes willen — jetzt kein Wort! —
Die Thür steht offen noch zu deinem Heile —
Du schlüpfst wol durch das Gartenpförtchen — dort
Ist auch der Schlüssel — Nur geschwind und eile!
Lebwohl! Lebwohl! — Alfonso kommt schon her —
Noch ist's nicht Tag — die Straßen sind noch leer."

183.

Und dieser Rath war hier gewiß am Platz,
Allein er half nichts mehr, wie's häufig geht;
Nur so gewinnt man der Erfahrung Schatz,
Auf welcher stets des Schicksals Steuer steht.
Juan sprang zur Zimmerthür in einem Satz,
Doch für die weitre Flucht war's schon zu spät,
Denn jetzt kam Don Alfons im Schlafrock wieder
Und drohte Tod — deshalb schlug Juan ihn nieder!

184.

Das Licht erlosch bei dieser heißen Schlacht;
Es schrieen „Mord!“ und „Feu'r!“ die beiden Schönen,
Doch Hülfe ward von Keinem drum gebracht.
Alfonso schwor am Boden unter Stöhnen,
Er wolle rächen sich noch diese Nacht;
Es fluchte Juan in etwas höhern Tönen —
Er wurde wild — das Blut des Jungen kochte,
Der noch als Märtyrer nicht sterben mochte.

185.

Entfallen war das Schwert Alfonsens Hand,
Und beide rangen deshalb Brust an Brust;
Es war ein Glück, daß Juan es jetzt nicht fand,
Sonst hätt' er sich zu mäß'gen nicht gewußt,
Und Don Alfonso hätte dann erkannt,
Daß oft Gefahr bringt solche Kampfeslust.
Denkt an der Gatten und der Freunde Leiber
Und an zwiefache Wittwenschaft — ihr Weiber!

186.

Alfonso's Arm ließ seinen Feind nicht los,
Der ihm die Kehle suchte zuzudrücken,
Bis endlich Blut (aus einer Nase) floß,
Und jener keuchend dalag auf dem Rücken;
Da gab ihm Juan noch einen schlimmen Stoß
Und riß dabei sein einz'ges Kleid in Stücken
Und floh wie Joseph, hinter sich es lassend —
Im Uebrigen scheint der Vergleich nicht passend.

187.

Da kam die Dienerschaft mit Licht und sah
Erstaunt ein sonderbares Schauspiel hier:
Antonie lag in Krämpfen, Julia
In Ohnmacht, athemlos stand an der Thür
Alfonso, Kleiderfetzen waren da,
Fußspuren, Blut, jedoch kein Cavalier;
Denn nach dem Pförtchen eilte Juan im Nu,
Trat auf die Gass' und schloß von außen zu.

188.

Zu End' ist der Gesang. — Soll ich noch sagen,
Wie Juan, entblößt, begünstigt von der Nacht,
Die stets den Sündern hilft in solchen Lagen,
Nach Hause kam in unscheinbarer Tracht?
Daß der Skandal schon in den nächsten Tagen
Durch ganz Sevilla ward herumgebracht,
Und wie die Scheidungsklage dann gewesen,
War in Britanniens Zeitungen zu lesen.

189.

Wünscht Jemand noch speziellere Belehrung,
Als Aussagen von Zeugen, ihre Namen,
Die Anträg' all auf Nichtigkeitserklärung,
Die von verschiednen Advokaten kamen,
So giebt es mehre Schriften von Bewährung,
Die gut bestehen der Kritik Examen;
Doch eine bessre Quelle giebt es nicht,
Als Gurney's stenographischer Bericht.

190.

Doch Inez, um die Zungen abzuleiten
Von dieser unerhörtesten Geschichte,
Die wenigstens seit den Vandalenzeiten
Gekommen war vor Spaniens Gerichte,
Versprach (wie sonst wol bei Verlegenheiten)
Der heil'gen Jungfrau einige Pfund Lichte
Und schickte, auf den Rath von alten Damen,
Den Sohn nach Cadix hin in Gottes Namen.

191.

Er sollt' in allen Ländern, auf den Meeren
Von ganz Europa machen eine Reise,
Um sich zu bessern Sitten zu bekehren,
In Frankreich und Italien vorzugsweise,
(So pflegt man Jünglinge Moral zu lehren.)
In einem Kloster klagte Julia leise,
Doch deutlicher erkennt man noch ihr tiefes
Leid aus der Abschrift ihres letzten Briefes:

192.

„Ich hör', es ist bestimmt, du gehst von hinnen;
Recht ist und gut, doch schmerzlich dieser Rath! —
Ich darf nicht mehr dein junges Herz gewinnen,
Ich büß' allein, doch reut mich nicht die That.
Zu große Liebe war mein einz'ges Sinnen —
Zeigt einen Flecken dieses flücht'ge Blatt,
So ist es nicht, was wol du könntest wähnen;
Mein Auge brennt, doch hat es keine Thränen.

193.

„Ich liebte, liebe dich; darum verlor
Ich Stand und Ehre, kann mich selbst nicht achten;
Doch kommt der Preis mir nicht zu theuer vor,
Von Stunden träum' ich, die mich selig machten.
Nicht rühm' ich, daß ich schuldvoll dich erkor:
So streng als ich kann Niemand mich betrachten;
Doch treibt zum Schreiben mich die Angst der Seele,
Kein Vorwurf, keine Bitte, die dich quäle.

194.

„Dem Mann ist seine Liebe nicht das Leben,
Den Fraun ist Alles sie! Es hat der Mann
Den Hof, den Markt, die See noch für sein Streben,
Es steht das Schwert, der Priesterrock ihm an;
Gewinn, Ruhm, Ehrgeiz kann sein Herz erheben,
Und wen'ge sind, die das nicht trösten kann:
Nichts giebt es für die Fraun dafür auf Erden,
Als wieder lieben, wieder elend werden.

195.

„Es warten deiner Ehren und Genüsse,
Geliebt von vielen, wirst du viele lieben;
Für wen'ge Jahre, die ich noch verbüße,
Ist nichts als Schmerz und Schande mir geblieben.
Das trag' ich, — doch vergeß' ich nie die Süße
Der Liebe, welche mich so weit getrieben —
Lebwohl! — vergieb mir — liebe mich! — doch nein,
Das Wort ist thöricht — mag's vergessen sein.

196.

„Mein Herz ist schwach gewesen, ist noch schwach,
Kaum daß die Seele Fassung sich gewinnt;
Es stürmt mein Blut, wenn auch der Muth erlag —
So rollt die See, wenn schon vorbei der Wind.
Ein Frauenherz vergißt nicht, ob's auch brach;
Es macht Ein Bild für Alles sonst mich blind:
Wie nach dem Pol hin muß die Nadel schwanken,
Verfolgt mein Geist den einzigen Gedanken.

197.

„Nichts mehr hab' ich zu sagen, — doch ich wage
Noch nicht das Siegel auf dies Blatt zu drücken;
Doch muß es sein, daß ich auch das ertrage,
Nichts Schlimmres kann die Zukunft mir ja schicken.
Wenn Kummer tödtet, wären meine Tage
Gezählt, — doch pflegt der Tod nicht zu beglücken
Den, der ihn sucht; — den Abschied überleben
Muß ich und mein Gebet für dich erheben."

198.

Sie schrieb's auf goldumrandetem Papier
Und nahm ein Rabenfederchen dazu,
Und heftig zitterte das Händchen ihr,
Kaum fand zum Siegeln es die nöth'ge Ruh;
Doch war ihr Auge thränenlos. Als Zier
Des Petschafts las man: „Elle vous suit partout"
Um eine Sonnenblum' auf weißem Stein,
Das Siegellack war roth und superfein.

199.

Dies nun war Don Juan's erster Jugendstreich;
Doch ob ich weiter spinne die Erzählung,
Das hängt nur ab vom Publikum, — ich zeig'
Einstweilen diese Prob' ihm zur Empfehlung.
Die Gunst desselben macht den Dichter reich
Und ist für seine Kraft die beste Stählung;
Drum wenn ich Beifall finde, kann's geschehn,
Daß wir im nächsten Jahr uns wiedersehn.

200.

Es wird enthalten meine Epopee
Zwölf Bücher, und in jedem sollt ihr finden
Krieg, Lieb' und wilde Stürme auf der See
Und Kön'ge, die mit Helden sich verbinden;
Drei Episoden giebt es, auch verschmäh'
Ich eine Rundschau nicht von Höllenschlünden:
So daß ich wie Homer und wie Virgil
Ein Dichter bin im echten Eposstil.

201.

Dies Alles führ' ich in der Folge weiter
Aus, ganz so wie's im Aristoteles steht —
Er spielt für alle Dichter den Begleiter.
Schreibt ungereimt jetzt häufig ein Poet,
Halt' ich's doch mit dem Reim, denn ein gescheidter
Arbeiter tadelt niemals sein Geräth;
Mit neuen mythologischen Maschinen
Und hübschem Geisterspuk kann auch ich dienen.

202.

Durch einen kleinen Umstand unterscheide
Ich mich von meinen epischen Collegen
Und glaube nicht, daß ich darunter leide —
(Obgleich ich manchen andern Vorzug hegen
Noch soll, den ich zu nennen jetzt vermeide):
Daß nämlich sie des größern Schmuckes wegen
Ein Labyrinth von müß'gen Fabeln dichten,
Und ich mich halt' an wirkliche Geschichten.

203.

Hat Jemand einen Zweifel noch, so stützen
Thatsachen und Legenden mich zunächst,
Dann Zeitungen, die stets die Wahrheit schützen,
Schauspiele, so wie mancher Operntext,
Sie werden alle der Bestät'gung nützen;
Doch das, woraus mein Hauptbeweis erwächst,
Ist, daß ich zu Sevilla mit noch Andern
Juan mit dem Teufel sah zur Hölle wandern.

204.

Wenn jemals ich zur Prosa mich bequeme,
So schreib' ich für die Poesie Gebote,
Wodurch ich alle früheren beschäme;
Den Text bereichr' ich dann mit mancher Note,
Die Allen Unbekanntes bringt; ich nehme
Für dieses Werk vom allerfeinsten Schrote
Als Titel mir: „Longinus bei der Flasche,
Und Aristoteles in der Westentasche."

205.

An Milton, Pope und Dryden sei dein Glaube;
Leih Wordsworth, Coleridge, Southey nicht dein Ohr:
Dem ersten fehlt im Kopfe eine Schraube,
Der zweite trinkt, der dritte ist ein Thor.
Crabbe ist bedeutend, was ich gern erlaube,
Doch Campbell kommt mir etwas schläfrig vor;
Du sollst von Samuel Rogers nichts abschreiben
Und mit Moore's Muse keine Unzucht treiben.

206.

Du sollst auch Sotheby's Muse nicht begehren,
Nicht seinen Pegasus, noch sonst, was sein ist;
Du sollst durch kein falsch Zeugniß dich entehren,
Wie's bei den „blauen Strümpfen" allgemein ist;
Kurzum, du sollst befolgen meine Lehren,
So redet die Kritik, die echt und rein ist —
Du wirst gutwillig meine Ruthe küssen,
Sonst wirst du sie, bei Gott! noch fühlen müssen.

207.

Wenn irgend Jemand nun den Satz aufstellt,
Unsittlich sei mein Werk, so soll der Mann
Nicht schreien, bis er für verletzt sich hält
Und's wieder lesen, um zu sehn, ob dann
(Wer wäre wol so kühn in aller Welt?)
Unsittlich er's, doch lustig nennen kann;
Auch zeig' ich außerdem ja noch am Schlusse
Den Ort, wohin die Bösen gehn zur Buße.

208.

Sind ein'ge Leute aber doch so blind,
Daß sie sich nicht in meine Warnung fügen,
Weil sie zu sehr verschrobnen Geistes sind
Und ihnen ihre Augen nicht genügen,
Zu sehn, was die Moral durch mich gewinnt:
So straf' ich, wenn's Pastoren sind, sie Lügen;
Macht mir ein Lieutnant aber dies Bekenntniß,
So liegt es nur — an einem Mißverständniß.

209.

Mein Lob erwart' ich von dem Publikum,
Und deshalb möcht' ich's zum Vertrauen mahnen;
Ich knüpf' an Scherze die Moral darum,
Wie Kindern man Korallen giebt beim Zahnen;
Dagegen bleibt es hoffentlich nicht stumm
Bei meinem Fortschritt auf des Ruhmes Bahnen,
Doch daß den Spröden fehle nicht die Leitung,
Bestach ich meiner Tante „Brittische Zeitung".

210.

Ich schickte meinen Brief dem Redakteur,
Der ihn mit Dank empfing, wie sich's gebührte;
Er ist mein Schuldner jetzt für sein Douceur,
Doch wenn er meine Muse schlecht traktirte
Und sein Versprechen bräche par malheur,
Den Lohn verleugnend, und Artikel schmierte,
Wozu statt Honig Galle er genommen,
So sag' ich nur — er hat das Geld bekommen.

211.

Mit dieser neuen heiligen Allianz
Gewinn' ich noch das Publikum trotz allen
Kunstkritikern und trotz des ganzen Lands
Täglichen, Monats-, Vierteljahrs-Journalen.
Ich trug noch niemals bei zu ihrem Glanz,
Weil's leicht ist, sagt man, ihnen zu mißfallen;
Auch raubte manchem Autor seine Ruh
Das „Edinburg- und Quarterly-Review".

212.

Non ego hoc ferrem calida juventa
Consule Planco, sag' ich mit Horaz,
Und was der alte Dichter uns bekennt da,
War ehemals auch mir ein Glaubenssatz;
Lang eh' ich Verse schrieb am Strand der Brenta,
War ich als Kämpfer immer auf dem Platz
Und hätte niemals solchen Schimpf gelitten,
Als ich noch jung war — unter George dem Dritten.

213.

Jetzt bin ich grau und zähl' erst dreißig Jahre,
(Wie werd' ich aussehn, wenn ich vierzig bin?
Ich dachte neulich schon an falsche Haare)
Mein Herz ist nicht viel grüner, — kurz, dahin
Ist schon im Mai mein Sommer, ich bewahre
Nicht mehr den alten kampfesmuth'gen Sinn;
Sammt Zinsen ist mein Lebenskapital
Verthan, es schwand dahin mein Ideal.

214.

O nie mehr, niemals mehr kann mich erquicken,
Wie Thau, des fröhlichen Gemüths Erguß,
Das in dem Schönen, wo sich's zeigt den Blicken,
Stets findet neuen seligen Genuß,
Wie Bienen Honig aus den Blüthen drücken:
Glaubt nicht, daß etwas ihn uns bringen muß!
Des Menschen eigner Busen birgt die Kraft,
Die selbst der Blume neue Düfte schafft.

215.

Nie mehr, mein Herz, wirst du mein Alles sein,
Nie mehr ersetzen mir die ganze Welt!
Wir sind getrennt, du bist nicht mehr allein
Der Born, der Fluch und Segen mir enthält;
Verschwunden ist der Täuschung schöner Schein,
Schlecht wardst du nicht, wenn das Gefühl auch fehlt;
Für dich muß die Vernunft jetzt mein Ersatz sein,
Gott weiß, wie's kam, sie nimmt schon deinen Platz ein.

216.

Vorüber ist der Liebe Zeit; es kann
Kein Mädchen, keine Frau, noch Wittwe mich
Zum Narren machen, wie sie's sonst gethan,
Kurzum, mein frühres Leben ändert sich;
Verschwunden ist der gläub'ge Liebeswahn,
Mein Arzt verbot mir vielen Rothwein: ich
Versuch's drum mit dem Geiz vielleicht und lern'
Auch noch dies Lieblingslaster alter Herrn.

217.

Ehrgeiz war mein Idol, doch es zerbrach
Vor dem Altar der Lust und dem der Leiden;
Ich sann in meinen Mußestunden nach
Dem Vielen, was mir noch verblieb von beiden,
Wobei wie Bacons Kopf von Erz ich sprach:
„Es ist die Zeit, es war die Zeit!" — denn scheiden
Ließ mich zu früh von meinen Jugendträumen
Ein Herz von Liebe voll, ein Kopf von Reimen.

218.

Was ist des Ruhmes Ziel? Nicht mehr vielleicht,
Als nur ein Stück Papier damit zu füllen;
Man sagt, daß es dem Bergbesteigen gleicht,
Wobei die Gipfel sich in Wolken hüllen.
Was wird durch Thaten, Red' und Schrift erreicht?
Was soll des Dichters heiße Sehnsucht stillen?
Ein Name, wenn man längst begraben ihn,
Ein schlechtes Bild, noch schlechtere Statü'n!

219.

Was sind des Menschen Hoffnungen? Im alten
Egypten schuf die größte Pyramide
Einst Cheops, sein Gedächtniß zu erhalten,
Indem er von der Welt die Mumie schiede;
Doch hier auch ward durch räubrische Gewalten
Gebrochen seines Riesensarges Friede —
Drum laßt uns nichts von Monumenten hoffen,
Da kein Atom von Cheops man getroffen!

220.

Ich, der ich die Philosophie erkoren,
Ich sage selber mir ohn' Unterlaß:
„Alles Geborne ist dem Tod geboren,
Und dieser Schnitter mäht das Fleisch wie Gras;
Du hast die Jugend nicht umsonst verloren,
Und käme wieder sie, verging' auch das; —
Drum freue dich, daß du nicht mehr mußt dulden,
Lies Gottes Wort und mache keine Schulden."

221.

Doch jetzt, verehrter Leser und noch mehr
Verehrter Käufer, möchte gern der Sänger
Euch mit Verlaub die Hände schütteln; — er
Empfiehlt sich und will halten euch nicht länger.
Wir sehn uns wieder, wenn wir nicht zu sehr
Uns mißverstehn; behandelt ihr mich strenger,
Laß' ich's bei dieser Probe hier bewenden —
Gut wär's, wenn Andre dran ein Beispiel fänden.

222.

„Entfliehe, kleines Büchlein! deinen Banden,
Der Strom empfange dich; ist in der That
Des guten Geistes Spur in dir vorhanden,
So findet dich die Welt, früh oder spat."
Liest Southey man, und wird Wordsworth verstanden,
So bin auch ich ein Ruhmeskandidat —
Von Southey nahm ich diese halbe Strophe,
Die mir wol Keiner zutraut, wie ich hoffe.

Zweiter Gesang.

1.

Ihr Herrn, die ihr die liebe Jugend lehrt
Bei den Franzosen, Deutschen, Spaniern, Britten,
Schlagt drauf, sobald ein Anlaß wiederkehrt:
Es schmerzt, jedoch es bessert ihre Sitten.
Nicht hatte sich bei Juan die Zucht bewährt,
Die von der besten Mutter er erlitten,
Indem auf solche sonderbare Art
Von seiner Unschuld er entkleidet ward.

2.

Wär' er in ein Gymnasium gegangen
Statt dessen, hätte vom Studiren wol
Abkühlung seine Phantasie empfangen,
Wie sonst in Ländern näher an dem Pol;
In Spanien mag dies schwerer zu erlangen
Sein, was die Regel nicht entkräften soll,
Doch wurden seine Lehrer sehr verlegen
Bei dieser Scheidung eines Knaben wegen.

3.

Mich wundert's nicht, wenn Alles ich genau
Mir überlege: Juan zur Seite stand
Die Mutter, grundgelehrt, doch nicht sehr schlau,
Der Lehrer, ein verknöcherter Pedant,
Natürlich war noch eine hübsche Frau,
Die für den Gatten keine Lieb' empfand,
Und ein bejahrter Ehemann daneben,
Und dann ward die Gelegenheit gegeben.

4.

Die Welt muß ihren Kreislauf stets erneuern
Und Alles muß mit ihr herum sich drehn;
Man lebt und stirbt, man liebt und zahlt die Steuern
Und stellt die Segel nach des Windes Weh'n.
Der Priester lehrt, der Arzt besorgt den theuern
Leib, und zuletzt muß Alles doch vergehn —
Ein bischen Luft, Wein, Lieb' und Ruhm — und Alles
Wird Staub! Was bleibt? Ein Name günst'gen Falles.

5.

Sie schickten also Juan nach Cadix hin,
Und schön ist, wie ich selbst sah, diese Stadt —
Sie war der Hafen für die Kolonien,
Als Peru noch nicht Spaniens Macht zertrat;
Hübsch sind die Mädchen — Damen mein' ich — drin,
Daß schon ihr Gang des Zaubers Wirkung hat;
Nie sah ich etwas Aehnliches, an Bildern
Gebricht's mir aber, würdig sie zu schildern.

6.

Ein Berberroß, des Hirsches stolze Pracht,
Gazellen und Giraffen — Alles fände
Ich ungenügend; — dann noch ihre Tracht,
Die Schleier und die Röckchen, — rasch zu Ende
Wär' ein Gesang, beschrieb' ich sie, gebracht; —
Die zarten Füßchen und die kleinen Hände! —
Nun Gott sei Dank, kein Gleichniß scheint zu passen,
Drum, keusche Muse, woll'n wir kurz uns fassen.

7.

Wenn gar auf einen Augenblick der Schleier
Gelüftet wird von ihrer zarten Hand,
Und mit des Blitzes Kraft der Augen Feuer
Ins Herz uns dringt! — O schönes sonniges Land
Der Liebe! Ja, wenn du mir nicht mehr theuer
Bist, mag ich nicht mehr — beten. Nirgends fand
Ich eine Tracht, die so gefährlich wäre,
Außer den Fazzoli am Adriameere.

8.

Zur Sache nun. Es schickte jetzt den Sohn
Inez nach Cadix, um zu Schiff zu steigen,
Denn bleiben sollt' er nicht daselbst, obschon
Ich ihren Grund dem Leser muß verschweigen —
Es sollt' ihm eine spanische Gallion
Den Weg zum Heil wie Noahs Arche zeigen,
Damit er allen Sünden dieser Erde
Als unschuldsvolle Taub' entrissen werde.

9.

Der Diener packte Don Juans Sachen ein,
Und er erhielt Ermahnungen und Geld;
Vier Jahre sollt' er in der Fremde sein.
Inez nahm Abschied (was oft schwer uns fällt)
Voll Hoffnung und im Glauben, daß allein
Auf solche Art sich beßre unser Held,
Und gab zuletzt ihm ein'ge Creditive,
Und Rath in einem (nie geles'nen) Briefe.

10.

In einer Sonntagsschule wollte nun
Inez sich ihre müßige Zeit vertreiben
Mit Buben, die den Tag mit Spiel verthun:
Dreijähr'ge Kinder lehrte sie das Schreiben
Und ließ dabei die Ruthe niemals ruhn,
Dummköpfe mußten in der Ecke bleiben;
Der glänzende Erfolg von Juans Erziehung
Ermunterte zu dieser Art Bemühung.

11.

Juan ging an Bord und sah die Segel schwellen;
Der Wind war gut — die See ging ziemlich hoch —
Und mächtig roll'n in jener Bai die Wellen,
Wie selbst ich weiß, der mehrmals sie durchzog;
Es stärkt und bräunt der Wogenschaum die hellen
Gesichter, gegen die er spritzend flog —
Juan blickte vom Verdeck auf Spaniens Küste,
Die jetzt vielleicht zum letzten Mal er grüßte.

12.

Es ist ein eigner Anblick, wenn das Land,
Das uns gebar, vor unserm Aug' entschwindet;
's ist ein Gefühl, das ganz uns übermannt,
Wenn's sich mit Unerfahrenheit verbindet.
Weiß sind Britanniens Küsten, wie bekannt,
Wenngleich die meisten sonst man bläulich findet,
Wenn man in Schau'n versunken sich entfernt
Und auf dem weiten Meer zu leben lernt.

13.

Juan stand auf dem Verdeck still und verlegen,
Es kracht das Schiff, der Wind heult in den Tau'n;
Die Stadt, von der sie schnell sich fortbewegen,
Ist nur noch als ein kleiner Fleck zu schaun.
Das beste Mittel ist ein Beefsteak gegen
Die Seekrankheit; ja, ja, ihr könnt mir traun:
Wenn ihr auch lacht, es ist so in der That,
Ich hab's versucht und fand es ganz probat.

14.

So schaute Juan vom Stern des Schiffs ins Meer
Und sah sein spanisches Vaterland verschwinden;
Das Abschiednehmen lernt zuerst sich schwer,
Was Völker, die zur Schlacht ziehn, selber finden.
Ein unbestimmtes Sehnen quält uns sehr,
Daß einen Krampf im Herzen wir empfinden:
So sehn wir, wenn wir eine Stadt verlassen,
Noch auf den Thurm, ob wir die Leut' auch hassen.

15.

Und Juan ließ viel zurück bei seinem Scheiden,
Die Mutter, die Geliebte, keine Frau —
Er hatte bessre Gründe für sein Leiden,
Als Mancher, dessen Haar schon etwas grau;
Und können wir das Seufzen nicht vermeiden,
Wenn wir im Zorne gehn, so muß der Thau
Der Thränen unsrer Liebe reichlich fließen,
Bis tiefre Schmerzen ihren Quell verschließen.

16.

Juan weinte drum, wie einst zu Babylon
Die Juden, die gefangen Zions dachten —
Ich liebe nicht den weinerlichen Ton,
Man stirbt auch nicht an solchem leeren Schmachten;
Und junge Männer müssen reisen, schon
Um sich die Welt zur Kurzweil zu betrachten;
Vielleicht daß mein Gedicht einst tapeziert
Den Koffer, den man auf den Wagen schnürt.

17.

Nachdenklich seufzte Juan; zur salz'gen Fluth
Fiel manche salz'ge Thräne noch herab —
„Der Süßen Süßes!" — haltet mir's zu gut,
Wenn ich euch dies Citat zum Besten gab:
's ist, wo die Dänenkönigin Gertrud
Mit Blumen überstreut Opheliens Grab —
Und Juan schien seiner Lage nachzusinnen
Und wollt' im Ernst die Besserung beginnen.

18.

„Lebwohl, lebwohl, mein Spanien!" rief er — „Ach!
Vielleicht soll nie zu dir ich wiederkehren,
Wie mancher Flüchtling, wenn das Herz ihm brach
Vor Sehnsucht, weil er deiner mußt' entbehren!
Lebwohl auch du, mein väterliches Dach!
Lebwohl jetzt Mutter! und (mit bittern Zähren)
Lebwohl geliebte Julie! theures Wesen!"
(Hier fing er wieder an den Brief zu lesen.)

19.

„O, wenn ich jemals dich vergessen könnte,
Wenn's denkbar und nicht ganz unmöglich wär' —
Der Ozean wird zum luftigen Elemente,
Das feste Land zerfließt zuvor ins Meer,
Eh' ich von deinem Bild mich, Theure! trennte
Und etwas Andres dächte — denn woher
Kann Heilung kommen, wenn das Herz erkrankte?"
(Hier ward er unwohl, weil das Schiff so schwankte.)

20.

„Eh'r stürzt der Himmel (ihm ward übler) ein,
Als daß ein Mensch noch größre Qualen hätte —
(Um Gottes willen gebt mir ein Glas Wein!
Pedro, Battista, bringt mich schnell zu Bette) —
Geliebte Julie! (Kerl, nur schnell hinein!)
O Julie! (Wenn's nur nicht so schaukeln thäte!)
Julie, mein Leben, höre noch mein Flehn —"
(Der Brechreiz ließ den Rest nicht mehr verstehn.)

21.

Er fühlt' im Herzen jene dumpfe Schwere
(Vielmehr im Magen), die den übermannt
Trotz aller Aerzte Kunst und guter Lehre,
Der sich getäuscht in Lieb' und Freundschaft fand,
Den seiner Lieben Tod so traf, als wäre
Er selbst halbtodt, wie jede Hoffnung schwand:
Juan wollte noch pathetisch weiter sprechen,
Doch zwang die Macht der See ihn zum Erbrechen.

22.

Die Lieb' ist launenvoll, mir ward es klar;
Sie trotzt dem Fieber, das sie selbst entzündet,
Doch flieht sie vor dem Husten und Katarrh,
Wie auch ein Halsweh leicht sie überwindet;
Standhaft bei jeder nobeln Krankheit zwar,
Hat mit gemeinen nie sie sich verbündet:
Ein Schnupfen stört das Seufzen, schlecht nur taugen,
Ist Lieb' auch blind, für sie die rothen Augen.

23.

Der Brechreiz ist das Schlimmste wol, sodann
Ein Schneiden in den unteren Gedärmen;
Die Liebe, die Blut fließen sehen kann,
Entweicht, wenn Tücher uns den Bauch erwärmen;
Purganzen nimmt sie widerwillig an,
Seekrankheit tödtet das verliebte Schwärmen.
Juans Liebe war vollkommen, so zu sagen,
Wie widerständ' im Sturm sie sonst dem Magen?

24.

Und nach Livorno ging das Schiff, das man
„Die heilige Dreieinigkeit" benannte;
Dort wohnten die Moncada's längst, die Juan
Erwarteten, als Spanier und Verwandte;
Er hatte viel' Empfehlungsbriefe an
Ihr Handelshaus, die Freunde wie Bekannte
In Cadix ihm zuschickten kluger Weise
Am letzten Morgen noch vor seiner Reise.

25.

Drei Diener gingen mit ihm und daneben
Sein Hofmeister Pedrillo; er bemühte
Sich sonst dem Zögling guten Rath zu geben,
Doch lag jetzt krank und stumm in der Kajüte
Und sehnte sich ans Land. Mit jedem Heben
Des Schiffes schien's, daß mehr sein Kopfschmerz wüthe;
Von Wellen, die durch Luken spritzten, naß
War seine Koje und vor Furcht er blaß.

26.

Nicht ohne Grund, denn Abends nahm der Wind
So zu, als wollt' ein Sturm daraus entstehen;
Sinkt auch des Seemanns Herz nicht so geschwind,
Konnt' Andern doch der Muth dabei vergehen,
Die zu Matrosen nicht geboren sind.
Man zog die Segel ein bei diesem Wehen,
Weil immer heftiger der Himmel grollte,
Als ob die Masten er zerbrechen wollte.

27.

Da warf um ein Uhr Nachts mit scharfem Stoß
Der Wind das Fahrzeug gegen eine Welle;
Sie riß vom Stern die besten Planken los,
Ein Loch war an des Hintersteven Stelle.
Zuletzt — und da ward die Gefahr erst groß —
Ging auch das Steuer fort: auf alle Fälle
War's Zeit, sich an die Pumpen zu erinnern,
Die vier Fuß Wasser zeigten schon im Innern.

28.

Ein Theil der Mannschaft ward gleich hinbefohlen
An alle Pumpen und ein andrer war
Bemüht, die Ladung aus dem Raum zu holen;
Doch ward der Leck zuerst nicht offenbar.
Man fand ihn endlich in des Rumpfes Bohlen,
Indeß die Rettung hing an einem Haar:
Sie sahn das Wasser durch die Oeffnung wallen,
Die sie mit Hemden, Jacken, Waarenballen

29.

Zu stopfen suchten; aber damit hätten
Trotz aller Arbeit sie doch nichts gewonnen,
Die guten Pumpen konnten nur sie retten;
Ich hab' auf den Erfinder mich besonnen
Für alles Schiffervolk in solchen Nöthen —
Sie schöpften stündlich gegen funfzig Tonnen
An Wasser aus und stammten hier zum Glück
Aus London aus des Herren Mann Fabrik.

30.

Der Sturm schien gegen Morgen sich zu legen,
Man hoffte drum, den Leck zu repariren;
Doch zwei Mann mußten stets die Pumpen wegen
Der drei Fuß Wasser in dem Raum hantieren;
Dann wuchs der Wind, zuletzt begannen gegen
Die Nacht auch die Geschütze sich zu rühren, —
Da taucht' ein Stoß von unerhörter Wuth
Des Schiffes eine Seite in die Fluth.

31.

Da lag es, regungslos und umgeschlagen,
Es stürzten aufs Verdeck die Wogen dicht;
Stets bleiben im Gedächtniß solche Lagen,
Schiffbruch und Schlachten, das vergißt man nicht,
Noch Feuersbrünste, noch derart'ge Plagen,
Wobei das Herz, der Hals, die Hoffnung bricht;
So sprechen von ertrunknen Leuten immer
Die Taucher und vom Tod verschonte Schwimmer.

32.

Die Masten wurden schleunigst abgehauen,
Erst der Besan, sodann der Mittelmast;
Doch täuschte das Ergebniß das Vertrauen,
Nicht rührte sich des Schiffes todte Last.
Fockmast und Bugspriet folgten mit den Tauen
(Nicht gern ward der Entschluß dazu gefaßt,
Denn damit fiel die letzte Hoffnung nieder),
Da hob mit einem Ruck das Schiff sich wieder.

33.

Natürlich war, als dieses vor sich ging,
An Bord viel Unruh, Lärmen und Geschrei:
Den Passagieren mißfiel bei dem Ding,
Daß Tod und Hungersnoth im Anzug sei.
Ein wackrer Seemann selbst, wenn zu gering
Die Hoffnung ist, fühlt sich vom Zwange frei;
Matrosen fordern Grog sodann in Masse
Und saufen oft den Rum direkt vom Fasse.

34.

Wol nichts beruhigt das Gemüth so sehr
Als Rum und Religion, wie wohl bekannt:
Man raubte, trank, sang Psalmen vor sich her;
Der laute Sturm, der Wogen Baß verband
Damit im Takte sich. Nichts sah man mehr
Von Seekrankheit, die vor der Angst verschwand;
Es tönten Klagen, Flüche, Litanein
Mit dem Gebrüll des Ozeans im Verein.

35.

Noch schlimmre Dinge wären wohl passirt,
Hätt' unser Juan, so jung er auch noch war,
Nicht vor die Vorrathskammer sich postirt
Mit einem blitzenden Pistolenpaar.
Weil man das Sterben wen'ger hart wol spürt
Durch Wasser als durch Feuer, stand die Schar
Mit Thränen fluchend still, die noch im Sinken
Zum letzten Mal sich hoffte zu betrinken.

36.

„Gieb Grog her!“ riefen sie aus einem Munde,
„'s ist doch vorbei mit uns.“ Juan sagte: „Nein!
Ich weiß, es naht für uns die letzte Stunde,
Doch laßt im Tode noch uns Männer sein!“
So sprechend schaut' er muthig in die Runde,
Und keiner drang von Allen auf ihn ein;
Sein Hofmeister Pedrillo bat um Rum,
Jedoch auch dieser bat vergebens drum.

37.

Den alten Herren traf beinah der Schlag;
Er wimmerte ein frommes Stoßgebet,
Bereute seine Sünden und versprach,
Zu bessern sich, wofern es nicht zu spät:
Nichts sollte (überlebt' er diesen Tag!)
Vertreiben ihn von seiner Fakultät,
Aus Salamanca's klösterlichen Hallen,
Um Juan als Sancho Pansa zu gefallen.

38.

Doch endlich zeigte sich ein Hoffnungsschimmer;
Der Tag brach an, der Wind ließ nach: es fuhr
Mastlos das Schiff mit seinem Leck noch immer
Dahin, statt Land sah rings man Klippen nur.
Wenn auch trotz aller Mühn das Pumpen nimmer
Zu helfen schien, so trieb doch die Natur
Die Starken, wieder sich daran zu machen,
Ein Segel setzten auf indeß die Schwachen.

39.

Das Segel zog sodann man unter'n Kiel,
Und etwas schien es anfangs auch zu nützen;
Zwar konnten ohne Masten sie nicht viel
Auf diesen kläglichen Ersatz sich stützen;
Doch man verfolgt, so lang es geht, das Ziel,
Um vor vollkommnem Schiffbruch sich zu schützen;
Trifft jeden Menschen auch der Tod einmal,
Ist doch im Löwengolf er höchst fatal.

40.

Dort hatten Wind und Well'n sie hin verschlagen,
Und weiter ging die willenlose Fahrt;
Das Steuern mußten schon sie sich versagen,
Weil ihnen keine ruhige Stunde ward,
Zu einem Nothmast den Versuch zu wagen
Und herzustell'n ein Steuer gleicher Art;
Stets schien's, als ob das Schiff nicht weiter könnte,
Doch schwamm's — wenn schlechter auch als eine Ente.

41.

Der Wind war wol ein bischen schwächer jetzt,
Doch schlingerte das Schiff so stark, daß lange
Es nicht mehr dauern konnte, und zuletzt
Ward ihnen noch vor Wassermangel bange,
Auch waren sie auf schmale Kost gesetzt;
Das Fernglas lag umsonst an mancher Wange,
Kein Segel und kein Land erblickte man,
Die See ging hoch, es kam die Nacht heran.

42.

Und wieder stürmt' es mit erneuter Wuth,
Man sah im Vorderraum schon Wasser fließen;
Doch zeigten noch die Meisten guten Muth
In der Gefahr trotz ihrem bessern Wissen,
Bis endlich alle Pumpen nicht mehr gut
Den Dienst versahen, weil die Ketten rissen:
Das Meer, das wie der Mensch in Bürgerkriegen
Erbarmen fühlt, war jetzt im vollen Siegen.

43.

Da trat der Zimmermann — und eine Thräne
Lag auf der rauhen Wange — mit dem Wort
„Ich kann hier nichts mehr thun!" zum Capitäne.
Er hatte manchen Sturm erlebt an Bord,
Doch trieb nicht Furcht bei dieser Schreckensscene
Aus seinen Augen alle Mannheit fort:
Es dacht' an Weib und Kind der arme Mann,
Was Manchem sehr den Tod verleiden kann.

44.

Das Schiff sank sichtbar tiefer in sein Grab,
Der Wirrwarr wurde bald ein allgemeiner;
Die Meisten leierten Gebete ab
Und weihten ihren Heil'gen Kerzen — Keiner
Dacht' ans Bezahlen wol! — Ins Meer hinab
Ward rasch ein jedes Boot gelassen; Einer
Wollt' Ablaß von Pedrillo noch erflehn,
Der ihn zum Teufel wünschte — aus Versehn.

45.

Der legte stumm sich in die Hängematte,
Der zog sich an, als ob es Festtag war;
Der fluchte, weil ihn Gott geschaffen hatte —
Der raufte zähneknirschend sich das Haar.
Auch gab es manche heftige Debatte
Der Böte wegen, Jedem ward es klar:
Es trotze wol ein festes Boot der See,
Wenn nicht zu hohe Wellen sind in Lee.

46.

Das Schlimmste war in dieser Lag' indessen,
Daß man nach solcher tagelangen Noth
Mit Mühe kaum so viel auffand zum Essen,
Als für so schlimme Leiden Lindrung bot.
Der Tod selbst läßt den Hunger nicht vergessen,
Und hier verdarb das Seewasser das Brod:
Zwei Faß mit Zwieback und ein Tönnchen Butter
War Alles, was man mitnahm in den Kutter.

47.

Ein Paar Pfund Brod, das halb durchnäßt war, ward
Ins große Boot zugleich hineingethan,
Trinkwasser nur ein Faß von achtzig Quart,
Sechs Flaschen Wein; im Raume fand sich dann
Noch etwas Rindfleisch zweifelhafter Art,
Ein Stückchen Schweinfleisch auch erwischte man
Als kleines Frühstück für so viel Portionen,
Und endlich noch an Rum wol acht Gallonen.

48.

Die andern Böte (die Pinass' und Jolle)
War'n durch den Wellenschlag ganz ruinirt;
Das große Boot spielt' auch 'ne schlechte Rolle,
Sein Segel war aus Tüchern fabrizirt;
Ein Ruder, das als Mast ihm dienen solle,
War noch zum Glück von Einem mitgeführt,
Doch war in beiden Böten leider kaum
Hinreichend für die halbe Mannschaft Raum.

49.

Und Abend ward's, der sonnenlose Tag
Sank in die Wasserwüste. Wie ein Schleier,
Der, wenn entfernt, den drohnden Feind hernach
Erkennen läßt nur schrecklicher und freier,
Erschien die Nacht, die jede Hoffnung brach,
Und es erlosch der düstern Blicke Feuer.
Zwölf Tage war'n in Angst und Noth vergangen,
Jetzt drohte gar der Tod sie zu umfangen.

50.

Man hatte noch versucht, ein Floß zu machen,
Doch war die Hoffnung drauf wol sehr geringe;
Fast hätte man darüber können lachen,
Wenn Lachen nicht in solcher Zeit verginge,
Es sei denn, daß der Rum zu einem schwachen
Verzerrten Grinsen die Gesichter zwinge,
Zu einem krampfhaften hyster'schen Greinen —
Denn Rettung würde hier ein Wunder scheinen.

51.

Um halb neun warf man Bretter, Körbe, Stangen
Und Alles, was leicht oben treibt, hinab,
Um Stützen für die Schwimmer zu erlangen,
Wenn's für ihr Mühn auch wenig Hoffnung gab;
Am Himmel sah man wen'ge Sterne prangen,
Die überfüllten Böte stießen ab;
Da legte seitwärts sich das Schiff zur Linken,
Um dann kopfüber in den Grund zu sinken.

52.

Zum Himmel drang ein Schreckensruf dabei;
Die Schwachen kreischten, doch die Muth'gen schwiegen,
Und Mancher sprang ins Meer mit lautem Schrei,
Um rascher in des Todes Arm zu fliegen.
Und gähnend rings, als ob's die Hölle sei,
Riß sie die See hinab mit gier'gen Zügen,
Wie ein Athlet, der mit dem Feinde ringt
Und ihn erdrosselnd mitleidslos bezwingt.

53.

Vor dieses ersten Aufschreis Donnerklang
Verstummte selbst des Ozeanes Brausen;
Dann ward es still bis auf den Schlachtgesang
Der wilden Wellen und des Sturmes Sausen;
Ein krampfhaft halb ersticktes Kreischen drang
Vereinzelt wol dazwischen noch in Pausen,
So oft ein starker Schwimmer von den Wogen
Im Todeskampfe ward hinabgezogen.

54.

Die Böte waren abgefahr'n, wie oben
Ich schon erzählte, möglichst stark bemannt,
Doch war ihr Zustand immer nicht zu loben.
Unmöglich schien's, nur irgendwo ans Land
Zu kommen bei des Sturmes heft'gem Toben;
Die Zahl der so Geretteten bestand
Aus dreißig in dem Boot, im Kutter neun,
Und war zu groß für sie, wenn sonst auch klein.

55.

Die Andern starben: fast zweihundert Seelen
Verließen ihre Leiber; — schlimm allein
Ist, wenn sich Katholiken so empfehlen,
Daß Messen ihnen, um sie zu befrein
Vom Fegefeuer, wochenlang noch fehlen;
Erst muß der Tod auch klar bewiesen sein
Den Freunden, die sich sonst zu zahl'n bedanken —
Und eine Messe kostet stets drei Franken.

56.

Juan kam ins große Boot und konnte gar
Pedrillo noch mit einem Platze dienen;
Fast schien's, als ob vertauscht die Rolle war,
Juan zeigte die gebieterischen Mienen
Des Muthes, während in dem Augenpaar
Pedrillo's unaufhörlich Thränen schienen.
Battista hatte seine Zeit verpaßt
Beim Branntewein und ward vom Tod erfaßt.

57.

Auch seinen Kammerdiener Pedro wollte
Juan retten, der ein gleiches Ende fand,
Indem betrunken er ins Wasser rollte,
Als er hinabsprang auf des Kutters Rand;
Ihn, der durch Wein und Wasser sterben sollte,
Erreichte leider keines Helfers Hand,
Weil immer höh're Wellen sie bedrängten
Und in das Boot sich immer mehre zwängten.

58.

Ein Wachtelhündchen, das sein Vater schon
Besessen und das Juan sich zugesellte,
Weil solch ein Andenken stets einem Sohn
Doch theuer bleibt, stand auf dem Deck und bellte;
Die Hunde wittern's, wenn Gefahren drohn,
Und dieser merkte, wie das Ding sich stellte;
Juan hob ihn auf und erst, nachdem den Hund er
Ins Boot geworfen, sprang er selbst hinunter.

59.

Er nahm auch Geld, so viel er konnte, mit
Und gab Pedrillo noch von seinen Schätzen,
Der Alles, was er that, geduldig litt,
Um sich gleichgültig schweigend hinzusetzen;
Die Angst hielt mit dem Sturme gleichen Schritt;
Doch kämpfte Juan noch mit des Todes Netzen
Und unbekümmert um sein letztes Stündchen
Half lieber er dem Lehrer und dem Hündchen.

60.

Und heftig blies der Wind noch in der Nacht
Und wurde bald dem Segel sehr beschwerlich,
Wenn's Boot ward auf den Wellenkamm gebracht;
Im Wind es einzuziehn war auch gefährlich.
Stets wurden sie von Wogen naß gemacht
Und mußten Wasser schöpfen unaufhörlich,
Die Kräfte wie die Hoffnung sanken, und
Es sank der kleine Kutter in den Grund.

61.

Neun kamen darin um. Das große Boot
Hielt sich noch oben mit dem Rudermaste;
Ein Segel aus zwei Tüchern war mit Noth
Daran befestigt, das zum Mast nicht paßte.
Stets wuchs noch die Gefahr, es drohte Tod
Mit jeder Welle, die das Schifflein faßte;
Beklagt auch wurden jetzt die Freund' im Kutter
Und außerdem der Zwieback und die Butter.

62.

Und röthlich glühend ging die Sonne auf —
Und neuen Sturm verkündete dies Zeichen;
Nichts als des Windes und der Wellen Lauf
Zu folgen, war für jetzt wol zu erreichen;
Es ward ein Löffelchen voll Rum darauf
Gereicht der Mannschaft, deren Kraft zu weichen
Begann, und Brod, das naß ward in den Säcken,
Und Lumpen mußten ihre Blößen decken.

63.

Die dreißig waren drin so eingeengt,
Daß kaum noch Raum da war, sich zu bewegen.
Als Auskunftsmittel ward darum verhängt,
Daß nur die Hälfte saß, erstarrt vom Regen,
Die Andern lagen unten dichtgedrängt:
So wechselten sie ab. Vor Frost hingegen
Zähnklapperten sie Alle wie im Fieber,
Denn nur der Himmel lag als Mantel drüber.

64.

Die Lust am Leben läßt es länger währen:
So kann ein Kranker oft das Schlimmste tragen
In solchen Fällen (wie die Aerzte lehren),
Wo keine Frau und keine Freund' ihn plagen;
Er kann noch hoffen und er sieht die Scheeren
Der Atropos noch nicht zusammenschlagen.
Nachtheilig ist das Zweifeln am Genesen
Stets für des Menschenelends Dau'r gewesen.

65.

Man sagt, daß Inhaber von Lebensrenten
Sehr lange leben — Gott nur weiß, warum —
Vielleicht, daß sich die Zahler ärgern könnten;
Ja Manche, glaub' ich, kommen niemals um.
Die Juden leihen uns zu hoh'n Procenten
In solcher Weise wohl ihr Eigenthum:
In meiner Jugend hab' ich's oft erfahren,
Wie schwer die Zinsen zu bezahlen waren.

66.

In einem offnen Boote geht es so:
Man nährt sich von der Hoffnung und erträgt
Unglaubliches und mehr als irgendwo,
Dem Felsen gleich, an den die Brandung schlägt.
Der Seemann wird kaum je des Lebens froh,
Seit Noahs Arche ward vom Wind bewegt;
Der Arche Fracht war sonderbar, wie solches
Der Fall auch bei der Argo war in Colchis.

67.

Doch nährt der Mensch von Fleisch sich, täglich muß
Wenigstens eine Mahlzeit für ihn sein;
Er lebt nicht von des Fettes Ueberfluß,
Und jagt sein Wild den Tigern gleich und Hai'n.
Sein anatomischer Bau erlaubt den Schluß,
Daß Pflanzenkost ihm dienlich sei, allein
Der Arbeiter zieht, ohne viel zu fragen,
Rind-, Schwein- und Kalbfleisch vor für seinen Magen.

68.

So dachten auch im Boot die armen Leute;
Es trat Windstille ein am dritten Tag,
Doch wenn die Kräfte sie zuerst erneute
Und auf dem müden Volk wie Balsam lag,
Der es mit einem sanften Schlaf erfreute,
So fühlte man erwachend doch sich schwach
Und stürzte gierig sich auf den Proviant,
Anstatt ihn aufzusparen mit Verstand.

69.

Die Folge war vorauszusehn: man aß
Und trank, bis Alles schwand, was man besessen,
Trotz aller Widerreden. Aber was
War für den nächsten Tag ihr Mittagessen?
Sie hofften stets auf Wind und Land, und das
War eine schöne Hoffnung zwar, indessen
Mit einem einzigen schwachen Ruder nur
War's nicht vernünftig, daß man so verfuhr.

70.

Es kam der vierte Tag — kein Lüftchen regte
Sich; wie ein Säugling schlummerte das Meer;
Der fünfte Tag erschien, und kaum bewegte
Das Boot sich, langsam schaukelnd, hin und her.
Was half's, wenn man das einzige Ruder legte
Ins Wasser? und schon hungerte sie sehr;
Juans Hündchen ward darum trotz seiner Bitten
Getödtet und zum Mahl zurechtgeschnitten.

71.

Am sechsten Tage ward die Haut verspeist;
Juan war zuerst zwar standhaft im Entsagen,
Als warnte mahnend ihn des Vaters Geist,
Doch jetzt empfand er solches Bell'n im Magen,
Daß er die eine Vorderpfote dreist
Als eine Gunst hinnahm, um dran zu nagen,
Die, mit Pedrillo theilend, er verzehrte,
Der seinen Theil verschlang und mehr begehrte.

72.

Kein Wind am siebenten Tag! Die Sonne brannte
Wie Feuer auf das todte Wasser nieder;
Sie lagen da wie Leichen, und noch sandte
Der Himmel den gehofften Wind nicht wieder;
Wild starrten sie sich an, und Keiner kannte
Ein Labsal für die todesmatten Glieder;
Sie sagten nichts, obgleich in ihren Mienen
Schon kannibalische Gelüste schienen.

73.

Da sprach dem Nachbarn Einer leis ins Ohr
Und ein Geflüster machte schnell die Runde,
Zu einem heisern, grauenvollen Chor
Wuchs das Gemurmel bald in Aller Munde;
Und was der Andre sprach, kam Jedem vor,
Als käm's aus seines eignen Herzens Grunde,
Bis laut man vorschlug, daß das Loos erweise,
Wer sterbend für die Andern dien' als Speise.

74.

Zuvor noch nahmen sie zum Essen Stücke
Von Leder, das von Schuhn und Mützen war,
Und wechselten verzweiflungsvolle Blicke,
Doch Keiner bot sich selbst als Opfer dar;
Dann ging's ans Loosen: durch des Schicksals Tücke
(Die Muse schämt sich, es zu sagen, zwar)
Gab's kein Papier, und, um zum Ziel zu kommen,
Ward Juliens Brief gewaltsam Juan genommen.

75.

Die Loose waren fertig und gezogen
Mit Graun und Schweigen, und von diesem Akte
Ward selbst der Hunger kurze Zeit betrogen,
Der als Prometheusgeier sie zerhackte.
Es war von keinem Einzelnen erwogen,
's war die Natur, die allesammt sie packte,
Und Keiner blieb deshalb dabei neutral —
Juans armer Lehrer traf die Unglückswahl.

76.

Er bat, daß man zu Tod ihn ließe bluten,
Und der Chirurg erwies ihm den Gefallen;
So sanft versiegten seines Lebens Fluthen,
Daß kaum gewahr man ward des Todes Krallen.
Man sah ihn endlich still als einen guten
Katholischen Christen in das Jenseits wallen;
Er küßte noch das Crucifix und dann
Bot dem Chirurg er Hals und Arme an.

77.

Und dieser hatte jetzt zuerst die Wahl
Des besten Stücks als Lohn für seine Müh'n,
Doch einen Trunk schien seines Durstes Qual
Aus der zerschnittnen Ader vorzuziehn;
Die Eingeweid' und das Gehirn zumal
Warf man ins Meer zwei Hai'n zur Beute hin,
Die stets das Boot begleiteten als Gäste,
Und die Matrosen aßen von dem Reste.

78.

Drei oder vier nur blieben davon fern,
Die nicht so gierig war'n auf Fleischesspeise;
Zu diesen kam noch Juan, der schon nicht gern
Den Hund gekostet hatte; gleicherweise
Verging sein Hunger bei dem alten Herrn;
Auch war's erklärlich, daß in solchem Kreise
An seinem frühern Hofmeister und Lehrer
Er keinen Antheil nahm als Mitverzehrer.

79.

Zu seinem Glücke war's, denn schrecklich sollten
Von diesem Mahle bald die Folgen sein.
Denn die am gierigsten gewesen, tollten
Im Wahnsinn bald mit Toben und mit Schrei'n,
Wobei sie schäumend sich in Krämpfen rollten;
In Strömen sogen sie Salzwasser ein,
Sie kreischten, heulten, schwatzten tolle Sachen
Und starben endlich mit satanischem Lachen.

80.

Und sichtbar ward schon ihrer Reihn Verdünnung,
Dünn waren, die noch lebten, wie Skelette;
Verloren hatten Manche die Besinnung
Und fühlten nicht mehr ihrer Leiden Kette;
Doch Mancher sann auf neue Fleischgewinnung,
Als ob gewarnt ihn nicht das Beispiel hätte
Von allen denen, die als Kannibalen
Umkamen unter fürchterlichen Qualen.

81.

Der Bootsmann war noch ziemlich dick und rund,
Doch er entging für diesmal der Gefahr;
Er wollte nicht sich opfern, und sein Grund
Zur Weigerung ward bald den Andern klar:
Er war seit einiger Zeit nicht ganz gesund;
Doch was besonders seine Rettung war,
War etwas, was am Land er zum Geschenke
Bekommen, daß er an die Mädchen denke.

82.

Die Meisten hielten von Pedrillo's Resten
Aus Furcht, soviel sie konnten, sich zurück
Und suchten ihren Hunger zu vertrösten;
Zum Abendbrod nahm Mancher wohl ein Stück.
Nur Juan nahm niemals Theil an diesen Festen
Und kaute lieber Bambusrohr; zum Glück
Erwischten sie zwei Möven, die sie aßen;
Pedrillo ward sodann in Ruh gelassen.

83

Hat euch sein Schicksal allzu sehr empört,
So denkt an Ugolino, der am Knochen
Des ärgsten Feindes in der Hölle zehrt,
Nachdem er kaum zu Ende hat gesprochen;
Wenn dort man sich von seinen Feinden nährt,
Ward auf der See wohl Schlimmres nicht verbrochen,
Wenn in der Noth man sich an Freunde wandte,
Und ich bin drum nicht gräßlicher als Dante.

84.

Die Nacht erquickte sie mit Regengüssen,
Wonach sie lechzten wie ein dürres Feld,
Das von der Sonne ward zu Staub zerrissen:
Dann schätzt man Wasser mehr als alles Geld!
Wenn ihr im Orient würdet reisen müssen,
Wärt ihr wie die Schiffbrüchigen gestellt,
Vernähmt in Wüsten der Kameele Glocken —
Ihr lägt im Brunnen lieber, als so trocken.

85.

Es goß in Strömen, doch ein Becher fehlte,
Bis endlich man ein Stückchen Segeltuch,
Das wie ein Schwamm sich vollsog, dazu wählte,
Um's auszudrücken, wenn es naß genug;
Hätt' auch ein Kärrner, wenn der Durst ihn quälte,
Wol vorgezogen einen tücht'gen Krug
Voll Bier, so wollt' es diese doch bedünken,
Als lernten sie erst jetzt, mit Lust zu trinken.

86.

Und ihre Lippen, blutig und zersprungen,
Verschluckten Nektar gleich die kühle Welle;
Ihr Hals war glühend, schwarz und dick die Zungen,
Wie bei dem reichen Mann, der in der Hölle
Umsonst den Bettler bat, dem's nie gelungen,
Mit einem Tropfen Thau aus dessen Quelle
Des Durstes Qual zu still'n; — wenn wahr dies ist,
Hat einen milden Glauben mancher Christ.

87.

Zwei Väter gab's in ihren traur'gen Reihn
Und Jeder hatte einen Sohn; es sah
Der eine Knabe kräftiger aus, allein
Er starb zuerst von beiden. Wie's geschah,
Ward seinem Vater es gesagt, der ein
Mal auf ihn blickend sprach: „Gott will es ja!
Ich kann's nicht hindern", — dann sah ohne Klagen
Die Well'n er über ihm zusammenschlagen.

88.

Des andern Vaters Sohn war schlank und zart,
Von sanftem Ausdruck, schwächlichem Gepräge,
Doch hielt er länger sich auf dieser Fahrt
Und trug geduldigen Muths des Schicksals Schläge;
Nur wenig sprach er lächelnd in der Art,
Als ob der Wunsch vor Allem ihn bewege,
Zu mildern seines Vaters bittre Leiden;
Im Herzen dacht' er wol an bald'ges Scheiden.

89.

Der Vater saß bei ihm und wandte nicht
Das Aug' hinweg und wischte manchmal leise
Den Schweiß ihm von dem blassen Angesicht.
Wie dann der Regen fiel als Himmelsspeise,
Und seines Knaben Blick, mit neuem Licht
Aufleuchtend, froh sich umsah in dem Kreise,
Da flößt' er ein Paar Tropfen ihm noch ein,
Doch sollte sein Bemühn vergeblich sein.

90.

Der Knabe starb, — der Vater hielt die Leiche
Und schaute starr sie an, und als er fand,
Daß zweifellos des Todes Macht die bleiche
Gestalt umfing mit mitleidsloser Hand,
Bewacht' er schweigend sie, bis in dem Reiche
Des grausamen Neptun sie still verschwand;
Dann sank er matt zurück, und krampfhaft bebte
Sein Leib, als einz'ges Zeichen, daß er lebte.

91.

Und plötzlich stand ein prächtiger Regenbogen,
Durch Wolken brechend, auf dem düstern Meer;
Der helle Grund verlor sich in den Wogen,
Noch dunkler schien der Himmel ringsumher;
Und immer breiter ward der Kreis gezogen,
Zitternd, als ob es eine Fahne wär';
Dann trat er, schmäler werdend, rasch zurück,
Entschwindend vor der Mannschaft trübem Blick.

92.

Schillernd wie ein Chamäleon erschien
Des Regens und der Sonne luft'ges Kind,
Purpurgebor'n, gewiegt in Carmoisin,
Getauft mit flüssigem Gold, in blauer Wind',
Um wie ein türkscher Halbmond hell zu glühn,
Wobei so schön gemischt die Farben sind,
Wie nach dem Kämpfen in des Auges Flecken,
Wenn uns beim Boxen keine Masken decken.

93.

Die Mannschaft hielt es für ein gutes Zeichen,
Und nützlich ist zuweilen solch ein Glauben;
Die alten Römer kannten schon dergleichen.
Will Alles sonst den Muth dem Volke rauben,
So kann zum Vortheil solch ein Trost gereichen
Und Niemand war er eher zu erlauben,
Als diesen Leuten: ihre Hoffnung hob
Sich durch dies himmlische Kaleidoskop.

94.

Ein wunderschöner weißer Vogel flog,
Gleich einer Taub' an Größe und Gefieder,
(Indem er wol in falscher Richtung zog)
Um diese Zeit vor ihnen auf und nieder;
Er hört' und sah die Mannschaft zwar, jedoch
Er kam nach kurzen Pausen immer wieder,
Das Boot umflatternd, bis es Abend ward —
Und war ein Omen von noch beßrer Art.

95.

Ich muß in diesem Fall euch noch vertraun,
Daß er sich klug in Acht nahm vor dem Sitzen
Auf unsres Bootes Mast und seinen Tau'n,
Die nicht so sicher war'n wie Kirchthurmsspitzen;
Wenn Noahs Taube, die nach dem Beschaun
Der Welt zurückflog durch der Arche Ritzen,
Dort hätt' in diesem Augenblick gesessen,
Sie hätten sammt dem Oelzweig sie gegessen.

96.

Der Wind ward wieder stärker, als der Tag
Zum Abend ward mit hellem Sternefunkeln;
Rasch vorwärts ging's, jedoch der Muth war schwach,
Und wo man war, blieb ebenfalls im Dunkeln;
Der wollte Land sehn, Jener widersprach,
Viel hörte man von Nebelbänken munkeln —
Die Brandung hörten Einige, Andre Schüsse,
Und zogen daraus trügerische Schlüsse.

97.

Beim ersten Morgengraun erklang ein Schrei
Von dem, der für die Nacht auf Wache stand:
Er schwor, wenn, was er sehe, Land nicht sei,
So woll' er niemals wieder gehn ans Land.
Man rieb die Augen sich, sah eine Bai
Und richtete das Steuer auf den Strand —
Denn also konnte man, was vorlag, nennen,
Das deutlich bald und scharf war zu erkennen.

98.

Und Einige brachen aus in lautes Weinen,
Und Andre starrten düster vor sich hin,
Als wären sie noch nicht mit sich im Reinen,
Als rührte nichts mehr ihren stumpfen Sinn;
Auch beten sah (zum ersten Mal) man Einen,
Drei lagen still am Boden noch, wie in
Dem tiefsten Schlaf; man wollte wach sie rütteln,
Doch weil schon todt sie waren, half kein Schütteln.

99.

Man hatte ruhig schlafend Tags vorher
Im Wasser eine Schildkröt' aufgefunden,
Und holte sie auch glücklich aus dem Meer,
Und ließ sodann ihr Fleisch sich trefflich munden.
Ihr Fang belebte noch die Hoffnung sehr
Und hob den Muth nach langen Leidensstunden:
Sie schien zur Rettung hergesandt den Leuten
Und mehr als einen Zufall zu bedeuten.

100.

Das Land war eine hohe Felsenküste,
Und höher stiegen stets die Berg' empor;
Es schien, als ob das Boot dran scheitern müßte,
So kam es wenigstens den Meisten vor;
Doch Keinen gab's, der es zu nennen wüßte,
Weil man im Sturm die Richtung ganz verlor;
Bald hielt man für den Aetnaberg das Land, ja
Bald gar für Cypern, Rhodos oder Candia.

101.

Ein frischer Wind und mächt'ge Wellen hatten
Das Boot dem Ufer näher zugetrieben:
Dem Nachen Charons glich's mit seinen Schatten;
Vier waren nur am Leben noch geblieben,
Drei Leichen konnten sie nicht mehr bestatten,
Denn ihre Kraft war gänzlich aufgerieben;
Die Haifisch' auch verließen sie noch nicht
Und spritzten ihnen Wasser ins Gesicht.

102.

Und Alle war'n durch Durst und Hungersnoth,
Durch Frost und Hitze mager wie Skelette,
Daß aus dem kleinen Häuflein in dem Boot
Die Mutter ihren Sohn erkannt nicht hätte;
Gefunden hatten Viele ihren Tod
Durch Kält' und Sonnenbrand an dieser Stätte,
Besonders war verringert ihre Zahl
Gleichsam durch Selbstmord bei dem Leichenmahl.

103.

Und als das Land nun immer näher rückte
Mit seinen mannigfaltigen Bergeshöhn,
Erschien sein frisches Grün, das sie entzückte,
Sie fühlten duftige Waldeslüfte wehn;
Und Alles, was ihr müdes Aug' erquickte,
Das lange Meer und Himmel nur gesehn,
Ward froh begrüßt, als ob's hinweg sie riefe
Von dieser ewigen, wüsten, salz'gen Tiefe.

104.

Am Ufer war von Menschen keine Spur,
Nur mächt'ge Wogen gab's; jedoch die Landung
Ward heiß ersehnt, so daß man vorwärts fuhr
Hinein in das Gebrüll der hohen Brandung.
Ein langgestrecktes Riff erhöhte nur
Mit seinen Strudeln die Gefahr der Strandung;
Doch bessre Stellen gab's nicht ringsherum,
So ging's denn weiter, und das Boot — schlug um.

105.

Juan hatte schon als Knabe manches Bad
Im lieblichen Guadalquivir genommen
Und schwimmen dort gelernt, und in der That
Er war in diesen Künsten so vollkommen,
Daß ihr wohl keinen bessern Schwimmer saht;
Er wär' auch durch den Hellespont geschwommen,
Wie einst (was stets für mich noch viel Gewicht hat)
Leander, Mister Ekenhead und ich that.

106.

Matt, abgemagert und von Kälte starr
Begann sein junger Leib jetzt um sein Leben
Zu kämpfen, um, noch eh' es dunkel war,
Sich auf den Strand, der vor ihm lag, zu heben.
Von einem Haifisch drohte stets Gefahr,
Der seinen Nachbarn packte dicht daneben;
Und da die beiden Andern nichts verstanden
Von Schwimmen, sollte ganz allein er landen.

107.

Nur durch das Ruder konnt' er Land erreichen,
Das grad, als ihn die Strömung überwand
Und seine schwache Kraft begann zu weichen,
Sich im Bereiche seines Arms befand;
Er griff danach, und unter scharfen Streichen
Der Wellen hielt er's fest mit einer Hand,
Und schwimmend, watend, kriechend ward zuletzt
Er halb bewußtlos auf den Strand gesetzt.

108.

Er grub noch in den Sand die Nägel ein,
Daß, wenn sie wiederkäme, nicht die Welle,
Von der's ihm kaum geglückt sich zu befrei'n,
Zurück ins gier'ge Wassergrab ihn schnelle;
In eine Felsengrotte ging's hinein
Unweit von seiner jetzigen Lagerstelle;
So lag er, fühlte nur den Schmerz des Lebens
Und daß die Rettung wäre wohl vergebens.

109.

Er hob sich, mühsam strauchelnd, in die Höh'
Und lag gleich wieder auf den blut'gen Knien;
Er sah nach den Gefährten auf der See,
Sie konnten wohl dem Tode nicht entfliehn,
Denn da war Keiner, um sein bittres Weh
Zu theilen; nur ein Leichnam noch erschien
Von denen, die im Boote vor zwei Tagen
Verhungert, jetzt am fremden Ufer lagen.

110.

Da plötzlich ward von Schwindel er erfaßt;
Er stürzte hin, — es wirbelte der Strand
Vor seinem trüben Blick in wirrer Hast;
Er fiel zur Seite, seine starre Hand
Sank auf das Ruder (ihren letzten Mast), —
Und wie ein Lilienkelch lag auf dem Sand
Sein edler schlanker Leib, so bleich und schön,
Wie je ein Staubgeborner ward gesehn.

111.

Wie lange Juan in diesem Starrkrampf lag,
Weiß Gott nur, denn er war der Erd' entzogen;
Er merkte nicht, ob Nacht es sei, ob Tag,
Es stockten seines Lebensblutes Wogen;
Wie dieser Druck geschwunden sei hernach,
Empfand er erst, als seine Pulse flogen,
Als mit dem Tode rang ein neues Leben,
Der zwar besiegt, sich noch nicht wollt' ergeben.

112.

Er schlug das Aug' auf, schloß sodann die Lider,
Als wär' er noch im schweren Traum befangen,
Und dacht', er läg' im Boote noch, und wieder
Ergriff ihn der Verzweiflung düstres Bangen;
Er wünschte nur den Tod auf sich hernieder,
Doch sollt' er zum Bewußtsein bald gelangen,
Um langsam trüben Blickes zu gewahren
Ein liebes Fraungesicht von siebzehn Jahren.

113.

Ein kleiner Mund dicht über seinem schien
Eifrig nach jedem Athemzug zu spüren;
Es rieb ein weiches, warmes Händchen ihn,
Um Lebenswärm' in ihn zurückzuführen,
Und ließ nicht nach im zärtlichen Bemühn
Mit sanftem Druck ihn zitternd zu berühren,
Bis endlich solchem sorgsamen Bestreben
Ein leiser Seufzer Antwort konnte geben.

114.

Nun flößte sie behutsam Wein ihm ein,
Ein Mantel deckte seine starren Glieder;
Es hob ihr Arm sein mattes Haupt, und sein
Gesicht sank leis' auf ihre Wange nieder,
Die sanft erglühte mit durchsicht'gem Schein;
Dann drückte sie die nassen Locken wieder,
Aengstlich erwartend, daß die Brust sich regte,
Und seufzte, wenn ein Seufzer sie bewegte.

115.

Zur Grotte wurde jetzt getragen Juan
Von ihr und einer etwas ältern Magd,
Die weniger vornehm blickte, aber an
Gestalt wol kräftiger war; — es wurde sacht
Ein Feuer angezündet, und als dann
Zu hellen Flammen es war angefacht,
Erglänzte schlank und schön im klaren Scheine
Das Mädchen zwischen finsterem Gesteine.

116.

Es hing auf ihrer Stirn der Münzen Gold
Und funkelte noch im nußbraunen Haar;
Die Locken waren hinten aufgerollt
In Flechten, aber wenn an Größe zwar
Nur selten eine Frau ihr gleichen sollt',
Erreichten sie doch fast den Fuß; es war
Etwas Gebietrisches in ihren Mienen,
Die auf vornehmen Rang zu deuten schienen.

117.

Ihr Haar war, sagt' ich, nußbraun, schwarz hingegen
Die Augen und die Wimpern wie der Tod,
Und solche lange seidne Wimpern hegen
Den tiefsten Reiz; mehr Vorsicht ist uns Noth,
Wenn unter ihrem Saum sich Blicke regen,
Als wenn der schnellste Pfeil das Herz bedroht;
Sie gleichen Schlangen, die empor sich richten,
Um mit des Giftes Kraft uns zu vernichten.

118.

Die Stirn war weiß und klein, die zarten Wangen
Der Abendröthe gleich an rosiger Helle,
Die Oberlippe kurz! die das Verlangen
Beim ersten Anblick weckt; ja, zum Modelle
Hätt' auch ein Künstler Schönres nie empfangen —
(Wie täuscht uns solch ein prahlender Geselle!
Ich sah viel schönre Fraun von Fleisch und Bein,
Als jemals war ein Ideal von Stein.)

119.

Ich spreche so nicht ohne guten Grund,
Denn niemals darf man ohne Gründe schelten:
In Irland kannt' ich eine Dame und
Sie pflegte wohl für ein Modell zu gelten;
Doch wenn auch sie nach ihrer Schönheit Schwund
Einst wird verfallen dem Gesetz der Welten,
So wird der Tod hinweg ein Antlitz raffen,
Wie's Menschengeist und Meißel nie geschaffen.

120.

So war das Mädchen, das zur Grotte kam;
Sie war auch nicht nach spanischer Art gekleidet,
Indem sie nicht so dunkle Farben nahm;
In Spanien nämlich, wie bekannt, vermeidet
Die hellen Farben eine feine Dam',
Und oft hat sich mein Auge dran geweidet,
Wenn sie mit keck geheimnißvoller Hülle
Die Basquina umwallt und die Mantille.

121.

Doch diese schmückten unsre Dame nicht,
Ihr Kleid war bunt, und das Gewebe fein;
Die Locken hingen los' um ihr Gesicht,
Durchwirkt mit Gold und der Geschmeide Schein;
Ihr Gürtel strahlte, es umfloß sie dicht
Ein Spitzenschleier; mancher edle Stein
Saß auf der Hand; jedoch am Fuß — o Grauen!
War ein Pantoffel, doch kein Strumpf zu schauen.

122.

Nicht sehr verschieden war der Andern Tracht,
Doch nicht so kostbar, und um sie zu schmücken
War weniger Zierrath darin angebracht;
Ihr Haar trug ihren Schatz an Silberstücken,
Der Schleier war von gröberm Stoff gemacht;
Muth lag, doch weniger Freiheit in den Blicken,
Dick war das Haar und kürzer, von so reiner
Schwärze das Aug', doch unstäter und kleiner.

123.

Gepflegt ward von den Beiden unser Held
Mit Speis' und Kleidung und den zarten Dingen,
Auf welche nur ein Frauenherz verfällt,
Und die doch tausendfach Erquickung bringen;
Sogleich ward eine Suppe hergestellt,
Ein Ding, wovon die Dichter selten singen,
Doch keine bessre gab es seit dem Feste,
Zu dem Achilles einlud seine Gäste.

124.

Gleich sollt' ihr wissen, wer die Mädchen seien,
Sonst gelten für Prinzessinnen sie gar;
Auch haß' ich die Geheimnißkrämereien
Und Künste eurer neuen Dichterschar:
Drum stell' ich ohne viele Faseleien
Als Herrin und als Magd sie beide dar,
Und für die einzige Tochter eines alten
Seemannes mögt ihr noch die erste halten.

125.

Er war ein Fischer in der Jugend Zeiten
Gewesen und noch jetzt etwas der Art;
Mit anderen Erwerbsgelegenheiten
Hatt' er sein Leben auf der See gepaart,
Die leicht man etwas schlimmer konnte deuten:
Ein bischen Schmuggel, etwas Seeraub ward
Ihm Mittel, sich zum Erben einzusetzen
Von andrer Leute schlecht erworbnen Schätzen.

126.

Ein Menschenfischer sollt' er also sein,
Wie der Apostel Petrus, und er fing
Sich manchen reichen Kaufmannsfahrer ein,
Und oft war seine Beute nicht gering;
Die Ladung nahm er für sich selbst, allein
Er handelte mit Sklaven auch und ging
Mit manchen leckern Bissen zu den Türken,
Um einen guten Kaufpreis auszuwürken.

127.

Er war ein Grieche, hatt' aus fremdem Gute
Auf seinem Eiland in dem Archipel
Ein hübsches Wohnhaus sich erbaut und ruhte
Bequem dort an des Ueberflusses Quell;
Gott weiß wie viel und mit wie vielem Blute
Erwarb der alte finstere Gesell,
Sein Haus jedoch war stattlich aufgeführt
Und reich mit Schnitzwerk, Farb' und Gold verziert.

128.

Er hatt' ein einz'ges Kind — sie hieß Hedi —
Die reichste Erbin in dem Inselmeere,
Und in so großer Schönheit strahlte sie,
Daß selbst die Mitgift nichts dagegen wäre;
Sie wuchs empor zur edlen Jungfrau, wie
Ein schlanker Baum und hatte jetzt schon mehre
Bewerber abgewiesen, um geschwinde
Zu schauen, ob ein besserer sich finde.

129.

Sie hatt', am Ufer in den Abendstunden
Spazierengehend, nun an jenem Tag
Bewußtlos und fast sterbend Juan gefunden,
Erschöpft durch Hunger und der Wellen Schlag;
Sie hatte bald den Schrecken überwunden
Vor einem Jüngling, der fast nackt da lag,
Und hielt's für Pflicht, den Fremden mit der weißen
Haut einem sichern Tode zu entreißen.

130.

Doch ihn zu bringen in des Vaters Haus,
War nicht der beste Weg, um ihn zu retten:
So brächte man zur Katze wol die Maus,
Oder Scheintodte nach Begräbnißstätten;
Der gute Alte machte sich nichts aus
Dem Recht, das Araber geachtet hätten,
Und hätte gastfrei unsern Freund kurirt
Und dann ihn auf den Sklavenmarkt spedirt.

131.

Drum ward es mit der Zofe festgesetzt,
(Stets ziehen Jungfraun Zofen ins Vertrauen)
Zu betten in der Grotte Juan für jetzt;
Als aber in das schwarze Aug' ihm schauen
Sie sollten, ward das Mitgefühl zuletzt
Für ihren Gast so groß bei beiden Frauen,
Daß einst sie auf den Himmel konnten hoffen, —
Denn Mitleid schließt, wie Paulus sagt, ihn offen.

132.

Sie fachten aus dem Holzwerk, das am Strande
Sich sammeln ließ im ersten Augenblicke,
Ein tüchtiges Feuer an zu hellem Brande:
Zerbrochne Planken, morsche Ruderstücke
Vermoderten genug am Meeresrande,
Ein Mast glich einem Stecken fast an Dicke —
Doch Gott sei Dank, stets gab es neue Trümmer
Und an dem nöthigen Holz gebrach es nimmer.

133.

Ihr Pelzwerk und den seidnen Mantel gab
Hedi zu seinem Lager her mit Freuden,
Und daß er eine warme Decke hab',
Um beim Erwachen keinen Frost zu leiden,
Zog Jede noch ein Unterröckchen ab;
Am nächsten Morgen wollten dann die Beiden
Mit einem Frühstück ihren Gast erfrischen
Aus Eiern, Kaffee, Honig, Brod und Fischen.

134.

Sie ließen einsam also jetzt ihn liegen,
Und Juan schien wie die Todten sanft zu ruhn,
Die sich — Gott weiß wie lang! — in Träumen wiegen;
Doch sollten seine früheren Leiden nun
Im Schlafe nicht vor ihm vorüber fliegen,
Wie's wohl zuweilen böse Träume thun,
Um uns zu quälen mit vergangnen Dingen,
Bis Thränen uns um unsern Schlummer bringen.

135.

Juan träumte nicht — und Hedi wollte gehen,
Doch strich zuvor sie seine Kissen glatt,
Sah dann sich um und blieb ein Weilchen stehen:
Sie meinte, daß er sie gerufen hatt'.
Er schlief, doch glaubte sie, — wol aus Versehen —
(Ein solcher Irrthum findet manchmal statt,)
Juan spräche ihren Namen aus — sie mußte
Vergessen haben, daß er ihn nicht wußte.

136.

Als sinnend sie zur Rückkehr sich ermannte,
Gebot sie Zoen, daß sie schweigen solle,
Die, zwei Jahr älter, schneller jetzt erkannte
Als diese selbst, was ihre Herrin wolle;
Zwei Jahr ist viel, wenn man sie klug verwandte,
Und Zoe spielte gut der Frauen Rolle
Und lernte früh den Nutzen der Erkenntniß,
Den man gewinnt durch der Natur Verständniß.

137.

Der Morgen kam, doch Juan war noch nicht wach
In seiner Grotte, denn nichts störte ihn;
Er hörte rauschen nicht den nahen Bach,
Der erste Strahl der Morgensonne schien
Hinein nicht in sein kühles Schlafgemach;
Schlaf war ihm nöthig nach so vielen Mühn,
Weil seine Leiden fast so schrecklich waren,
Wie die in meines Großvaters „Memoiren."

138.

Indeß warf Hedi wild sich hin und her
Und fuhr vom Lager auf, anstatt zu schlafen;
Sie träumte nur von Schiffbruch auf dem Meer,
Von schönen Leichen, die sie fand im Hafen,
Und weckte dann die Zofe schon viel eh'r
Als sonst und rief des Vaters alte Sklaven,
Die auf Armenisch, Türkisch, Griechisch schworen,
Die Herrin habe den Verstand verloren.

139

Doch Alle trieb sie aus dem Bett heraus
Und schützte vor, als nach dem Grund man fragt,
Die Morgensonne säh' am schönsten aus;
Und Phöbus zeigt sich auch in vollster Pracht,
Wenn ringsum, während in dem Glanz des Thaus
Die Berge schimmern, die Natur erwacht,
Die Nacht abschüttelnd, wie die Frau die Trauer
Für ihren Mann nach pflichtgemäßer Dauer.

7*

140.

Ich sprach hier von der Sonne Herrlichkeit;
Ich sah sie häufig aufgehn, denn ich habe
Gar manche Nacht durchwacht in letzter Zeit,
Was nach den Aerzten früh uns bringt zum Grabe.
Wenn euch das Geld und die Gesundheit freut,
So trachtet nach des frühen Aufstehns Gabe,
Und wer mit achtzig endlich Ruhe fand,
Schreib' auf sein Grab, daß er um vier aufstand.

141.

Und Hedi trat dem Morgen frisch entgegen,
Fast frischer als er selbst, wenn auch ihr Blut
In ungestümerm Lauf sich schien zu regen,
Die Wangen färbend mit erhöhter Glut:
Wie ein Gebirgsbach, der nach steilen Wegen
Am Fuß der schroffen Felswand plötzlich ruht,
Und sich aufstaut zum See durch solch ein Wehr,
Und wie das gar nicht rothe „Rothe Meer."

142.

Zur Grotte kam sodann auf leichten Füßen
Die Inselmaid herab von hoher Klippe;
Die Sonne lächelte beim ersten Grüßen,
Aurora's Thau berührte Hedi's Lippe —
Man hätte sie für Schwestern halten müssen
Und für zwei Wesen von derselben Sippe;
Die Sterbliche jedoch, gleich frisch und rein,
Schien etwas Bessres noch als Luft zu sein.

143.

Als schüchtern in die Grotte, doch geschwinde,
Hinein sie trat, um ihren Freund zu sehn,
Schlief Juan, gleich einem neugebornen Kinde;
Da stand sie plötzlich, schlich dann auf den Zehn
(Denn heilig ist der Schlaf) und zog gelinde
Die Decken an zum Schutze vor dem Wehn
Der rauhen Luft, und beugte still sich nieder
Und lauschte seinem leisen Athem wieder.

144.

Sie sah, wie wol ein Engel auf den Frommen
Im Tode blicken mag, hinab auf ihn,
Der kaum dem wüsten Meere war entkommen
Und jetzt so still und sanft zu schlummern schien.
Doch Zoe hatt' indeß den Korb genommen,
Um den Proviant daraus hervorzuziehn,
Und kochte für das junge Paar am Feuer
Zum Frühstück schon bei Zeiten ihre Eier.

145.

Ersprießlich hielt sie für so sanfte Triebe
Und den Gestrandeten ein Déjeuné;
Doch gähnend fühlte weniger sie Liebe
Als Kühlung von der Morgenluft der See,
Und zog's drum vor, daß sie beim Feuer bliebe;
Sie schenkte zwar den Beiden keinen Thee,
Doch Brod und Eier, Kaffee, Honig, Fische
Und Chierwein stand gratis auf dem Tische.

146.

Als Zoe nun den Kaffee fertig fand,
Da wollte sie den späten Schläfer wecken;
Doch Hedi hob sogleich die kleine Hand,
Um ihren Finger auf den Mund zu strecken,
Was jene nothgedrungen auch verstand —
Sie sollte jetzt umsonst die Tafel decken,
Weil Hedi seinen Schlaf nicht wollte stören,
Der ewig ihrer Zofe schien zu währen.

147.

Denn ruhig schlief er; auf den schmalen Wangen
Lag Fieberröthe wie das Alpenglühn
Auf Schneegebirgen; in die Stirne drangen
Bereits die Spuren seiner schweren Mühn;
Die blauen, dünnen Adern sah wie Schlangen
Man zwischen den durchnäßten Locken ziehn;
Der feuchte Dunst der Höhle machte nasser
Sie noch, als schon sie waren durch das Wasser.

148.

Gleich einem Säugling auf dem Mutterschooße
Lag auf den weichen Kissen unser Juan:
So hängt die Trauerweide schlaff und lose,
So ruht bei stiller Luft der Ozean.
Schön war er, wie des Kranzes beste Rose
Und wie im weichen Nest der junge Schwan:
Kurzum, er war ein hübscher Bursch, ob zwar
Sein Antlitz etwas schmal und gelblich war.

149.

Erwachend hob er matt die Augenlider
Und wär' aus Schwäche wieder eingeschlafen,
Wenn nicht die schönen Augen, die hernieder
Jetzt auf ihn schauten, seine Blicke trafen.
Ein holdes Frauenantlitz sah er wieder,
Das nie für ihn vergebens war geschaffen —
Auch von den Heiligen wandt' er sich beim Beten
Stets zu der Jungfrau lieblichen Portraiten.

150.

Er hob empor sich durch des Armes Stütze
Und sah das Mädchen an, und plötzlich jagte
Das Blut durch ihre Wangen Purpurblitze,
Bis endlich mühsam sie zu sprechen wagte.
Ihr Auge sprach, das Wort war hier nichts nütze,
Obgleich sie ihm im reinsten Griechisch sagte,
Mit einem weichen jonischen Accente,
Daß statt zu reden erst er essen könnte.

151.

Doch wollt' es unserm Helden nicht gelingen,
Auch zu verstehen, was ins Ohr ihm drang;
Ihm war's, als hört' er einen Vogel singen,
So sanft und lieblich schien der Stimme Klang.
So fühlen Thränen wir ins Auge dringen
Bei manchem rührend einfachen Gesang,
Wenn überwältigende Harmonien
Uns unbewußt durch unsre Seele ziehn.

152.

Juan starrte vor sich hin, so wie wenn wir
Aufwachen wol von fernen Orgeltönen
Und noch zu träumen glauben, bis durch ihr
Geschrei die Wächter unsern Traum verhöhnen
Und bis, zu früh, der Diener an die Thür
Anklopft, woran ich nie mich kann gewöhnen;
Denn noch am späten Morgen schlaf' ich gerne
Und liebe Nachts die Frauen und die Sterne.

153.

Allmählig schwand des Traumes Ideal,
Indem er einen mächtigen Hunger spürte;
Es war der leckre Küchendunst zumal,
Der angenehm sein Riechorgan berührte;
Dazu kam noch des Feuers heller Strahl,
Das, auf den Knieen liegend, Zoe schürte,
Was jetzt bewirkte, daß er ganz erwachte,
Und ihn nach einem Beefsteak lüstern machte.

154.

Doch fehlt auf diesen Inseln meist das Rind,
Wo Schafe nur und Ziegen sind zu sehen,
Und nur an Feiertagen darf geschwind
Am rohen Spieße sich ein Braten drehen;
Wenn nichts als Felsen manche Inseln sind,
Auf denen wenige kleine Hütten stehen,
Sind andre schön und fruchtbar doch; die kleine
Pirateninsel war der reichsten eine.

155.

Rindfleisch ist selten, sagt' ich, weshalb jetzt
Ich glaube, daß die Minotaurussage, —
Die stark die neuere Moral verletzt,
Weil eine Königin sich in die Lage
Von einer Kuh bei jenem Stier versetzt —
Nur allegorisch die Bedeutung trage:
Die Dame habe durch die Rinderzucht
Zu stärken ihrer Kreter Muth gesucht.

156.

Es ist bekannt, daß Englands Volk zumeist
Von Fleisch sich nährt, — ich schweige von dem Bier,
Weil es als Flüssigkeit uns nichts beweist,
Und nichts zu thun hat mit der Sache hier;
Wir wissen auch, wie Schlachtenruhm es preist,
Ein ganz besonders kostbares Plaisir; —
Nun, durch Pasiphaë ward gleichfalls später
Rindfleisch und Krieg das Liebste für die Kreter.

157.

Doch kommen wir zu Juan zurück. Er blickte,
Das müde Haupt gestützt auf seine Hand,
Jetzt auf ein Bild, wie's lang ihn nicht entzückte,
(Ihr wißt, woraus sein letztes Mahl bestand)
So daß er seinen Dank zum Himmel schickte;
Doch dann, als stets er stärkre Gier empfand,
Verschlang er, was ihm angeboten ward,
Nach eines Pfaffen, Hai'n und Hechtes Art.

158.

Er aß und aß, und immer Neues bot
Die Fee, die muttergleich ihn jetzt bewachte
Sie lächelte, weil Einer, der für todt
Fast galt, dem Frühstück so viel Ehre machte;
Doch Zoe hielt sein Leben für bedroht,
Da jetzt der alten Regel sie gedachte,
Daß nach zu langem Hungern man zum ersten
Mal mäßig essen muß, um nicht zu bersten.

159.

Drum nahm sie sich die Freiheit, zu erklären,
In Worten weniger als durch die That,
Daß nun der junge Mann, zu dessen Ehren
Die Herrin schon so früh den Strand betrat,
Nichts mehr bekommen dürfe zum Verzehren,
Sonst wär' er gleich ein Todeskandidat; —
Sie zog ihm vor der Nase weg den Teller
Und schloß für ihn die Küche wie den Keller.

160.

Dann ging sie, neue Kleider ihm zu holen —
Sein Beinkleid war zerrissen und beschmiert,
Sie warf es drum auf die noch glühnden Kohlen, —
Und Juan ward als ein Türke kostümirt;
Zwar ward er noch mit Säbel und Pistolen,
Mit Turban und Pantoffeln nicht geziert,
Doch schmückte sie mit einem tadellosen
Hemd ihn und einem Paar geräumiger Hosen.

161.

Darauf fing Hedi wieder an zu sprechen,
Und Juan begriff von allem dem kein Wort,
Doch um der Stimme Zauber nicht zu schwächen,
Saß horchend er und schweigend immer dort.
Da nichts er that, um sie zu unterbrechen,
So plauderte sie lange noch so fort,
Bis, wieder Athem schöpfend, sie am Ende
Gewahr ward, daß er Griechisch nicht verstände.

162.

Nun half sie sich mit Winken und mit Zeichen,
Sie lächelte, ihr helles Auge sprach,
Sie las (sonst las sie nichts) in seinem bleichen
Gesicht und fand die Antwort, die drin lag
Und aus der Seele kam mit jedem reichen
Und schnellen Blick, der aus dem Auge brach;
Aus jedem sah sie ganze Reden sprießen
Und konnte draus auf tausend Dinge schließen.

163.

Indem er Wörter nachsprach, gab sie dann
Mit Aug' und Hand ihm eine griechische Stunde,
Doch ohne Zweifel lernte mehr noch Juan
Aus ihren Blicken als aus ihrem Munde;
So sieht ein Astronom den Himmel an
Und lernt aus Büchern nicht die Sternenkunde;
Und Juan erfuhr, daß schöne Mädchenaugen
Mehr als Grammatiken zum Lehren taugen.

164.

Hübsch ist der Unterricht in fremden Zungen
Von Frauenlippen, — doch nur, wenn wer lehrt
Und wer den Schüler spielt, noch zu der jungen
Gesellschaft, wie es mir erging, gehört;
Sie lächeln, wenn ein Wort uns wohl gelungen,
Und mehr noch, sprechen etwas wir verkehrt;
Man drückt die Hand sich, küßt auch wol sich leise —
Ich lernte, was ich weiß, auf diese Weise.

165.

Vom Spanischen, Griech'schen, Türk'schen manches Wort,
Doch schlecht sieht's mit dem Italienschen aus,
Denn keine Lehrerin half mir drin fort;
In Englands Sprache bin ich nicht zu Haus:
Ich fand nur Prediger als Lehrer dort,
Barrow und Tillotson und Blair und South,
Der Frömmigkeit und Prosa strenge Richter —
Ich mag und lese drum auch keine Dichter.

166.

Und von den Damen hab' ich nichts zu sagen,
Als Flüchtling aus Britanniens Modewelt,
Wo selbst, gleich Andern, ich „zu meinen Tagen"
In Liebesabenteuern war der Held;
Ich kümmre mich nicht mehr um solche Fragen
Und um die Narrn, die jene Welt enthält;
Auf Freund und Feind, auf Männer und auf Frauen
Kann ich gleichgültig, mich erinnernd, schauen.

167.

Zur Sache drum. Juan sprach mit wahrer Wonne
Ihr jede Silbe nach, und dabei floß
Bald ein Gefühl, allmächtig wie die Sonne,
Ins Herz ihm, das so wenig sich verschloß
Dagegen, wie der Busen einer Nonne:
Er war verliebt, wie's Jeder zweifellos
Gewesen wär', in seine Retterin,
Und sie natürlich wiederum in ihn.

168.

Und früh am Morgen ging sie jeden Tag —
Für Juan zu früh oft, denn er schlief noch fest —
Nach seiner Grotte hin und blickte nach
Dem lieben Vöglein in dem warmen Nest;
Mit seinen Locken spielend unterbrach
Sie seinen Schlaf nicht; wie der linde West
Sanft fächelt über einem Beet von Rosen,
So schien leis athmend sie mit ihm zu kosen.

169.

Und immer blühnder wurden seine Wangen,
Und rasch verstrich ihm der Genesung Zeit,
Die zur gesunden Kraft ihn ließ gelangen,
In der doch liegt der Liebe Wesenheit;
Der Liebe Flamme muß ihr Oel empfangen
Vom Wohlbefinden und der Müßigkeit,
Doch bleibt das Reich der Venus ein prekäres,
Wenn Bacchus sie nicht unterstützt und Ceres.

170.

Füllt Venus unser Herz, (und ihre Macht
Wird dann am schönsten sich zu zeigen wissen,)
So wird ein Mahl, das Ceres uns gebracht,
Wie Fleisch und Blut die Lieb' erhalten müssen;
Ihr Feuer wird durch Bacchus angefacht,
Austern und Eier auch sind Liebesbissen;
Ob Jupiter sie liefert, ob Neptun,
Ob Pan vielleicht, das mag auf sich beruhn.

171.

Juan fand erwachend drei sehr gute Dinge:
Ein Bad, ein Frühstück und ein Augenpaar,
Bei dem es Jedem wohl wie ihm erginge,
Sodann die Zofe, die nicht häßlich war;
Doch merk' ich, daß ich schon Bekanntes bringe
Und fürchte, daß ich euch langweile gar —
Genug, er nahm ein Bad erst in der See
Und ging sodann zu Hedi zum Kaffee.

172.

Jung waren Beide, so voll Unschuld sie,
Daß in dem Bad sie Schlimmes nichts erblickte;
Juan war das Urbild der Erscheinung, die
Der Traum ihr nächtlich vor die Seele rückte:
Ihr Ideal von Glück und Liebe, wie
Sie selbst nach ihrer Meinung ihn beglückte;
Denn nur getheilte Freude kann erfreuen
Und wahres Glück genießen wir zu zweien.

173.

Sie war des reinsten Glückes sich bewußt
Bei seinem Anblick, das Zusammenleben
Mit ihm erfüllte selig ihre Brust,
Und wenn er schlief, saß träumrisch sie daneben.
Zu groß, um stets zu dauern, war die Lust,
Doch ließ die Furcht der Trennung sie erbeben —
Der Ozean gab ihn ihr, ihr ganz allein,
Die erste — letzte Liebe sollt' er sein.

174.

So floß ein Monat hin, und jeden Morgen
Besuchte Hedi ihren lieben Schatz;
Sie brauchte so viel Vorsicht, daß verborgen
Stets bleiben konnte des Versteckes Platz.
Doch endlich hörten auf auch diese Sorgen,
Ihr Vater stach in See, und seine Hatz
Galt drei Kauffahrern, die nach Chios fuhren,
Und seine Schiffe folgten ihren Spuren.

175.

Nun war sie frei; — die Mutter war gestorben,
So daß, sobald zur See der Vater fuhr,
Für sie die vollste Freiheit war erworben,
Wie sonst zu Theil sie wird Vermählten nur,
Die selbst durch keinen Bruder ward verdorben; —
Fortan war sie die freiste Creatur,
Die's je in einem Christenland gegeben,
Wo Fraun nicht unter Schloß und Riegel leben.

176.

Und länger blieb sie plaudernd jetzt bei Juan
Und dieser, der schon etwas Griechisch sprach,
Bot einst ihr einen Gang ins Freie an —
Nicht viel war er gegangen seit dem Tag,
An welchem er, durchnäßt vom Ozean,
Gleich einer welken Blum' am Ufer lag; —
So gingen sie denn Nachmittags spazieren
Und sahn die Sonne sich ins Meer verlieren.

177.

Rauh war die Küste, stets gepeitscht vom Meere,
Und Felsen schlossen rings den breiten Strand,
Und vor ihm lag ein Riff gleich einem Heere,
So daß nur selten sich ein Einschnitt fand,
Der einem müden Schiff willkommen wäre;
Der stolzen Brandung lautes Brüllen schwand
Nur, wenn der Wind in Sommertagen schweigt,
Und spiegelnd wie ein See das Meer sich zeigt.

178.

Am Ufer lag dann weißer Wogenschaum,
So zart, wie wenn Champagner aus dem Becher
Hervorquillt über seinen engen Raum,
Der Herzenströster und der Sorgenbrecher!
Was geht wol über alten Wein! Kein Traum
Ist er, trotz aller hohlen Sittensprecher! —
Heut laßt für Weiber, Wein und Scherz uns sorgen,
Für Predigten und Sodawasser morgen!

179.

Der Mensch, weil er Vernunft besitzt, muß trinken:
Ein Rausch nur ist das Beste doch im Leben;
Wenn Ruhm und Liebe, Wein und Gold uns winken,
Was Andres kann uns dann noch Hoffnung geben?
Wie würde ohne sie zu Boden sinken
Des Lebens Baum, statt stolz sich zu erheben!
Drum trinkt euch einen tücht'gen Rausch! und wann
Mit Kopfweh ihr erwacht, so hört, was dann.

180.

Schellt eurem Diener eiligst und bestellt
Rheinwein und Sodawasser: ein Genuß
Erwartet euch, wie wenige in der Welt,
Dem selbst der kühlste Sorbet weichen muß
Und den kein Quell im Wüstensand enthält;
Nicht des Burgunders glühender Feuerfluß
Nach langer Reise kann so lieblich sein
Wie Sodawasser mit dem Wein vom Rhein.

181.

Doch das ist nicht, was jetzt man hören will —
Nun denn die Küste — sie, so wollt' ich sagen,
War wie der Himmel ruhig jetzt und still,
Der Strand ward von der Brandung nicht zerschlagen,
Und Alles schwieg; nur einzeln tönte schrill
Der Möwe Schrei, man sah Delphine jagen
Durchs blaue Meer und bei dem leisen Säuseln
Des Windes kleine Well'n am Riff sich kräuseln.

182.

So wanderte nun unser Liebespaar,
Als schon der Vater seinen Ausflug machte —
Kein Bruder, keine treue Mutter war
Da, wie gesagt, die schützend sie bewachte;
Zoe war meistentheils bei Hedi zwar,
Doch so, daß nur an ihren Dienst sie dachte,
Sie brachte warmes Wasser, half ihr bei der
Toilett' und bat sie wol um alte Kleider.

183.

Es war die Zeit der kühlen Abendstunde,
Roth sank die Sonne hinterm Berg hinab,
Der gleichsam hier dem weiten Erdenrunde,
Der ruhenden Natur, Gestaltung gab;
Es hob sich das Gebirg auf blauem Grunde,
Dort lag das Meer, so schweigsam wie das Grab, —
Am rosigen Himmel glänzte hell und fern
Gleich einem Auge nur der Abendstern.

184.

So wanderten sie weiter, Hand in Hand,
Auf blanken Kieseln und auf Muschelschalen
Und auf dem weichen und doch festen Sand;
Und unter hochgewölbten Steinportalen —
Ein Werk des Wassers in der Felsenwand —
In kühlen, wie durch Kunst erzeugten Hallen
Ruhten sie aus und hielten sich umschlungen,
Vom Zauberreiz der Dämmerung durchdrungen.

185.

Sie blickten zu dem Himmel still empor
Und sahn ihn wie ein Meer von Rosen glühn;
Sie sahn die klare Flut und draus hervor
Des Vollmonds goldne Kugel aufwärts ziehn;
Der Wogen leises Plätschern traf ihr Ohr,
Und Flammen schien des Andern Blick zu sprühn: —
Da fanden, trunken vom Naturgenusse,
Die Lippen Beider sich in einem Kusse.

186.

Ein langer, langer Kuß war's, wie die Flammen
Der Jugend, Lieb' und Schönheit ihn erzeugen —
Sie, die der echten Himmelsglut entstammen
Und sich vereint nach einem Brennpunkt neigen;
Das Herz wirkt mit den Sinnen drin zusammen,
Wenn lavagleich des Blutes Wellen steigen,
Und es erbebt bei solchem Liebeswerke —
In seiner Länge liegt des Kusses Stärke!

187.

Das heißt, in seiner Dauer; — dieser Kuß,
Er dauerte — Gott weiß es nur, wie lange,
Sie wußten's nicht, denn die Berechnung muß
Machtlos verstummen im Empfindungsdrange.
Sie sprachen nicht, es folgte der Entschluß
Bei Beiden nur aus einem süßen Zwange,
Indem wie Bienen, die auf Blumen flogen,
Sie Honig aus des Andern Herzen sogen.

188.

Sie waren einsam, aber nicht allein,
Wie wenn man eingeschlossen ist im Zimmer;
Des Meeres Stille wie der Sterne Schein,
Des Abendrothes rasch verglühnder Schimmer,
Der öde Strand, die Grotte, die sie ein=
Schloß, machten, daß sie fest und fester immer
Sich drückten, so, als lebten nur sie Beide
Und als ob nichts vom Leben je sie scheide.

189.

Kein fremder Lauscher konnte hier sie stören,
Sie schreckte nicht die Dunkelheit der Nacht;
Sie wollten ganz einander angehören
Und sagten das nicht, was sie still gedacht;
Doch was der Leidenschaften Gluten lehren,
Ward als ein Seufzer zu Gehör gebracht: —
So spricht die erste Liebe! — Doch was bliebe
Den Evastöchtern, wäre nicht die Liebe?

190.

Sie hatte nie gezweifelt, nie geschworen,
Und sie verlangte niemals einen Eid,
Daß er zu seiner Gattin sie erkoren;
Sie sprach nicht von Gefahr und künft'gem Leid.
In kindlicher Unwissenheit verloren,
Flog zu dem Freund sie, dem sie sich geweiht,
Sie dachte nie an Falschheit noch an Reue
Und redete drum nie von ewiger Treue.

191.

Sie liebte, ja, sie betete ihn an, —
Sie ward geliebt, als Heilige verehrt;
Wenn eine Menschenseele sterben kann,
Wär' ihre von der Leidenschaft verzehrt.
Zu Zeiten war gestillt die Glut, doch dann
Entbrannte mit erneuter Kraft ihr Heerd;
Hedi schien nur an seiner Brust zu leben
Und glaubt', es könnte keine Trennung geben.

192

So jung und schön, so ganz von Lieb' erfüllt,
So einsam waren sie, so schwach berathen,
Zur Zeit, wo leicht das Herz uns überschwillt
Und, kraftlos gegen sich, uns treibt zu Thaten,
Die keine Ewigkeit je ganz verhüllt!
Für Augenblicke soll'n wir ewig braten
Im Höllenfeuer, weil ein andres Wesen,
Zu theilen Lust und Schmerzen, wir erlesen!

193.

Ach! so verliebt, so liebenswürdig war
Hedi wie Juan, daß wol seit den Urahnen
Im Paradies kein zweites solches Paar
So leicht gerieth auf der Verdammniß Bahnen!
Denn fromm zugleich wie schön war Hedi zwar,
Und von der Höllenstrafen ernstem Mahnen
Hatt' auch sie wol gehört, doch alles dieses
Vergaß sie grad' in dieser schweren Krisis.

194.

Sie schaun sich an, und ihre Augen glühen
Im Mondlicht, und ihr weißer Arm umschlingt
Juans Haupt, und seine trunknen Finger ziehen
Sanft durch das Haar, das ihre Stirn umringt;
Sie sitzt wie träumend stumm auf seinen Knieen,
Indem aus seiner Brust ein Seufzer dringt:
So sehn sie aus wie ein ganz antikes Bild,
Griechisch, erotisch und fast unverhüllt.

195.

Und als der heiße Liebesrausch vergangen,
Und Juan einschlummerte halb unbewußt,
So schlief sie nicht; sie hielt sein Haupt umfangen
Und stützte zärtlich es mit ihrer Brust;
Zum Himmel und auf seine bleichen Wangen
Warf wechselnd sie den Blick voll sel'ger Lust,
Indem des Herzens Sehnsucht stets sich mehrte
Durch das, was es gewährt — und noch gewährte.

196.

Ein Säugling, wenn ein helles Licht ihm winkt,
Ein Kind, wenn es die Mutterbrust erfaßt,
Ein Schwärmer, wenn die Hostie vor ihm blinkt,
Ein Araber, wenn er empfängt den Gast,
Ein Seemann, wenn des Feindes Flagge sinkt,
Ein Geizhals, wenn er prüft des Goldes Last,
Ist hoch entzückt, doch reinre Freude macht es,
Wenn, was man liebt, sanft schläft und man bewacht es.

197.

Da schlummert es so still und heißgeliebt,
Sein ganzes Leben scheint in uns zu leben,
Und unbewußt der Freude, die es giebt,
Ruht sanft es, hülflos, reglos und ergeben;
Und was es fühlt, was es erfreut, betrübt,
Scheint tief verhüllt dem Lauscher zu entschweben:
Das liebste Wesen ists mit seinen Flecken
Und Reizen — todt, doch ohne Todesschrecken.

198.

So wachte sie bei ihm — und diese Stunde,
Die stille Nacht, des Meeres Einsamkeit,
Ergriff ihr Herz mit ihrer Lieb' im Bunde;
Am öden Felsenstrande saß sie heut
Bei dem vom Meer geschenkten theuren Funde,
Wo nichts die Glut der Leidenschaft entweiht:
Es sahen aus des blauen Himmels Ferne
Kein glücklicheres Antlitz wohl die Sterne.

199.

Was ist der Frauen Liebe? Ihr Geschick
Ist freundlich und doch fürchterlich zugleich:
Auf e i n e m Wurfe steht ihr ganzes Glück
Und der Verlust ist auch ihr Todesstreich!
Nur Spott und Hohn bleibt noch für sie zurück,
Und wie des Tigers Sprung ist schreckensreich
Die Rache dann, wenn für erlittne Qualen
Mit neuer Qual sie die Vergeltung zahlen.

200.

Sie haben Recht! — der Mann ist ungerecht,
Oft gegen Männer, immer gegen Frauen;
Verrath ist stets das Loos für ihr Geschlecht.
Wenn stumm verzweifelnd sie die Täuschung schauen,
Erkauft sie wohl des Mammons feiler Knecht
Zur Gattin; — Undank lohnt dann ihr Vertrauen;
Zunächst erscheint ein falscher Freund, nachher
Giebt's Kleider, Kinder, Kirchen — und nichts mehr.

201.

Liebschaften, Wein und Beten muß die Einen
Zerstreuen, Luxus und das Haus noch mehre;
Noch Andre laufen fort und haben keinen
Gewinn, doch den Verlust von ihrer Ehre;
Fast nichts wird als Verbesserung erscheinen,
Als ob ihr Loos stets ein verfehltes wäre
Von dem Palast bis zu der Armuth Ställen!
Die Schlimmsten schreiben gar aus Wuth Novellen!

202.

Doch Hedi hatt' an Solches nie gedacht;
Ein Kind der Leidenschaft war sie geboren,
Wo dreifach glühend stets die Sonne lacht,
Wo Wolken selten ihren Glanz umfloren;
Von der Natur zur Liebe nur gemacht,
War dem sie eigen, den sie sich erkoren;
Nichts Andres rührte sie, hier schlug ihr Herz,
Lag ihre Liebe, Hoffnung, Furcht und Schmerz.

203.

Und ach! wie kommt des Herzens rasches Klopfen
So theuer uns zu stehn! Doch jeder Schlag
Ist in der Freude Kelch ein süßer Tropfen,
Daß die Vernunft selbst, die sonst Tag für Tag
Bereit ist, ihre Quelle zu verstopfen, —
Daß das Gewissen selbst es kaum vermag,
Zu seinen altehrwürdigen Weisheitslehren
Die widerspenstigen Sinne zu bekehren.

204.

So waren ihre Herzen nun getraut
Am öden Meeresstrand! — die Sterne schienen
Als Hochzeitsfackeln auf die schöne Braut,
Das Meer stand als Trauzeuge neben ihnen;
Die Grotte war zum Hochzeitsbett erbaut,
Die stille Nacht mußt' hier als Priester dienen,
Damit in ihren Augen jetzt die Erde
Ein Paradies, ein Engel Jeder werde.

205.

Oh Amor! Cäsar war einst dein Verehrer,
Titus dein Herr, Antonius dein Knecht,
Horaz dein Schüler und Ovid dein Lehrer,
Sappho dein weiser Blaustrumpf, — (und mit Recht
Mag Jeder ihr nachspringen, wenn zu sehr er
Verliebt ist in sein eigenes Geschlecht!) —
Amor! du bist der wahre Gott des Bösen,
Wenn auch kein rechter Teufel, stets gewesen.

206.

Du schaffst der keuschen Ehe selbst Gefahr
Und scherzest mit den höchsten Potentaten;
Cäsar, Pompejus, Mahomet, Belisar
Erfüllten einst die Welt mit ihren Thaten;
Doch wenn auch wechselvoll ihr Schicksal war
Und wenn des Ruhmes Gipfel sie betraten,
Muß die Geschichte doch von ihnen melden,
Daß Hörner trugen alle diese Helden.

207.

Weltweise schufest du zu allen Zeiten,
Den muntern Aristipp und Epikur!
Die zur Unsittlichkeit uns gern verleiten —
Und nur zu willig folgt man ihrer Spur!
Wenn sie nur auch vom Teufel uns befreiten,
So wär' der Satz nicht gegen die Natur:
„Iß, trink und liebe, denk an Andres wenig!"
So sprach Sardanapal, der weise König.

208.

Doch hatte Juan denn Julie ganz vergessen?
Und durft' er sie vergessen schon so bald?
Ich weiß mir nicht zu helfen hier, indessen
Mir scheint, es wirkt dabei des Monds Gewalt;
Wenn wir von neuem Zauber sind besessen,
So liegt's an seiner wechselnden Gestalt:
Wie käm' es sonst, daß in verschiednen Zügen
So viele Reize für uns Menschen liegen?

209.

Zuwider ist mir Wankelmuth; — mein Haß,
Abscheu, Zorn und Verachtung trifft den Mann,
Der so quecksilberner Natur ist, daß
Er dauernd ein Gefühl nicht hegen kann;
Stets hielt ich sehr auf Treue; — aber was
Kam auf dem Maskenball mir gestern an,
Als ich die schöne Mailändrin entdeckte,
Die gleich in mir den alten Teufel weckte?

210.

Jedoch geschwind half auch die Tugend mir
Und flüsterte: „Gedenke deiner Pflicht!“
„Gern liebe Tugend!“ sagte ich zu ihr,
„Doch dieser Blick, dies himmlische Gesicht!
Ich möchte fragen nur aus Neubegier,
Ob sie bereits vermählt ist oder nicht.“
„Halt!“ rief die Tugend gleich einer Spartanerin
(Obgleich maskirt als schöne Venetianerin) —

211.

„Halt!“ — und ich hielt. Zu unserm Thema setze
Ich noch hinzu: was Unbeständigkeit
Man nennt, ist nur Bewunderung der Schätze,
Die die Natur der jungen Schönheit leiht;
Gleichwie bewundernd ich mein Aug' ergetze
An eines Götterbilds Vollkommenheit,
Ist diese Art Anbetung des Realen
Nur die Verherrlichung des „Idealen“.

212.

Sie ist der angeborne Schönheitssinn,
Der Menschenseele höchster Aufschwung, auch
Platonisch, allumfassend, und darin
Zeigt sich der Gottheit wahrer Lebenshauch;
Gern gäb' ich ohne sie das Leben hin: —
Kurzum, sie ist der richtige Gebrauch
Der Augen, wobei noch ein Sinn beweist,
Daß wir bestehn aus Staub und Feuergeist.

213.

Wir müssen wider Willen es erfahren
Und schmerzlich; nämlich wenn in Einer wir
Die Zauberreize könnten stets gewahren,
Die wir beim ersten Blick entdeckt in ihr,
So würden wir viel Geld und Schmerzen sparen,
(Denn etwas zahlen immer wir dafür;)
Das Herz und auch die Leber blieben freier,
Blieb' ewig uns dieselbe Dame theuer!

214.

Das Herz ist wol dem Himmel zu vergleichen:
Es wechselt, sowie dieser, Nacht und Tag;
Bald sehn wir ein Gewitter drüber streichen
Und mit Vernichtung droht ein Donnerschlag:
Doch wenn sodann die wilden Stürme weichen,
Nachdem es ihrem Toben fast erlag,
So strömt das Herzblut fort in heißen Zähren,
Als ob es Englands Regengüsse wären.

215.

Die Leber ist der Galle Magazin,
Doch sie versieht ihr Amt mit wenig Treue;
Die erste Leidenschaft verweilt darin
So lange, daß mit dieser immer neue,
Wie Schlangenknäuel, dies Organ durchziehn:
Zorn, Rache, Haß, Furcht, Eifersucht und Reue, —
Kurz; alles Böse fließt aus diesem Heerde,
Gleich Lavaströmen aus dem Schooß der Erde.

216

Einstweilen laß' ich diese Ding' auf sich
Beruhn, — mehr als zweihundert Strophen schon
Sind fertig, und das ist, so dünkt es mich,
Für den Gesang die richtige Portion, —
(Ein Dutzend oder zwei wohl werdens). — Ich
Empfehle mich mit aller Devotion;
Wenn Juan und Hedi seine Gunst besessen,
Mag sie der gütige Leser nicht vergessen.

Dritter Gesang.

1.

Wir sahen Juan zuletzt sich schlummernd lehnen
An eine schöne, selige Mädchenbrust,
Bewacht von Augen, die noch frei von Thränen
Das Gift nicht sahn vor inniger Liebeslust,
Das schon zum Herzen schlich durch alle Venen;
Hedi war sich des Feindes nicht bewußt,
Der jetzt so Schlimmes gegen sie verübte
Und bald ihr reines Blut durch Thränen trübte.

2.

O Liebe! Was nur macht in dieser Welt
Es so verhängnißvoll, geliebt zu sein?
Warum sprichst du in Seufzern, warum stellt
Sich die Cypresse neben deinen Schrein?
Wie, wenn der Blume Duft uns wohlgefällt,
Wir pflückend sie dem raschen Tode weihn,
So muß das Wesen, das, sich zum Verderben,
Uns zärtlich liebt, an unserm Busen sterben.

3.

In erster Liebe liebt die Frau den Mann,
Dann liebt die Liebe selbst sie immerdar,
Die als Gewohnheit sie nicht lassen kann
Und die sie wechselt wie ein Handschuhpaar;
Ihr werdet's sehn, stellt den Versuch ihr an:
Wenn Einer auch zuerst ihr Alles war,
Nimmt doch sie später zu Liebhabern mehre
Und ohne daß der Zuwachs sie beschwere.

4.

Ob sie nun, ob die Männer schuld dran sind,
Gewiß ist nur, daß einem klugen Weibe —
(Wenn nicht die Kirche ganz ihr Herz gewinnt) —
Ein Freund bald nöthig wird zum Zeitvertreibe,
Doch so, daß in dem Herzen treugesinnt
Der ersten Liebe sie zugleich verbleibe.
Einzelne scherzten, wie man sagt, mit Keinem,
Doch war erst Einer da, blieb's nie bei Einem.

5.

'S ist traurig und gewiß sehr zu verdammen
Als Zeichen unsrer schwachen Menschenkraft,
Daß Lieb' und Ehe selten nur beisammen
Sich finden, wenn ein Trieb auch beide schafft.
Die Ehe scheint von Liebe herzustammen
Wie Essig von des edlen Weines Saft,
Als ob des Himmels Nektar sich erneure
Zu einer nüchternen hausbacknen Säure.

6.

Es herrscht wol etwas von Antipathie
Zwischen der Zukunft und der Gegenwart;
Man schmeichelt sich, bis dann, man weiß nicht wie,
Zu spät die Wahrheit schnell sich offenbart —
Was bleibt zu hoffen noch? Es wechseln die
Benennungen für Dinge einer Art:
Macht Leidenschaft den Liebenden zum Gotte,
Gereicht sie einem Ehemann zum Spotte.

7.

Er schämt sich, zu verliebt sich zu betragen,
Zuweilen wird sein Feuer auch verzehrt
(Doch das ist selten), und er will verzagen;
Nichts giebt es, was man immer gleich verehrt,
Obgleich uns des Kontraktes Worte sagen,
Daß die Verbindung bis zum Tode währt.
Wie schrecklich! Seine Gattin zu verlieren
Und seine Diener schwarz zu kostümiren.

8.

Gewiß liegt etwas in der Häuslichkeit,
Das wahrer Liebe scheint zu widerstehen.
Romane schildern gründlich, wie man freit,
Doch geben sie Bruchstücke nur von Ehen.
Wen kümmert eheliche Lüsternheit?
Ist eines Gatten Lust doch kein Vergehen.
Glaubt ihr, wenn Laura Petrark's Frau gewesen,
Man würde jetzt Sonette von ihm lesen?

9.

Der Tod ist stets der Schluß der Trauerspiele,
Die Heirath ist das Ende der Komödien;
Der künftige Zustand setzt dem Glauben Ziele,
Und Dichter fürchten ihn nur zu beschäd'gen
Durch ihre Schilderung, und daß zu Viele
In beiden Welten ihren Mißgriff pred'gen,
Weshalb sie schließlich nur den Priester zeigen
Und von der Zukunft und der Gattin schweigen.

10.

Die einzigen Beiden, die, soviel ich weiß,
Von Höll' und Himmel, oder Ehe, sangen,
Dante und Milton, konnten nie den Preis
Des ehelichen Glücks für sich erlangen;
(Es stört so Manches den Familienkreis,
Wenn einmal erst Disharmonien erklangen,)
Doch Miltons Eva, Dante's Beatrice
Sind nicht von ihren Gattinnen die Skizze.

11.

Man sagt wol Dante's Beatrice sei
Nichts als ein Sinnbild der Theologie;
Doch halt' ich dies, irr' ich mich auch dabei,
Für eines Commentators Phantasie,
Es sei denn, daß ein Grund ihm oder zwei
Berechtigung zu diesem Schluß verlieh,
Doch mir scheint Dante's dunkles Phantasiren
Die Mathematik zu personificiren.

12.

Hedi und Juan war'n freilich nicht getraut,
'S war ihre Schuld, nicht meine, und deswegen,
Schamhafter Leser, wenn davor dir graut,
Darfst gegen mich du keinen Vorwurf hegen;
Doch soll durchaus vermählt sein unsre Braut,
Wär's besser, gleich mein Büchlein fortzulegen,
Noch eh' die Folgen werden zu entsetzlich,
Denn schlimm ist Liebe, wenn sie ungesetzlich.

13.

Doch war'n sie glücklich — durch die unerlaubte
Hingebung an gewiß unschuld'ge Triebe,
Wobei sich Hedi bald so sicher glaubte,
Als ob sie stets der Insel Herrin bliebe.
So lang uns Ueberdruß die Lust nicht raubte,
Entsagen ungern wir der ersten Liebe;
So kam's, daß sie zu Juan stets häufiger eilte,
Als noch ihr Vater auf dem Meere weilte.

14.

Scheint sein Erwerb euch etwas sonderbar,
Weil jede Flagge Zoll ihm mußte geben,
So nennt ihn nur Minister, und es war
Ein Mittel nur, um Steuern zu erheben;
Ja seine Stellung war bescheidner gar
Und ehrlicher noch seine Art zu leben,
In der er auf der hohen See verkehrte
Und sich als Anwalt für das Meer bewährte.

15.

Es hielten Wind und Well'n den guten Alten
Sehr lang zurück bei einigen reichen Prisen,
Er hoffte wol noch mehre zu erhalten;
Auch hatt' ein Sturm sich feindlich ihm erwiesen
Und ihm ein Schiff versenkt. Am meisten galten
Ihm die Gefangnen; Fesseln hingen diesen
An Hals und Händen; für den prompten Zahler
War jeder feil für zehn bis hundert Thaler.

16.

Einige bracht' er nach Cap Matapan
Zu seinen Freunden, den Mainoten; mehre
Nahm ein Agent von Tunis, — einen Mann
Warf über Bord man, weil zu alt er wäre;
Die Reichern boten Lösegeld ihm an
Und litten weniger von der Fesseln Schwere,
Die andern endlich war'n für gutes Geld
Vom Dey von Tripolis bei ihm bestellt.

17.

Die Waaren wurden ebenfalls sortirt
Für die verschiednen Märkte der Levante;
Ein Theil der Beute nur ward reservirt,
Meist Fraunartikel, die Paris versandte,
Wie Kleider, Spitzen, was den Theetisch ziert,
Guitarr'n und Castagnetten von Alicante,
Was Alles für die Tochter früh und spät er
Gestohlen hatt' als bester aller Väter.

18.

Ein Aeffchen, eine Dogge, Papagein
Und eine persische Katze mit den Jungen
Nahm er an Thieren in sein Fahrzeug ein —
Aus England einen Dachshund, dem's gelungen
Sich von dem Wellentode zu befrein,
Der seinen Herrn bei Ithaka verschlungen —
Und alle wurden für des Sturmes Dauer
Gesperrt zusammen in ein großes Bauer.

19.

Am Schluß der Reise schickte dann er nur
Noch ein paar Kaper nach verschiednen Seiten
Und ging zu seines Schiffs Reparatur
Dorthin, woselbst sein Kind seit langen Zeiten
So liebevoll mit ihrem Gast verfuhr;
Doch jener Strand war voll von Fährlichkeiten
Und meilenweit umsäumt von einem Riffe,
Drum anderswo der Hafen für die Schiffe.

20.

Dort ging er ohne Aufenthalt ans Land;
Kein Zollhaus, keine Quarantaine plagte
Mit lästigen Fragen ihn nach seinem Stand,
Woher, wohin er seine Reise machte.
Die Mannschaft sollte noch des Schiffes Wand
Kalfatern gleich, sobald es wieder tagte,
Und Alles war geschäftig drum, die Waffen,
Geld, Waaren, Ballast an das Land zu schaffen.

21.

Er selbst erstieg nun eines Hügels Spitze,
Von dem er seines Hauses Mauern sah,
Und blieb dann stehn. Was für Gedankenblitze
Erfülln die Brust, kommt man der Heimat nah!
Voll Zweifel naht man dem Familiensitze,
Voll Sehnsucht, doch auch Sorgen sind schon da,
Das Herz versetzt sich in vergangne Zeiten,
Die zu dem Ausgangspunkt zurück es leiten.

22.

Wenn Gatten oder Väter, von der Reise
Heimkehrend, in ihr Haus die Schritte lenken,
So melden manche Zweifel wohl sich leise,
Denn Fraun und Töchter geben viel zu denken; —
Niemand ehrt mehr die Fraun, als ich sie preise,
Drum mag ich sie durch Schmeichelei nicht kränken;
Doch ist der Mann fort, werden Frauen dreister
Und Töchter gehn durch mit dem Kellermeister.

23.

Kommt solch ein dunkler Ehrenmann zurück,
Wird oft das Glück Ulyssens er vermissen,
Denn nicht betrauern immer ihr Geschick
Strohwittwen aus Abscheu vor Freiersküssen;
Auf seine Todtenurne fällt sein Blick,
Vielleicht auf Kinder, die von ihm nichts wissen,
Er sieht mit seinem Freund die Gattin kosen,
Sein Argus aber beißt ihn in die Hosen.

24.

Ist ledig er, so findet er wol gar
Die Braut vermählt mit einem reichen Gecken —
Zu seinem Glück! denn wenn das junge Paar
Sich zankt, kann er die alte Lieb' erwecken
Als cavalier servente, — sonst fürwahr
Muß mit Verachtung er die Schmach bedecken
Und kann in seinem Schmerz vielleicht mit Liedern
Auf Frauenfalschheit ihren Haß erwiedern.

25.

Ihr, meine Herrn, die ihr bereits solch eine
Ehrbare Liaison habt — nun, das heißt
Die reine Freundschaft einer Frau, und keine
Verbindung giebt's, die sich so fest erweist,
(Die Ehe dient doch immer nur dem Scheine) —
Nehmt euch in Acht, wenn ihr zu lang verreist;
Ich weiß es, daß ein Freund von diesem Schlage
Viermal betrogen ward an einem Tage.

26.

Nun, Lambro, unser alter Freund, der auch
Die See genauer kannte wie das Land,
Sah jetzt vergnügt des eignen Heerdes Rauch;
Er war kein Metaphysiker und fand
Drum nicht den Grund nach philosoph'schem Brauch
Von dem Gefühl, das freudig er empfand;
Er würd' auch traurig bei Hedi's Verlust sein
Und sich des innern Grundes nicht bewußt sein.

27.

Er sah sein Haus in klarer Sonnenhelle
Und seines Gartens schattige Laubengänge,
Er hörte das Gemurmel seiner Quelle,
Der Hunde Bell'n; und sah dann ein Gedränge
Von Menschen rings um seines Hauses Schwelle;
Es glänzten Waffen, tönten lust'ge Klänge
Und Alles schien dort froh und guter Dinge
Und bunter noch geputzt als Schmetterlinge.

28.

Erstaunt, warum so faul die Leute wären,
Kam immer näher er beim Abwärtssteigen
Und hörte — ach! nicht die Musik der Sphären,
Jedoch den sehr profanen Ton von Geigen;
Er konnte sich das Ding noch nicht erklären,
Denn nichts wollt' ihm des Räthsels Lösung zeigen:
Da, zwischen Pfeifen, Trommeln — hörte recht er? —
Klang sehr unorientalisch ein Gelächter.

29.

Und immer rascher wurden seine Schritte,
Als er vom Abhang in die Fläche trat,
Und durch Gebüsch sah auf des Rasens Mitte
Mit vielem andern festlich reichen Staat
Er eine Gruppe, die mit wildem Tritte
Wie Derwische im Tanz sich wirbeln that,
In jenes pyrrhischen Waffentanzes Kreisen,
Den die Neugriechen über Alles preisen.

30.

Und eine Schar griechischer Mädchen drehte
Gleich einer Schnur von Perlen, Hand in Hand
Verschlungen, sich im Tanz, und es erhöhte
Das braune Lockenhaar, das ihn umwand,
Des Nackens Weiße. Mit dem Tuche wehte
Die Schlankste, die an ihrer Spitze stand,
Und sang dabei, die Andern stimmten ein
Und tanzten nach dem Takt in dichten Reihn.

31.

Hier saßen an den Tafeln schon beim Essen
Einzelne Gruppen mit gekreuzten Beinen;
Pilaus und Fleischgerichte trug indessen
Man auf mit samischen und Chier Weinen;
Der Scherbet stand in kühlen Thongefäßen,
Und über sich sahn sie den Nachtisch scheinen:
Orangen, Trauben und Granaten fielen
Fast ungepflückt herab von ihren Stielen.

32.

Dort stand ein Widder von schneeweißem Felle,
Den eine Kinderschar mit Blumen schmückte;
Gutmüthig rührte kaum sich von der Stelle
Der Heerde Patriarch, und folgsam drückte
Das Haupt er nieder als ihr Spielgeselle,
Fraß aus den Kinderhändchen oder bückte
Sich scherzend, wie um einen Stoß zu führen,
Und ließ geduldig sich von Neuem zieren.

33.

Die edlen Formen, bunten Kleidungsstücke,
Die großen schwarzen Augen, zarten Wangen,
Die wie Granaten glühten, ihre Blicke,
Die Anmuth der Bewegungen, die langen
Haarlocken, sammt dem unschuldsvollen Glücke,
Dies Alles hielt sie zauberhaft umfangen —
Daß es den Philosophen traurig machte,
Der jetzt an dieser Kinder Zukunft dachte.

34.

Ein Zwerg trug weiterhin mit vielen Possen
Vor einem altehrwürdigen Raucherchor
Sagen von Schätzen, die noch tief verschlossen,
Und mancherlei arabische Scherze vor;
Von Zauberformeln sprach er unverdrossen,
Vor denen aufsprang jedes Felsenthor,
Von Fraun (doch das war wahr), die plötzlich ihre
Gatten verwandelt hatten gar in Thiere.

35.

Hier gab's genug an harmlosen Vergnügen
Für Geist und Herz sowie für jeden Sinn;
Tanz, Wein, Musik, Gesang, poet'sche Lügen
Erfreuten sie, kein Unrecht lag darin;
Doch Lambro blickte drauf mit finstren Zügen,
Denn solcherlei Verschwendung wurmte ihn:
Er dacht' an seine Hausstandsrechnung immer,
Und nichts ist für die gute Laune schlimmer.

36.

Was ist der Mensch! Was für Gefahren kreisen
Selbst nach dem Essen um die Menschenkinder!
Ein goldner Tag nach tausenden von Eisen
Wird kaum zu Theil dem glücklichsten der Sünder;
Die Lust singt als Syrene ihre Weisen
Und schindet doch den Neuling drum nicht minder:
Lambro's Empfang bei dem gedeckten Tische
War, als ob Wasser sich mit Feuer mische.

37.

Er war ein Mann von nicht sehr vielen Worten
Und wollte Hedi überraschen gern,
(Wie's oft sein Degen that an fremden Orten,)
Und zeigte seine Ankunft drum von fern
Nicht an; so daß vor seines Hauses Pforten
Niemand erwartete den alten Herrn;
So kam's, daß er beim Feste, das er heut
Erblickte, mehr erstaunt war als erfreut.

38.

Er wußte nicht — (wie viel wird doch gelogen,
Zumal in Griechenland!) — daß ein Gerücht
Von seinem Tod ihm war vorangeflogen,
Und daß man wochenlang der Trauer Pflicht
Erfüllte, bis die Thränen sich verzogen;
Jetzt blühte rosig Hedi's Angesicht,
Versiegt war wiederum der Thränen Quelle,
Und sie hielt Haus an ihres Vaters Stelle.

39.

Deshalb dies Essen, Trinken, Musiciren,
Das aus der Insel ein Elysium machte;
Die Diener wollten nur sich amüsiren,
Und jeder trank unmäßig, aß und lachte;
Des Vaters Gastlichkeit schien zu verlieren
An Werth, wenn man an Hedi's Güte dachte;
Merkwürdig war's, daß sie's so gut betrieb,
Da kaum vom Lieben Zeit ihr übrig blieb.

40.

Ihr meint vielleicht, daß Lambro bei dem Feste
In wilden Zorn gerieth, — er hatte grad'
Auch keinen Grund, zu freun sich seiner Gäste, —
Ihr ahnet gar schon eine rasche That,
Daß Peitschen und Gefängniß ihm das Beste
Wol schienen für so schmählichen Verrath
Und daß sein Grimm bald in den höchsten Noten
Ihn zeigen würd' als echten Meerdespoten.

41.

Ihr irrt euch. Nein! er war so wohlerzogen
Wie je ein Wegelagrer und Corsar;
Die wahre Bildung hatt' er eingesogen,
Und nie ward seine Absicht offenbar.
Kein Höfling, ja kein Weib vielleicht betrogen
Mit größrer Schlauheit ihrer Freunde Schar; —
Viel hatt' an ihm die große Welt verloren,
Als er sein Wanderleben sich erkoren.

42.

Er trat zum nächsten Tisch hinan, und leise
Dort einem auf die Schulter klopfend fragte
Er, lächelnd in so ganz besondrer Weise,
Daß sein Gesicht nicht eben Gutes sagte:
Warum so festlich die Gesellschaft speise?
Der trunkne Bursch jedoch, den so er plagte,
Errieth nicht, wer der Frager könnte sein,
Ergriff ein Glas und goß es voll mit Wein,

43.

Und ohne nur den Kopf herum zu drehn,
Hielt über seiner Schulter er das Glas —
Er war dabei wie Bacchus anzusehn —
Und sprach: „Was soll das Schwatzen? Hier nimm das!"
Ein Andrer schluchzte: „Unser Capitän
Ist todt, du mußt zur Herrin gehn." — „Ach was,
Zur Herrin!" rief ein Dritter ungehalten,
„Du meinst den Herrn, — den neuen, nicht den alten."

44.

Die Schufte waren fremd und wußten nicht,
Mit wem sie sprachen, — doch urplötzlich flog
Ein Schatten über Lambro's Angesicht,
Bis wieder es zum Lächeln sich verzog,
Wie wenn ein matter Strahl durch Wolken bricht;
Dann bat er höflich Einen, daß er doch
Vom neuen Herren etwas ihm erzählte,
Der Hedi, wie's ihm schien, zur Frau sich wählte.

45.

„Ich weiß nicht", rief der Bursche, „wer er ist,
Noch auch, woher er kam — was geht's mich an?
Doch bessern Wein als den trank nie ein Christ,
Wie's auch kein bessres Essen geben kann,
Und wenn damit du nicht zufrieden bist,
So frage hier nur meinen Nachbarsmann,
Er wird dich gern, so gut er kann, belehren,
Denn Niemand mag sich lieber sprechen hören."

46.

Lambro's Geduld ist hier noch zu erwähnen,
Der mit so vielem Takte sich gerirte,
Wie selbst in seinen allerfeinsten Söhnen
Sich Frankreichs Mustervolk je präsentirte;
Er hörte still sein eignes Kind verhöhnen,
Wo Zorn und Angst sein Herz zusammenschnürte,
Und schnöde Spötterein gefräßiger Sklaven,
Die frei sich mästeten mit seinen Schafen.

47.

Daß Jemand, der von je gewöhnt dran war,
Daß Leute gehn und kommen, wenn er spricht,
Daß sein Befehl vollzogen wird aufs Haar,
Selbst wenn er Tod bringt und ein Strafgericht —
Von sanften Sitten sei, scheint sonderbar,
Doch kommt es vor, und ich erklär' es nicht,
Obgleich, wem Selbstbeherrschung schon geglückt ist,
Zum Herrschen über Andere geschickt ist.

48.

Zwar konnt' er oft auffahren, rasch und jach,
Doch niemals, wenn er wirklich ernsthaft grollte,
Indem er dann still und gesammelt lag,
Der Schlange gleich, die sich zum Sprunge rollte;
Denn seinem Worte folgte nie der Schlag,
Er schalt nicht, wenn er Blut vergießen wollte:
Sein Schweigen war's, das Unheil prophezeite,
Ein Schlag! und kaum war nöthig je der zweite!

49.

Er fragte weiter nichts und ging voran
Ins Haus hinein durch eine Hinterthür;
Die Wenigen, die er antraf, aber sahn
Ihn kaum — so wenig dacht' an ihn man hier.
Ob Vaterliebe an sein Herz hinan
Für Hedi trat, bleibt noch ein Räthsel mir;
Doch diese Art den Vater zu beweinen
Mußt' einem Todtgeglaubten seltsam scheinen.

50.

Wenn alle Todten plötzlich wiederkämen,
Auch einige nur, (doch Gott woll' es verhüten!)
Ein Gatte oder eine Frau (wir nehmen
Ein Beispiel nur, wo viele dar sich bieten),
So würden neue Stürme bald beschämen
Die früheren und zehnfach ärger wüthen,
Es würden Thränen, die dem Grabe flossen,
Beim Auferstehn von Neuem wol vergossen.

51.

Er trat ins Haus — es war nicht mehr sein eigen,
Und dies Gefühl bedrückt wol mehr das Herz
Und kann den Muth des Stärksten tiefer beugen
Als selbst der Todesstunde Seelenschmerz.
Kann sich der eigne Heerd als Grab uns zeigen,
Sehn wir auf seinen Steinen allerwärts
Die Asche unsrer Hoffnungen, so kränkt
Dies bittrer, als ein Junggeselle denkt.

52.

Er trat ins Haus — sein eigen war's nicht mehr;
Was ist ein Haus uns, dem die Liebe fehlt? —
Ihm schien es öde jetzt und freudeleer,
Nichts hieß willkommen ihn, wo sonst der Welt
Entfliehend Ruh er fand von Alters her,
Wo sonst sein finstres Auge ward erhellt,
Wenn er der Unschuld seines Kinds gedachte,
Des einzigen reinen Glücks, das froh ihn machte.

53.

Er war ein Mann von ganz besonderm Schlage,
Von sanftem Aeußern, doch von wildem Sinn,
Des Lebens Freuden wie des Lebens Plage
Nahm, stets Maß haltend, er gleichmüthig hin;
Scharfblick und Ausdau'r hatt' ihm ohne Frage
Zu etwas Besserm die Natur verliehn,
Doch seines Landes hoffnungsloses Leiden
Ließ zwischen Raub und Knechtschaft ihn entscheiden.

54.

Die Gier nach Macht und die nach Reichthum gar,
Sein hartgewordner Sinn, die langgewohnte
Vertraulichkeit mit See- und Kriegsgefahr,
Der Undank, der oft seine Milde lohnte,
Das Schreckliche, das stets sein Anblick war,
Das wilde Meer, auf dem er herrschend thronte, —
Dies Alles macht' ihn furchtbar seinen Feinden
Und jedem Andern — außer seinen Freunden.

55.

Doch etwas vom hellenischen Geiste blieb
In ihm aus jenen alten Ruhmestagen,
Der einst die Heldenschar nach Colchis trieb,
Den Preis des goldnen Vließes heimzutragen;
Zwar hatt' er grade nicht den Frieden lieb —
Sein Land ach! mußt' ihm jeden Ruhm versagen, —
Er führte drum, um dessen Schmach zu mindern,
Krieg mit der Welt und allen Menschenkindern.

56.

Doch auch in seine düstre Seele floß
Joniens Anmuth aus des Himmels Helle,
Der sich sein Herz oft unbewußt erschloß;
Geschmack im Wählen seiner Wohnungsstelle,
Die Liebe zur Musik, zu dem, was groß,
Die Freud' an dem krystallnen Fluß der Quelle,
Mit seiner Lust an Blumen noch verbunden,
Erquickten ihn in ruhigeren Stunden.

57.

Und was sein Herz an Liebe noch besaß,
Galt der geliebten Tochter; sie allein
Erwärmte sein Gemüth trotz Allem, was
Ihm sonst verlieh den furchtbar wilden Schein;
Ihr schenkt' er seiner Liebe volles Maß:
Büßt er auch diesen letzten Trost noch ein,
So mußt' es alle Menschlichkeit ihm nehmen,
Blind machen ihn und toll gleich Polyphemen.

58.

Die Tigrin, die die Jungen suchend brüllt,
Ist schrecklich für die Heerde wie den Hirt;
Das Meer, das laut im Sturme tobt und schwillt,
Aengstigt das Schiff, das zwischen Klippen irrt;
Doch leichter ist, was heftig lärmt, gestillt,
Weil solche Wuth zuletzt entkräftet wird,
Als daß der finstre stumme Groll sich legte,
Der eine starke Menschenbrust erregte.

59.

Schlimm ist's, doch sehr gewöhnlich in der Welt,
Daß Kinder unsrem Willen widerstehen,
In denen, von der Jugend Glanz erhellt,
In schönrer Form uns selbst wir wiedersehen;
Doch grade, wenn das Alter ein sich stellt
Und unsre Tag' in Wolken untergehen,
Verlassen sie uns freundlichst, und daß nicht
Allein wir bleiben, bleibt uns nur — die Gicht.

60.

Ein hübscher Anblick doch sind hübsche Kinder
(Wenn sie beim Nachtisch nur uns nicht bemühn),
Und eine Mutter, wenn sie säugt, nicht minder
(Wenn ihre Wangen nicht zu sehr verblühn);
Wie Engel auf Gemälden (einen Sünder
Könnt's rühren!) drängen sie sich ums Kamin,
Die Mutter mitten in der Töchter Kranz
Kommt einem neuen Thaler gleich an Glanz.

61.

Lambro ging ungesehn zur Thür hinein,
'S war Abend, und er stand in seiner Halle;
In ihrer stolzen Schönheit Glorienschein
Saß Hedi dort mit Juan beim Hochzeitsmahle;
Der Tisch war reich verziert mit Elfenbein,
Rings standen schöne Sklavinnen im Saale,
In silbernen und goldenen Gefäßen,
Perlmutter und Korallen stand das Essen.

62.

Wol hundert Schüsseln waren auf dem Tische,
Lammsbraten mit Pistazien, Zuckerfrüchte
Und Saffransuppen, auserlesne Fische,
Kurz, wahrhaft sybaritische Gerichte;
Zum Trinken gab's verschiedene Gemische
Von Säften, die man klug zusammenfügte,
Indem man durch die Schaalen nur das Beste
Von Trauben, Orangen und Granaten preßte.

63.

Sie füllten die krystallnen Bowlen an,
Der Nachtisch brachte Frücht' und Dattelbrod,
Zuletzt kam dann im feinsten Porcellan
Der beste Mokka, den Arabien bot,
In Untertassen von Goldfiligran
Gestellt, weil sonst die Glut die Hand bedroht;
Gekocht war er mit Nelken, Saffran, Zimmt,
Was, wie mir scheint, den Wohlgeschmack ihm nimmt.

64.

Die Wände schmückten bunte Sammttapeten
Mit reichgestickten Blumen von Damast;
Von gelben Borden, die den Glanz erhöhten,
Erschienen sie noch ringsum eingefaßt.
Die obre war mit blaugestickten Nähten
Verziert, bis wo sie trug der Decke Last,
Dazwischen sah man persische Sentenzen
Aus Dichtern oder Philosophen glänzen.

65.

Im Orient findet man an vielen Orten
Dergleichen Sprüche, die Gedanken weckten
Bei Manchem wol, gleich jenen dunklen Worten,
Die Belsazar beim Gastmahl einst erschreckten
Und ihn verjagten aus der Hofburg Pforten.
Doch was der Weisheit Jünger auch entdeckten,
So giebt uns dennoch oft die strengsten Rügen
Und Mahnungen gerade das Vergnügen.

66.

Die Löwin der Saison wird plötzlich hektisch,
Es trinkt sich ein Genie zuletzt zu Tode,
Ein Wüstling wird zum Frömmler und eklektisch
(Dies Wort wird jetzt bei frommen Leuten Mode),
Ein Bürgermeister stirbt gar apoplektisch —
Nun jede solche traurige Episode
Zeigt uns, daß Liebe, Wein und langes Wachen
Wie Tafelfreuden vielen Schaden machen.

67.

Ein purpurseidner Teppich aber lag
Hellblau gesäumt zu Juans und Hedi's Füßen;
Der Divan schien in diesem Prunkgemach
Drei ganze Seiten völlig einzuschließen;
Der Scharlach der Sammtkissen drauf entsprach
Wol einem Throne mehr, das Mittelkissen
Hatt' eine goldgestickte Sonne, deren
Glanz leuchtete, als ob es Flammen wären.

68.

Krystall und Marmor schien an allen Stellen,
Silber und Porcellan; indische Matten,
Persische Teppiche sah rings man schwellen,
Auf welche zaudernd nur die Füße traten,
Und Zwerge, Neger, Katzen und Gazellen
Und mehr dergleichen Parasiten hatten
So reichlich dort sich eingestellt als Gäste
Wie Schmeichler wol bei Hof zu einem Feste.

69.

Mit hohen Spiegeln war die Wand verziert,
Tische von Ebenholz gab's rings im Saale,
Mit Perlemutter und Elfenbein fourniert,
Andre von seltnem Holz und Schildkrötschaale
Waren mit Gold und Silber reich plättirt;
Die meisten strotzten von dem schönsten Mahle,
Fleischspeisen, Eisgetränken und von Wein,
Und Jeder sollte dran willkommen sein.

70.

Doch reden muß ich noch von Hedi's Kleide:
Das Unterkleid war doppelt, gelb das eine,
Das andre goldgestickt von rother Seide;
Das Hemd war buntgestreift, sowie ich meine,
Und drunter hob der Busen sich vor Freude;
Als Knöpfe leuchteten im matten Scheine
Wie Erbsen große Perlen; hell und weich
Umfloß das Oberkleid sie wolkengleich.

71.

An jedem Arme saß ein einziges großes
Armband — geschmeidig und vom reinsten Golde,
Damit es frei vom Zwange eines Schlosses
Bald dehnen sich, bald sich verengen sollte,
Und, dessen Form anschmiegend sich, umfloß es
Den Arm, als ob es nie ihn lassen wollte;
Von reinrem Golde hielten niemals Spangen
Noch einen Arm von weißrem Teint umfangen.

72.

Weil sie des Herrschers Tochter war, befand
Ein Goldreif auch sich an den Fußgelenken;
Zwölf Ringe schmückten ihre kleine Hand,
Geschmeide sah man rings ins Haar sich senken;
Unter dem Busen hielt ein Perlenband
Den Schleier, und sein Preis war kaum zu denken;
Orangenfarbne türkische Hosen wallten
Bis an den zarten Fuß in weiten Falten.

73.

Es floß das braune Haar in langer Flechte,
Gleich einem Alpenbach im Sonnenschein,
Bis zu den Fersen nieder, ja es möchte,
Wär's aufgelöst, ein dichter Mantel sein;
Als ob des Zwanges zürnend es gedächte,
Der es in seidne Fesseln preßte ein,
Versucht' es, wenn des Zephyrs junge Schwingen
Sanft fächelten, sich draus hervorzuringen.

74.

Ringsum schien Hedi Leben zu verbreiten,
Die Luft ward heller selbst vor ihren Blicken,
Die mild und schön wie von den Herrlichkeiten
Des Paradieses strahlten vor Entzücken;
Und rein wie Psyche in der Unschuld Zeiten,
Ja fast zu rein, um Menschen zu beglücken,
Erzwang mit allbesiegender Gewalt
Anbetung ihre göttliche Gestalt.

75.

Die dunkeln Wimpern waren nach des Lands
Gewohnheit — doch vergebens — schwarz gemacht;
Des Auges Licht, die Schwärze seines Rands
Verspottete der Schminke eitle Macht
Und strahlte in der eignen Schönheit Glanz;
Henna war auf die Nägel noch gebracht,
Doch diese waren schon so rosig schön,
Daß ihren Reiz die Kunst nicht konnt' erhöhn.

76.

Die Henna sollte durch ihr tiefes Roth
Das helle Weiß der Haut hervor noch heben,
Jedoch für Hedi's Teint that dies nicht noth,
Der Alpen Schnee war weißer nicht daneben.
Gleich einem Phantasiegebilde bot
Sie sich dem Auge dar; drum mein' ich eben:
„Das Gold vergolden und die Lilie färben",
Wie Shakespeare sagt, heißt: Schönes nur verderben.

77.

Juans Shawl war schwarz und reich mit Gold gestickt,
Sein weißer Ueberwurf, durchsichtig fein,
Ließ, wie durch Nebel Sterne man erblickt,
Durchschimmern manchen bunten Edelstein;
Sein schöngewundner Turban war geschmückt
Mit einer Brosche von Smaragd, und drein
War Hedi's Haar gethan, darunter glänzte
Ein Halbmond, den die Brosche hielt und kränzte.

78.

Jetzt wurden sie durch ihren Hof ergetzt,
Durch Zwerge, durch Eunuchen und Tänzerinnen;
Ein vielberühmter Dichter kam zuletzt,
Um neuen Ruhm bei ihnen zu gewinnen;
Sein Versbau war stets regelrecht gesetzt,
Er stieg auf des Parnasses höchste Zinnen,
Doch in Satiren oder Lobgedichten
Pflegt' er nach der Bezahlung sich zu richten.

79.

Er pries die neue, schalt die alte Zeit
Und stieß die allgemeine Regel um;
Ein Antidemokrat, war er bereit
Zu opfern einem Mittagsmahl den Ruhm.
Vor wenigen Jahren trug er manches Leid
Noch für sein unabhängiges Bardenthum,
Doch pries er jetzt den Sultan und den Pascha
So wahr wie Southey und so schön wie Crashaw.

80.

Glückswechsel trafen häufig ihn und hart,
Doch wußt' er wie der Kompaß sich zu drehn,
Sein Leitstern war veränderlicher Art
Und schien nie auf demselben Punkt zu stehn,
So hatt' er vor dem Schlimmsten sich bewahrt;
Nur wenn er schlecht gegessen, wollt's nicht gehn,
Sonst sprach er gut und log mit solchem Feuer,
Daß ihren Sold verdiente seine Leier.

81.

Dazu hatt' er Genie — ein Wetterhahn,
Wie er es war, sorgt immer sehr dafür,
Daß auch die Welt ihm bleibe zugethan;
Selbst bessre Leute zeigen gern sich ihr.
Doch jetzt zurück in unsre alte Bahn!
Bei unserm hübschen Paare standen wir,
Bei den Toiletten, bei dem Hochzeitsfeste
Und bei der großen Anzahl ihrer Gäste.

82.

Nun dieser Dichterrenegat war doch
In solchen lustigen Cirkeln höchst ergötzlich;
Bei allen Schmausserein hielt man ihn hoch,
Und angetrunken hielt er Reden plötzlich;
Blieb auch den Hörern Manches dunkel noch,
So schrien und klatschten sie doch ganz entsetzlich,
Wie dies des Volkes Art in jedem Land ist,
Wenn auch der Grund der Wirkung nicht bekannt ist.

83.

So hob er sich in immer höh're Kreise,
Und schmückend sich mit freieren Gedanken,
Die er gesammelt hatt' auf mancher Reise,
Wollt' er in dieser Insel engen Schranken
Bei Freunden jetzt in ungestörter Weise
Sich besser zeigen nach so vielem Schwanken
Und singen, wie er sang in seiner Jugend,
Und sich bekennen zu der Wahrheit Tugend.

84.

Er kannte die Türkei, der Franken Land
Und auch den Eigendünkel der Nationen,
Mit Leuten ging er um aus jedem Stand
Und traf das rechte Wort in allen Zonen,
Wofür er Dank und auch Geschenke fand;
Das Schmeichelhafte wußt' er zu betonen,
Und wie in Rom man sich als Römer nehmen
Muß, wollt' er hier sich Griechen anbequemen.

85.

Wenn er zum Singen sich gemüßigt sah,
Gab er gewöhnlich etwas Nationales,
Sei's ein „God save the king", sei's Ça ira,
Ihm galt es gleich, er sang, wie man befahl, es;
Denn seine Muse war für Alles da,
Für platt Gewöhnliches und Ideales;
Besang Wettrennen einst der große Pindar,
So zierte ihn Vielseitigkeit nicht minder.

86.

In Frankreich würd' er eine Chanson singen,
In England schrieb' er lange Epopeen,
Romanzen würden ihm zumeist gelingen
Im schönen Land jenseits der Pyrenäen;
Auf Goethe's Pegasus würd' er sich schwingen
In Deutschland (Frau von Stael ist nachzusehen),
In Welschland hätt' er Dante wohl copirt,
In Griechenland vielleicht so intonirt:

Ihr Inseln in dem griech'schen Meere,
Wo Sappho glühnde Liebe sang,
Wo jeder Kunst ward Ruhm und Ehre,
Wo Phöbus sich zum Himmel schwang, —
Ein ewiger Sommer schmückt euch, doch
Was blieb euch sonst von Allem noch?

Homeros und Anakreon,
Der Liebe Lied, der Helden Ruhm
Sind zu den Fremden hingeflohn
Und ihre Heimat bleibet stumm,
Wenn weiter als Hesperiens Strand
Ihr Klang ein lautes Echo fand.

Es schaun auf Marathon die Höhn,
Und Marathon schaut nach dem Meere:
Dort glaubt' ich träumend einst zu sehn,
Daß frei noch einmal Hellas wäre,
Denn auf der Perser Leichensteinen
Konnt' ich mir selbst kein Sklave scheinen.

Ein König saß am Felsenriffe,
Das niederblickt auf Salamis,
Und drunten lagen tausend Schiffe
Und Völker, die er kämpfen hieß!
Er zählte sie beim Morgengrauen,
Doch sollt' er sie am Abend schauen?

Wo sind sie? Und mein Vaterland,
Wo bist du? Von Gesangeslust
Ertönt nicht mehr dein stummer Strand,
Dir klopfet keines Helden Brust!
Wird deine Götterharfe jetzt
In meine schwache Hand gesetzt?

Fesseln auch mich der Knechtschaft Bande,
So fühl' ich doch in solchen Nöthen
Um meines Vaterlandes Schande
Die Wangen mir vor Scham erröthen.
Was bleibt dem Dichter? Eine Thräne
Für's Land und Scham um dessen Söhne!

Und haben wir nur Scham und Zähren?
Die Väter opferten ihr Blut!
Laß Erd' uns länger nicht entbehren,
Was von Spartanern in dir ruht!
Von den dreihundert gieb uns drei,
Und ein Thermopylä macht uns frei!

Ihr schweigt noch immer? Still ist Alles?
Ach nein! Es ruft der Todten Mund
Im fernen Ton des Wasserfalles:
„Laßt Einen von euch aufstehn, und
Wir scharen uns um ihn herum!"
Nur die Lebendigen sind stumm.

Umsonst! Greif andere Akkorde!
Gießt voll den Kelch mit Samierwein!
Die Schlacht sei für die Türkenhorde,
Der Reben Blut soll unser sein! —
Horch! wie sie jubeln zum Pokale
Bei jedem kecken Bacchanale.

Ihr habt noch jetzt den Waffentanz,
Doch wo ist eure Phalanx nun?
Warum vergaßet ihr so ganz
Das edlere und kühnre Thun?
Des Cadmus Schrift ist euch geblieben —
Doch hat für Sklaven er geschrieben?

Gießt voll den Kelch mit Samierwein!
Laßt solchen Trübsinn uns verbannen!
Anakreon lehr' uns fröhlich sein,
Er diente selbst ja dem Tyrannen
Polykrates — doch damals waren
Auch unsre Herren nicht Barbaren!

Der Herrscher in dem Chersones
War einst der Freiheit beste Stütze;
Ja, doch er hieß Miltiades —
Oh! daß solch ein Despot uns schütze!
Käm' er zurück in unsern Tagen,
Die Ketten würden leicht getragen.

Gießt voll den Kelch mit Samierwein!
Auf Suli's Fels, an Parga's Küste
Wird noch ein Rest der Helden sein,
Die einst gesäugt dorische Brüste;
Von dort wird uns vielleicht beschieden
Ein würdiger Sproß der Herakliden.

Hofft nicht auf Hülfe von den Franken,
Ihr König feilscht und schachert gut,
Die Rettung könnt ihr nur verdanken
Dem eignen Schwert, dem eignen Muth —
Doch Türkenmacht und Frankentrug
Bricht euren Schild wol rasch genug!

Gießt voll den Kelch mit Samierwein!
Es tanzt der Mädchen froher Chor,
Es blitzt der Augen düstrer Schein —
Doch wenn im Schaun ich mich verlor,
Fühl' ich im Auge bittre Zähren,
Denk' ich, daß Sklaven sie gebären.

Stellt mich auf Suniums Marmorstufen,
Wo ich nur und der Ozean
Ein Lied empor zum Himmel rufen:
Dort sterb' ich singend wie der Schwan!
Ein Sklavenland soll meins nie sein, —
Zerschellt den Kelch mit Samierwein!

87.

So sang, so könnte, sollte, müßte singen
Ein Grieche jetzt mit ziemlich vielem Glück;
Wollt's ihm so gut wie Orpheus nicht gelingen,
So hört man jetzt doch manches schlechtre Stück;
Es lag Gefühl darin, Gefühle dringen
Zum Herzen und sie wirken drauf zurück —
Doch Dichter sind als Lügner allbekannt
Und wechseln Farbe, wie des Färbers Hand.

88.

Doch Worte sind etwas: ein Tintentropfen,
Der auf Gedanken wie der Thau fällt, treibt
Millionen Herzen an zu raschem Klopfen.
Wie sonderbar! Das Kleinste, was man schreibt,
Kann selbst des Todes tiefen Riß verstopfen,
Wie wenig sonst auch von dem Menschen bleibt;
Papier, ein Stück sogar wie dieser Fetzen,
Lebt länger als ein Mensch mit allen Schätzen.

89.

Und wenn zu Asche schon sein Leib zerstiebt,
Wenn nichts von ihm blieb, wenn sonst keine Quelle
Von seinem Stamm und Volke Kunde giebt,
Als eine trockene Geschichtstabelle,
Dann kann ein längstbegrabnes Manuskript,
Ein Grabstein, den man fand an einer Stelle,
Die man durchbohrte mit Cloakenröhren,
Den Schlummer seines Namens wieder stören.

90.

Belächelt hat man auch den Ruhm schon viel,
Was ist er? Gar nichts, Schein und eitel Wind,
Der mehr abhängt von eines Autors Stil,
Als von den Menschen, wie sie wirklich sind.
Wer wüßt' ohne Homer, wie Troja fiel?
Die gegenwärtige Zeit ward auch schon blind
Für Marlboroughs strategisches Genie,
Bis Coxe verfaßte seine Biographie.

91.

Milton, der Dichterfürst, wie man ihn heißt,
Ist göttlich zwar, doch etwas schwer und düster;
Für seine Zeit ein unabhängiger Geist,
Und lang ist seiner Tugenden Register;
Doch Johnson, der sein Leben schrieb, beweist,
Daß dieser hohe Musentempelpriester
Ein strenger Herr und eigner Gatte war,
Denn seine erste Frau lief fort sogar.

92.

Dies Alles ist gewiß interessant,
Wie Shakespeare, der Wilddieberei betreibt,
Titus' und Cäsars Jugend sind bekannt,
Auch Burns' (den Doctor Currie gut beschreibt),
Und Cromwells Streiche. Wenn der Thatbestand
Von diesen hübschen Dingen wahr auch bleibt,
So kann dergleichen doch trotz den Erzählern
Den Ruhm von ihren Helden etwas schmälern.

93.

Nicht alle sind, wie Southey, Moralisten,
Als er noch sprach von „Pantisokratie“;
Wie Wordsworth, als mit Umwälzungsgelüsten
Er würzte seine Krämerpoesie;
Wie Coleridge, eh' den aristokrat'schen Christen
Der „Morning Post“ er seine Feder lieh,
Als er und Southey beide sich vermählten
Und sich dazu Putzmacherinnen wählten.

94.

Für diese Art verlorner Apostaten
Müßt' ein moralisches Botany Bay es geben:
Der Hochverrath von diesen Renegaten
Ist Dünger für ihr sonst so kahles Leben;
Dicker ist Wordsworths jüngstes Werk gerathen,
Als jemals eins im Druck erschien, drum eben
Ist sein „Spaziergang“ so langweilig, wie
Ich je nur etwas las von Poesie.

95.

Er spricht darin von ungeheuren Deichen
(Sie dämmen seinen Geist wahrscheinlich ein),
Doch sein Gedicht und andre, die ihm gleichen,
Vermögen wie der Southcote Faselein
Für dies Jahrhundert nicht mehr auszureichen,
Die Zahl der Auserwählten ist zu klein;
Anstatt daß den Messias sie gebären,
Konnten sie trübes Wasser nur entleeren.

96.

Doch jetzt genug davon. Ich muß gestehn,
Ich bleibe hier nicht immer bei der Stange;
Ich lasse meinen Helden ruhig gehn
Und spreche mit mir selber schon zu lange;
Ihr mögt drin eine Art Thronrede sehn,
Wo die Tagsordnung stockt in ihrem Gange,
Und ich vergesse, was die Welt verliert,
Wenn solche Unterbrechung mir passirt.

97.

Ich weiß, was man „longueurs“ in Frankreich nennt
(Wir haben kein so gutes Wort, die Sache
Jedoch ist etwas, das ein Jeder kennt,
Der je ein Epos las von Southey's Mache),
Ist nicht der Reiz, auf den der Leser brennt
Beim Lesen, doch es giebt in jeder Sprache
Genug Beispiele, daß das Ennuyante
Man in dem Epos allzu viel verwandte.

98.

Horaz ruft aus: „Zuweilen schläft Homer“,
Wir fühlen selbst, daß Wordsworth manchmal wacht;
Wie selbstgefällig kriecht er doch einher,
Wenn er mit seinen „Kärrnern“ Reisen macht!
Er wünscht ein „Boot“, um in der „Lüfte“ Meer
Zu segeln; aber kaum ist das gesagt,
So schreit er wieder um ein „kleines Boot“
Und macht mit seinem Redestrom uns todt.

99.

Soll'n wir durchaus uns in die Luft erheben,
Will Pegasus den „Karren" nicht mehr ziehn,
So mag Medeen er gute Worte geben,
Vielleicht wird ihm ein Drache dann geliehn!
Sollt' er dabei besorgt sein für sein Leben
Und ist zu klassisch dies Gespann für ihn,
Warum will dann der Narr sich nicht begnügen,
In einem Luftballon zum Mond zu fliegen?

100.

Ja „Krämer", „Böte", „Karren"! — O ihr Geister
Von Pope und Dryden, kam es schon so weit,
Daß solches Zeug und solchen schlechten Meister
Nicht die Verachtung trifft von unsrer Zeit?
Daß wie Schaum obentreibend immer dreister
Er spottend eure Gräber frech entweiht?
Der „kleine Bootsmann" und sein „Peter Bell"
Verhöhnt den Dichter von „Ahitophel"! —

101.

Das Fest war aus, die Dienerinnen alle,
Die Zwerg' und Tänzerinnen fortgegangen;
Des Sängers Lied erscholl nicht mehr im Saale,
Wo keine Geigentöne mehr erklangen;
Die Liebenden nur hielten sich im Strahle
Der rosigen Dämmrung träumerisch umfangen —
Ave Maria! Dir allein gehört
Die schönste Stunde, die der Tag gewährt!

102.

Ave Maria! segnen will ich dich!
Gesegnet sei die Zeit, der Ort, das Land,
Wo jener Stunde vollen Zauber ich,
Als schön und sanft er niedersank, empfand!
Vom fernen Thurme tönte feierlich
Der Grabgesang des Tages, der entschwand;
Kein Hauch schien rings die Lüfte zu bewegen
Und doch das Laub sich im Gebet zu regen.

103.

Ave Maria! Des Gebetes Stunde!
Ave Maria! Holder Liebe Zeit!
Ave Maria! das zum heiligen Bunde
Uns mit der Mutter und dem Sohne weiht!
Ave Maria! Ja, aus deinem Munde,
Himmlisches Bild, spricht reine Seligkeit!
Du bist kein Götzenbild, — dich malte zwar
Des Menschen Hand, allein wie göttlich wahr!

104.

Liebreiche Schriftgelehrte pflegen gern —
Und anonym — ungläubig mich zu nennen;
Doch laßt nur mit mir beten solchen Herrn,
Und ihr mögt selber zwischen uns erkennen,
Wer besser trifft des Glaubens wahren Kern.
Das Meer, die Luft, die Erd' und Sterne können
Zum Altar jenes Urquells nie mir fehlen,
Der schuf und wieder aufnimmt unsre Seelen.

105.

Du liebes Dämmerlicht, sei mir gegrüßt
Im stillen Fichtenwalde, den der Strand
Ravenna's seit Jahrtausenden umschließt,
Wo einst der Adria Wogenschaum das Land
Bis an des letzten Cäsars Burg geküßt.
Du ewig grüner Wald! Geheiligt fand
Ich dich durch Dryden und Boccaccio immer,
Wie liebt' ich dich im Abenddämmrungsschimmer!

106.

Von den Cicaden, die in Waldesnacht
Kurzlebig stets nur dem Gesange fröhnen,
Ward mir und meinem Roß ein Gruß gebracht,
Die Abendglocke hört' ich fernher tönen;
Ich sah Onesti's schattenhafte Jagd,
Die Höllenhunde mit den leichten Schönen,
Die von ihm lernten, nimmer zu entfliehn
Vor wahrer Lieb', im Geist vorüberziehn.

107.

O Abendstern! was du uns bringst, ist gut;
Du stärkst die Hungrigen und Müden alle,
Du führst den Vogel zu der jungen Brut,
Den matten Zugstier zum willkommnen Stalle;
Und was an unsrem Heerde friedlich ruht,
Was lieb uns ist in unsres Hauses Halle,
Versammelst du zu traulich stiller Lust,
Du legst den Säugling an die Mutterbrust!

108.

Du Stunde, wo das Herz vor Sehnsucht schwillt
Dem Seefahrer, wenn an dem Abschiedstage
Noch einmal vor ihn tritt der Freunde Bild,
Und wo der Vesperglocke ferne Klage
Den Pilger mit der Heimat Reiz erfüllt!
Stellt der Verstand auch dies Gefühl in Frage?
Gewiß ist, daß der Tod Niemand ereilt,
Wo nicht ein Wesen seine Schmerzen theilt.

109.

Als Nero die gerechte Strafe litt,
Der ein Todtschläger durch den Tod verfällt,
Da jauchzte die befreite Roma mit
Erlösten Völkern und der frohen Welt;
Doch ungesehn nach seinem Grabe schritt
Jemand, und Blumen wurden draufgestellt
Von einem Herzen wol, das Dank empfunden
Für eine Wohlthat aus schuldfreien Stunden.

110.

Jedoch ich fasle; — was hat Nero nun
Und irgend solch ein souveräner Narr
Mit meinem Helden jemals mehr zu thun
Als wol der Mond, der Tolles stets gebar?
Ja meine Phantasie scheint auszuruhn,
Und ich bin noch ein „krasser Fuchs“ fürwahr
Im Versemachen (wie man als Student
Den unerfahrnen Neuling gern benennt).

111.

Ich fühl's, ich darf euch länger nicht langweilen,
Es wird zu episch; mir gebeut die Pflicht
Deshalb, hier den Gesang in zwei zu theilen.
Nur wenige Kenner merken's, wenn ich nicht
Es eingesteh' in diesen letzten Zeilen;
Und dann verbessert es nur mein Gedicht —
Daß die Kritik dies will, beweis' indeß
Ich außerdem durch Aristoteles.

Vierter Gesang.

1.

Wol Nichts ist in der Poesie so schwer
Als wie der Anfang — nur vielleicht das Ende;
Denn oft stürmt Pegasus zu stolz einher
Und stürzt zu Boden dann mit lahmer Lende,
Wie aus dem Himmel fiel einst Lucifer.
Sei's, daß der Stolz auch uns wie ihn verblende,
Genug, wenn wir zu hoch im Geiste steigen,
Wird bald ein Sturz uns unsre Schwäche zeigen.

2.

Die Zeit, die Alles bringt ins rechte Gleise,
Und Unglück lehrt die Menschen doch zuletzt —
Sogar den Teufel auch möglicher Weise —
Daß ihr Verstand sich häufig überschätzt.
Treibt noch der Jugend Blut zu rasche Kreise,
So werden wir in Täuschungen versetzt,
Doch wie der Strom zum Meer hin sich verbreitert,
Wird unsre Einsicht durch die Zeit erweitert.

3.

Als Knabe hielt ich mich für sehr gescheidt
Und wollte gern dafür bei Andern gelten;
Dann rühmten Andre mich in spätrer Zeit,
Indem sie meinem Geist sich unterstellten;
Jetzt welkt dahin des Sinnes Freudigkeit,
Die Phantasie schwingt sich empor nur selten,
Die traurige Wahrheit stellt dafür sich ein
Und läßt burlesk mich statt romantisch sein.

4.

Ich lache häufig wol zu manchen Dingen,
Doch nur, um nicht zu weinen; wenn ich weine,
Ist's, wenn es der Natur nicht will gelingen,
Sich einzuhüllen im gleichgült'gen Scheine;
Wir müssen in das Eis der Lethe springen,
Sonst schlummern von den Schreckensbildern keine;
Thetis konnt' ihren Sohn im Styxe taufen,
Zur Lethe müßten unsre Mütter laufen.

5.

Man hat mich eines schlimmen Plans bezüchtigt
Gegen des Volks Moral und Religion,
Und dies Gedicht besonders ist berüchtigt;
Ich muß gestehn, daß sich mir selber schon
An schönen Stellen oft der Sinn verflüchtigt;
In Wahrheit wollt' ich weiter nichts davon,
Als daß ich selbst bisweilen „lustig" wäre, —
Ein neues Wort in meinem Dictionäre.

6.

Gar manchem Leser unsrer kühlen Zone
Scheint diese Art zu schreiben wol erotisch;
Pulci war Meister im burlesken Tone,
Und seine Zeit noch etwas donquichotisch:
Die Damen sollten keusch, treu die Barone,
Die Heiden Riesen sein, der Fürst despotisch;
Dies mußte — nur das Letzte nicht — veralten,
Drum muß ich mich an neue Stoffe halten.

7.

Wie ich damit verfuhr, das weiß ich nicht,
Nicht besser wol, als man mit mir verfahren;
Denn über Pläne hielt man streng Gericht,
Die nur nicht meinem Kopf entsprungen waren.
Mag's Andre freun, für mich hat's kein Gewicht,
Gedanken sind zollfrei in unsern Jahren;
Indessen zupft Apollo mich beim Ohr,
Drum nehm' ich die Geschichte wieder vor.

8.

Nun Juan mit seiner trauten Dame träumte
Und hielt mit seinem Herzen Zwiegespräche;
Ja selbst die Zeit, die mitleidlose, säumte,
Als ob nur ungern sie den Zauber breche,
Sie, die der Liebe sonst das Feld nie räumte.
Doch ziemte diesem Paar nicht Altersschwäche,
Sie mußten sterben im glückselgen Lenze,
Eh' schon verwelkten ihrer Schönheit Kränze.

9.

Nicht durften Runzeln ihr Gesicht entstelln,
Ihr Blut niemals im matten Herzen stocken,
Des Alters Grau niemals ihr Haar erhelln;
Sie glichen Ländern, die die kalten Flocken
Des Schnees nie kennen lernten; ja zerschelln
Wol konnte sie der Blitz, doch träg und trocken
Durch ein langwieriges Leben hinzuschleichen,
War nimmermehr das Loos von Ihresgleichen.

10.

Sie war'n allein, — ein seliger Genuß
Und immer neu! denn nie befiel sie, bis
Die Scheidestunde nahte, Ueberdruß.
Der Baum, den seiner Wurzel man entriß,
Der von der Quelle abgedämmte Fluß,
Das Kind, das ganz der Mutter Brust verließ,
Fühlt weniger als dies Paar der Trennung Schmerzen, —
Kein bloßer Trieb kommt jemals gleich dem Herzen.

11.

Dem Herzen — das brechen kann! Doch glücklich schon,
Ja dreimal glücklich, dem so leicht es bricht,
Wie wenn ein Prunkgefäß vom feinsten Thon
Beim ersten Falle birst! Ihm werden nicht
Der langen Jahre schwere Ketten drohn,
Noch Alles, was man trägt, doch niemals spricht;
Wenn oft der Tod am längsten harrt bei denen,
Die sich am meisten nach dem Tode sehnen.

12.

„Jung sterben Solche, die die Gottheit liebt,"
Wodurch sie öfterm Sterben nur entgehen
Und nicht die Freund' und, was noch mehr betrübt,
Freundschaft und Lieb' und Jugend sterben sehen.
Da 's Todespfeile doch für Solche giebt,
Die hier dem Tod am längsten widerstehen,
So kann das frühe Grab, das wir beweinen,
Vielleicht Errettung zu bedeuten scheinen.

13.

Juan sowie Hedi dachten jetzt nicht so;
Himmel und Erde schien für sie geschaffen!
Sie meinten, daß die Zeit zu rasch entfloh,
Und wußten nichts von Reue noch von Strafen;
Ein Jeder war des Andern Spiegel, wo
Sich ihre freudestrahlenden Augen trafen,
Und Jeder fühlte, daß des Andern Blick
Zurück ihm sende nur das eigne Glück.

14.

Der leise Druck, das zitternde Gefühl,
Der Blick, der deutlicher als Worte sprach,
Die Alles sagten zwar, doch nie zuviel,
Ein Sprechen, wie der Vogel sprechen mag, —
Denn sie nur kannten ihr Gedankenspiel,
Worin ein Sinn für Liebende nur lag, —
Verliebte Scherze, die sehr fade wären
Für Solche, die nie Liebesworte hören —

15.

Dies Alles hatten sie, die Kinder waren
Und Kinder immer hätten bleiben müssen;
Sie waren nicht gemacht, um klugerfahren
Den Weg durch diese öde Welt zu wissen,
Vielmehr um Nymphen gleich, die an dem klaren
Waldbache tändeln, scherzend unter Küssen
An Quell'n und zwischen Blüthen hinzuleben
Und sich der Last des Daseins zu entheben.

16.

Die Monde wechselten, jedoch sie sahn
Gleich bleiben immer ein so reines Glück,
Wie sie's nur selten sahn auf ihrer Bahn;
Das Herz wies jeden Ueberdruß zurück,
Und einen Geist, der nie ganz unterthan
Den Sinnen ward, gab ihnen das Geschick;
Durch den Besitz, der Liebe sonst zerstört,
Ward ihre Zärtlichkeit nur noch vermehrt.

17.

O schönes und zugleich so seltnes Bild!
Solch eine Liebe muß uns noch erfreuen,
Wenn uns die Welt mit Ekel schon erfüllt,
Die in erbärmlichen Fraubasereien
Den Schmutz gemeiner Abenteu'r enthüllt,
Entführungen, Heirathen, Liebeleien,
Wo Hymen eine Metze mehr begrüßt,
Von der der Mann nur nicht weiß, was sie ist.

18.

Ein hartes Wort! Doch liegt viel Wahrheit drin.
Nun unser treues feenhaftes Paar,
Dem nie zu langsam eine Stunde schien,
Wie ward es nur so aller Sorgen baar?
Gefühl hat Allen die Natur verliehn,
Es stirbt bei Vielen ab, jedoch es war
Romantik angeboren diesen Beiden,
Etwas, das toll wir nennen und — beneiden!

19.

Bei Andern ist dies oft Affectation,
Ein Opiumtraum aus Jugend und Lectüre;
Doch ihnen gab's ein gütiges Schicksal schon.
Sie lernten nicht aus Büchern Liebesschwüre;
Hedi war nicht gelehrt, und Inez' Sohn
War fromm erzogen, und so muß für ihre
Verliebtheit mir derselbe Grund gefallen,
Der Tauben dazu treibt und Nachtigallen.

20.

Sie schauten auf den Sonnenuntergang,
Und lieb war ihnen immer diese Stunde,
Weil einst zuerst in ihr der Liebe Drang
Vereint sie hatte zu dem schönsten Bunde,
Als seliges Glück allein sie fest umschlang
Und Liebesglut entströmte ihrem Munde!
So ward die Gegenwart durch das geweiht,
Was sie verband mit der Vergangenheit.

21.

Heut aber — doch ich selbst weiß nicht weswegen —
Zuckten in Schau'n versunken sie zusammen;
Ein Schatten schien sich auf ihr Glück zu legen,
Plötzlich, wie wenn im Winde zucken Flammen
Und sich der Harfe Saiten tönend regen;
Es schien aus düstern Ahnungen zu stammen,
Daß aus Juans Busen sich ein Seufzer rang
Und eine Thrän' in Hedi's Auge drang.

22.

Prophetisch schien ihr Blick zu sein, gespannt
Darauf, wie lang die Sonn' am Himmel bleibe;
Ihr däuchte, daß der Tag des Glücks verschwand
Mit jener hellen untergehenden Scheibe —
Und Juan sah Hedi an, vielleicht ja fand
Er so, was seinen Kummer ihm vertreibe,
Als möcht' er einen Vorwand von ihr hören,
Um so grundlose Sorgen zu erklären.

23.

Sie lächelte ihn an in einer Art,
Die Andre nicht mitlächeln macht, und wandte
Sich ab, als ob die Furcht beschwichtigt ward,
Sei's daß Vernunft, sei's daß ihr Stolz sie bannte.
Wie Juan halb scherzend nun ihr leis und zart
Ihr gegenseitiges Gefühl bekannte,
Sprach sie: „Sollt es so kommen — nein, ach nein
Ich überlebt' es nicht, es kann nicht sein!“

24.

Juan wollte weiter fragen, doch sie brachte
Sogleich zum Schweigen ihn durch einen Kuß,
Worauf sie nicht mehr an das Omen dachte,
Das solchem Zauber immer weichen muß.
Ich glaube, daß sie's so am Besten machte;
Mit Wein vertreiben Andre den Verdruß —
Ich kenne Beides, und in beiden Fällen
Wird Kopfweh oder Herzweh ein sich stellen.

25.

Doch eins von Beiden, ganz nach eurer Wahl,
Wein oder Weiber, muß als Mittel dienen;
Und jede Freude hat auch ihre Qual,
Doch will ich nicht entscheiden zwischen ihnen;
Für jedes hat mir eine große Zahl
Von Gründen sehr beachtungswerth geschienen,
Doch ohne mich zu irr'n kann ich entscheiden,
Daß Beides besser ist, als keins von Beiden.

26.

Hedi und Juan sahn sich einander an
Mit feuchten Blicken stummer Zärtlichkeit,
In denen alle Liebe lag, die man
Der Braut, dem Freund, Eltern und Brüdern weiht,
Die nur ein reines Herz empfinden kann,
Das lieben muß, weil's die Natur gebeut,
So daß geheiligt fast wird ein Entzücken,
Das durch den Wunsch erzeugt wird, zu beglücken.

27.

So hätten sie zusammen sterben müssen,
So Hand in Hand und Herz an Herz! — Zu lang
War doch ihr Leben, wenn ihr Bund zerrissen;
Nur Schlimmes brächte wohl der Zeiten Drang.
Die Welt war nicht für Wesen, die nur wissen
Zu lieben, glühend, wie einst Sappho sang!
So stark war ihre Liebe, daß sie schien
Die Seele, nicht die Sinne, zu durchglühn.

28.

Sie paßten für die stille Waldnatur,
Wo ungesehn die Nachtigallen schlagen;
Dem Lärm der öden Welt, wo Laster nur
Gedeihen können, mußten sie entsagen.
Für sich haust jede edle Creatur!
Singvögel nisten paarweis, Adler tragen
Sich einsam hoch empor, wenn wir die Krähn
In Scharen neben Aas, wie Menschen, sehn.

29.

Und zärtlich Wang' an Wange lehnend schlief
Jetzt ihre Siesta unser Liebespaar,
Jedoch ihr leiser Schlummer war nicht tief;
Es schien, daß Juans Gemüth unruhig war,
Weil manchmal ihn ein Schauder überlief,
Und Hedi's Lippen murmelten sogar
Oft wortlose Musik; wie Rosen zittern
Im Winde, schien ein Traum sie zu erschüttern.

30.

Wie wenn des Alpensees krystallne Helle
Sich trübt, sobald der Wind darüber streicht,
So zog durch ihr Gesicht des Traumes Welle —
Des Traums, der mystisch unsern Geist beschleicht
Und, ihn bewältigend, an seiner Stelle
Willkürlich herrscht, wenn das Bewußtsein weicht.
Wie seltsam, daß bewußtlos man empfindet
Und sieht, wenn Schlaf die Augen uns verbindet!

31.

Sie war im Traum allein am Meeresstrande
An einen Fels gefesselt unbeweglich,
Und brüllend stieg das Meer empor zum Lande,
Die Wogen nahten langsam — und unsäglich
War ihre Angst — bald ihrem Lippenrande;
Nach Athem ringend seufzte nur sie kläglich,
Die Flut ging über ihren Kopf, Verderben
Ihr drohend, — und doch konnte sie nicht sterben.

32.

Und wieder war sie frei, dann aber schritt
Auf scharfen Kieseln sie mit blutigen Füßen
Und stolperte beinah bei jedem Tritt;
Etwas in einem Tuch ward fortgerissen
Vor ihr und zog trotz ihrer Furcht sie mit:
Undeutlich, weiß, schien stets es zu zerfließen,
Wenn nah sie kam; sie lief um es zu fassen,
Doch niemals wollt' es sich ergreifen lassen.

33.

Dann führte sie der Traum in eine Höhle,
Und Marmorzapfen hingen an der Wand —
Das Wasser wäscht aus Felsen solche Säle,
Die nur dem wilden Seehund sind bekannt; —
Es troff ihr Haar, die strotzenden Kanäle
Der Augen überströmten ihren Rand,
Und jeden Thränentropfen trank der Stein
Und jeder fror im Fall zu Marmor ein.

34.

Und feucht und kalt, reglos und leichenblaß,
Dem weißen Schaum auf seiner Stirne gleich,
Den sie umsonst abrieb ohn' Unterlaß,
(Einst war der Lohn für ihr Bemühn so reich!)
Lag Juan, jedoch sein starres Herz besaß
Kein Leben mehr; vom Meere klang es weich
Und traurig wie des Meerweibs Grabgesang; —
Wie schien der kurze Traum ihr endlos lang!

35.

Darauf hinstarrend glaubte sie, es trüge
Das Antlitz andre Formen wie zuvor,
Als ob sich Lambro's Bild zusammenfüge
Daraus, wie Juans sich immer mehr verlor;
Sie sah des Vaters scharfe feine Züge —
Und jetzt erwachend fuhr sie rasch empor,
O Gott! was für ein Auge traf sie da?
Ihr Vater war's, der auf sie niedersah!

36.

Und laut aufschreiend stürzte sie zurück:
Angst, Freude, Furcht und Hoffnung fühlte sie,
Als auf den Todtgeglaubten fiel ihr Blick,
Dem jetzt der Himmel neues Leben lieh,
Vielleicht zu tödten ihres Lebens Glück;
Zwar liebte ihren Vater stets Hedi,
Doch dieser Augenblick war so voll Grauen,
Wie nie ich einen möchte wiederschauen.

37.

Und Juan sprang auf bei Hedi's bangem Schrei,
Fing sie im Fallen auf und von der Wand
Riß er den Säbel, daß gerächt sie sei
An dem, der als der Schuldige vor ihm stand:
Als Lambro, welcher schweigend erst dabei
Gestanden, spöttisch lächelnd Worte fand
Und sprach: „Wol tausend Säbel harren mein,
Drum, junger Mann, steckt euer Schwert nur ein!"

38.

Doch Juan umklammernd rief Hedi: „Halt ein!
'S ist Lambro! 's ist mein Vater! Laß uns knieen,
Er wird — ja, ja, er muß es — uns verzeihn!
Geliebter Vater, mein Gemüth durchziehen
Freude zugleich und bittre Seelenpein!
Sieh meinen Kuß auf deinem Kleide glühen,
Soll Lieb' und Zweifel kämpfen noch in mir?
Mich strafe, doch verschone Diesen hier!"

39.

Stolz, undurchschaulich stand der alte Mann,
Nach Aug' und Stimme scheinbar ruhig, da,
Doch zeigte dies nicht innre Ruhe an,
Er sprach kein Wort, als er auf Hedi sah;
Dann wandte wieder sich sein Blick auf Juan,
Der tief erregt, weil doch der Tod ihm nah,
Bereit war, auf den ersten Feind zu springen,
Den Lambro's Ruf heran jetzt könnte bringen.

40.

Noch einmal rief Lambro: „Den Säbel her!"
Und Juan: „Niemals, so lang mein Arm ihn hält!"
Bleich ward des Alten Wange jetzt noch mehr,
Rasch zog er ein Pistol und sprach: „Es fällt
Eu'r Blut auf euer Haupt!" — dann schaute er,
Ob's gut mit Stein und Pfanne war bestellt —
Die noch vor Kurzem ihre Pflicht gethan —
Und spannte drauf mit vieler Ruh den Hahn.

41.

Es ist doch für das Ohr ein eigner Klang,
Wenn ein Pistol so knackt und wenn man fühlt,
Daß gleich darauf ein Paar Sekunden lang
Auf zwanzig Schritt der Feind auf einen zielt:
Ein nicht zu kurzes Maß, das man bedang,
Weil ein gewesner Freund den Gegner spielt;
Befand man sich schon öfter in dem Falle,
Wird stumpfer auch das Ohr bei diesem Schalle.

42.

Und Lambro legte an: — ein Augenblick,
Und mein Gedicht wär' aus, wie Don Juans Leben!
Doch Hedi sprang dazwischen jetzt zum Glück
Und rief: „Auf mich magst du die Waffe heben!
Mein ist die Schuld, — nicht Absicht, sein Geschick
Bracht' ihn hieher — ihm hab' ich mich ergeben,
Ich lieb' ihn, sterbe mit ihm, — kenn' ich deine
Unbeugsamkeit, nun, so erkenn' auch meine!"

43.

Noch kurz zuvor stand weinend sie und zagend
Vor Lambro, ganz von Kindeslieb' erfüllt,
Jetzt aber furchtlos und das Aergste wagend
War bleich und starr sie wie ein Marmorbild;
Die meisten Fraun an Größe überragend
Zog sie sich hoch empor, und wie zum Schild
Sich selbst darbietend sah sie unverwandt
Ihn an, doch hielt zurück nicht Lambro's Hand.

44.

So schauten sie sich an, und — sonderbar!
Sie glichen sich! Es war'n dieselben Mienen,
Erhaben wild, — die dunklen Augen zwar
Funkelten mit verschiedner Glut in ihnen;
Denn Hedi ward zur Löwin, wenn Gefahr
Ihr drohte und wenn eine Schmach zu sühnen;
Des Vaters Blut ward dann in ihr zur Flamme
Und zeigte, daß von ihm sie wirklich stamme.

45.

Sie glichen sich bis auf den Unterschied,
Den Alter und Geschlecht im Aussehn bringt:
Dieselbe feine Hand, — in jedem Glied
Die reine Form, die edlem Blut entspringt!
Doch wenn man so feindselig jetzt sie sieht
Und wenn ein wilder Grimm ihr Herz durchdringt,
Wo Freudenthränen hätten fließen können,
So zeigt's, wie wild die Leidenschaften brennen.

46.

Und Lambro schob jetzt das Pistol zurück
Nach kurzer Pause, schaute dann sie an,
Als sollte sie durchbohren dieser Blick,
Und sprach: „Ich suchte nicht den fremden Mann,
Ich bin nicht Schuld an diesem Mißgeschick;
Wer schonte den, der Solches ihm gethan!
Doch ich muß meine Pflicht thun, wie du deine
Gethan hast — klar ist Alles, wie ich meine.

47.

„Laß ihn ergeben sich! — sonst, schwör' ich dir,
Will seinen Kopf ich dir zu Füßen legen!"
So sprach er, zog die Pfeife dann herfür
Und pfiff, und rings schien's plötzlich sich zu regen:
Ein wilder Haufe stürzte durch die Thür,
Bewaffnet bis zum Scheitel, ihm entgegen;
Wol zwanzig waren's, denen er gebot:
„Greift diesen Franken oder schlagt ihn todt!"

48.

Mit einem Rucke riß die Tochter dann
Er zu sich hin, um fest sie zu umschlingen;
Die Leute drangen zwischen sie und Juan.
Von Lambro's Armen wie von Schlangenringen
Umwunden, strengte sie umsonst sich an,
Und pfeilschnell sah sie die Piraten springen
Auf ihre Beute, — doch den Ersten streckte
Juans Säbel nieder, daß den Staub er leckte.

49.

Dem Zweiten schlug er noch die Backe auf;
Doch nun kam Einer, der mit kaltem Muth
Den Hieb geschickt parirte und darauf
So sicher selber nachschlug und so gut,
Daß rasch zu Ende ging Juans Siegeslauf.
Er stürzte, und in Strömen floß sein Blut
Aus zwei tiefrothen, breiten Säbelwunden,
Die ihren Platz an Kopf und Arm gefunden.

50.

Nun band man ihn und trug ihn aus dem Saal
Auf Lambro's Wink hinab zum Meeresstrand,
Wo zwischen manchem Schiffe man die Wahl
Traf, das bereits zum Segeln fertig stand;
Man legte in ein Boot ihn und empfahl
Den Rudrern Eile, bis das Schiff man fand,
Dort ward er in dem Raume aufgestauet
Und einer strengen Wache anvertrauet.

51.

Es wechselt oft das Glück in dieser Welt,
Doch dieser Wechsel war sehr unerquicklich:
Ein junger Mann, der glänzend war gestellt,
Und hübsch und wohl war und vollkommen glücklich,
Wird plötzlich, als ihn keine Sorge quält,
Zur See geschickt und kann sich augenblicklich
Vor Wunden und vor Ketten kaum noch regen,
Und alles dieses eines Mädchens wegen.

52.

Hier muß ich ihn verlassen, denn zu Thränen
Rührt sonst mich China's Nymphe, grüner Thee!
Und läßt mein Lied zu melancholisch tönen;
Kredenzt mehr als drei Tassen diese Fee
Mir, so erschlaffen alle meine Sehnen,
Dann hilft mir nur der dunklere Bohee;
Schlimm ist's, daß Wein uns die Gesundheit nimmt,
Weil Thee und Kaffee uns so ernsthaft stimmt.

53.

Es sei denn, daß Cognac sie uns versüßt;
Du muntre Nixe von dem Phlegethon,
Wie schade, daß die Leber für dich büßt
Und deinen Liebhabern Krankheiten drohn!
Ich tränke gerne schwachen Punsch, doch fließt
Zu häufig voll mein Becher, weckt zum Lohn
Für das, was Nachts ich trank, in meiner Kammer
Am nächsten Morgen mich der Katzenjammer.

54.

Vorläufig wollen von Don Juan wir scheiden;
Zwar liegt in seinem Blut er und gebunden,
Doch im Vergleich mit Hedi's Herzensleiden
War noch gering der Schmerz in seinen Wunden.
Sie glich nicht denen, die wie toll sich weiden
An ihren Schmerzen und dann rasch gesunden;
Aus Fez war ihre Mutter, aus dem Lande,
Wo's Paradiese giebt im Wüstensande.

55.

Dort schüttet in der Quelle Marmorbecken
Der Oelbaum seine Frucht, der Blumen Flor
Und reiches Korn schmückt üppig weite Strecken,
Jedoch auch mancher Giftbaum schießt empor;
Der Wandrer horcht dem Löwen Nachts voll Schrecken,
Durch Wüsten zieht der Dromedare Chor,
Wo Sand die Karawanen tief begräbt, —
Und ähnlich diesem Land ist, was da lebt.

56.

Die Sonne herrscht in Afrika, es glüht
Die Erde, wie des Menschen Herz; voll Kraft,
Sei's böse oder gut, ist sein Gemüth,
Heiß wie die Sonne ist sein Blut und schafft
Dem Boden gleich was wieder Flammen sprüht.
Von Lieb' und Schönheit strahlte feenhaft
Die Mutter Hedi's, doch der Augen Glut
War die der Löwin, die am Brunnen ruht.

57.

Die Tochter war von mildrer Sinnesart,
Wie Sommerwolken, die den Schäfchen gleichen,
Bis ein Gewitter sie zusammenschart,
Und Blitze durch die Luft aus ihnen streichen;
Bisher hatt' ihre Sanftmuth sie bewahrt,
Die jetzt den Leidenschaften mußte weichen,
Und hochauf loderte in ihr ein Brand,
Wie wenn der Samum thürmt den Wüstensand.

58.

Sie sah zuletzt wie Juan zu Boden sank,
Besiegt, von seinem Blute übergossen;
Grad' an der Stelle, die sein Blut jetzt trank,
Stand kurz zuvor er schön und liebumflossen;
Sie sah ihn fallen, wie sie krampfhaft rang,
Ein Seufzer ward noch von ihr ausgestoßen,
Als sie in Lambro's Arm zusammenbrach,
So wie die Ceder fällt der Aexte Schlag.

59.

Das Blut hatt' eine Ader ihr zersprengt
Und färbte ihren Mund mit rothen Flecken,
Es sank ihr Haupt, wie wenn im Regen hängt
Der Lilie Kelch; lautweinend und voll Schrecken
Umstand der Mägde Schar sie dichtgedrängt
Und suchte das Bewußtsein ihr zu wecken,
Doch nichts vermochte Lindrung ihr zu geben, —
Sie starb nicht, aber schien auch nicht zu leben.

60.

So lag sie mehre Tage, starr und kalt
Und bleich, nur ihre Lippen blieben roth;
Noch zeigte nicht in häßlicher Gestalt
Und unverkennbar sich in ihr der Tod;
Die Fäulniß kam nicht, einen schwachen Halt
Für Hoffnung gab's noch: denn ihr Antlitz bot
Noch Leben dar, es zeigten ihre Züge,
Daß noch ihr starker Geist nicht unterliege.

61.

Das herrschende Gefühl, doch wie der Stein
In einem Marmorbild es zeigt, lag drin,
Starr, regungslos, wie mit des Lebens Schein
Sich schmückt die schöne Mediceerin;
So zeigt sich uns Laokoons ewige Pein,
So stirbt der Fechter immerfort dahin:
Ihr Ruhm ist, daß ihr Ausdruck wie lebendig ist,
Doch gleicht dem Leben nicht, was so beständig ist.

62.

Sie wachte, doch nicht wie vom Schlafe, auf,
Mehr wie vom Tode — neu schien dieses Leben
Und ein fremdartiges Gefühl; worauf
Sie auch die wirren Blicke mocht' erheben,
Es weckte keinerlei Erinnrung auf;
Nur bei des kranken Herzens erstem Beben
Ward eines dunklen Leids sie sich bewußt —
Die Furien ruhten noch in ihrer Brust.

63.

Die Freundinnen und Alles, was man brachte,
Sah starren Auges theilnahmlos sie an;
Sie fragte nicht, warum man sie bewachte,
Sah sich nicht um, trat man an sie heran;
Nie wollte sprechen sie, kein Seufzer machte
Sie leichter, und umsonst versuchte man
Sie durch Geschwätz zu reizen wie durch Schweigen,
Ihr Athmen nur schien Leben anzuzeigen.

64.

Sie ließ sich achtlos von den Zofen pflegen;
Ihr Vater kam, — sie wandte weg den Blick;
Sie kannte Niemand, nichts schien aufzuregen
Noch zu erinnern sie an frühres Glück;
Sie ließ sich still in andre Zimmer legen,
Nichts brachte das Gedächtniß ihr zurück,
Und dennoch lag in ihren Augen immer
Ein unheilkündender furchtbarer Schimmer.

65.

Von einer Harfe sprach die Dienerin —
Der Harfner kam und stimmte sich die Saiten:
Da sah sie plötzlich glühend auf ihn hin,
Als er die Finger ließ darüber gleiten,
Dann wandte sie sich ab, wie um den Sinn
Von schmerzlichen Gedanken abzuleiten —
Und Jener sang zuerst langsam und leise
Aus bessern Zeiten eine alte Weise.

66.

Und ihre dünnen, bleichen Finger flogen
Im Takte an der Wand; und endlich sang
Von Liebe er, — Erinnerungen zogen
Durch ihre Seele, wie dies Wort erklang,
Daß um entschwundnes Glück sie war betrogen,
Bis sich ein Thränenstrom dem Aug' entrang
Aus dem umwölkten Hirn, gleich Regengüssen,
Die im Gebirg aus Nebeln niederfließen.

67.

Ein kurzer eitler Trost! Zur selben Stunde
Machten Gedanken ihre Wuth entbrennen;
Rasch sprang sie auf wie eine ganz Gesunde,
Um gegen Alle in den Kampf zu rennen,
Doch kam kein Wort, kein Schrei aus ihrem Munde;
Schon ließ ihr nahes Ende sich erkennen,
Doch stumm blieb selbst ihr Toben, schweigend trug
Sie's, wenn im Wahn, zu helfen, man sie schlug.

68.

Zuweilen kam ein lichter Augenblick,
Nie wollte sie des Vaters Antlitz sehen;
Starr schaute wol sie hin auf jedes Stück,
Das man ihr gab, doch schien's nicht zu verstehen.
Auch Speis' und Kleider wies sie stets zurück,
Und fruchtlos war der Dienerinnen Flehen;
Machtlos war jedes Mittel, Zeit und Ort,
Ihr Schlaf zu leihn, — die Fähigkeit war fort.

69.

Zwölf Tage lag sie so; zuletzt entwich
Die Seele ohne Seufzer, ohne Klagen.
Durch keinen Blick verrieth der Abschied sich;
Kaum konnten, die zunächst ihr standen, sagen,
Wann es geschah; des Todes Wolke strich
Durch ihr Gesicht, die schönen Augen lagen
Verglast in ihrer Höhlen tiefen Schatten —
Sie, die mit solchem Glanz geleuchtet hatten!

70.

Sie starb, doch nicht allein — ein zweites Leben
Barg sie in sich, das als schuldloser Sproß
Der Schuld zum Licht sich hätte können heben,
Doch das in Nacht sein kurzes Dasein schloß
Und ungebor'n dem Grabe ward gegeben.
Die Frucht fiel mit dem Stamm durch e i n e n Stoß,
Vergebens sank des Himmels Thau herab
Auf dieser frühgeknickten Blumen Grab.

71.

So lebt' und starb sie — Kummer oder Schande
Droht ihr nicht mehr. Sie war nicht angelegt,
Um Jahre lang zu tragen schwere Bande,
Wie manches kältre Herz sie still erträgt,
Bis es vor Alter stirbt. Kurz von Bestande
War zwar ihr Leben, doch freudvoll erregt;
Jetzt ruht sie an dem Orte, wo von je
So gern sie weilte, an dem Strand der See.

72.

Die Insel aber ist jetzt öd' und kahl,
Kein Haus steht drauf, die Menschen sind verschwunden;
Daß einst bewohnt gewesen Berg und Thal,
Kann Hedi's nur und Lambro's Grab bekunden.
Doch wird kein Grabstein, noch ein äußres Mal,
Wo so viel Schönheit schlummert, jetzt gefunden:
Das Meer nur singt in donnernden Cascaden
Den Grabgesang der Schönheit der Cycladen.

73.

Doch manche Griechenmaid seufzt im Gesang
Bei Hedi's Namen; Lambro, der Corsar,
Macht oft dem Volk die Nächte weniger lang:
Voll Muth war er, wie sie voll Schönheit war.
Sie büßte sterbend für des Herzens Drang,
Und theuer zahlen Alle immerdar
Für solchen Fehl; Niemand kann dem entfliehn,
Noch sich der Rache Amors ganz entziehn.

74.

Zu etwas Andrem nun! Dies Trauerblatt
Leg' ich vorläufig auf mein Schreibpult hin:
Von Wahnsinn red' ich ungern, denn es hat
Den Anschein leicht, daß selbst verrückt ich bin.
Zu End' ist dies Capitel in der That;
Auch meine Muse steckt voll Eigensinn
Und will, daß wir mit Juan uns nun befassen,
Den wir fast sterbend haben liegen lassen.

75.

Verwundet und gefesselt und gefangen
Braucht' ein Paar Tage er, um in den Stand
Der Dinge klare Einsicht zu erlangen;
Er sah, daß auf der See er sich befand,
Straff blähten sich die Segel an den Stangen
Und Troja's Strand erschien zur rechten Hand —
Juan sah sich sonst zwar gerne auf der See um,
Doch jetzt gefiel ihm nicht das Cap Sigäum.

76.

Dort auf dem grünen Hügel ruht Achill
Zwischen dem Hellesponte und dem Meere,
Der Tapferste der Tapfern — (Bryant will
Zwar wissen, daß die Sache anders wäre);
Und weiter unten ragt, erhaben still,
Ein andres Grabmal — Gott weiß, wem's gehöre —
Patroklus oder Ajax, tapfre Recken,
Vor denen wir die Waffen müßten strecken.

77.

Kein Marmor ziert die namenlosen Höhn,
Wüst ist das weite bergumkränzte Land, der
Berg Ida ist im Hintergrund zu sehn:
Dort fließt (wenn's dieser ist) noch der Skamander.
Das Feld ist wie gemacht für Kriegsgetön,
Wol Hunderttausend könnten miteinander
Dort kämpfen; doch ich sah statt Ilions Mauern
Nur Schafe weiden und Schildkröten lauern.

78.

Von losen Pferden gab's da große Scharen
Und Weiler von barbarischem Namensklang,
Auch Hirten, die nicht schön wie Paris waren
Und auf den Franken starrten, der so lang
Das Feld besah, das aus der Schule Jahren
Bekannt ihm war; auf eines Hügels Hang
Stand auch ein eifriger Mahomedaner
Mit Pfeif' und Rosenkranz, doch kein Trojaner.

79.

Und Juan, dem jetzt man die Erlaubniß gab
Aufs Deck zu gehn, fand sich als Sklave wieder;
Verlassen sah er auf die Fluth hinab
Und manches Helden Grab sah auf ihn nieder.
Es ging ihm fast die Kraft zu sprechen ab,
Denn matt vom Blutverlust war'n seine Glieder,
Auch ward ihm schlechte Auskunft auf die Frage
Nach seiner jetzigen und vergangnen Lage.

80

Er sah noch mehr Gefangne, und sie schienen
Ganz richtig Italiener ihm zu sein,
Und er vernahm ihr Schicksal bald von ihnen,
Das seltsam war: sie schifften jüngst sich ein,
Um in Sicilien Lorbeern zu verdienen
Als Opernsänger; es hatte zwar sie kein
Pirat geraubt, doch war'n sie auf der Reise
Verkauft zu einem sehr bescheidnen Preise.

81.

Der Buffo der Gesellschaft nun erzählte
An Juan den sonderbaren Fall genauer;
Ob man den Türken ihn verkaufte, quälte
Ihn wenig und er zeigte keine Trauer;
Da froher Muth dem kleinen Kerl nicht fehlte,
Trug er sein Loos mit Anstand und Ausdauer
Und kam Don Juan viel resignirter vor
Als wie die Primadonna und der Tenor.

82.

„Der schlaue Impresario", so begann
Er kurz und bündig seine traurige Mär,
„Rief eine fremde Brigg durch Zeichen an,
Sie kam an unser Schiff heran, und sehr
Geschwind ging der Transport, auch gab der Mann
Nicht einen Scudo von der Gage her;
Doch wenn der Sultan Freud' hat am Gesange,
So wird mir um die Zukunft gar nicht bange.

83.

„Die Primadonna ist schon etwas alt
Und sehr verblüht nach einem wilden Leben,
Ist leer das Haus, wird heiser sie alsbald;
Des Tenoristen kleine Frau daneben
Singt schwach, doch ist sie niedlich von Gestalt;
Im Carneval hat's viel Skandal gegeben,
Als sie den Grafen Cesare Cicogna
Entführte einer Fürstin in Bologna.

84.

„Sodann die Damen vom Ballet — die Nini
Verdient auf mehr als eine Art sich Geld,
Und dort das lustige Mensch, die Pellegrini,
Hat auch im Carneval sich gut gestellt,
Doch lebt sie so verschwenderisch, daß sie nie
Von dem, was sie gewann, etwas behält;
Die Groteskstänzerin entzückt die Herrn
Und jeder gäb' ihr Leib und Seele gern.

85.

„Die Figurantinnen sind grad' so schlecht
Wie überall; ein Paar davon nur sehen
Erträglich aus, der Rest dagegen möcht'
Auf einem Jahrmarkt kaum mit Ehren stehen;
Die Eine, lang und steifer als ein Hecht,
Sieht schmachtend aus und besser könnt's ihr gehen,
Doch weil es ihrem Tanz an Schwung gebricht,
So hilft ihr leider wenig ihr Gesicht.

86.

„Die Herren freilich sind nur Mittelgut;
Wie ein zersprungner Topf singt der Castrat,
Doch wenn die Stimm' ihm keine Dienste thut,
So findet das Serail für ihn wol Rath
Und nimmt als Diener ihn in seine Hut.
Mit seiner Stimme macht er keinen Staat;
Doch unter allen päpstlichen Eunuchen
Wird man umsonst drei gute Stimmen suchen.

87.

„Der Tenorist singt gar zu affectirt,
Und der Bassist kann eigentlich nur brüllen,
Auch hat er niemals seine Kunst studirt
Und weiß sonst nichts, als sich den Bauch zu füllen;
Er ward als ein Verwandter engagirt
Von unsrer Primadonna ihretwillen,
Sie schwört auch, daß er voll und kräftig singt,
Obgleich's wie das Geschrei von Eseln klingt.

88.

„Es ziemt mir nicht, daß ich mich selber preise,
Jedoch Sie sehn trotz Ihrer Jugend aus,
Als wär'n Sie viel gereist; nun, auf der Reise
Besuchten Sie wol manches Opernhaus,
Und sag' ich, daß ich Raucocanti heiße,
So ging mein Ruf vielleicht mir schon voraus.
Ich sing' in Lugo immer auf den Messen
Und bitte Sie, mich dort nicht zu vergessen.

89.

„Noch sagt' ich nichts von unserm Bariton:
Hübsch, aber eitel über alle Maßen;
Er spielt recht gut, jedoch versteht nichts von
Gesang, und seine guten Töne lassen
Sich zählen leicht; doch klagt er stets, obschon
Er kaum genügt als Sänger für die Straßen;
Als Liebhaber zeigt immer auf der Scene
Statt wahrer Leidenschaft er nur die Zähne."

90.

Dem guten Raucocanti ward der Mund
Durch die Piratenmannschaft jetzt geschlossen;
Sie trieb, als abgelaufen war die Stund',
Ihn in den Raum zurück sammt den Genossen.
Ein Jeder schaute trüb aufs Meer hin — und
Vom tiefen Blau des Himmels rings umflossen,
Erglänzte heiter es im Sonnenschein —
Und stieg dann einzeln in das Schiff hinein.

91.

Sie hörten, daß man in den Dardanellen,
Erwarte den großherrlichen Firman —
Dem keines Herrschers Wort ist gleichzustellen,
Doch den man gern entbehrt, wenn man es kann —
Und daß man sie in ihren engen Zellen
Aus Vorsicht, Weib an Weib und Mann an Mann,
Anketten würde, um sie so in Paaren,
Für Stambuls Sklavenmarkt aufzubewahren.

92.

Doch als das Loos paarweise sie verband,
War' eine Dam' und ein Herr überschüssig —
Nachdem vorher ein langer Streit entstand,
Ob der Castrat ein Männchen wäre, bis sich
Ein Platz für ihn als Fraunaufseher fand, —
Und Juan nun war der Herr, der überflüssig
Erschien, und ward auf sonderbare Art
Mit einer üppigen Fraungestalt gepaart.

93.

Mit Raucocanti wurde der Tenor
Verkettet — leider haßten sich die Beiden,
Wie's nur wol kommt auf einer Bühne vor!
Daß sie zusammen, war ihr schlimmstes Leiden.
Es kam zum Streit, ein eigensinniger Thor
War Jeder, und anstatt den Zank zu meiden,
Fluchten und schimpften sie aus vollen Kehlen,
Arcades ambo! — gleich gemeine Seelen!

94.

Juans unfreiwillige Begleiterin
War aus der Mark Ancona, und es wandten
Sich ihre Blicke glühend auf ihn hin
Aus schwarzen Augen, die wie Kohlen brannten.
Sie war ein schönes Weib im strengsten Sinn;
Die Mienen ihres Angesichts bekannten
Die Absicht zu gefall'n, und die wird leicht,
Wenn ihr die Macht nicht mangelt, auch erreicht.

95.

Umsonst jedoch war ihres Blicks Gewalt,
Weil noch der Schmerz Juans Sinne überwand,
Ihr Feuerauge fand das seine kalt;
Berührte selbst zuweilen ihn die Hand
Und sonst ein Theil der üppigen Gestalt,
(Ein Reiz, dem nicht so leicht man widerstand!)
Bracht' es doch seine Treue nicht zum Wanken —
Vielleicht hatt' er's den Wunden zu verdanken.

96.

Doch gehn wir auf den Grund nicht weiter ein,
Es war nun einmal so: es konnte treuer
Kein Ritter seiner Herzensdame sein.
Man sagt, kein Mensch hält in den Händen Feuer,
Weil an des Nordpols Eis er denkt; allein
Juan feierte bei diesem Abenteuer
Noch größre Siege, und die Prüfung war
Nicht weniger verbunden mit Gefahr.

97.

Ich könnte die Details hier noch vermehren —
Ich selbst war früher gegen mich sehr strenge —
Doch hör' ich, manche gute Leute wären
Verletzt schon durch die ersten zwei Gesänge;
Juan soll drum bald dem Schiff den Rücken kehren,
Denn sonst kommt mein Verleger ins Gedränge,
Weil in Familien dringt mein Buch so schwer,
Als ein Kamel geht durch ein Nadelöhr.

98.

Mir gilt es gleich; mag drum die Welt getrost
Sich keuschre Werke holen aus den Läden,
Wie Smollet, Prior, Fielding und Ariost,
Die oft absonderliche Dinge reden.
Einst wurde meine Feder leicht erbost
Und kämpfte gern in literarischen Fehden,
Und damals hätt' ich wol nicht ohne Rüge
Gelassen jede heuchlerische Lüge.

99.

Als Knabe fand ich viele Freud' am Raufen,
Jetzt aber möcht' ich scheiden gern in Frieden
Und überlass' es drum dem großen Haufen,
Ob meiner Verse Ruhm, dieweil hienieden
Noch thätig meine Hand, schon abgelaufen,
Ob noch Jahrhunderte ihm sind beschieden;
Das Gras wächst doch gleich lang auf meiner Gruft
Und zittert in der mitternächtigen Luft.

100.

Der kleinste Theil des Daseins ist das Leben
Bei Dichtern, die aus längst entschwundnen Zeiten
Als Lieblinge des Ruhmes uns umschweben;
Wo zwei Jahrtausende den Ruhm begleiten,
Pflegt er lawinengleich sich zu erheben
Zu größrem Wachsthum stets im Vorwärtsschreiten,
Ragt endlich wie ein Eisberg in die Höh
Und bleibt dabei doch immer kalt wie Schnee.

101.

So sind denn große Namen leere Schalle,
Der Ruhm nur Schimmer eines irren Lichts,
Das nur zu oft mit seinem Blendwerk Alle
Hinreißt, die ihren Staub vom öden Nichts
Absondern woll'n, in das mit jähem Falle
Der Mensch stürzt bis zum Tage des Gerichts:
Man zweifelt schon an Troja's Wirklichkeit,
Selbst Rom wird noch ein Mythus mit der Zeit.

102.

Generation folgt auf Generation
Und Grab auf Grab, bis das Andenken auch
An ein Jahrhundert völlig ist entflohn
Und schwindet unter des Nachfolgers Hauch.
Grabschriften, die der Vater las, sind schon
Verwischt; nur wenige ließ ein frommer Brauch
Bestehen, wo Myriaden namenlos
Ruhn in des allgemeinen Todes Schooß.

103.

Ich reite jeden Nachmittag dahin,
Wo ruhmgekrönt einst fiel der junge Held
Gaston de Foix; lang war sein Leben in
Des Volkes Mund, doch kurz auf dieser Welt;
Ein hübscher Säulenstumpf mahnt noch an ihn,
Der durch Nachlässigkeit stets mehr verfällt,
Und von Ravenna's Blutbad spricht die Säule,
Doch Koth und Unkraut deckt die untern Theile.

104.

Ich sehe täglich Dante's Grabkapelle,
Die niedlich mehr als feierlich sich macht;
Jedoch zeigt Ehrfurcht man an dieser Stelle
Dem Dichter, die dem Krieger wird versagt:
Vielleicht verschlingt die Zeit mit gleicher Schnelle
Des Dichters Buch so wie Ravenna's Schlacht,
Wie mancher Krieg und manches Lied verschwanden,
Die vor Achill und vor Homer entstanden.

105.

Die Säule ward mit Menschenblut gemauert,
Sie wird mit Menschenkoth dafür bedeckt,
Als ob des Bauern roher Sinn drauf lauert,
Daß die verhaßte Stelle er befleckt.
So geht man mit Trophä'n um! — so betrauert
Mit Recht man jeden Bluthund, der bezweckt,
Die Welt um seiner wüsten Ruhmsucht willen
Mit Dante's Höllenqualen zu erfüllen.

106.

Doch stets wird's Dichter geben. Ruhm ist Rauch
Doch Weihrauch für den menschlichen Gedanken;
Die Sehnsucht, die des ersten Sängers Hauch
Belebte, läßt noch manches Herz erkranken.
Wie sich am Strand die Brandung bricht, so auch
Wird Leidenschaft, durchbricht sie alle Schranken,
Zur Poesie, die stets doch eine Art
Von Leidenschaft war, bis sie — Mode ward.

107.

Erwirbt in einem thatenreichen Leben,
Das der Betrachtung war zugleich geweiht,
Ein Mensch, erfüllt von Leidenschaft, daneben
Die schwierige, doch bittre Fähigkeit,
Um Bilder spiegelgleich zurückzugeben
Mit einer Kraft, die Leben ihnen leiht:
So mag mit Recht man ihm das Zeigen wehren,
Doch wird man, glaub' ich, ein Gedicht zerstören.

108.

O ihr, die ihr bestimmt der Bücher Glück,
Ihr Bläulichen vom schöneren Geschlecht!
Die Verse annoncirt durch euren Blick,
Macht, daß mein Buch das „imprimatur“ trägt!
Schickt nicht zum Kuchenbäcker es zurück,
Der es behandelt nach Strandräuberrecht!
Wollt ihr nur mich allein aus euren Tassen
Den echt castalischen Thee nicht trinken lassen?

109.

Und stell' ich nicht mehr einen „Löwen“ vor?
Hör' ich als Tanzsaalbard' und Lieblingsnarr
Nicht mehr, wie plump mir schmeichelt jeder Thor,
Und seufz': „Ich kann nicht fort!“ wie Yoricks Staar?
Dann schwör' ich auch, wie neulich Wordsworth schwor,
(Der, weil ihn Niemand liest, sehr knurrig war,)
Der Ruhm sei ein Gewinn in Lotterieen,
Wobei Blaustrümpfe stets die Loose ziehen.

110.

„O tiefes, dunkles, wunderschönes Blau!“
Wie irgend Jemand von dem Himmel singt,
Du bist das Zeichen der gelehrten Frau;
Da diese Farbe ihren Strumpf durchdringt,
(Man sagt's, doch sah ich's selber nie genau)
Gleicht er dem Hosenband, das hell umschlingt
Des Ritters linkes Bein, so oft Soirée
Bei Hof ist und des Morgens beim Lever.

111.

Doch giebt's auch unter euch himmlische Wesen —
Vorbei ist längst die Zeit, wo meine Strophen
Ihr las't, wo euer Antlitz ich gelesen;
Doch sind mir nicht zuwider Philosophen
Vom anderen Geschlecht und ihre Thesen,
Viel Tugend wird dabei oft angetroffen:
Ich kenne eine von der Art, die sehr
Anziehend wär' — wenn's keine Närrin wär'.

112.

Humboldt, „der erste Reisende“, (indessen
Noch lange nicht der letzte, wie bekannt,)
Erfand — den Namen hab' ich schon vergessen
Sowie den großen Tag, an dem er's fand —
Ein luftiges Instrument, um so zu messen
Der Atmosphäre jedesmaligen Stand
Nach der „Intensität der Himmelsbläue“ —
O Lady Daphne gieb du ihm die Weihe!

113.

Genug davon. — Das Schiff mit seinen Sklaven,
Die in der Hauptstadt waren zu verkaufen,
Lag neben dem Serail bereits im Hafen,
In den es vorschriftsmäßig eingelaufen.
Die Ladung war pestfrei und ward gleich Schafen
Darum zu Markt gebracht in dichten Haufen,
Wo schon Georgier und Russen standen,
Die für verschiedne Zwecke Käufer fanden.

114.

Der Werth war oft sehr hoch: — so ward für eine
Schöne Cirkassierin ein Preis bezahlt
Von fünfzehnhundert Thalern, weil als reine
Jungfrau verbürgt sie war; sie war umstrahlt
Von ihrer Himmelsschönheit Glorienscheine.
Gar manche Käufer machten ungern Halt,
Als das Gebot elfhundert war, — ging's drüber,
War's für den Sultan und sie schwiegen lieber.

115.

Zwölf Negerinnen kaufte man so theuer,
Daß solchen Preis Westindien kaum erschwingt,
Seit Wilberforce, der edele Befreier,
Aufs Doppelte in neuster Zeit ihn bringt;
Es ist dies immer nur die alte Leier,
Daß jedes Maß das Laster überspringt;
Das Wohlthun selbst erscheint dabei wie Geiz,
Nichts spart das Laster für den neuen Reiz.

116.

Doch von dem Schicksal dieser jungen Schar —
Wen Paschas sich und wen sich Juden nahmen,
Wie Mancher später ein Lastträger war
Und Andre selbst zu hohen Ehren kamen
Als Renegaten, wie verlassen gar
Da standen dichtgedrängt die armen Damen,
Bis alle war'n verkauft, als Zeitvertreib
Zu dienen oder auch als viertes Weib —

117.

Das muß ich für die Zukunft reserviren;
Auch unsres Helden schwerbedrängtes Loos
Muß aus den Augen ich für jetzt verlieren,
Sonst wird mir dieser mein Gesang zu groß.
Ein Uebermaß könnt' euch leicht ennuyiren,
Ich stellte selbst dann meine Muse blos;
Drum mach' ich eine Pause hier so lange,
Bis sie mich ruft zum folgenden Gesange.

Fünfter Gesang.

1.

Wenn Liebesdichter ihre Liebe zart
Und fein in honigsüßen Reimen singen,
Wie Venus ihr Gespann von Tauben paart,
So sehn sie kaum, was sie für Unheil bringen;
Die ersten just sind von der schlimmsten Art —
Denkt an Ovid dabei vor allen Dingen,
Petrarca selbst ist sittenstrengen Leuten
Nur der platonische Kuppler aller Zeiten.

2.

Ich tadle Jeden, der erotisch schreibt,
Es sei denn so, daß er das Herz nicht rührt,
Daß einfach er und kurz und harmlos bleibt
Und uns durch Fehler zur Moral hinführt,
Daß mehr er lehrt, als nur die Zeit vertreibt,
Und jede Leidenschaft kühn attakirt;
Drum, ist mein Pegasus nur gut beschlagen,
Werd' an Moral ich Alle überragen.

3.

Europa's Ufer sowie Asiens Strand
Ist von Palästen voll; der Oceanstrom
Zeigt manches Linienschiffs bewehrte Wand,
Mit goldner Kuppel glänzt Sophia's Dom,
Hoch schaut der Berg Olymp ins weite Land,
Dann die „zwölf Inseln", wie sie kein Phantom
Des Traums uns zeigen kann — daß unsre Blicke
Das Bild wie Mary Montague entzücke.

4.

Der Name „Mary“ ist es, den ich preise,
Einst kam sein Klang für mich dem Zauber nah,
Und noch versetzt er mich in Zauberkreise,
Wo ich, was nie geschehen sollte, sah;
Ja, seine Macht ist, in gewisser Weise
Dem Wechsel trotzend, jetzt noch immer da —
Jedoch ich schwärme hier, und der Erzählung
Dient solche Schwärmerei nicht zur Empfehlung.

5.

Der Wind blies aus dem Pontus, und die Welle
Brach schäumend sich an beiden Symplegaden.
Schön ist's, von jenes „Riesengrabes“ Stelle
Zu sehn, wie an des Bosporus Gestaden
Die See hinrollt, und dort an Asiens Schwelle
Ihr Toben zu betrachten ohne Schaden;
Kein Meer, in das der Schiffer seine Nase
Hineinsteckt, giebt's, das fürchterlicher rase.

6.

Es war ein rauher, trüber Herbsttag, eben
Zur Zeit, wo sich die Tag' und Nächte gleichen;
Die Parze macht dann Schnitte durch das Leben
Des Seemanns gern, und laute Stürme streichen
Durch's Meer und wecken Reue noch daneben
Bei allen Wandrern in Poseidons Reichen;
Sie schwören, sich zu bessern, doch den Schwur
Bricht bald der Tod — wer lebt, vergißt ihn nur.

7.

Fröstelnd stand auf dem Markt die Sklavenschar
Aus jedem Volke, Alter und Geschlecht,
So daß bei jedem Trupp ein Händler war;
Das Aussehn war bei Allen herzlich schlecht.
Voll Ingrimm fühlten alle Weißen zwar,
Daß sie verloren Heimat, Freund' und Recht,
Doch schienen sich die Neger drein zu finden —
Sie sind gewöhnt dran, wie der Aal ans Schinden.

8.

Juan stand in seiner vollen Jugendkraft,
Die Hoffnung stirbt so leicht nicht bei den Jungen;
Doch schien sein Muth jetzt etwas zweifelhaft,
Und Thränen war'n ins Auge ihm gedrungen.
Er war vielleicht vom Blutverlust erschlafft —
Die Braut mit allen Schätzen, kaum errungen,
War fort, und dafür stand in einem Haufen
Von Sklaven er und war selbst zu verkaufen!

9.

Das konnte einen Stoiker erschüttern.
Jedoch im Ganzen hielt er noch sich brav;
Sein Anstand und der Glanz von einigen Flittern
Von Gold, die man auf seiner Kleidung traf,
Zog Aller Blicke an: man wollte wittern,
Er wäre mehr, als ein gemeiner Sklav;
Auch hob sein hübsches Aussehn trotz der Blässe
Und dann das Lösegeld das Interesse.

10.

Gleich einem Schachbrett war der Markt gescheckt,
Wo weiß die Gruppen bald und schwarz bald waren;
Doch war er nicht ganz regelrecht gefleckt,
Der kaufte dunkle, jener helle Waaren.
Nun, in den einen Haufen war gesteckt
Ein kräftiger Mann von circa dreißig Jahren,
Der aus dem dunkelgrauen Aug' entschlossen
Zur Seite Juans hinsah auf den Genossen.

11.

Er sah echt englisch aus: fest von Statur,
Frisch und gesund von Teint, die Zähne gut,
Das dunkelbraune Haar war lockig, nur
Die freie Stirn trug, wie sie's häufig thut
Nach Müh'n und Arbeit, schon der Sorge Spur;
Sein Arm hing in der Bind' und war voll Blut;
Doch zeigte er so viel „sang-froid", wie man
Als Zuschauer nur immer zeigen kann.

12.

Doch als er solchen Knaben neben sich,
Von edler Bildung offenbar, erblickte,
Den ein Geschick, dem Männer jämmerlich
Erlegen waren, fast zu Boden drückte,
Schien's, daß ein rauhes Mitleid ihn beschlich
Für den, den gleiches Leid so nah ihm rückte,
Obgleich er selbst es hielt für so geringe,
Als wär' es der gewohnte Lauf der Dinge.

13.

„Kamrad", sprach er, „inmitten dieser Heiden,
Georgier, Neger, Russen, die wie mir
Scheint, nur durch ihren Teint sich unterscheiden
Und die uns jetzt Gesellschaft leisten hier,
Sind wol die einzigen Gentlemen wir Beiden:
Drum sollten eigentlich bekannter wir
Uns sein. Gern möcht' ich Euch ein Trostwort sagen;
Was für ein Landsmann seid Ihr, darf ich fragen?"

14.

Als Juan ihm sagte, daß er Spanier sei,
Rief er: „Ich dacht's, daß Ihr kein Grieche wärt;
Die Sklavenhunde blicken nicht so frei.
Fortuna hat Euch Schlimmes heut bescheert,
So macht sie's gern, und Jeder lernt dabei.
Je nun, vielleicht in einigen Tagen kehrt
Den Stiel sie um; in gleicher Lage bin
Ich selbst ja, nur seh' ich nichts Neues drin.

15.

„Erlaubt", sprach Juan, „auch mir jetzt eine Frage,
Was brachte Euch hierher?" — „Nun sechs Tataren
Und eine Kette." — „Wie in solche Lage
Hinein Ihr kamt, das möcht' ich gern erfahren." —
„So hört. Seit ein Paar Monaten schon trage
Ich den Soldatenrock für Rußlands Czarin,
Und als ich jüngst auf Suworows Geheiß
Widdin einnahm, geschah's um diesen Preis."

16.

„Habt ihr denn keine Freunde?" — „Gott sei Dank,
Sie lassen mich seit einiger Zeit in Ruh.
Nun wißt Ihr, was Ihr wollt, und ohne Zwang,
Drum sagt mir auch, wie kommt denn Ihr dazu?" —
„Ach!" meinte Juan, „meine Geschicht' ist lang
Und traurig." — „Steht es so damit, so thu'
Ich gern auf ihre Mittheilung verzichten:
Durch Länge wächst das Traurige von Geschichten.

17.

„Verzagt drum nicht! so lange jung Ihr seid,
Wird Euch Fortuna, die zwar flatterhaft
Als Weib ist — habt Ihr doch sie nicht gefreit! —
Nicht lang entziehen ihres Schutzes Kraft.
Mit dem Geschick zu kämpfen, wär' ein Streit
Zwischen der Sichel und der Aehre Schaft.
Wir sind der Spielball nur von äußern Dingen,
Wenn wir auch scheinbar sie zu Wege bringen."

18.

Und Juan: „Nicht klag' ich um mein jetziges Loos,
Nein, um Vergangnes nur — Ich ward geliebt" —
Er stockte, eine Thräne, hell und groß,
Hatt' ihm des dunklen Auges Glanz getrübt,
Und floß sodann herab — „genug, nicht blos
Mein jetziges Unglück, wie ich sagte, giebt
Anlaß zum Kummer mir, — ich hab' ertragen
Mühsal, dem selbst die Muthigsten erlagen,

19.

„Doch dieser letzte Schlag" — hier hielt er inne
Zum zweiten Mal und wandte das Gesicht.
„Nun", sprach der Freund, „ich dacht's in meinem Sinne,
Daß eine Dame spielt' in der Geschicht',
Und die verdient, daß eine Thrän' ihr rinne.
Mir ging's an Eurer Stelle besser nicht,
Ich weint', als meine erste Frau entschlief
Und auch als meine zweite fort mir lief.

20.

„Die dritte“ — „Eure dritte Frau?“ rief Juan;
„Ihr scheint kaum dreißig Jahr alt und habt drei?“ —
„Nein, nur noch zwei lebendige; doch seit wann
Ist etwas Wunderbares denn dabei,
Daß dreimal in die Ehe tritt ein Mann?“ —
„Die dritte also, war die auch so frei,
Davon zu gehn auf ähnliche Manier?“ —
„Nein.“ — „Nun, was denn?“ — „Ich rannte fort von ihr!“ —

21.

„Ihr nehmt die Dinge leicht“, sprach Juan. — „Weswegen?“
Ward ihm zur Antwort; „wißt Ihr bessern Rath?
Ihr seht noch manchem hellen Tag entgegen,
Ich aber nicht. Das junge Leben hat
Warmes Gefühl, kann hohe Pläne hegen,
Bis mit der Zeit auch die Enttäuschung naht;
Jährlich sinkt manche Hoffnung dann ins Grab
Und streift die bunte Haut wie Schlangen ab.

22.

„Die bunte Haut wird freilich auch erneut,
Wird bunter selbst; jedoch sie muß ergeben
Vor Schluß des Jahres sich der Macht der Zeit, —
Ja, sie wird oft nur ein Paar Wochen leben.
Die Liebe hält zuerst ihr Netz bereit,
Ruhm, Rache, Habsucht, Ehrgeiz aber kleben
Leimruthen später uns, woran wir flattern,
Um Groschen oder Ehren zu ergattern.“ —

23.

„Das Alles klingt sehr hübsch, mag wahr auch sein“,
Sprach Juan; „doch wie es unsre jetzige Lage
Nur irgend bessern kann, seh' ich nicht ein.“ —
„Nicht?“ rief der Andre. „Schaut Ihr nur die Frage
Vom richtigen Standpunkt an, so nützt allein
Schon die Erfahrung Euch. Zum Beispiel, sage
Ich, sehn wir jetzt was Sklaven sind, um gern
Sie besser zu behandeln einst als Herrn!“ —

24.

„Wär'n wir die Herren doch, nur um die Lehren",
Rief drauf mit einem grimmigen Seufzer Juan,
„An den Ungläubigen hier zu bewähren!
Gott nehme dann sich nur der Schüler an!" —
„Vielleicht wird bald das Glück uns wiederkehren",
Ward ihm erwiedert; „wir sind Herren dann —
Doch jener Schwarze scheint uns zu betrachten,
Wenn sich die Käufer nur bald an uns machten!

25.

„Wo ist das Unglück denn, das jetzt uns traf?
Es könnt' uns besser gehn — wie allen Leuten!
Fast Jeder, grad' wer hoch steht, ist ein Sklav
Der Leidenschaften und der Förmlichkeiten.
In der Gesellschaft fällt in Todesschlaf
Das bischen Wohlwolln, was man hat, bei Zeiten;
Für Niemand fühlen lehren allerwärts
Weltphilosophen — Menschen ohne Herz!"

26.

Nun aber nahte sich ein alter Mohr
Von keinerlei Geschlecht zur Sklavenschau,
Erkundigte sich dann mit Aug' und Ohr
Nach Aussehn, Alter, Fähigkeit genau,
Bis einer zweckentsprechend käm' ihm vor;
Kein Liebhaber beäugelt eine Frau,
Kein Roßkamm Pferde, Tuch kein Schneidermeister,
Kein Büttel mustert die Gefangnen dreister,

27.

Als solche Käufer Sklaven sich betrachten.
Hübsch ist es, unsre Brüder zu erstehn,
Und Jeder hat ja seinen Preis, will achten
Man nur auf seine Leidenschaften: — den
Kauft Schönheit, jenen kauft ein Gott der Schlachten,
Den eine Stelle, doch die Meisten sehn
Auf baares Geld, und Alle sind zu haben —
Nach ihren Lastern richten sich die Gaben.

28.

Zum Händler ging nach dieser Augenweide
Nun der Eunuch hin und fing an gemächlich
Zu bieten, erst auf Einen, dann auf Beide;
Sie dangen, feilschten, fluchten auch unsäglich,
Wie man's bei uns auf Märkten von Getreide,
Von Ochsen, Schafen, Pferden hört alltäglich;
Ihr Handel um dies edle Menschenvieh
Glich einer Schlacht beinah — so lärmten sie!

29.

Unwillig brummten sie noch in den Bart,
Als zögernd endlich sie die Börsen zogen;
Sie drehten jedes Geldstück um, es ward
Erst manches prüfend in der Hand gewogen,
Oft fielen welche hin — bis solcher Art
Die Summe voll war und Niemand betrogen;
Dann gab der Händler noch heraus, quittirte
Zu voll und dachte dran, wo er dinirte.

30.

War wol sein Appetit beim Essen gut?
Und, wenn er's war, hat er auch gut verdaut?
Vielleicht ward doch ihm sonderbar zu Muth,
Vielleicht ward sein Gewissen selber laut
Und sprach vom Rechte, mit dem Fleisch und Blut
Er so verschachre. Nach dem Essen schaut
Man leicht bedrückter drein, die trübste Stunde
Ist's wol in eines Tages trauriger Runde.

31.

Voltaire sagt Nein, — das Leben nennt Candide
Zunächst erträglich nach dem Mittagsmahl;
Er irrt, wenn er in uns nicht Schweine sieht:
Es schärft das Vollsein noch die Seelenqual,
Wenn nicht die Trunkenheit dem Hirn entzieht
Der lästigen Gedanken Ueberzahl; —
Vom Essen denke ich, wie früher schon
Gedacht hat Philipps oder Ammons Sohn.

32.

Ich denke so wie Alexander, daß
Das Essen und noch einige andre Akte
Uns an die Sterblichkeit im vollen Maß
Erinnern. Wenn was uns man briet und backte,
Wenn Fisch und Suppe und ein volles Glas
Beschleunigt oder hemmt des Herzens Takte,
Wer wird dann stolz sein auf des Geistes Kraft,
Der so abhängig ist vom Magensaft?

33.

Am letzten Freitag Abend — gebet Acht!
Es ist kein Märchen, sondern wirklich wahr —
Den Oberrock hatt' ich schon zugemacht,
Mein Hut stand auf dem Tisch beim Handschuhpaar —
Da fiel ein Schuß! — es schlug so eben acht.
Ich lief hinaus und möglichst rasch sogar
Und fand den Kommandanten unsrer Stadt
Starr auf der Straße liegen, todesmatt.

34.

Der arme Teufel war — Gott weiß weswegen! —
Durchbohrt von vier, fünf Kugeln, und er sah
Auf hartem Pflaster seinem Tod entgegen.
Ich ließ ins Haus ihn bringen, ließ ihn da
Entkleiden und — doch wenig ist gelegen
An den Details — genug, der Tod war nah;
Es half nichts mehr: es hatte Streit gegeben,
Und eine alte Flinte nahm sein Leben.

35.

Ich kannt' ihn gut, den todt ich hier sah liegen;
Schon viele Leichen sah ich, doch ich muß
Gestehn, noch keine mit so ruhigen Zügen.
Durch Magen, Herz und Leber ging der Schuß,
Und doch schien nur der Schlaf ihn einzuwiegen;
Nach innen strömend, zeigte sich der Fluß
Von eklem Blut nicht, das den Mord verklagte —
So schaut' ich ihn nachdenklich an und sagte:

36.

„Ist dies der Tod? Was ist denn Tod und Leben?
Sprich!“ — doch er sprach nicht. „Wach auf!“ — doch er schlief.
„Noch gestern konnt' es keinen Stärkern geben,
Wol tausend Krieger horchten, wenn er rief;
Er brauchte nur die Stimme zu erheben:
„Geh!“ und man ging; „komm her!“ und Jeder lief.
Trompet' und Hörner schwiegen, bis er sprach,
Nun bleibt ihm nur die schwarze Trommel nach!“

37.

Die einst ihm Ehrfurcht zollten, standen jetzt
Mit ihren rauh'n Gesichtern bei dem Bette,
Noch einmal den zu schauen, der zuletzt
Hier blutete, statt auf des Ruhmes Stätte.
Was für ein Schluß! In Furcht hatt' er gesetzt
Napoleons Feind' in langer Schlachtenkette,
Der Erste stets beim Angriff auf die Masse —
Und nun traf ihn ein Mörder auf der Gasse!

38.

Und alte Narben sah man bei den Wunden,
Die schönen Narben, die ihm Ruhm gebracht,
Im häßlichen Kontrast damit verbunden —
Genug davon! für das, was ich gedacht,
Wird hier das rechte Wort doch nicht gefunden.
Ich suchte, oft schon hab' ich's so gemacht,
Dem Tod ein kleines Zeichen nur zu rauben,
Das stärke oder ändre meinen Glauben;

39.

Doch Alles blieb ein Räthsel! Hier ja leben
Wir, dorthin gehn wir — doch wohin? Ein Paar
Bleikugeln kann der Erd' uns weit entheben!
Dient' unser Blut nur zum Vergießen gar?
Kann jedes Element den Tod uns geben?
Luft, Feuer, Erde, Wasser bleiben zwar,
Doch wir mit unsrem Geiste müssen enden? —
Genug! Laßt uns zu Juan zurück uns wenden.

40.

Der Käufer unsrer Freunde nämlich führte
Nach einem goldverzierten Boot die Beiden
Und stieg mit ihnen ein; die Mannschaft rührte
Die Ruder flink, die Wogen zu durchschneiden.
Sie sahen aus wie ein Paar Arretirte,
Die sehr gespannt sind auf die drohnden Leiden;
Das Boot hielt an in einer Bucht indessen,
Vor einer Mauer unter hoh'n Cypressen.

41.

Auf eine kleine Thür that einige Schläge
Ihr Führer nun, geschwinde sprang sie auf;
Dann ging es vorwärts durch ein Waldgehege,
Zu beiden Seiten ragten hoch hinauf
Die Büsche — kaum erkannte man die Wege,
Denn schon zu Ende ging des Tages Lauf;
Der Alte gab ein Zeichen, ohn' ein Wort
Fuhr drauf die Mannschaft mit dem Boote fort.

42.

Als sie verfolgten ihren dunklen Pfad
Zwischen Orangen, Myrten und Jasminen, —
(Da man nicht viel davon im Norden hat,
So könnt' ich euch mit einer Schildrung dienen,
Von orientalischen Pflanzen, doch sind grad'
In letzter Zeit der Werke viel erschienen
Mit einer wahren Treibhausschilderei,
Weil ein Poet bereist hat die Türkei) —

43.

Indem sie also langsam vorwärts gingen,
Fiel unserm Helden plötzlich etwas ein,
Was er dem Freund zuflüsterte, von Dingen,
Auf die dort Jeder könnt' gekommen sein.
„Mir däucht", begann er, „'s würd' uns wol gelingen,
Mit einem Schlag uns wieder zu befrein:
Laßt uns den Alten auf den Schädel schlagen
Und fortgehn — leichter kann man's thun als sagen!"

44.

„Ja“, meinte Jener, „aber was nachher?
Wie kommen wir hinaus? Was würd' es nützen,
Wenn glücklich unsre Flucht gelungen wär'
Und ohne uns die Haut dabei zu ritzen?
Wir würden morgen doch, vielleicht noch mehr
Geplagt, in einem schlimmern Loche sitzen —
Auch bin ich hungrig und wie Esau möchte
Ich für ein Beefsteak opfern alle Rechte!

45.

„Gewiß sind Menschenwohnungen nicht weit —
Des alten Negers großes Selbstvertrauen
Bei zwei Gefangnen in der Dunkelheit
Zeigt, daß er kann auf seine Freunde bauen;
Es gäbe Lärm, wenn er nur einmal schreit.
Man muß den Boden, eh' man springt, beschauen! —
Doch seht, wir sind am Ziel! Welch ein Palast!
Und Lichter überall — nun aufgepaßt!“

46.

Und wirklich war's ein ausgedehnter Bau,
Der jetzt vor ihnen lag, und die Façade
Trug vielerlei Zierrath von Gold zur Schau
Und war von Farbe bunt im höchsten Grade;
Der Türke nimmt's mit Künsten nicht genau,
Die einst zuerst hier blühten; am Gestade
Des Bosporus sieht jedes Gartenhaus
Wie 'ne Couliſſe im Theater aus.

47.

Beim Näherkommen zog ein feiner Dunst,
Der aus der Küche von Pilaus und Braten
Und andern Dingen kam, die sehr in Gunst
Beim Hunger stehn, Juan ab von kühnen Thaten;
Dazu kam noch des Freundes Redekunst,
Und willig ließ er drum sich diesmal rathen,
Als Jener sprach: „Erst laßt uns etwas essen,
Das Andre findet sich wol unterdessen.“

48.

Es wenden Redner bald sich an Gefühle
Und Leidenschaften, bald an den Verstand, —
(Den letztern zwar läßt man meist aus dem Spiele,
Weil man die Zeit für ihn nicht passend fand;) —
Der eine jammert, jener strebt zum Ziele
Durch Spott, und Alle sind drauf hingewandt,
Die Gründe ihren Zwecken anzupassen,
Doch wissen wenige nur, sich kurz zu fassen.

49.

Doch von den Reizen aller Art — obschon
Ich Pathos, Gold und Schönheit gelten lasse,
Wie Alles, was zum Schmeicheln dient und Drohn —
Ist keiner, der die Menschen stärker fasse
Und mehr entspräche jenem milden Ton,
Der, wie wir täglich sehn, gefällt der Masse,
Als das, was, ob's mit sanftem Klang auch locke,
Unwiderstehlich zieht — die Mittagsglocke!

50.

Der Türke kennt nicht Glocken, doch er speist
Zu Mittag. Unsre Freunde hörten zwar
Kein Läuten hier und sahn sich nicht umkreist
Von einer eifrigen Lakaienschar;
Doch rochen Fleisch sie, sahn, nacktarmig meist,
Sich Köche drängen, wo das Feuer war,
Und ließen ihren Blick nach allen Seiten
Mit der rastlosen Gier des Hungers gleiten.

51.

Und, ohne noch zu denken an Gewalt,
Folgten sie ihrem Führer auf dem Fuße,
Der wol'davon nichts ahnte, daß hier bald
Sein Zwitterdasein wär' gelangt zum Schlusse.
Er winkte ihnen, und sie machten Halt;
Dann schlug er an das Thor, und wie zum Gruße
Sprang's auf, und mit des Orients Pracht geschmückt
Ward eine weite Halle jetzt erblickt.

52.

Beschreiben ist zwar meine starke Seite,
Doch jeder Narr beschreibt in unsern Tagen,
Was in der Fremd' er sah, in ekler Breite
Und will, daß wir ihm Complimente sagen —
Der Buchhändler Ruin sind diese Leute;
Geduldig muß es die Natur ertragen
Und läßt in Reisebüchern, Skizzen, Bildern,
In Reim und Prosa sich als Frazze schildern.

53.

Groß war der Saal und viele Leute drin;
Beim Schach sah welche man kreuzbeinig sitzen,
Der blickte auf sein Kleid mit eitlem Sinn,
Der freute schwatzend sich an seinen Witzen;
Gar Viele bliesen ernsthaft vor sich hin
Der prächtigen Pfeifen Rauch aus Bernsteinspitzen;
Einige schliefen, Andre tranken, um
Sich Appetit zu machen, ein Glas Rum.

54.

Als nun der Alte sie hinein ließ gehen,
Sah Mancher zwar empor, der grade dicht
Vorbeiging, aber ohne still zu stehen,
Und die da saßen, rührten auch sich nicht;
Ein Paar wol starrten, wie man's beim Besehen
Von Pferden macht, den Beiden ins Gesicht,
Manch Einer nickte auch dem Neger zu,
Doch keine Fragen störten seine Ruh.

55.

Sie gehn hindurch und ohne Aufenthalt
Noch durch verschiedne andre schöne Zimmer,
Wo's todtenstill ist, — nur in einem schallt
Ein Marmorbrunnen durch den trüben Schimmer
Der Nacht; doch manche dunkle Fraungestalt —
Denn wißbegierig sind die Frauen immer —
Sucht durch ein Gitterfenster zu entdecken,
Wer die sind, deren Tritte sie erschrecken.

56.

Schwach dämmerte herab von hoher Mauer
Der Lampen Licht und ließ den Weg zwar sehn;
Doch war's nicht hell genug, um auch genauer
Den Schmuck der Prunkgemächer zu erspähn.
Vielleicht ergreift uns Nichts mit düstrer Trauer
Als ungeheure Säle zu durchgehn,
In denen kein Geschöpf dem todten Glanze
Belebung giebt und heitrer macht das Ganze.

57.

Zwei, drei Personen sind wie Nichts darin.
In Wüsten, Wäldern und am Meeresstrande
Kann wahrhaft nur die Einsamkeit uns blühn,
Denn dort ist sie in ihrem Heimatlande;
Jedoch in mächtigen Hall'n und Gallerien,
Ob alt sie sind, ob kurz erst von Bestande,
Befällt ein Grauen uns, wenn wir allein
Da sind, wo doch so Viele sollten sein.

58.

Ein hübsches, gutgewärmtes Kämmerlein,
Ein Buch, ein Freund, auch eine Freundin macht
Beim Abendessen und beim Glase Wein
In England kürzer uns die Winternacht,
Wenn ein Theater in des Gaslichts Schein
Auch blendet unsern Blick durch größre Pracht.
Abends bin ich allein in weiten Räumen
Und deshalb quäl' ich mich mit schlimmen Träumen.

59.

Was klein den Menschen macht, das macht er groß;
Mag's sein, daß es für Kirchen schicklich ist, —
Was Gott gehört, das darf nicht würdelos,
Muß stark und dauernd sein, bis man vergißt,
Wer es erbaute! — doch ein Steinkoloß
Als Haus und gar als Grab paßt für die Frist
Des Menschenlebens nicht: — der Thurm zu Babel
Lehrt's besser, als ein Wort aus meinem Schnabel.

60

Ein Jagdschloß Nimrods war einst Babylon,
Dann eine Stadt der Gärten, voll von Schätzen;
Dort saß Nebukadnezar auf dem Thron,
Bis er begann, im Gras sich zu ergetzen;
Dort zähmte Daniel Löwen, die Nation
In Schrecken und Bewunderung zu setzen;
Auch ward's berühmt durch Thisbe und durch Pyramus
Und die geschmähte Königin Semiramis.

61.

Die arme Fürstin wurde von Chronisten
Beschuldigt, daß sie für ihr Lieblingspferd
Erglühte in unziemlichen Gelüsten
(Denn Lieb' und Glaube werden oft bethört);
Um diese Fabel zu erklären, müßten
Wir sagen (und das wär' nicht unerhört!)
Daß aus Versehn man „Pferd" schrieb statt „Courier":
Ein hübscher Fall wär's für die Jury hier.

62.

Doch sollten Einige, (jetzt, wie wol bekannt,
Ist nichts unmöglich!) weil sie nicht den Ort
Auffinden können, wo einst Babel stand,
Und Keinem glauben wollen auf sein Wort —
(Obgleich Herr Rich in einem dicken Band
Steine beschreibt, die man gefunden dort) —
Trotzdem nicht glauben, was die Juden sagen,
Die freilich uns den Glauben auch abschlagen:

63.

So mögen dem Horaz Gehör sie schenken,
Der kurz und freundlich schilt der Thoren Zahl,
Die, ohn' an ihren Ruheplatz zu denken,
In mächtigen Bauten reihen Saal an Saal.
Wir sollen unsern Blick aufs Ende lenken,
Und traurig ist, wie immer, die Moral,
Wenn's heißt: „sepulcri immemor struis domos",
Am Rand des Grabes baust du sorgenlos.

64.

Zuletzt gelangten sie in einen Raum,
Wo's Echo wie nach langem Schlaf erwachte;
Voll war's von Dingen dort, wie wol kein Traum
Der Phantasie sie sonst dem Blicke brachte;
Wozu sie dienten, das begriff man kaum.
Das Reichste, was der Luxus je erdachte,
War hier auf eines Zimmers Schmuck verschwendet,
Und die Natur stand vor der Kunst geblendet.

65.

Doch führte dies, so schien es, nur hinein
In neue Zimmerreihen, die vielleicht,
Der Himmel weiß, wo endeten; allein
Hier schien das Aeußerste an Pracht erreicht.
Zu sitzen würde beinah Sünde sein
Auf diesen Sophas, aber was wol gleicht
Des Teppichs Stickerei! Man glitte lieber,
So wie ein Fisch im Wasser schwimmt, darüber.

66.

Indeß der Schwarze warf kaum einen Blick
Auf das, was seine Sklaven staunend schauten;
Ihr Fuß wich von dem Boden scheu zurück,
Den zu beflecken sie sich nicht getrauten,
Als ob sie sich an diesem Meisterstück
Wie an des Himmels Sternenfeld erbauten;
Dann sahn sie, daß die Hand der Alte strecke
Nach einem Schrank in einer fernen Ecke.

67.

Und dieser öffnete denn auch den Schrank
Und zog daraus hervor ein Bündel Kleider,
Wie sie dem feinsten Muselmann zu Dank
Nicht besser liefern könnt' ein Modeschneider;
Es war'n genug für jeden Stand und Rang —
Aus dieser Masse nahm er solche bei der
Auswahl heraus nach vielem Schaun und Tasten,
Die, wie er meinte, für die Christen paßten.

68.

Und für den Aeltern legte er zur Seite
Erst einen schönen Mantel, so wie ihn
Zu tragen pflegen die candiot'schen Leute,
Der ungefähr hinabreicht zu den Knien,
Dann ein Paar Hosen von asiat'scher Weite,
Er warf auch einen Kaschmirschawl ihm hin,
Gelbe Pantoffeln, einen Yatagan,
Kurz was ein türk'scher Stutzer wünschen kann.

69.

Als Jener nun Toilette machte, sprach
Baba, ihr schwarzer Freund, noch Allerlei
Vom Vortheil, der für Beide darin lag,
Wenn erst der rechte Weg gefunden sei,
Das Schicksal weis' ihn deutlich ihnen nach;
Und „nothgedrungen" fügte noch er bei:
„Daß Jeder seine Lage bessern dürfe,
Wenn der Beschneidung er sich unterwürfe.

70.

„Er selber freilich würd' es gerne sehn,
Wenn er zum wahren Glauben sie bekehrte,
Doch sollt' es ganz in ihrem Willen stehn."
Juans Freund nun dankte für so schätzenswerthe
Und seltne Güte, die vor dem Geschehn
Von solcher Kleinigkeit sie freundlich hörte:
„Tief werd' es immer als Beweis ihn rühren
Von dieses Volkes höflichen Manieren."

71.

„Er habe", sprach er, „wenig nur dagegen;
Ehrwürdig sei und alt schon diese Sitte,
Und könn' er nur erst seinen Magen pflegen
Bei seinem jetzigen großen Appetite,
So glaub' er, daß nach kurzem Ueberlegen
Er das Experiment sehr gern erlitte."
„Zum Teufel!" schrie nun Juan, „eh' will ich's leiden,
Daß diese Türken mir den Kopf beschneiden!"

72.

„Eh' sollen tausend Köpfe" — „Unterbrecht
Mich, bitte, nicht", sprach Jener, „wenn indessen
Ich diesem Herren etwas sagen möcht' —
Ich meinte, daß erst nach dem Abendessen
Den Vorschlag ich beherzigen wollt', um recht,
Ob er mir annehmbar sei, zu ermessen, —
Vorausgesetzt, daß Eure große Güte,
Dies Zugeständniß unsrem Willen biete!"

73.

Doch Baba sagte kurz zu Juan: „Geschwinde,
Wenn's Euch gefällig ist" — und wies ihm an
Ein Kleid, das einer Fürstin Angebinde
Sein könnte, aber stumm blieb unser Juan,
Als ob er keine Freud' an Masken finde,
Und stieß verächtlich mit dem Fuß daran;
Und bei der Mahnung, daß es Eile habe,
Rief er: „Ich bin kein Mädchen, alter Knabe!"

74.

„Mir ist es ganz gleichgültig, was Ihr seid",
Sprach Baba, „aber thut, was ich Euch sage;
Ich habe jetzt zum Reden keine Zeit."
„Erlaubt", sprach Juan, „mir wenigstens die Frage,
Was soll der Mummenschanz in diesem Kleid?" —
„Seid nicht neugierig! Alles kommt zu Tage
Am rechten Orte und zur rechten Stunde;
Ich darf Euch nichts mehr sagen von dem Grunde."

75.

„Mich soll der Teufel" — fluchte Juan; — „Nur still!"
Fiel Baba ein; „sucht Euch darin zu fassen.
Muth steht Euch gut, doch wird's auch leicht zu viel;
Ihr werdet sehen, daß wir hier nicht spaßen."
„Was! Einem Manne, wie ich doch bin, will
Man Kleider geben, die für Weiber passen?" —
„Macht mich nicht böse, sonst kann leicht es kommen,
Daß eure Mannheit ganz Euch wird genommen.

76.

„Ich biet' Euch einen hübschen Anzug an,
Zwar Frauenkleider, doch für solche sprachen
Gewichtige Gründe." — „Aber", seufzte Juan,
„Mir sind zuwider diese Weibersachen —"
Und brummte leise vor sich hin: „Was kann
Ich denn mit diesem dünnen Plunder machen!"
So nannt' er leider jetzt die schönsten Spitzen,
Die je man sah auf Hochzeitskleidern sitzen.

77.

Doch endlich schlüpfte seufzend er hinein
In ein Paar Höschen von fleischfarbner Seide,
Ein prächtiger Gürtel schmiegte sich um ein
Milchweißes Hemdchen; bei dem Unterkleide
Kam fast ins Straucheln er mit einem Bein
Zu seines Freundes großer Augenweide —
Denn die Toilette war für ihn zu neu,
Auch war er ungeschickt vielleicht dabei.

78.

Zuletzt nach vieler Mühe aber fand
Er sich zurecht mit diesem Unterrocke;
Auch war der Neger immer bei der Hand,
Sobald er sah, daß irgendwo es stocke,
Und half als Sachverständiger gewandt
Bei jedem noch von Juan geschossnem Bocke;
Dann als die Arm' ins Kleid hinein er quälte,
Besah er ihn genau, ob etwas fehlte.

79.

Ein übler Umstand war noch da: — sein Haar
War gar zu kurz; doch Baba's Hand kurirte
Auch dies durch manches falsche Lockenpaar,
Indem vollständig er den Kopf frisirte,
Ganz so, wie dort es damals Mode war,
Und endlich mit Geschmeiden noch ihn zierte,
Nachdem sich Juan, gehorsam den Befehlen,
Gekämmt hatt' und sich parfümirt mit Oelen.

80.

In diesem vollen Frauenputze, den
Baba mit Schmink' und Scheere fertig machte,
War Juan ganz wie ein Mädchen anzusehn;
Und Baba rief, indem er schmunzelnd lachte;
„Seht die Verwandlung, welche hier geschehn!
Jetzt aber folge mir die Dame sachte.“ —
Er klatschte mit den Händen, da erschienen
Im Augenblick vier Schwarze neben ihnen.

81.

„Ihr“, sagte ihnen Baba drauf, „geleitet
Zum Abendessen jenen jungen Mann,
Indeß das Christenmädchen mich begleitet. —
Nur jetzt kein Zaudern!“ sprach er noch zu Juan;
„Ich duld' es nicht, daß Jemand widerstreitet.
Seht Ihr uns hier für wilde Thiere an?
Dem Weisen ist das Schloß, das Ihr betreten,
Ein Bild vom Paradiese des Propheten.

82.

„Ihr seid ein Narr! Niemand meint's schlimm mit Euch!“ —
„Das ist das Beste auch, sonst soll mein Feind
Es fühlen bald, daß dieses Armes Streich
So schwach nicht ist, wie Manchen wol es scheint;
Jetzt geb' ich nach, doch anders wird's sogleich,
Wenn man als Weib mich zu behandeln meint.
Dies rath' ich allen Leuten zur Vermeidung
Von Irrthümern in Folge meiner Kleidung.“ —

83.

„Vorwärts Dummkopf und seht!“ rief Baba, während
Sich Juan dem Freund zuwandte, dem zwar leid
Er that, doch der kaum einem Lächeln wehrend
Hinsah auf dessen wunderbares Kleid.
„Lebt wohl denn!“ riefen sie, sich seitwärts kehrend,
„Manch Abenteuer scheint für uns bereit;
Zum Türken ward ich fast, zum Mädchen Ihr
Gemacht durch diesen schwarzen Zaubrer hier!“

84.

„Lebt wohl! wenn wir uns nicht mehr wiedersehen“,
Sprach Juan, „ich wünsch' Euch guten Appetit!“ —
„Lebt wohl auch Ihr! Ich seh' Euch ungern gehen,
Viel Neues giebt's, wenn man sich wiedersieht.
Was uns das Schicksal auflegt, muß geschehen;
Seid Euren Ruf zu wahren nur bemüht!“
„Der Sultan selbst“, rief Juan, „soll mich nicht rühren,
Er müßte denn mich zum Altare führen!“

85.

Und durch verschiedne Thüren gingen sie,
Baba mit Juan, durch Zimmer hinter Zimmer
Mit Marmorböden und manche Gallerie,
Bis ein Portal von fern im Dämmrungsschimmer
Aufsteigend neuen Reiz der Scene lieh;
Ein Wohlgeruch durchzog die Luft hier immer,
Und Alles war großartig, still und reich,
Süßduftend, einer Tempelhalle gleich.

86.

Die Riesenthür war breit und hoch und blank,
Auf Erz vergoldet, künstlich ciselirt,
Und Krieger sah man drauf im Schlachtendrang,
Wie vor dem Feind der Sieger triumphirt;
Gefangne ziehen traurig hier entlang,
Dort schaut man Reiter, die die Flucht entführt, —
Ein Werk, das aus der Zeit zu stammen schien,
Eh' Rom im Osten fiel mit Constantin.

87.

Dies mächtige Portal stand an dem Ende
Von einem weiten Saal; an jeder Seite
Stand auch ein Zwerg, wie kleinre kaum man fände;
Wie zwei Kobolde standen diese Leute,
Als ob zum Spott der Gegensatz bestände,
Bei dieses ungeheuren Thores Weite;
Man übersah bei seinem stolzen Glanz
Zuerst die winzigen Geschöpfe ganz,

88.

Bis fast man auf sie trat. Dann aber schreckte
Vor Grauen man zurück, wenn man genau
Nun ihre seltne Scheußlichkeit entdeckte;
Sie waren weder schwarz noch weiß noch grau,
Die Farbenmischung, welche sie befleckte,
Brächte vielleicht ein Maler kaum zur Schau —
Es war'n verwachsne widrige Taubstumme,
Gekauft für eine fabelhafte Summe.

89.

Ihr Amt war, — denn sie waren stark und machten
Trotz ihrer Kleinheit viel in starken Dingen, —
Die Thür zu öffnen, was sie fertig brachten,
Weil glatt die Flügel in den Angeln hingen;
Wenn Paschas wol Empörungen anfachten,
So mußten sie die Bogenschnur hinbringen,
So wie's im Orient ein Gebrauch bestimmt,
Zu dem gewöhnlich dort man Stumme nimmt.

90.

Sie sprachen nur in Zeichen und sie glichen
Erdgeistern, als sie starr auf Baba sahn;
Worauf zurück der Thüre Flügel wichen,
Als Jener winkend näher trat hinan;
Vor dieser Schlangenaugen scharfen Stichen
Erschrak im ersten Augenblicke Juan,
Als ob der giftige Ausdruck dieser Blicke
Jedweden wie ein Zauberbann umstricke.

91.

Doch Baba blieb noch vor dem Eingang stehen
Und theilte Juan erst einige Lehren mit:
„Wenn Ihr", begann er, „drauf nur wolltet sehen,
Zu mäßigen euren stolzen Männerschritt!
Auch wär's so übel nicht, wenn Ihr im Gehen
Nicht so zur Seite schwankt bei jedem Tritt,
Was sonderbar oft aussieht; auch den Augen
Würd' etwas größre Schüchternheit wol taugen.

92.

„Die Blicke dieser Stummen sind so spitz
Wie Nadeln und durchdringen selbst dies Kleid,
Und wenn etwas entdecken würd' ihr Witz,
So merkt, es fließt der Bosporus nicht weit!
Wir beide fänden dann schnell wie der Blitz
Den Weg ins Meer; nur hielte man bereit
Statt eines Boots den Sack. Auf diese Art
Macht man hier häufig eine Wasserfahrt."

93.

Nach diesem Trostwort schritten Beide nun
In ein noch feinres Zimmer als das letzte;
Der reiche Wirrwarr schien fast weh zu thun
Dem Auge, das in Schwindel er versetzte,
Weil's nirgendwo vermochte auszuruhn;
Hier drängte dicht sich eine ungeschätzte
Und bunte Masse, Gold und Edelsteine
Wetteiferten im blendend hellen Scheine.

94.

Mehr Reichthum als Geschmack! Im Orient
Ist's einmal so in vornehmen Palästen;
In manchem Schloß, das sein ein König nennt
(Ich sah ein Dutzend wol) bei uns im Westen,
Und wo man freilich solchen Prunk nicht kennt,
Ist der Geschmack indeß auch nicht vom besten:
Schlechte Statü'n, Gemälde, Tisch' und Stühle —
Doch woll'n wir davon schweigen — giebt's da viele.

95.

Im Hintergrund in dieser prächtigen Halle
Lag unter einem hohen Baldachin,
Als herrschte sie als Königin über Alle,
Stolz eine Dame. Baba auf den Knien
Gab Juan ein Zeichen, der zum gleichen Falle
Wie aus Instinkt hinsank, auch reizte ihn
Die Neugier, während Baba tief sich beugte,
Bis endlich sich zum Schluß die Scene neigte.

96.

Die Dame stand nun auf mit einer Miene,
Wie Venus sich erhob einst aus der Welle;
Verdunkelnd Diamanten und Rubine
Glich sie in ihren Augen der Gazelle;
Ihr Arm, so weiß, als ob das Mondlicht schiene,
Gab Baba einen Wink, der auf der Stelle
Den Saum des Purpurkleids begann zu küssen
Und dann auf Juan hinwies zu ihren Füßen.

97.

Dem Rang schien ihre Haltung zu entsprechen,
Die Schönheit war von solcher Allgewalt,
Daß die Beschreibung nur sie könnte schwächen,
Drum nehmt sie, wie die Phantasie sie malt;
Ich würde nur der Züge Zauber brechen
Durch noch mehr Worte; ihr auch würdet bald
Erblinden vor wahrheitsgetreuen Bildern —
Zum Glück darum kann ich sie gar nicht schildern.

98.

Sie stand — das füg' ich nur hinzu — im reifen
Alter und zählte sechs und zwanzig Jahre;
Doch scheint die Zeit manch Eine kaum zu streifen,
Als ob nur mit der Plebs sie hart verfahre.
So war Maria Stuart. Zwar es greifen
Liebe und Thränen Alle an, der Bahre
Verfällt die Reizendste, jedoch auch so
Bleibt Manche schön — wie Ninon de l'Enclos.

99.

Sie sagte drauf noch ein Paar Worte leise
Zu ihren Dienerinnen, deren Schar
(Es waren zehn bis zwölf) ganz in der Weise
Wie Juan nach Baba's Wahl gekleidet war;
Sie hätten mit Dianens Nymphenkreise
Sich messen können ohne viel Gefahr,
Zum wenigsten dem äußern Ansehn nach,
Wenn ich für Andres auch nicht bürgen mag.

100.

Sich tief verbeugend gingen nun sie fort
Durch eine andre als die Eingangsthüre;
Etwas entfernt stand Juan bewundernd dort,
Denn daß Bewunderung und Lob gebühre
Dem, was man sah an diesem Zauberort,
War sicher, wie daß Nichts uns mehr verführe.
Das größte Glück hab' ich, ich muß gestehen,
In dem „nil admirari" nie gesehen.

101.

„Nichts zu bewundern, das vermag allein
Uns Glück zu schaffen und es zu bewahren —
Das soll ein einfach wahres Wort uns sein,
Bei dem man kann die Redefloskeln sparen."
So tränkt uns Pope die Lehre wieder ein,
Die schon Horaz aussprach vor vielen Jahren;
Doch hätten wol Horaz und Pope gesungen,
Wenn von Bewundrung Niemand wär' durchdrungen?

102.

Nun, Baba winkte Juan zu sich heran
Und bat ihn, jetzt noch einmal hinzuknien
Zum Fußkuß bei der Dame; aber Juan
Blieb stehn und als er wiederholen ihn
Die Fordrung hörte, sah er stolz ihn an,
Um sich zur vollen Höh' emporzuziehn,
Und sprach: „es thu' ihm leid, jedoch er küsse
Niemandem als dem Papst in Rom die Füße."

103.

Baba, durch so verkehrten Stolz empört,
Ward ärgerlich und flüsterte zuletzt
Von einer Bogenschnur, doch überhört
Ward alles Drohn; auch hätte Juan es jetzt
Der Braut von Mahomet wol nicht gewährt,
Wie hoch man auch die Etikette schätzt
An Höfen, wo ein Kaiser oder Prinz
Herrscht, und auf einem Ball in der Provinz.

104.

So trug er wie der Atlas starr gestreckt,
Was Baba sagte, ohne sich zu bücken;
Der Ahnen Blut war in ihm aufgeschreckt
Und steifte seinen castilianschen Rücken;
Nein, seinen Stammbaum hätt' er nicht befleckt,
Und säh' er tausend Schwerter auf sich zücken! —
Als Baba drum den „Fuß" unmöglich fand,
Schlug für den Kuß er endlich vor — die Hand.

105.

Das war doch eine Art von Compromiß,
Ein diplomatischer Vergleich in Ehren,
Der klug umging des Friedens Hinderniß;
Und Juan versprach nun gerne zu gewähren,
Was ihn zu thun die gute Sitte hieß:
„Das würde schon die Höflichkeit ihn lehren"; —
Im Süden nämlich küssen noch die Herrn
Die Hand den Damen zur Begrüßung gern.

106.

So trat er vor, doch mit formeller Kühle,
Und doch bot niemals eine feinre Hand
Den Lippen eines Mannes schönre Ziele;
Sonst ruhn auf solcher gern sie wie gebannt
Und gäben ihr statt eines Kusses viele,
Wie's Mancher wol bei der Geliebten fand, —
Selbst einer Fremden Hand erweckt Gedanken
Und bringt oft jahrelange Treu' ins Wanken.

107.

Die Dame musterte ihn mit den Blicken
Und hieß dann Baba gehn, was gleich er that
Als ein erfahrner Mann in solchen Stücken.
Voll Hoffnung gab er leise Juan den Rath,
Nur Muth zu haben, sicher werd's ihm glücken;
Mit schlauem Lächeln ihm zunickend, trat
Er dann den Rückzug an mit einer Miene,
Als ob ein gutes Werk gethan ihm schiene.

108.

Ganz anders ward die Scene durch sein Gehn; —
Was auch für Triebe diese Frau bezwangen,
Es schien ein Sturm auf ihrer Stirn zu wehn,
Das Blut schoß plötzlich in die blassen Wangen,
Wie blutroth wir die Abendröthe sehn
Am Himmel oft; ein glühendes Verlangen
War in den großen Augen zu erkennen —
Halb lüstern, halb gebietrisch konnt' man's nennen.

109.

Ihr Aeußres zeigte milde Weiblichkeit,
Ihr Angesicht des Teufels sanfte Züge,
Als einst er Eva in des Cherubs Kleid
Auf böse Wege führte durch die Lüge;
Schön war sie wie die Sonne, selbst dem Neid
Gab nicht ein Flecken einen Grund zur Rüge;
Nur eines Reizes sollte sie entbehren —
Zu fordern schien sie mehr als zu gewähren.

110.

In Allem, was sie that und sagte, klang
Etwas Gebietrisches, wie eine Kette,
Die sich um jedes Andern Nacken schlang.
Es ist, als ob den Druck des Schmerzes hätte
Die höchste Lust, liegt etwas drin wie Zwang;
Der Geist ist wenigstens der Freiheit Stätte,
Und trotz ihm läßt das Fleisch sich auch nicht zwingen,
Sein Wille wird zuletzt zum Ziele dringen.

111.

Selbst wenn sie lächelte, lag Stolz darin,
Und nickte sie, schien sie sich kaum zu neigen;
Ihr kleiner Fuß war voll von Eigensinn,
Als wollte stets er seine Würde zeigen,
Sie schritt damit wie über Nacken hin;
Dann stak noch (wie es ihrem Volke eigen)
Ein Dolch in ihrem Gürtel, zum Beweise,
Daß man in ihr die Braut des Sultans preise.

112.

„Zu hören und gehorchen," war von je
Gesetz für Alles um sie; zu erfüllen
Ihr jede Laune, jegliche Idee,
That jede Sklavin freudig ihren Willen;
Und edel war das Blut der schönen Fee,
Auch war ihr Uebermuth durch nichts zu stillen: —
Wenn Christin sie gewesen wär', so wette
Ich, daß man ein Perpetuum mobile hätte.

113.

Was sie begehrend sah, ward ihr gebracht;
Was nicht sie sah, das wurde unverdrossen
Gesucht, wenn flüchtig sie daran gedacht,
Und fand man's, ward der Handel abgeschlossen.
Unzählige Käufe wurden so gemacht,
Endloser Wirrwarr war daraus entsprossen; —
Doch war ihr Trotz so reizend, daß selbst Damen
Ihr nichts als ihre Schönheit übel nahmen.

114.

Juan aber, ihre jüngste Laune, schien
Ins Aug' ihr, als zum Sklavenmarkt er ging,
Und sie befahl sogleich zu kaufen ihn,
Und Baba, ihr verschmitzter Kämmerling,
Dem jede Art Intrigue stets gediehn,
Erhielt den Auftrag; denn war auch gering
Nur ihr Verstand, so war er klug für sie —
Und drum dies Kleid, das Juan ihm nicht verzieh.

115.

Es paßte gut sich seiner Jugend an;
Doch fragt ihr, wie des Sultans Favorite
Riskiren konnte solchen kühnen Plan,
So weiß ich kaum, was ich als Antwort biete.
Ein Sultan ist der Gattin nur ein Mann,
Und Fraun mißbrauchen oft des Gatten Güte —
Dies werden Alle wol mit mir beklagen,
Sei's aus Erfahrung, sei's vom Hörensagen.

116.

Doch laßt uns jetzt dem Ziele näher rücken.
Ihr däuchte, daß nichts mehr im Wege sei,
Sehr gnädig glaubte sie sich auszudrücken,
Als nun sie ihren Sklaven, ihn dabei
Mit leidenschaftlichen und stolzen Blicken
Anschauend aus den blauen Augen, frei
Und einfach fragte: „Kannst du lieben, Christ?"
Und meinte, daß dies Wort ihn rühren müßt'.

117.

Es wirkt auch, wenn ihm Ort und Zeit entspricht;
Doch Hedi's Insel war in Juans Gemüthe
Mit ihrem lieben Bild erloschen nicht, —
Sein warmes Blut, das in den Wangen glühte,
Stürzte zum Herzen hin, und sein Gesicht
Ward drum so blaß wie des Schneeglöckchens Blüthe.
Ihm war's, als ob ins Herz ihm Speere stießen,
Und sprachlos konnt' er Thränen nur vergießen.

118.

Sie ward, wie nie durch Thränen sonst, bedrängt;
Zwar Fraun vergießen Thränen, wann sie wollen,
Doch fühlt sich unser Herz seltsam beengt,
Sehn Thränen wir aus Männeraugen rollen.
Der Frauen Thräne schmilzt, des Mannes sengt
Wie glühndes Blei, wenn aus dem martervollen
Herzen gepreßt sie wird; kurz alle Mal
Ist ihnen sie ein Trost, uns eine Qual.

119.

Sie wollte trösten, doch sie konnt' es nicht;
Erhaben über Alle kannte sie
Das Mitgefühl nicht, das für Andre spricht,
Ja selbst im Traume war ihr wol noch nie
Genaht des Kummers drückendes Gewicht.
Wenn sonst auch ihrer Stirne Wolken lieh
Manch kleiner Aerger, ward sie doch verlegen,
Als Jemand weinte, während sie zugegen.

120.

Denn Macht erstickt niemals ganz die Natur;
Ist ein Gefühl nur stark, wenn auch noch neu,
So zeigen Frauenherzen stets die Spur
Des Wohlwollns, was auch ihre Heimat sei;
Wie jene Samariterin bringen zur
Erquickung „Wein und Oel“ sie gleich herbei.
So ging es auch Gulbeyas, und ihr däuchte,
Daß ein seltsames Naß ihr Auge feuchte.

121.

Doch Thränen hören auf gleich allen Dingen.
Juan, der zuerst zu solchem tiefen Leid
Erregt ward, als man in ihn wollte dringen
Mit Fragen von so kühner Dreistigkeit,
Begann des Auges Schwäche zu bezwingen,
Das drum nur heller schien; — zu jeder Zeit
Für Schönheit nicht gleichgültig, war empört
Er doch, daß ihm die Freiheit war verwehrt.

122.

Gulbeyas aber ward zum ersten Mal
Verlegen, denn sie hatt' in ihrem Leben
Nur Lob gehört und Bitten ohne Zahl;
Ihr Leben auch riskirte sie jetzt eben,
Um dem geliebten Günstling ihrer Wahl
Ein recht bequemes tête-à-tête zu geben —
Welch eine Qual, wenn sie es nicht genossen!
Und eine Viertelstunde war verflossen!

123.

Ich möchte allen Herrn in solcher Lage
Noch einen guten Rath dafür ertheilen, —
Zunächst gilt für den Süden, was ich sage;
Bei uns braucht man nicht allzu sehr zu eilen,
Doch dort ist Aufschub eine Lebensfrage: —
Bei der Erklärung nämlich dürft verweilen
Ihr allerhöchstens dort nur zwei Minuten,
Mehr dürft ihr eurem Rufe nicht zumuthen.

124.

Juans Ruf war gut, obschon er besser wär',
Wenn er nicht immer noch an Hedi dachte;
Sie zu vergessen ward ihm gar zu schwer,
Was jetzt sehr ungalant ihn aussehn machte.
Gulbeyas sah den Schuldner um so mehr
In ihm, als ins Serail sie selbst ihn brachte —
Sie wurde roth, und weiß wie Kreide später
Und dann zum zweiten Male noch viel röther.

125.

Zuletzt mit edler Kühnheit legte sie
Die Hand auf seine hin mit einem Blick,
Dem nicht ihr Rang allein Bedeutung lieh;
Doch gab sein Auge Liebe nicht zurück.
Sie runzelte die Stirn und schwieg — denn nie
Beklagt ein stolzes Weib solch Mißgeschick;
Dann sprang nach einigem tugendhaften Ringen
Sie auf, um seinen Hals fest zu umschlingen.

126.

Schwer war die Prüfung Juans, wie selbst er fand;
Doch Kummer, Zorn und Stolz ermannten ihn,
So daß er sanft sich ihrem Arm entwand,
Um sie auf ihren Sitz herabzuziehn.
Stolz um sich blickend, als er vor ihr stand,
Rief er und sah dabei kalt auf sie hin:
„Der Adler paart sich nicht, wenn er gefangen,
Und mich lockt keiner Sultanin Verlangen!

127.

„Du fragst mich, ob ich lieben kann? Es sagt
Dir schon, wie sehr ich liebte, daß ich dich
Nicht lieben will in dieser feigen Tracht:
Nur für den freien Mann schickt Liebe sich!
Mich blendet nimmer dieses Schlosses Pracht;
Ist deine Macht auch wahrhaft königlich, —
Wenn Alles kniet, sich krümmt, Gehorsam zeigen
Dir muß, — so bleibt das Herz doch unser eigen!"

128.

Dies ist für uns zwar keine neue Lehre,
Doch hatte sie dergleichen nie vernommen;
Ihr kleinstes Wort schien ihr schon eine Ehre,
Die ganze Welt den Fürsten nur zum Frommen.
Ob rechts das Herz, ob's links gelegen wäre,
Wußte sie kaum: — zu solcher Höhe kommen
Die Anbeter der Legitimität,
Für die das Herrscherrecht durch Gott besteht.

129.

Dann war so schön sie, wie ich euch erzählte,
Daß, wär' sie auch viel niedriger gestellt,
Sie Köpfe zu verdrehen nie verfehlte;
Und wollte — was für wahr gewiß man hält —
Auch Reize, die kein Weib wol je verhehlte,
Bewundert wissen von der ganzen Welt;
Sie hatte doppelte „göttliche Rechte",
So dachte sie, wie ich es auch fast dächte.

130.

Gedenket oder bildet euch nur ein,
Ihr, die ihr eure Jugend keusch verlebt,
Wie schrecklich einer Wittwe Liebespein
War, die euch zu verführen war bestrebt,
Und die empört ihr habt durch euer Nein! —
Gedenket, wie vor Aerger sie gebebt,
Und was man jemals schrieb von solchen Fällen,
Um euch der Schönen Züge vorzustellen.

131.

Erinnert euch — ihr habt's wol schon gethan —
An die Gemahlin nur von Potiphar,
An Phädra und was die Geschichte an
Berühmten Beispielen noch bietet dar! —
Die Dichter leider sind nicht reich daran,
Zum Unglück für die Jugend offenbar! —
Doch mögt ihr auch die Phantasie drauf lenken,
Ihr könnt euch doch Gulbeyas' Zorn nicht denken.

132.

Die Löwin, der man ihre Jungen nahm,
Und die zur Wuth gereizte Tigerin
Versinnlichen uns wol den Zorn und Gram
Von Damen, wenn's nicht geht nach ihrem Sinn;
Doch diese Bilder sind mir viel zu zahm,
Und andre reichen noch viel weniger hin —
Viel schlimmer, als daß Junge man genommen,
Ist's, raubt die Hoffnung man, sie zu bekommen!

133.

Die Brut zu lieben, lehren die Gesetze
Des Schöpfers Tigerinnen sowie Hennen;
Nichts giebt's, was Klau'n und Schnäbel schärfer wetze,
Als wenn Gefahr sie für ihr Kind erkennen;
Und Jeder weiß, wie's Mütter selbst ergetze,
Wenn sie den Säugling schreien hör'n und flennen:
Die Stärke dieser Wirkung nun beweist,
Daß noch ein stärkrer Grund dahin sie reißt.

134.

Daß jetzt Gulbeyas' Augen Feuer sprühten,
Das sagte nichts — das thaten sie ja immer;
Daß ihre Wangen auch wie Purpur glühten,
Das wäre von der Wahrheit kaum ein Schimmer;
So überirdisch war ihr erstes Wüthen.
Versagte Wünsche kannte sie ja nimmer!
Selbst ihr, die eine Frau in Wuth gesehn,
Vermöchtet diesen Zorn nicht zu verstehn.

135.

Es dauerte zum Glück kaum zwei Minuten,
Sonst wäre sie erlegen dem Anfalle;
Doch war ein Abglanz er der Höllengluten.
Nichts wirkt erhabner als so kräftige Galle,
Ist auch das Schauspiel schrecklich wie die Fluten
Der Brandung an dem steilen Klippenwalle —
Und ihre wilden Leidenschaften schienen
Wie ein lebendiger Sturm in ihren Mienen.

136.

Wie sich verhält zum Sturmwind ein Orkan,
So ihre Wuth zum Zorn gemeiner Wesen;
Doch strebte drum sie nicht zum Mond hinan,
Wie wir im Shakespeare es von Heißsporn lesen, —
Ihr Grimm bewegte sich in tiefrer Bahn,
In Thaten mehr anstatt in Hypothesen;
Auf Mord und Todschlag ging zuerst ihr Sehnen,
Dann löste sich der Blutdurst auf in Thränen.

137.

Doch dieser Sturm auch hörte endlich auf,
Wortlos, — sie konnte wirklich noch nicht sprechen;
Das Schamgefühl des Weibes siegte drauf,
Obgleich sie frei sonst war von solchen Schwächen,
Doch jetzt ließ die Natur ihm freien Lauf,
Wie durch ein Leck die Wogen plötzlich brechen.
Sie fühlte sich erniedrigt, was bei Leuten
Von ihrer Stellung Gutes will bedeuten.

138.

Es lehrt sie, daß von Fleisch sie sind und Blut,
Daß Andere, dem Staube zwar entsprossen,
Nicht Dreck nur sind, wie Mancher glauben thut,
Daß Urn' und Topf zerbrechliche Genossen
Und einer Werkstatt Werk sind, schlecht und gut,
Hat auch derselbe Leib nicht All' umschlossen;
Es lehrt — der Himmel weiß nur, was es lehren
Mag, — doch es hilft den Hochmuth oft bekehren.

139.

Erst dachte sie den Kopf ihm abzuschlagen,
Sodann den Zutritt nur in ihre Nähe,
Drittens, nach seiner Herkunft ihn zu fragen,
Viertens, zu spotten, daß er in sich gehe;
Fünftens, ins Bett den müden Leib zu tragen,
Sechstens, sich zu erstechen, siebentens, Wehe!
Zu rufen über Baba; — doch am Schlusse
Kam's nur zu einem reichen Thränengusse.

140.

Sie wollte sich erstechen, — doch sie hatte
Den Dolch schon bei sich leider, und da spärlich
Im Orient Gebrauch man macht von Watte,
So wird ein Dolchstich leichter dort gefährlich;
Sie wollte tödten Juan wie eine Ratte,
Doch wenn er's auch verdiente, konnte schwerlich
Sein Tod kuriren ihren Liebesschmerz
Und das Ersehnte schaffen ihr — sein Herz.

141.

Juan ward gerührt; in seines Herzens Grunde
Hatt' er gedacht, er werde bald gepfählt,
Geviertheilt und zur Speise dann für Hunde,
Für Löwen oder Fische auserwählt;
Und heldenmüthig harrte er der Stunde,
Anstatt zu sündigen, wo die Lust ihm fehlt;
Doch alle seine stoischen Gedanken
Begannen, als er Thränen sah, zu wanken.

142.

Ich weiß nicht, wie sein Trotz sich jetzt verlor,
Doch seine Tugend kam sehr ins Gedränge;
Erst schien es ihm, er sei ein blöder Thor,
Dann dacht' er wie Versöhnung ihm gelänge.
Er warf sich seine harte Tugend vor,
Wie wol ein Mönch sich des Gelübdes Strenge,
Wie eine Frau des Eides denkt mit Reue,
Was meistens endet mit dem Bruch der Treue.

143.

Er wollte stotternd sich entschuldigen gern,
Doch Worte sind zu schwach bei solchen Dingen,
Und spräche wie die feinsten Modeherrn
Man und so lieblich wie die Musen singen;
Doch als ein mattes Lächeln kaum von fern
Ihn hoffen ließ, es werde ihm gelingen,
Und ehe weitre Schritte noch er wagte,
Trat Baba plötzlich in die Thür und sagte:

144.

„Abglanz der Sonne und Beherrscherin
Des Erdenballs, du, die du zittern machtest
Die Sterne, sähst du zürnend auf sie hin,
Und tanzen die Planeten, wenn du lachtest, —
Dein Sklave meldet etwas, Sultanin,
Was du vielleicht des Hörens würdig achtest:
Die Sonne sendet mich wie einen Strahl,
Zu künden, daß sie nahe diesem Saal.“

145.

Gulbeyas rief: „Und muß ich sie denn sehn?
Lieb wär's mir, bliebe sie bis morgen ferne;
Doch laß jetzt meine Fraun voran ihr gehn,
Fort! mein Komet, und hole meine Sterne!
Du, Christ, magst auch in ihren Reihen stehn,
Und willst du, daß ich zu verzeihen lerne“ —
Hier schwieg sie, weil ein dumpfer Lärm sie störte,
Worauf den Ruf: „Der Sultan kommt!“ man hörte.

146.

Erst kamen ihrer Jungfern lange Reihn,
Dann der Eunuchen schwarz' und weiße Schar,
Und endlos schien der lange Zug zu sein,
Durch den die Majestät so höflich war
Zu melden ihre Ankunft stets, eh' ein
Sie selber trat, und auch des Nachts sogar —
Gulbeyas war von seinen Fraun die vierte,
Weshalb sie seine Gunst vor Allen spürte.

147.

Der Sultan war ein Mann von ernsten Zügen,
Jedoch verhüllte sie sein Shawl und Bart;
Aus einem Kerker auf den Thron gestiegen,
Nachdem sein Bruder einst erdrosselt ward,
Verstand er seinem Range zu genügen
So gut wie alle Andern seiner Art,
Von denen Cantemir und Knolles melden
Nach Soliman, dem letzten Kriegeshelden.

148.

Er ging in die Moschee stets im Ornat
Mit mehr als orientalischer Pünktlichkeit;
Er überließ dem Großvezier den Staat
Und war in Politik nicht eingeweiht.
Ich weiß nicht, ob sein Haus ihn ärgern that —
Nie hörte man von ehelichem Streit;
Vier Fraun und tausend Mädchen lebten drin
So still wie eine Christenkönigin.

149.

Wenn einen leichten faux pas eine machte,
Ward wenig laut von Sündern oder Sünden;
Kaum daß ein Mund des Falles nur gedachte,
Der Sack verbarg ihn in des Meeres Gründen,
Woraus kein Mensch ihn je zu Tage brachte;
Kein Blatt sollt' ihn dem Publikum verkünden,
Und die Moral behielt so ihre Frische —
Auch wurden schlechter nicht dadurch die Fische.

150.

Daß rund der Mond sei, sah sein Auge klar,
Die Erde, meint' er, sei vierfach geeckt,
Weil, als er einst auf einer Reise war,
Er nirgends eine Kugel hatt' entdeckt;
Sein Reich war grenzenlos, — zuweilen zwar
Ward es aus seiner Ruhe aufgeschreckt
Durch Rebellion und äußre Kriegesstürme,
Doch drang kein Feind bis an „die sieben Thürme!"

151.

Nur ein Gesandter wol, mit dessen Land
Man grad' im Kriege war, ward dort logirt,
Indem das Völkerrecht man so verstand,
Daß solchem Schuft, der nie das Schwert geführt
In seiner schmutzigen Diplomatenhand,
Für seine Lügen Strafe auch gebührt,
Die wir gewöhnlich Staatsdepeschen nennen —
Und die ihm selbst den Schnurrbart nicht verbrennen.

152.

Er hatte fünfzig Töchter und daneben
Vier Dutzend Söhn'; in einem alten Schloß
Mußten die erstern still wie die Nonnen leben,
Bis daß ein Pascha wol als Ehgenoß,
Wenn zur Provinz er ging, der ward gegeben,
An die die Reihe kam, und war sie blos
Sechs Jahr alt; denn der Pascha muß auch schwere
Geschenke machen für die hohe Ehre.

153.

Die Söhne hielt in Haft man: ihrer harrte
Der Thron einst, oder — eine Bogenschnur;
Doch was von diesen beiden ihrer warte,
Das wußte wol die Schicksalsgöttin nur.
Es schien, wie's der Erfolg stets offenbarte,
Daß in der Zucht echt fürstlich man verfuhr,
So daß, wer auch gelangte zu dem Throne,
Gleich würdig war des Strickes wie der Krone.

154.

In aller Form geschah des Sultans Gruß,
Nachdem Gulbeyas ihre Stirne klug
Entrunzelt, wie es jede Gattin muß,
Die ihrem Herrn Gemahl ein Schnippchen schlug;
Solch eine zeigt am wenigsten Verdruß,
Denn ihr Kredit steht so schon schlimm genug,
Und kein Gemahl wird herzlicher empfangen
Als der, dem Hörner an der Stirne prangen.

155.

Der Sultan sah sich auch die Andern an
Mit seinen großen Augen und entdeckte
Zwischen den Dienerinnen unsern Juan,
Was weder Schmerz noch Staunen in ihm weckte;
Mit ernster weiser Miene sagte dann
Er zu Gulbeyas, die der Blick erschreckte:
„Du hast ein neues Mädchen da, für eine
Christin ist gar so übel nicht die Kleine!"

156.

Dies Compliment zog plötzlich Aller Blicke
Auf Juan, und er erröthete vor Scham;
Die Andern sahen scheel zu diesem Glücke,
Daß Seine Majestät Notiz nur nahm
Von einer Fremden und sich so ausdrücke,
Da sonst kaum Eine nur ein Wort bekam;
Es gab ein Zischeln, Flüstern, und man hätte
Gekichert wol, wär' nicht die Etikette.

157.

Die Türken haben — oft gewiß — ganz Recht,
Wenn sie die Fraun einsperrn; denn in der That
Steht's mit der Keuschheit dort im Ganzen schlecht,
Und sie erreicht da nicht den herben Grad,
Der sich bei uns mit Sünden nicht verträgt,
Wo die Moral des Schneees Reinheit hat;
Die Sonne, die Vernichtung bringt dem Eise,
Wirkt auf das Laster in ganz andrer Weise.

158.

So weit für diesmal; jetzt pausiren wir.
Zwar fehlt's an Stoff nicht, aber mittlerweile
Wird's nach der alten epischen Manier
Zeit, daß mein Schifflein in den Hafen eile.
Schenkt Beifall diesem fünften Sange ihr,
Werd' ich erhaben sein im sechsten Theile:
Homer, so heißt es, schlummert manchmal ein,
Drum mögt ihr dies Einnicken mir verzeihn.

Sechster Gesang.

1.

„Der Strom des Menschenschicksals steigt und fällt;
Benutzen wir die Flut", — ihr kennt den Rest! —
Manch Einer hat die Probe angestellt,
Doch kommt er meist zu spät und hält nicht fest
Den Augenblick, der Glück für ihn enthält.
Nun Alles dient zum Besten, und es läßt
Am sichersten erkennen sich am Ende,
Daß sich das Schlimmste oft zum Guten wende.

2.

Es steigt und fällt der Schicksalsstrom der Frauen;
„Benutzen wir die Flut", — so kommen wir
Wer weiß wohin: der muß sich viel zutrauen,
Der ganz zu kennen glaubt dies Flußrevier.
Was je die tollsten Träumer mochten schauen,
Ist nicht so toll als die Stromwirbel hier —
Der Mann denkt mit dem Kopf an Möglichkeiten,
Wenn's Herz und — Gott weiß was! die Frauen leiten.

3.

Es würde eine trotzige kecke Schöne
Voll Muth und Jugend selber einen Thron,
Ja selbst die Welt für ihre Liebespläne
Aufopfern, nur daß sie dafür zum Lohn
Auch ungehindert ihrem Willen fröhne,
Frei wie die Wellen, während Stürme drohn;
Doch ob sie auch den Teufel hab' im Leibe,
Folgt Mancher dennoch solchem tollen Weibe.

4.

Gemeiner Ehrgeiz stürzte gar nicht selten
Ein Weltreich, so daß, wenn einmal die Liebe
Dasselbe thut, wir sie darum nicht schelten
Und gern verzeihn des Herzens rasche Triebe.
Nie würden seine Siege soviel gelten,
Daß uns Antonius im Gedächtniß bliebe:
Doch daß ihn Cleopatra's Augen brachten
Um eine Welt, wiegt mehr als Cäsars Schlachten.

5.

Er starb mit fünfzig, sie mit vierzig Jahren!
Fünfzehn und zwanzig würden besser passen,
Denn dann sind Thron' und Reiche leichte Waaren.
Ich weiß, daß damals, hatt' ich auch nicht Massen
Von Reichen zu verlieren, ich unerfahren
Der Liebe Alles gab, — ein Herz! und lassen
Mocht' ich's nicht um die Welt: dies reine Glück,
Das ich verlor, giebt keine Welt zurück.

6.

Es war des Jünglings „Scherflein", und vielleicht
Wird's wie der Wittwe „Scherflein" angesehn;
Von welchem Werth jedoch es auch sich zeigt,
Wer liebte oder liebt, muß eingestehn,
Daß nichts von fern der Liebe Glück erreicht.
Gott ist die Liebe, und man machte den
Amor zum Gott einst, eh' durch Sünd' und Zähren
Die Erd' ihr heitres Antlitz sollt' entbehren.

7.

Wir ließen unsren Helden neulich in
Einer pikanten, doch nicht seltnen Lage:
Ein fremdes Weib will als Versucherin
Oft, daß für sie die Haut zu Markt man trage;
Doch nimmt ein Sultan das so leicht nicht hin
Und denkt ganz anders über diese Frage
Wie Cato's hohe Weisheit, als er die
Frau seinem Freund Hortensius einst lieh.

8.

Gulbeyas that sehr unrecht, das gesteh' ich,
Beklag' ich und verdamme ich gewiß,
Doch jeden Trug, selbst im Gedicht, verschmäh' ich,
Und spreche wahr, gäb's auch ein Aergerniß.
Sehr leidenschaftlich, nicht sehr urtheilsfähig,
Hielt ihres Gatten Herz (und hatte sie's?)
Sie für genug nicht — Tausend Mädchen waren
Für ihn ja da bei neun und fünfzig Jahren.

9.

Ich bin als „Rechenkünstler" nicht so tüchtig
Wie Cassio, doch nach der „Theorie",
Ist nur das Facit des Exempels richtig,
Fehlte aus bloßem Liebemangel sie;
Des Sultans Alter ist dabei noch wichtig —
Denn wenn gerecht er seine Gunst verlieh,
War's nur ein Tausendstel, das sie erhielt
Von etwas, das als Monopol sonst gilt.

10.

Und Fraun sind für Prozesse eingenommen
Um das, was rechtlich ihnen zugehört,
Und grade nicht am wenigsten die frommen,
Die doppelt jede Art von Sünd' empört;
Daß sie mit Klagen den Gerichten kommen,
Das hat manch' eine Sitzung schon gelehrt,
Wenn, wie sie glauben, Andre Antheil nehmen
An dem, was sie gesetzlich ganz bekämen.

11

Gilt dieses aber für ein Christenland,
So sind, obgleich nicht ganz so öffentlich,
Die Heidinnen doch auch stets bei der Hand
Und setzen gleichsam auf den Kriegsfuß sich
Für ihrer Ehe rechtlichen Bestand,
Sobald ihr Herr von seiner Pflicht abwich;
Vier Frauen müssen aber vierfach klagen
Und drum noch mehr mit Eifersucht ihn plagen.

12.

Gulbeyas war die Favoritin, wie
Erwähnt, doch drum in keiner bessern Lage;
Mit Recht verabscheut man Polygamie,
Nicht nur als Sünde, sondern auch als Plage;
Den Weisen lehrt auch die Philosophie,
Daß er an Einer Frau genug schon trage,
Und nur Mahomedaner wol bereiten
Ehliche Betten sich von solchen Breiten.

13.

Der Sultan, „der erhabenste der Welt“, —
(So nannt' er sich, wie meistens ein Monarch
Sich stylisirt, bis endlich er verfällt
Dem Würmerjakobinerklub im Sarg,
Dem auch der größte Fürst den Tisch bestellt,) —
Der Sultan sah Gulbeyas an und barg
Im Herzen wol den Wunsch nach einem Gruße,
Wie Liebhabern er zukommt, einem Kusse.

14.

Doch hier giebt's einen Unterschied. Ein Kuß,
Ein Liebeswort und was dergleichen mehr,
Erlauben auf das Herz noch keinen Schluß,
Denn ihr Gebrauch wird Frauen kaum so schwer,
Als daß ihr Kopf ein Hütchen tragen muß;
Für Kopf und Herz sind beid' ein Zubehör
Zum Schmucke nur und stehen oft genug
Mit Kopf und Herz sogar im Widerspruch.

15.

Ein leises Zittern, liebliches Erröthen,
Und eine weiblich innige stille Lust,
Die kaum im Blicke wagt hervorzutreten
Und sich vielmehr verbirgt wie unbewußt,
Das sind bescheidnen Geistern die Propheten
Von Lieb' in einer echten Frauenbrust;
Ist Liebe gar zu warm und gar zu kalt,
So schwindet ihre zaubrische Gewalt.

16.

Zu große Wärm' und Falschheit ist noch schlimmer;
Ist wahr sie, darf man ihrer Dau'r nicht trauen,
Denn nur im allerersten Jugendschimmer
Wird auf die Sinnenlust allein man bauen,
Und diese bleibt etwas Prekäres immer
Und wird gar leicht nach jedem Käufer schauen;
Doch in dem andern Fall wird eine Frau
Langweilig bald, erscheint sie gar zu lau.

17.

Ich meine, ihr Geschmack gilt uns für schlecht;
So wird ein Liebhaber ihn immer nennen,
Der gerne Gegenliebe hören möcht'
Und ihre Zärtlichkeit gern säh' entbrennen,
Und würde seine Lust im Schnee geschwächt,
Den Sankt Franciskus weiland lernte kennen;
Kurz, für verliebte Leute gilt der Satz
„Medio tutissimus ibis“ nach Horaz.

18.

Die letzte Zeile paßt nicht recht hierher,
Es fügt sich nicht in die moderne Stanze
Der alte treffliche Hexameter
Und stört den Takt in diesem Silbentanze;
Doch schob ich ihn hier ein, weil grade er
Mit einem kräftigen Worte schließt das Ganze,
Denn ob er auch das Versmaß hier verletzt,
Bleibt er doch wahr, wenn ihr ihn übersetzt.

19.

Ich weiß nicht, ob zu viel Gulbeyas that,
Doch der Erfolg war gut; in solchen Dingen
Genügt das, und des Mannes Dünkel hat
Dabei den größten Antheil am Gelingen.
Der Mann, die Frau, wir Alle lügen grad'
Am ärgsten, wenn wir Liebe woll'n erzwingen,
Und nur der Hunger wol erstickt die Neigung
Zum schlimmsten Laster — zu der Forterzeugung.

20.

Der Ruhe überlassen wir die Beiden, —
Ein Bett ist ja kein Thron, — sie schlafen nun
Und träumen auch von Freuden oder Leiden.
Und doch wird kaum ein Schmerz so weh uns thun,
Als die durch Täuschung uns geraubten Freuden:
Der Schmerz, den man beweint, wird wieder ruhn,
Jedoch der Tropfenfall der Sorgen höhlt
Die Seele aus, die er alltäglich quält.

21.

Ein Weib, das brummt, der Trotz des Sohnes, und
Ein Wechsel, welchen uns man protestirte,
Ein eigensinniges Kind, ein kranker Hund,
Ein Lieblingspferd, das plötzlich uns krepirte,
Wie einer Alten Testamentsbefund,
Die weniger, als wir hofften, uns legirte, —
Das sind zwar Kleinigkeiten, aber selten
Hört' ich darüber einen Mann nicht schelten.

22.

Ich bin ein Philosoph; — Fluch über Alle!
Thiere und Menschen und — doch nein, nicht Frauen!
Ein kräftiger Fluch befreit mich von der Galle,
Und meinem Stoicismus kann ich trauen,
Daß dann kein Schmerz, kein Uebel mich befalle,
Und Geist und Seele können sich beschauen;
Doch was sind Seel' und Geist? wie sie entstehn
Weiß ich nicht, — mögen sie zum Teufel gehn!

23.

Ist Alles so verflucht, fühlt man sich leicht,
Wie wenn man las des Athanasius Fluch,
Der guten Christen so vortrefflich däucht;
Doch für den ärgsten Feind scheint arg genug
Er mir und drin das Aeußerste erreicht.
Er ist so kurz und bündig und das Buch
Des Common Prayer wird dadurch geschmückt,
Wie wenn nach Regen man die Sonn' erblickt.

24.

Gulbeyas ruhte neben dem Gemahl;
Doch ob sie schlief? — O Nacht voll bittrer Sorgen,
Wenn eine Frau in heißer Liebesqual
Den Freund ersehnt und seufzend nach dem Morgen
Umsonst durch's Fenster späht wol tausend Mal
Und gern ihm rasche Flügel möchte borgen.
Sie träumt und wacht, sie wühlt und wälzt die Glieder,
Und Angst, den Mann zu wecken, faßt sie wieder!

25.

So geht es unter hohen Himmelbetten,
Die noch ein prächtiger seidner Vorhang schmückt,
Wie reiche Leute sie zu Lagerstätten
Sich wählen, wo ihr Haupt Betttücher drückt,
Die selbst den Schnee besiegt an Weiße hätten.
Ein Zufall ist's, wenn's mit der Ehe glückt!
Gulbeyas war Sultanin, doch ein Bauer
Hätt' auch wol nicht beglückt sie auf die Dauer.

26.

Juan hatte schon in seiner Frauentracht —
Und der gesammte Mädchenchor desgleichen —
Dem Sultan seine Reverenz gemacht;
Sie gingen dann auf das gewohnte Zeichen
Nach jenen Gallerien hin, wo die Nacht
In keuscher Reinheit ihnen soll verstreichen;
Dort schlummern sie, nach Liebe seufzend, ein,
Wie wol im Käfig träumt ein Vögelein.

27.

Ich bin ein Freund der Fraun. Wenn ein Despot
Einst wünschte, daß die Menschheit Einen Hals
Nur habe, daß Ein Hieb nur thäte noth,
So ist mein Wunsch gleich groß, doch jedenfalls
Viel sanfter und bringt Niemandem den Tod: —
Ich wünsche, oder wünschte früher, als
Ich jung noch war, in Einem Rosenmunde
Zu küssen alle Fraun im Erdenrunde.

28.

Briareus! glücklicher, mit hundert Händen!
Wenn alle Theile du in gleicher Zahl
Besaßest! — Doch ich muß hinweg mich wenden
Von solchen Riesen, und ich darf diesmal
Die Muse nicht nach Patagonien senden.
Begleiten wir den Helden unsrer Wahl
Nun durch der Liebe wirres Labyrinth,
Bei dem zuletzt wir stehn geblieben sind.

29.

Juan ging inmitten lieblicher Gestalten,
Und drohte ihm dabei auch viel Gefahr,
So konnt' er doch nicht immer sich enthalten —
(Obgleich dafür die Strafe schlimmer war,
Als wie die schlimmsten Taxen, die je galten
Im keuschen England,) — oft sein Augenpaar
Auf Busen und auf Nacken hinzulenken,
Und ihren Reizen einen Blick zu schenken.

30.

Jedoch vergaß er seine Kleidung nicht.
So gingen sie durch viele Gallerieen
Höchst jüngferlich; zur Seite schritten dicht
Eunuchen; an der Spitze sah man ziehen
Stolz eine Dame, deren schwere Pflicht
Es war, mit ihrer Zucht sich zu bemühen;
Auf Ruh und Ordnung sah sie unverwandt
Und ward die „Jungfernmutter" stets genannt.

31.

Ob nun sie „Mutter" war, das weiß nur Gott,
Wie auch, ob ihre „Kinder" Jungfern waren;
Doch heißt sie im Serail so nicht zum Spott,
Man kennt den Titel dort seit vielen Jahren,
Wie Cantemir berichtet und De Tott;
Vor bösen Lüsten sollte sie bewahren
An tausend junge Mädchen und sie strafen,
Wenn sie den rechten Weg nicht immer trafen.

32.

Das nenn' ich eine hübsche Sinecur!
Der Umstand, daß sich keine Männer fanden
Als Seine Majestät, macht's möglich nur;
Auch Wächter, Riegel, Mauern war'n vorhanden.
Zuweilen kam's, daß strenge man verfuhr,
Damit in Furcht die Andern immer standen:
So ward dies Heer von schönen Fraungestalten
So wie ein Kloster immer kühl gehalten.

33.

Es gingen, wie gesagt, in langen Reihn
Die hübschen Mädchen, welche hier aus allen
Ländern der Welt vereinigt sollten sein,
Um Einem guten Herren zu gefallen,
Langsamen Schrittes und mit ernstem Schein
Jungfräulich melancholisch durch die Hallen —
Wie Wasserlilien treiben in dem Bache,
Und besser wol — in einer stillen Lache.

34.

Doch als in ihre Zimmer nun sie zogen,
Da brachen sie wie wilde Knaben los,
Wie Vögel, die dem Käfig kaum entflogen,
Wie auf dem Markt Irländer, wie beim Stoß
Des Windes die empörten Meereswogen;
Die Wächter waren fort, und man genoß
Die freie Pause; Alle lachten, sprangen
Umher und scherzten, plapperten und sangen.

35.

Den Stoff zum Sprechen gab natürlich her
Der Fremden Aussehn, Haar und sonstige Dinge;
Man meinte, daß nicht hübsch ihr Anzug wär',
Und daß im Ohr sie trage keine Ringe;
Auch stritt man drum, wie alt sie sei, ob mehr
Im Sommer schon sie stünd', ob im Frühlinge;
Fast männlich nannten Einige ihre Größe
Und wünschten, daß sie mehr vom Mann besäße.

36.

Doch ward kein einziger Zweifel laut dabei,
Daß nicht sie, was die Kleidung auch besage,
Ein feines und sehr hübsches Mädchen sei,
Die mit der Schönsten den Vergleich vertrage;
Auch traf Gulbeyas manche Spöttelei,
Daß sie zu kaufen eine Sklavin wage,
Die, wenn der Sultan ihrer müde wäre,
Vielleicht sie brächt' um Thron und Macht und Ehre.

37.

Auffallend war, daß, wenn auch schön genug
Die Fremde war, um Eifersucht zu wecken,
Doch Alle, deren Blicke sie ertrug,
In ihr bei weitem nicht so viele Flecken
Auffanden, als die Damen sonst so klug
In einem fremden Angesicht entdecken,
Das sie mit schwesterlichem Blick betrachten,
Um es als „furchtbar häßlich" zu verachten.

38.

Zwar waren sonst auch sie wol eifersüchtig;
Jetzt aber — ob nun, was die Leut' erzählen
Von Sympathie, doch nicht so ganz unrichtig,
Selbst wenn dafür bewußte Gründe fehlen —
Genug, war auch Juans Kleidung nicht durchsichtig,
So fühlten doch sie einen Zug der Seelen
Wie Magnetismus oder Attraction,
Nennt's wie ihr Lust habt, — ihr versteht mich schon.

39.

Gewiß empfanden Alle eine Art
Sentimentaler Freundschaft für die neue
Gefährtin, und sie hätten gern bewahrt
Als Schwestern ihr die allerreinste Treue;
Bei einigen war der Wunsch damit gepaart,
Daß solch ein Bruder doch ihr Herz erfreue,
Für den sie alle Paschas würden geben,
Um in Cirkassien froh mit ihm zu leben.

40.

Am meisten nun von diesen jungen Damen
Schwärmten in jener letzten Weise drei,
Lolah, Katinka und Dudu mit Namen;
Schwer war's zu sagen, wer die schönste sei,
Weil Allen gleiche Rechte drauf zukamen;
Zwar sehr verschieden waren sie dabei
An Größe, Aussehn, Herkunft, Vaterland,
Doch für die neue Freundin gleich entbrannt.

41.

Lolah war dunkel, warm wie Indien, und
Katinka aus Georgien blendend weiß;
Ihr großes Auge blau, ihr Arm drehrund,
Ihr Fuß so klein, daß, wenn er schnell und leis
Auftrat, er kaum zu streifen schien den Grund;
Dudu erhielt im Bette wol den Preis,
Mehr träg' und schmachtend und von üppiger Vollheit,
Trieb' ihre Schönheit euch gewiß zur Tollheit.

42.

Dudu glich einer müden Aphrodite,
Um doch den „Mord des Schlafes“ zu verstehn,
Wenn Männer ihrer Wangen zarte Blüthe,
Die griechische Stirn und Nase durften sehn;
Es schien nicht, daß ein Engel sie behüte,
Mehr Schlankheit wäre zwar nicht zu verschmähn,
Doch würde schwer die Wahl den strengsten Wählern,
Welch eines Theiles Reiz man möchte schmälern.

43.

Sie war nicht grade leidenschaftlich wild,
Sie trat wie ein Maimorgen euch entgegen;
Ihr halbgeschlossnes Auge blickte mild,
Um zärtliche Gefühle anzuregen;
Sie glich — ich geb' euch hier ein neues Bild —
Pygmalions Marmor, der sich zu bewegen
Beginnt, wo Mensch und Marmor noch sich streiten
Und schüchtern sich zum Leben vorbereiten.

44.

Lolah frug, wie die Fremde hieß, und sehr
Gefiel der Name „Juana“ ihr sogleich;
Katinka frug, wo ihre Heimat wär'?
„In Spanien.“ — „Ja, wo liegt denn dieses Reich?“ —
„Frag nicht so kindisch, schäme dich vielmehr“,
Rief Lolah ziemlich heftig aus, „und schweig!
Spanien ist eine Insel, wie bekannt,
Zwischen Egypten und dem Mohrenland.“

45.

Doch schweigend saß Dudu bei Juana da,
Indem mit ihrem Schleier und Haar sie spielte;
Sie seufzte, als sie ihr ins Antlitz sah,
Als ob sie Mitleid für ihr Schicksal fühlte;
Kein Freund war ja der hübschen Fremden nah,
Auf die der Blick aus allen Augen zielte —
So heißt man arme Fremde ja willkommen,
Bis man die Mustrung gründlich vorgenommen.

46.

Da trat die Jungfernmutter auch heran
Und sprach: „Es ist nun Zeit, zur Ruh zu gehn;
Dich aber, Juana, muß, so gut ich kann,
Ich wol mit einem Bette noch versehn;
Du kamst hier ziemlich unerwartet an,
Kein Bett ist frei, doch etwas muß geschehn,
So magst du denn mein Lager theilen, morgen
Woll'n wir sogleich das Nöthige besorgen.

47.

Hier nun warf Lolah ein: „Du schläfst ja meist
Nicht gut, Mama, mir wär' es unerträglich,
Wenn irgend Jemand aus dem Schlaf dich reißt;
Wenn ich sie nehm', ist das so leicht nicht möglich,
Wir sind ein schlankres Paar auch, wie du weißt;
Ich mach' es deinem Schützling schon behäglich.“
Katinka rief dazwischen nun: „sie hätte
Mitleiden auch und Platz in ihrem Bette.“

48.

„Auch schlaf' ich“, fuhr sie fort, „nicht gern allein.“ —
„Warum?“ frug streng die Alte. — „Mich erschrecken
Dann Nachtgespenster, und fast immer mein'
Ich einen Geist zu sehn in allen Ecken;
Mit bösen Träumen schlaf' ich endlich ein,
Wo häßliche Kobolde stets mich necken.“
Und Jene sprach: „Bei dir und deinen Träumen
Wird, fürcht' ich, Juana wol den Schlaf versäumen!

49.

„Du, Lolah, mußt aus guten Gründen heut
Allein in deinem Bett noch liegen; du
Gleichfalls, Katinka, noch für einige Zeit.
Ich lege Juana lieber zu Dudu,
Sie ist bescheiden, friedlich und gescheidt,
Und stört auch nicht durch Plaudern ihre Ruh —
Was meinst du Kind?“ — Doch Dudu schwieg, denn leise
Und schweigsam war in Allem ihre Weise.

50.

Aufstehend küßte sie die alte Dam'
Noch auf die Stirn und Lolah auf die Wange,
Katinka auch; und sich verbeugend nahm
(Denn Knixe sind im Orient nicht im Schwange)
Sie Juana bei der Hand mit holder Scham,
Um ihr das Bett zu zeigen, während lange
Die andern Beiden mit Mama noch schmollten,
Obgleich sie aus Respect nichts sagen wollten.

51.

Es war ein großer Schlafsaal („Oda“ sagen
Die Türken); rundum standen an der Wand
Toiletten, Betten und — mit viel Behagen
Könnt' ich beschreiben, was ich sonst da fand; —
Genug, die Damen hatten nicht zu klagen,
Weil Alles dort in reicher Fülle stand,
Was Damen brauchen; — was sie wol vermißten,
War auch so weit nicht, wenn sie nur es wüßten.

52.

Dudu war, wie gesagt, ein liebes Kind,
Nicht blendend, doch von jenen sanften Zügen,
Für welche, weil zu regelrecht sie sind,
Des Malers Künste nicht so leicht genügen
Wie für mehr fehlerhafte, die geschwind
Mit ihren scharfen Linien sich ihm fügen;
Gesichter, deren Ausdruck ungewöhnlich,
Ob hübsch, ob häßlich, werden meistens ähnlich.

53.

Sie glich mehr einem sanften Landschaftsbilde,
Wo Alles still harmonisch sich verbindet
In üppigem Wachsthum; war von heitrer Milde,
Was tiefer wol das wahre Glück begründet,
Als eure mächtige Leidenschaft und wilde
Affecte, die man gern „erhaben" findet:
Auf See sah Sturm ich und in Frauenherzen,
Und letztrer scheint mir schwerer zu verschmerzen.

54.

Nachdenklich mehr als trübgestimmt, allein
Mehr sinnig als nachdenklich noch, und heiter
Vielleicht noch mehr als beides war sie, — rein
War ihr Gedanke bis zu dieser Zeit. — Der
Seltsamste Umstand war, daß sie noch kein
Bewußtsein ihrer Schönheit hatt' und weiter
Nicht nachsann über sich, trotz siebzehn Jahren —
Daß ihre Reize unbekannt ihr waren.

55.

Und darum war sie sanft und freundlich wie
Die goldne Zeit, in der man Gold nicht kannte;
(Weshalb man ihr auch diesen Namen lieh
Und sie nach dem, was nicht sie war, benannte:
„Lucus a non lucendo" lehrt uns die
Grammatik schon; in unsrer Zeit auch wandte
Man oft es an, in deren Analyse
Der Teufel kaum das richtige Erz nachwiese.

56.

Ich glaub', es ist vielleicht „korinthisch Erz",
Das ein Gemisch von sämmtlichen Metallen,
Doch meistens Kupfer war.) — Verzeiht den Scherz!
Sonst laßt die lange Parenthese fallen;
Zeigt meinen Fehlern ein so gutes Herz
Wie euren eigenen, das heißt, vor Allen
Betrachtet stets sie von den besten Seiten! —
Doch wollt' ihr's nicht, woll'n wir uns auch nicht streiten.

57.

Zeit wird es, daß ich mich zur Sache wende,
Drum fahr' ich wieder fort. — Nun, Dudu wies
Mit Freundlichkeit und ohne viel Umstände
Juan oder Juana durch dies Paradies
Von Fraun, beschrieb von Anfang bis zum Ende
Es ihr, — auch that in wenigen Worten sie's;
Zwar ist es Unsinn, aber mir ist gleichsam
Ein stiller Donner eine Frau, die schweigsam.

58.

Nun gab sie ihr — (ich sage „ihr" jetzt, weil
Juans Aeußres eine Wandlung hatt' erlitten,
Die ihn zum Zwitter machte) — in der Eil'
Ein kurzes Bild von orientalischen Sitten,
Mit allen keuschen Regeln, die zum Heil
Des Harems man erdachte, wo inmitten
So vieler Schönen die vestal'sche Strenge
Noch wächst mit deren überflüssiger Menge.

59.

Dann gab sie Juana einen züchtigen Kuß:
Sie küßte gern, — und Keinen kann's verletzen
Wol, wenn dergleichen er erdulden muß;
Ein Kuß, wenn keusch er ist, darf uns ergetzen,
Und unter Mädchen soll er den Genuß
Von etwas Bessrem, das noch fehlt, ersetzen;
„Kuß" reimt sich auf „Genuß" nach Klang und Sinn,
Ich wollt', es führte nie auf Schlimmres hin.

60.

Voll Unschuld fing sie an sich auszukleiden,
Was nicht viel Zeit ihr nahm; sie war von je
Einfach in ihrem Anzug und bescheiden;
Sah sie im Spiegel sich, war's wie das Reh,
Das scheu aufblickend zwischen Uferweiden
Sein flüchtiges Bild gewahrt im klaren See —
Es schreckt empor und kehrt zurück, als riefe
Ihm der Gefährte wieder aus der Tiefe.

61.

Eh' sie jedoch ein Kleidungsstück ablegte,
Erbot sie sich erst Juana beizustehn;
Doch der verschämte Sinn, den diese hegte,
Ließ nicht den angebotnen Dienst geschehn.
Wenn Höflichkeit den Widerstand erregte,
So sollt' es Juana schlimm dafür ergehn:
Sie fühlte jener bösen Nadeln Stechen,
Die oft an unsrer Lüsternheit sich rächen.

62.

Sie machen aus den Frauen Stachelschweine,
Die man nur scheu berührt. Nehmt euch in Acht,
Wenn ihr, wie ich als Knab' es that, für eine
Dame vielleicht die Kammerzofe macht;
Ich that mein Bestes damals, wie ich meine,
Um sie zu putzen für die Maskennacht,
An Nadeln fehlt' es nicht, doch schien's, als stecke
Nicht jede Nadel an dem rechten Flecke.

63.

Doch das sind für den Weisen nur Thorheiten;
Die Weisheit schätz' ich mehr, als sie mich schätzt,
Und ich philosophire gern zu Zeiten,
Was wol ein jedes Ding ins Dasein setzt;
Doch die Erkenntniß will nicht vorwärts schreiten!
Woher sind wir gekommen? Was sind jetzt
Wir? Und was werden einst wir? — Lauter Fragen
Ohn' Antwort, die uns doch beständig plagen.

64.

Es herrschte tiefe Stille nun im Zimmer,
Der Schlaf hielt alle Schönen drin umfangen;
Die Lampen brannten schon mit düsterm Schimmer.
Giebt's Geister, wären dort sie umgegangen
Gewiß in muntrem Aufzug, anstatt immer
An ihren traurigen Gräbern festzuhangen;
Ein besserer Geschmack wär's auch von ihnen,
Als einsam hinzuschleichen in Ruinen.

65.

Manch eine Schönheit lag dort hingegossen,
Wie bunte Blumen aus verschiednen Zonen,
Die gut gepflegt in einem Treibhaus sprossen,
Des Gärtners Müh' und Kosten zu belohnen.
Sanft schlief, von braunen Locken leicht umflossen,
Mit blonden Brauen, die die Stirn wie Kronen
Umkränzten, Eine und der Lippenrand
Verhüllte kaum der Zähne Perlenband.

66.

Mit glühnden Wangen, rabenschwarzem Haar,
Den weißen Arm als Kissen, bot die Zweite
Das Bild des lieblich warmen Traumes dar.
Sie lächelte, als ob das Mondlicht gleite
Durch Wolken; mancher Reiz ward offenbar,
Als nun ihr schöner Leib, die unentweihte
Nachtstunde nutzend, während er sich rührte,
Mit keuschem Sträuben an das Licht ihn führte.

67.

Dies klingt wie Unsinn, doch das ist es nicht —
Nacht war's, doch gab's dort Lampen, wie man hörte.
Nun, einer Dritten blasses Angesicht
Trug mehr des Grames Züge: die entbehrte
Heimat erschien ihr in des Traumes Licht;
Schwer ging ihr Athem, eine Thräne mehrte
(So fällt der Nachtthau auf Cypressen nieder!)
Den Glanz des dunklen Saums der Augenlider.

68.

Und still wie eine Marmorstatue lag
Dort eine Vierte, lautlos wie der Stein,
So bleich und weiß wie ein gefrorner Bach,
Wie Schnee auf Alpenspitzen, kalt und rein,
Wie Lots Weib als Salzsäule, — mannigfach
Soll'n meine Bilder hier nun einmal sein; —
Wählt was ihr wollt! — passend auch scheinen könnte:
Ein Frauenbild auf einem Monumente.

69.

Und dort die Fünfte! Wie nur nenn' ich sie?
Nun, ein „gewisses Alter" war ihr eigen,
Das heißt, sie war gewiß schon alt, doch wie
Alt, weiß ich nicht und muß es drum verschweigen;
Sie war nicht mehr so schön wie sonst, eh' die
Furchtbare Zeit sich schon begann zu zeigen,
Die Fraun und Männer als verbraucht beseitigt
Und Bußgedanken in den Sündern zeitigt.

70.

Von Dudu's Schlaf indeß und ihren Träumen
Konnt' ich, trotz aller Fragen, nichts erfahren, —
(Was wahr ist, werd' ich immer gern einräumen.)
Doch bald nach Mitternacht — die Lichter waren
Schon trüb' und flackerten mit blauen Säumen,
Und für die, welche Geister sonst gewahren,
Machten Gespenster jetzt im Saal die Runde, —
Erscholl plötzlich ein Schrei aus Dudu's Munde.

71.

Und zwar so laut, daß in der Oda Alle
Empor aus ihren warmen Betten flogen.
Dann stürzte Jung und Alt in dichtem Schwalle,
Wie an den Meeresstrand beim Sturm die Wogen,
Auf Dudu's Bett zu, durch die weite Halle,
Erschreckt und staunend, was denn wol bewogen
Die stille Dudu habe zu dem Schrei,
Und, wie ich selbst, nicht ahnend was es sei.

72.

Sie saß ganz munter auf im Bett inmitten
Von der neugierig sie beschau'nden Schar,
Die rasch mit leichten, aber eiligen Schritten,
Mit fliegenden Gewändern, losem Haar
Herbeikam, — nackte Arm' und Busen stritten
Dabei sich um der Schönheit Preis; — sie war,
So schien es, aufgeregt, erhitzt, befangen,
Die Augen groß und glühend ihre Wangen.

73.

Doch sonderbar! — und ein Beweis, wie gut
Ein fester Schlaf ist: — Juana schlief so tief,
Wie je ein Mann, der bei der Gattin ruht,
Im keuschen Ehebette schnarchend schlief.
Im süßen Schlummer lag das junge Blut
Trotz dieses Lärms, bis man sie schüttelnd rief,
Und sah sich staunend um, als man sie weckte,
Worauf sie gähnend noch die Arme streckte.

74.

Und nun begann ein scharfes Inquiriren;
Jedoch weil Alle durcheinander sprachen,
So konnten wol zu Nichts die Fragen führen
Und selbst die Klügste so verwirrt nur machen,
Daß schwer's ihr würde sich zu expliciren.
Dudu's Verstand war keiner von den schwachen,
Doch da kein Redner sie wie Brutus war,
So ward nicht gleich die Sache Allen klar.

75.

Sie sagte endlich, daß geträumt sie habe,
Sie wandele durch einen dunklen Wald —
Wie Dante in den Jahren, deren Gabe
Die Tugend ist, in denen nicht so bald
Die Damen auf dem halben Weg zum Grabe
Befürchten eines Liebhabers Gewalt —
Und daß der Wald gewesen voll von dichten
Und hohen Bäumen und von schönen Früchten.

76.

Ein goldner Apfel glänzte mitten drin
Von wunderbarem Reiz, jedoch er hing
Etwas zu hoch und weit; sie sah drauf hin
Und warf, denn ihre Lust war nicht gering,
Steine darnach und Andres mehr, um ihn
Zu Fall zu bringen; doch das dumme Ding
Saß gar zu fest, um immer ihren Blicken
Aus der fatalen Höhe zuzunicken.

77

Da plötzlich, als sie kaum mehr dran gedacht,
Fiel er von selbst herunter ihr zu Füßen;
Sie habe dann sich gleich daran gemacht
Ihn aufzuheben, um ihn zu genießen;
Doch kaum, daß an die Lippen sie gebracht
Den Apfel habe und hineingebissen,
Sei sie von einer Biene drin gestochen
Und dann in jenen Angstschrei ausgebrochen.

78.

Sie war, als sie so sprach, etwas verstört,
Wie man gewöhnlich es zu werden pflegt
Nach schlimmen Träumen, wenn uns Niemand lehrt,
Daß eitle Sinnentäuschung sie erregt.
Mir haben einige wirklich sich bewährt
Als wunderbar prophetisch angelegt;
Ein Spiel des Zufalls! würd' in unsren Tagen
Man zur Erklärung solcher Dinge sagen.

79.

Die Mädchen, die ein Unglück sich vorstellten,
Begannen für den blinden Schrecken jetzt
Die arme Dudu tüchtig auszuschelten,
Weil sie für Nichts sie aus dem Bett gehetzt;
Die Alte fürchtete sich zu erkälten,
Nachdem ein Traum sie so in Furcht gesetzt,
Und ward auch böse; — seufzend sprach Dudu,
Es thät' ihr leid, daß sie gestört die Ruh.

80.

„Man hört“, rief Jene, „manche tolle Sachen,
Jedoch von einem Apfel und einer Bien’
Zu träumen und dann solchen Lärm zu machen
Und All’ um drei aus ihrem Bett zu ziehn,
Das ist mehr als ein bloßer Spaß zum Lachen; —
Gewiß, du bist nicht wohl, Kind, und bemühn
Muß ich den Leibarzt Seiner Hoheit lieber
Und hören, was er sagen wird darüber.

81.

„Die arme Juana! Daß die erste Nacht
Bei uns ihr so gestört wird durch dies Schrei’n!
Ich glaubte schon, ich hätt’ es gut gemacht,
Wenn unsre arme Fremde nicht allein
Schlief, und ich hatte sie zu dir gebracht,
Dudu, weil du die stillste schienst zu sein:
Jetzt muß ich wol in Lolahs Bett deswegen,
Obgleich es etwas schmäler ist, sie legen.“

82.

Und Lolahs Auge glänzte bei dem Wort,
Doch Dudu’s zeigte eine große Thräne
Nach Allem, was sie hören mußte dort.
Sie bat um Gnade für die ganze Scene, —
Und daß (so fuhr sie freundlich schmeichelnd fort)
Man doch von Juana nichts der Art erwähne,
Die keinesfalls ihr Lager dürfe räumen;
Auch solle nichts man hören mehr von Träumen.

83.

Ja sie versprach, sich jetzt vor jedem Traum
Zu hüten, wenigstens vor solchem Schrei;
Wie es geschehn, das wisse selbst sie kaum,
Nur daß es kindisch und nervös wol sei;
Sie brauchten ihre Lachlust nicht im Zaum
Zu halten, doch nun möchten sie auch frei
Sie lassen, weil sie angegriffen wäre,
Bis ihre Kraft durch Ruhe wiederkehre.

84.

Auch Juana sagte nun in sanftem Ton:
Daß sie sich außerordentlich wohl befinde,
Wo jetzt sie sei: das zeig' ihr Schlummer schon
Trotz jenes Lärms statt aller weitren Gründe;
Sie habe keine Lust deshalb, sich von
Einer zu trennen, welche keine Sünde
Begangen hab', als daß sie leider so
Lebhaft geträumt hab' und mal à propos.

85.

Indessen wandte Dudu sich verlegen
Und barg an Juana's Brust das Angesicht;
Man sah den Hals nur, dieser schien dagegen
In einer Rosenknospe Purpurlicht.
Den Grund des ganzen Auftritts und weswegen
Sie jetzt erröthete, erklär' ich nicht;
Das weiß ich nur, daß dem, was ich erzähle,
Die allerstrengste Wahrheit niemals fehle.

86.

Drum sag' ich ihnen gute Nacht, — vielmehr
Wol guten Morgen; denn der Hähne Krähen
Vernahm man, und vom fernen Osten her
Erglänzte schon der Tag auf Asiens Höhen;
Schon ließ der Halbmond der Moschee unschwer
Sich von der langen Karawan' erspähen,
Die in dem Morgenthau am Felsenrand
Von Asiens Küste langsam hin sich wand.

87.

Kaum daß des Morgens Grau zum Vorschein kam,
Stand ruhelos und blaß Gulbeyas auf,
Ein Bild verstörter Leidenschaft, und nahm
Den Mantel und den Schleier gleich darauf.
Die Nachtigall, die in der Brust voll Gram
Den Dorn fühlt, nach der alten Fabel Lauf,
Singt mit viel leichtrem Herzen, als die Seelen
Sind, die mit wilder Leidenschaft sich quälen.

88.

Seht, wie ich der Moral Gebot erfülle!
Wenn nur die Leute Acht drauf wollten geben; —
Doch bleibt mißtrauisch stets ihr guter Wille,
Weil alle lieben Leser sich bestreben,
Dem Lichte zu verschließen die Pupille.
Die lieben Herrn Schriftsteller auch erheben
Voll Widerspruch die Stimmen, was erklärlich ist,
Weil bei so Vielen lauter Lob beschwerlich ist.

89.

Die Sultanin erhob sich aus dem Bette,
Das weicher war, als das des Sybariten,
Der laut einst aufschrie, weil gedrückt ihn hätte
Ein krauses Blatt von zarten Rosenblüthen;
Sie war so schön, daß kaum sie der Toilette
Bedurfte, aber blaß, denn in ihr stritten
Sich Stolz und Liebe, und noch ganz befangen —
Ihr Spiegel selbst konnt' keinen Blick erlangen.

90.

Mit ihr erhob sich ungefähr zur gleichen
Zeit, oder kurz darauf, der Padischah,
Der Inhaber von dreißig Königreichen
Und einer Frau, die ihn mit Abscheu sah,
Was dort jedoch für kein so schlimmes Zeichen
Gilt, wenigstens sobald das Geld nur da
Ist, um den Frauenvorrath zu ersetzen,
Als wo zwei Fraun schon die Moral verletzen.

91.

Er pflegte nicht viel drüber nachzusinnen
Und dachte überhaupt nicht gerne nach,
Hielt lieber niedliche Cirkassierinnen,
Wie mancher Mann ein Spielzeug haben mag
Zum Zeitvertreib, und suchte sich mit ihnen
Zu trösten nach des Divans Ungemach;
Jedoch seit Kurzem schwärmte er als treuer
Gemahl für seine Frau mit wahrem Feuer.

92.

Jetzt stand er auf. Doch erst nachdem er kein
Gebet und keine Waschung unterlassen,
Die ihm der Koran vorschrieb, nahm er ein
Den Kaffee und zwar wenigstens sechs Tassen;
Dann ging er, um dem Divan sich zu weihn,
Denn mit den Russen war nicht mehr zu spaßen,
Seit Katharina trug die Kaiserkrone,
Die größte Courtisane auf dem Throne.

93.

Du großer legitimer Alexander!
Du ihres Sohnes Sohn, mag dieses Wort
Niemals dein Ohr verletzen, wenn es an der
Newa vielleicht erscheint, — es können fort
Bis Petersburg selbst Verse ziehen, wann der
Gewaltige Wellenschlag der Freiheit dort
Vordringt mit dem der Ostsee, — mir ist's schon
Genug, bist du nur deines Vaters Sohn!

94.

Wenn Leute man der Liebe Kinder nennt
Und Timons Antipoden ihre Mütter,
Des alten Menschenhassers, den ihr kennt,
So scheint mir solch ein Wort doch gar zu bitter;
Die Zeit hat von den Ahnen uns getrennt,
Wenn Einer Dame Fehltritt schon in Splitter
Den Stammbaum schlagen kann, so möcht' ich sehen,
Was für Stammbäume ferner noch bestehen.

95.

Waren die Kaiserin und der Sultan gut
Berathen, — (was ein Herrscher selten ist,
Bis ihn die Noth das Richtige lehren thut,) —
So konnten sie den Streit in kurzer Frist
Beilegen und zwar ohne vieles Blut
Und ohne große Diplomatenlist,
Wenn er den Harem, sie die Gard' entließ,
Und sie den Rest sich theilten überdies.

96.

So mußte Seine Hoheit sich alltäglich
Abquälen lange im Ministerrath,
Um zu beschützen jetzt so gut wie möglich
Vor dieser Amazone seinen Staat;
Und die Verlegenheit war oft unsäglich
Für seines Reiches Stützen, wenn sie grad',
Um die geschwächten Kräfte zu erneuern,
Ausschreiben konnten keine neue Steuern.

97.

Gulbeyas zog, nachdem ihr Herr gegangen,
Zurück sich in ihr niedliches Boudoir,
Das traulich still, mit reichem Stoff behangen,
Gemacht zum Lieben und Frühstücken war;
Man sah die Wand von edlen Steinen prangen,
In Vasen duftete der Blumen Schar,
Der selbst Gefangnen, worin Trost gefunden
Mancher Gefangne hat in trüben Stunden.

98.

Perlmutter, Marmor, Jaspis und Porphyr
Schmückten wetteifernd diese schöne Stätte;
Singvögel zwitscherten verborgen hier,
Es fiel das Licht in bunter Farbenkette
Von oben durch gefärbtes Glas. — Doch mir
Scheint, eine nähere Beschreibung hätte
Die Wahrheit nur entstellt; drum deut' ich an
Nur, was der Leser sich ausmalen kann.

99.

Dann ließ sie Baba kommen und befahl
Ihm, Juan zu holen; doch erst sollt' er sagen,
Was, seitdem mit den Sklavinnen den Saal
Don Juan verließ, sich habe zugetragen:
Ob Alles gut gegangen und zumal
Ob die Verkleidung auch nicht fehlgeschlagen;
Vor Allem aber frug sie, wo die Nacht
Und wie er diese habe zugebracht.

100.

Nach dieser langen Katechisation,
Wo Fragen leichter als die Antwort schien,
Sprach Baba in etwas verlegnem Ton
Von seinem Eifer, Alles zu vollziehn,
Was sie befohlen; — doch sie merkte schon,
Daß etwas ihr verborgen blieb darin:
Er kratzte hinterm Ohr sich, wie's wohl Alle
Gethan auch hätten in solch heiklem Falle.

101.

Sie war kein Muster von Geduld und nicht
Geneigt zu warten, wenn sie was befohlen;
Sie liebte einen bündigen Bericht
Und wollte, als er zögernd und verstohlen
Antwortete, nur immer hellres Licht;
Doch als er schwerer jedes Wort zu holen
Schien, ward sie roth, die Augen sprühten Flammen
Und finster zog sich ihre Stirn zusammen.

102.

Er wußte, daß dies schlimme Zeichen wären,
Und bat, um ihrem Zorne zu entgehn,
Sie dringend, bis zu End' ihn anzuhören, —
Er könne nichts dafür, was nun geschehn;
So mußt' er denn gestehn auf ihr Begehren,
Daß Juan zu Dudu kam, wie wir gesehn: —
Er sei nicht schuld — beim heiligen Kamele,
Beim Koran! schwor er es — an diesem Fehle.

103.

Die erste Dame in der Oda, die
Die Aufsicht in dem ganzen Harem führe,
Hab' Alles selber angeordnet, wie
Baba's Amt an der Schwelle ihrer Thüre
Erloschen sei. Auch hätt' er damals nie
Mehr thun und reden können, um nicht ihre
Aufmerksamkeit zu wecken und Verdacht,
Der Alles hätte schlimmer leicht gemacht.

104.

Er hoffe, ja, er glaube ganz gewiß,
Daß Juan sich nicht verrathen; sein Betragen
Hab' auch gegeben wol kein Aergerniß; —
Wie konnt' er einen tollen Streich auch wagen,
Der dort sogleich schon in Gefahr ihn riß,
Für den, würd' er entdeckt, man ohne Fragen
Ins Meer ihn werfen würd'? — Er sprach genug,
Jedoch den Traum Dudu's verschwieg er klug.

105.

Den ließ wohlweislich er im Hintergrunde —
Er hätte schwatzen können noch viel mehr,
Denn nichts vernahm er aus Gulbeyas' Munde,
So tiefes Weh bedrückte sie; blutleer,
Aschgrau war ihre Wange, in die Runde
Schien Alles jetzt zu wirbeln um sie her;
Des Herzens Angstthau brach hervor alsbald,
Wie Morgenthau auf Lilien, feucht und kalt.

106.

Und Baba glaubte, wenn auch sonst nicht schwach
Gulbeyas war, daß sie in Ohnmacht falle;
Doch war es nur ein Krampf, dem sie erlag —
Dergleichen Dinge kennen wir ja Alle,
Und Manchen traf vielleicht schon solch ein Schlag
Bei irgend einem ganz besondern Falle;
Kurz war der Schmerz, sie konnte nicht beschreiben,
Was sie empfand, — drum laß' auch ich es bleiben!

107.

Sie stand wie Pythia auf dem Dreifuß da,
Starr wie der Tod und voll von Phantasieen,
Die sie in ihrem Seelenschmerze sah,
Und die das Herz uns auseinander ziehen
Wie wilde Pferde. Wie es dann geschah,
Daß ihre Kraft langsam begann zu fliehen,
Sank sie allmählig auf den Sopha nieder,
Das Haupt gebeugt auf die zitternden Glieder.

108.

Von ihrem Angesicht ist nichts zu sehen;
Ihr langes Lockenhaar sinkt glänzend, dicht
Wie Trauerweiden, die am Bache stehen,
Dem Marmorboden zu, — Verzweiflung spricht
Aus ihres Busens Aufundniedergehen:
Er gleicht der Meereswoge, die sich bricht
Am Strand, wo Kiesel ihren Lauf verkürzen,
Und sie in Schaum zerstiebt im Niederstürzen.

109.

Ihr langes Haar verhüllte ihre Wangen
Besser, wie jeder Schleier es vermag;
Man sah die Hand herab vom Sopha hangen,
Wo weiß der Arm wie Alabaster lag.
Könnt' ich des Malers Einheit doch erlangen,
Wo der Poet das Bild in Stücke brach!
Ja, wären Worte Farben! — Nun, sie nützen
Vielleicht mir doch bei meinen leichten Skizzen.

110.

Baba, den die Erfahrung, wann den Mund
Er halten, wann er reden mußte, lehrte,
Hielt ruhig lieber sich im Hintergrund,
So lang der Sturm in ihrer Seele währte.
Jetzt stand sie schweigend auf vom Sopha und
Schritt langsam auf und ab im Saal, — es klärte
Die Stirn sich auf, doch blickte wild sie noch,
Der Wind ließ nach, doch ging die See noch hoch.

111.

Stillstehend hob den Kopf zum Sprechen sie,
Um schweigend rascher wieder fortzuschreiten,
Dann langsamer; — so stehn in Harmonie
Gang und Gemüth bei tief erregten Leuten;
In jedem Schritt zeigt ein Gefühl sich, wie
Sallust von Catilina schreibt: — da streiten
In seiner Brust Dämonen sich, zu sehen
Ist schon ihr Kampf an seiner Art zu gehen.

112.

Sie winkte Baba nun heran und sagte:
„Bring mir die beiden Sklaven!“ — in einem Ton,
Dem Baba nicht zu widersprechen wagte;
Doch wollt' er eine Art Opposition
Versuchen, weil ihm graute, und so fragte
Demüthig ihre Hoheit er (obschon
Er's gut verstanden hatte), welche Beiden
Sie meine, nur um Irrthum zu vermeiden.

113.

„Die Dirn' und ihren Buhlen hole mir!“
Rief sie, und sprach dann weiter: „Laß das Boot
Bereit auch sein an der geheimen Thür, —
Das Andre weißt du.“ Stolz und Liebesnoth
Entpreßten jedes Wort nur mühsam ihr,
Was Baba den willkommnen Anlaß bot,
Bei des Propheten Bart sie zu beschwören,
Vor der Entscheidung gnädig ihn zu hören.

114.

Und er begann: „Du sprichst und es geschieht;
Doch denk' auch an die Folgen, Sultanin:
Ich bin dein Sklave, der getreu vollzieht
Was du befiehlst, und zwar im strengsten Sinn,
Doch der Gefahr in solcher Eile sieht,
Vielleicht sogar für dich, Gebieterin —
Ich meine nicht Ungnade hier am Hofe
Durch eine unverhoffte Katastrophe;

115.

„Doch Herzeleid für dich. Wird auch begraben
Nun alles Andre in den Meereswogen,
Die schon so manches Herz verschlungen haben,
Das von der Liebe Lockung war betrogen,
So liebst du doch den schönen fremden Knaben,
Und diese That wird, wenn sie erst vollzogen —
Du magst mir diese Freiheit nur verzeihn —
Niemals das Mittel dich zu heilen sein.“

116.

„Was weißt denn du von Liebe, armer Wicht!
Geh nur!“ rief finsterblickend sie, „und thu
Was ich befahl.“ Und Baba säumte nicht
Zu gehn; denn ließ er jetzt sie nicht in Ruh,
So drohte gar ihm selbst ein Strafgericht,
Und trieb sein gutes Herz ihn auch dazu,
Zu sehn, daß Andre nicht zu Schaden kämen,
Wollt' er zunächst sich selbst in Acht doch nehmen.

117.

So ging er denn, den Auftrag auszuführen,
Und brummte Allerlei noch in den Bart
Von Weibern und von weibischen Manieren,
Besonders von der Sultaninnen Art,
Von ihrem Stolz und Eigensinn und ihren
Wechselnden Launen und wie schwer und hart
Ihr Dienst sei, wie leichtfertig ihre Sitten sei'n —
Und pries als großes Glück drum sein Verschnittensein.

118.

Dann rief er seine Leute rasch herbei
Und schickte Einen ab an unser Paar,
Zu sorgen, daß es in Toilette sei,
Zumal, daß gut frisirt auch sei ihr Haar, —
Die Kais'rin habe gnädig diese zwei
Zu sehn verlangt, im Augenblick sogar.
Sie machten ein verlegenes Gesicht,
Doch weigern durften sich die Beiden nicht.

119.

Vorläufig laß' ich sie sich vorbereiten
Zu der Audienz; doch ob Gulbeyas dann
Sich noch von Mitleid habe lassen leiten,
Ob sie beseitigte Dudu und Juan,
Wie's dort im Zorn wol Damen thun zu Zeiten,
Das hängt an einem Haare nur: ich kann
Im Voraus hier noch nicht die tollen Thaten,
Wozu die Laune Weiber treibt, verrathen.

120.

Das Beste wünsch' ich ihnen drum inzwischen,
Sieht's schlimm auch aus für sie, und ich will euch
Jetzt lieber einen andern Gang auftischen,
Denn dies mein Gastmahl ist abwechslungsreich.
Ich hoffe, Juan entschlüpft wol noch den Fischen;
Scheint eigen seine Lag' auch und zugleich
Unsicher, greif' ich doch nach andern Dingen
Und meine Muse wird von Schlachten singen.

Anmerkungen zum Don Juan.

Erster Gesang.

(Dieser Gesang ward zu Venedig am 6. Sept. 1818 begonnen und am 1. Nov. vollendet.)

Str. 2. Wolfe, Hawke und Vernon und Prinz Ferdinand. Namen britischer Generale und Admirale des 18. Jahrhunderts. Wolfe siegte und starb bei Quebek 1759. Admiral Hawke vernichtete die französische Flotte bei Brest 1759. General Vernon nahm Porto Bello 1757. Prinz Ferdinand ist der bekannte Herzog von Braunschweig, der Sieger von Minden im siebenjährigen Kriege.

Str. 4. Besonders, da der Prinz für Landdienst ist. Der Prinz-Regent, nachheriger König Georg IV., der den englischen Traditionen und Gewohnheiten entgegen der Soldatenspielerei huldigte. Die darauf genannten Namen sind die der bekannten britischen Seehelden.

Str. 5. Vor Agamemnon lebten tapfre Leute. Das Horazische „Vixere fortes ante Agamemnona“.

Str. 6. Gewöhnlich stürzt in medias res der Dichter.

„Semper ad eventum festinat, et in medias res,
Non secus ac notas, auditorem rapit —“

Horat. de arte poetica. 148 etc.

Str. 11. Feinagel schmilzt des Wissens harte Kruste. Feinagel, ein Professor aus Baden, der 1812 zu London unter dem besondern Protektorat der gelehrten Damenzirkel Vorlesungen über Mnemotechnik hielt.

Str. 13. Sie dachte Theoreme, sprach Probleme.

Unverkennbar hat Byron in das Bild der Donna Inez einzelne Züge seiner Gattin verwebt, wie denn die ganze Schilderung dieser spanischen Ehe manche Anspielung auf seine eignen Erlebnisse und seinen Ehescheidungsprozeß enthält. „Lady Byron (sagt der Dichter in einem seiner Briefe) hatte gute Gedanken, konnte sie aber nie ausdrücken. Ihre Briefe waren stets räthselhaft, oft ganz unverständlich. Sie folgte in allen Dingen sogenannten Principien und festen Maximen, die sie sich mathematisch zusammengesetzt hatte.“ Bei der Ehescheidung scheint sie weniger selbstthätig gewesen, als von Andern geleitet worden zu sein. Doch steht fest, daß mit ihrem Wissen Byron von Spionen überwacht, sein Schreibtisch erbrochen und seine Briefe durchsucht wurden, um Stoff für eine Scheidungsklage zu finden, wie auch, daß man Aerzte befragte, ob nicht der Dichter vielleicht für wahnsinnig erklärt werden könnte. (Vgl. Str. 27 ff.) Der in Str. 15 erwähnte Sir Samuel Rómilly war ein berühmtes Parlamentsmitglied und ein hochangesehener Rechtsanwalt, der im Scheidungsprozeß Byrons eine besonders lebhafte und feindselige Thätigkeit gegen den Dichter entwickelte. Als 1818 Rómilly's Frau starb, entleibte sich der bereits 60jährige Mann. In Bezug darauf schrieb Byron im Juni 1819: „Ein Tag der Vergeltung wird kommen, sollte ich ihn auch nicht mehr erleben. Den Sturz Rómilly's wenigstens, der einer meiner Peiniger war, habe ich gesehn. Als dieser Mann sein Aergstes that, um eine Familie auszurotten mit Stamm, Zweigen und Blüthen, als er meine Hausgötter zerstörte, hat er da wohl gedacht, daß in weniger als 3 Jahren ein natürliches Ereigniß, ein schweres, aber vorausgesehenes und gewöhnliches häusliches Leiden seinen Leichnam auf den Kreuzweg werfen, oder seinen Namen durch ein Wahnsinnsattest brandmarken werde? Erwog und bedachte er damals, wie mir zu Muthe sein mußte, als ich durch ihn dahin gebracht war, Weib und Kind und Schwester, Namen und Ehre und Vaterland auf seinem Gesetzesaltar zum Opfer zu bringen 2c.“

Str. 17. Unübertrefflich war sie wie Makasser.

Anspielung auf die marktschreierischen Ankündigungen dieses Haaröls, deren eine die Aufschrift trug: **Description des Vertus incomparables de l'huile de Macassar.**

Str. 21. Daß ihn der Gattin Fächer treffen kann.

„Wetter! ich könnte dem Lumpen mit dem Fächer seiner Frau den Schädel einschlagen“ — sagt Heinrich Percy bei Shakespeare (Heinrich IV. 1. Theil, Akt 2, Scene 3).

Str. 44. Am Schluß dem Buch die Stellen anzuhängen.
„Faktisch! Es gibt oder gab eine Ausgabe, in der alle anstößigen Epigramme des Martial am Ende abgesondert stehen." Byron.

Str. 47. Das lehrt kein Andrer uns wie Augustin.
„Vgl. Augustinus' Bekenntnisse, 1. Buch, 7. Kap. Nach der Charakteristik, die er von sich selbst in seiner Jugend entwirft, war er, wie aus Allem hervorgeht, das, was wir einen Taugenichts nennen. Er mied die Schule wie die Pest, liebte nichts als Spiel und Theater, stahl seinem Vater alles, dessen er habhaft werden konnte, und ersann tausend Lügen, um der Ruthe zu entgehen, die man zu seiner Züchtigung anwenden mußte." Byron.

Str. 64. Schnee fiel einst Sankt Antonius zum Troste.
„Genaueres über des St. Antonius Recept gegen heißes Blut bei kaltem Wetter ist zu finden in Alban Buttlers „Leben der Heiligen". Byron.

Str. 64. Die scharf bestimmen, was der Ehbruch koste.
Englischer Gebrauch.

Str. 88. Amor! Im kühlen Schatten solcher Eichen ꝛc.
Aus Campbells „Gertrude von Wyoming".

Str. 95. In seinen Garcilasso.
Garcilasso, ein spanischer Sonettendichter des 16. Jahrhunderts.

Str. 148. Kein einz'ger als Corteho deine Stelle.
„Der spanische Corteho ist ziemlich dasselbe wie der italienische Cavaliere servente." Byron.

Str. 166. Als so wie Clarence in Malvasierwein.
Der Herzog Georg von Clarence, Richards III. Bruder, dessen Leiche in ein Malvasierfaß gesteckt wurde. Vgl. Shakespeare's Richard III.

Str. 189. Als Gurney's stenographischer Bericht.
William Gurney, der berühmte Parlamentsstenograph.

Str. 205. An Milton, Pope und Dryden sei dein Glaube.
In seltsamer Urtheilsbefangenheit hielt Byron sein Lebenlang zur Fahne Miltons und der korrekten eleganten Dichter des 18. Jahrhunderts, Pope und Dryden u. s. w., in deren Verehrung er aufgewachsen war, und führte deren Sache gegen das jüngere Geschlecht der sogenannten Lakisten, deren Chorführer Wordsworth, Southey und Coleridge waren und die in ihren romantischen und naturalistischen Bestre-

bungen gegen jene Front machten. Mit größerem Recht als jene „Klassiker" nahm er die mitlebenden Dichter Rogers, Campbell, Crabbe, W. Scott und Moore gegen die Angriffe der frommen und loyalen Lakisten in Schutz, die schon durch ihr politisches Gebahren seine Antipathie erregten.

Str. 209. Bestach ich meiner Tante ꝛc.

Das „British Review", das den Scherz, den sich Byron hier machte, für Ernst nahm und die Behauptung, zum Ergötzen des Dichters, für eine schändliche Verleumdung erklärte.

Str. 211. Das „Edinburg- und Quarterly-Review".

Damals die vornehmsten kritischen Blätter Großbritanniens, mit denen Byron von Anbeginn seiner poetischen Laufbahn heftige Kämpfe hatte.

Str. 217. Wobei wie Bacons Kopf von Erz ich sprach.

Der Mönch Bacon verfertigte, nach der Legende, einen ehernen Kopf, der, wenn er fertig wäre, die Gabe der Weissagung haben sollte. Da man den rechten Zeitpunkt nicht beachtet hatte, um ihn zu fragen, stürzte er mit den Worten „tempus est, tempus fuit" von seinem Postamente herab und zersprang.

Str. 222. Entfliehe kleines Büchlein deinen Banden.

Aus Southey's „Wallfahrt nach Waterloo".

Zweiter Gesang.

(Geschrieben zu Venedig in der Zeit vom 13. Dec. 1818 bis zum 20. Januar 1819, und mit dem ersten Gesang zusammen anonym veröffentlicht.)

Str. 7. Außer den Fazzoli am Adriameere.

„Fazzoli, wörtlich Taschentüchlein, die wirksamsten Schleier von San Marco". Byron.

Str. 27. Da warf um ein Uhr Nachts ꝛc.

Die Schilderung des Schiffbruchs ist eine bunte Zusammensetzung von lauter wirklichen Ereignissen, die verschiedenen Schiffsjournalen und Reisebeschreibungen entlehnt sind. Byron wurde von seinen Gegnern deshalb des Plagiats angeschuldigt, wogegen ihn Moore und die „Times" vertheidigen zu müssen glaubten. Byron schreibt darüber an seinen Verleger Murray: „Was die Anschuldigung hinsichtlich des Schiffbruchs betrifft, so glaube ich Ihnen und Mr. Hobhouse bereits vor Jahren

gesagt zu haben, daß jeder einzelne Umstand in der Wirklichkeit dagewesen ist, freilich nicht alles bei jedem einzelnen Schiffbruche, wohl aber bei allen den verschiedenen Schiffbrüchen.“

Str. 105. Leander, Mister Ekenhead und ich that.

Wie bekanntlich Byron, so schwamm auch Lieutenant Ekenhead von der Fregatte „Salsette“ im Jahre 1810 über den Hellespont.

Str. 137. Wie die in meines Großvaters „Memoiren“.

Des Dichters Großvater, der Commodore John Byron, befehligte in den Jahren 1740—46 eine Expedition um die Welt, die an der patagonischen Küste mit großen Drangsalen zu kämpfen hatte. Er selbst beschrieb die Reise und gab sie 1768 heraus.

Str. 165. Barrow und Tillotson und Blair und South.

Englische Prosaisten des 17. Jahrhunderts, die vorzugsweise Predigten und theologische Schriften verfaßten.

Dritter Gesang.

(Dieser und der folgende Gesang wurden in den Monaten Oktober bis December 1819 geschrieben und bildeten ursprünglich nur einen Gesang, der seines zu großen Umfangs wegen in zwei getheilt wurde.)

Str. 10. Dante und Milton, konnten nie den Preis 2c.

Dante Alighieri nennt seine Frau in der Hölle „La fiera moglie“. Dem Dichter des Paradieses, Milton, lief seine Frau im ersten Monat ihrer Verbindung davon. Wenn sie es nicht gethan hätte, was hätte John Milton gethan? Byron.

Str. 72. Weil sie des Herrschers Tochter war 2c.

Diese Tracht ist maurisch; Armbänder und Fußspangen wurden auf die angegebene Weise getragen. Der Leser wird später erfahren, daß Hedi's Mutter aus Fez war, weshalb ihre Tochter jene Landestracht trug. Der goldene Reif über dem Fußgelenk bezeichnet den fürstlichen Rang der Weiber aus den Familien der Deys. Byron.

Str. 73. Es floß das braune Haar in langen Flechten.

Dies ist nicht übertrieben. Ich habe vier Frauenzimmer von so üppigem Haarwuchs gekannt. Von diesen waren drei Landsmänninnen von mir; die vierte war aus der Levante. Ihr Haar war von solcher Länge und Fülle, daß es aufgelöst fast ihren ganzen Körper verhüllte und die Kleidung fast überflüssig machte. Nur eine von ihnen hatte dunkles Haar, und die Orientalin von allen vieren vielleicht das hellste. Byron.

Str. 79. So schön wie Crashaw.

Crashaw, ein geistlicher Dichter Englands, der um 1650 zu Loretto starb.

Str. 93. Nicht alle sind wie Southey Moralisten 2c.

Byrons feindliche Stellung zu den Häuptern der sogenannten Seeschule (Lakisten) ist schon in der Anmerkung zu Ges. II. Str. 205 angedeutet worden. Er haßte sie besonders deshalb, weil sie sich nach ziemlich revolutionärem Treiben in ihrer Jugend späterhin zum strengsten Torythum bekehrten, nicht ohne äußere Vortheile davon zu haben. Southey hatte sogar mit andern Gleichgesinnten nach Amerika auswandern wollen, um dort in der Wildniß eine „Pantisokratie", d. h. eine socialistische Musterkolonie ohne Ehe und Privateigenthum, zu gründen. Der „Spaziergang" (the Excursion) Wordsworths hat einen Hausirer zum Helden, der in den Gebirgen Nordenglands herumstreift und sich mit dem Dichter und einem abgedankten Feldprediger, mit der Frau eines unglücklichen Werbers, einem Dienstmädchen und andern Leuten gleichen Schlags über die Angelegenheiten des Lebens unterhält. Wie hier, so suchte Wordsworth auch in seinem „Benjamin der Kärrner" und in „Peter Bell" durch die Wahl plebejischer Stoffe volksthümlich zu sein.

Str. 95. Wie der Southcote Faselein.

Johanna Southcote, eine religiöse Schwärmerin, die noch im 60. Jahre (1814) den Messias gebären wollte.

Str. 100. Verhöhnt den Dichter von „Ahitophel".

Dryden, den Byron sehr hoch schätzte.

Str. 105. Du ewig grüner Wald! Geheiligt fand 2c.

Anspielung auf eine dem Boccaccio entnommene poetische Erzählung Drydens „Theodor und Honoria", welche im Wald bei Ravenna spielt und einen jungen Edelmann aus dem Hause der Onesti zum Helden hat.

Str. 107. O Abendstern, was du uns bringst, ist gut 2c.

Nachbildung eines Fragments der Sappho: "Ἑσπερε, πάντα φέρεις etc. Ebenso enthält die folgende Strophe die Nachbildung einer berühmten Stelle aus Dante's „Fegfeuer" (8. Gesang). In beiden Fällen hat Byron die Originalstellen gewissenhaft in einer Note beigefügt.

Str. 109. Als Nero die gerechte Strafe litt.

Sueton berichtet: „Trotz des allgemeinen Volksjubels beim Tode Nero's fanden sich doch Leute, welche lange Zeit hindurch sein Grab mit Blumen schmückten."

Vierter Gesang.

Str. 6. Pulci war Meister im burlesken Tone.

Der Italiener Pulci, der Vorgänger des Ariost und Verfasser des burlesken Heldengedichts „Morgante maggiore“, war ein Lieblingsdichter Byrons, der einen Gesang des erwähnten Poems ins Englische übersetzte.

Str. 7. Indessen zupft Apollo mich beim Ohr.

„Cum canerem reges et praelia, Cynthius aurem
„Vellit et admonuit“ — (Virgil. Ecl. VI.) Byron.

Str. 52. Dann hilft mir nur der dunklere Bohee.

Bohee, eine minder aufregende Sorte schwarzen Thee's.

Str. 59. Das Blut hatt' eine Ader ihm gesprengt.

Dies ist gar keine ungewöhnliche Wirkung heftiger, sich widerstreitender Leidenschaften. Der Doge Franc. Foscari, als er bei seiner Absetzung 1457 die Glocken von San Marco die Erwählung seines Nachfolgers verkünden hörte, „mourut subitement d'une hémorragie causée par une veine qui s'eclata dans sa poitrine“ (s. Sismondi und Daru, Bd. 1 und 2), in einem Alter von 80 Jahren. „Wer hätte gedacht, daß der alte Mann so viel Blut in sich hätte?“ Ehe ich das 16. Jahr erreichte, war ich Zeuge einer gleichen Wirkung gemischter Affekte auf ein junges Mädchen, die zwar nicht sofort daran starb, aber doch das Opfer eines ähnlichen Anfalls einige Jahre später wurde. Byron.

Str. 76. — — Bryant will
Behaupten, daß die Sache anders wäre.

John Bryant, einer der Gelehrten, welche zu Byrons Aerger bestritten, daß die Ilias geschichtliche Grundlage habe.

Str. 80. Verkauft zu einem sehr bescheidnen Preise.

Dies ist eine Thatsache. Vor einigen Jahren engagirte Jemand eine Truppe für ein auswärtiges Theater, schiffte sie in einem italienischen Hafen ein und führte sie nach Algier, wo er sie sämmtlich verkaufte. Eines der Frauenzimmer hörte ich nach ihrer Rückkehr aus der Gefangenschaft 1817 in Venedig singen, und zwar durch einen sonderbaren Zufall in Rossini's Oper „Die Italienerin in Algier“. Byron.

Str. 86. Doch unter allen päpstlichen Eunuchen 2c.

Seltsam, daß gerade der Papst und der Sultan die Hauptbeförderer dieses Handelszweigs sind, da Weiber in der Peterskirche nicht singen dürfen und als Haremswächter nicht zuverlässig genug erscheinen. Byron.

Str. 96. Man sagt, kein Mensch hält in den Händen ꝛc.
„O wer vermag, den eis'gen Kaukasus
Sich denkend, deshalb Feuer anzufassen ꝛc.
Shakesp. „Richard II." 1. Akt.

Str. 97. Doch hör' ich, manche gute Leute wären ꝛc.
Byron erklärte wiederholt, daß sein Gedicht kein Angriff auf die Moral, sondern einzig auf die Heuchelei sei, und wies deshalb den Vorwurf der Immoralität, der ihm in Bezug darauf gemacht wurde, stets mit lebhaftem Eifer zurück. An seinen Verleger Murray schrieb er 1822: „Allmählig wird man den Don Juan als das erkennen, was er sein soll: eine Satire auf die Gebrechen der heutigen Gesellschaft, nicht eine Verherrlichung des Lasters. Er mag hin und wieder schlüpfrig sein — dafür kann ich nicht. Ariost ist schlimmer; Smollet (man sehe nur Lord Strutwell in Roderich Random) zehnmal schlimmer, und Fielding nicht besser. Die Lektüre des Don Juan wird kein Mädchen jemals verführen. Nein, zu diesem Zweck wird sie sich an Little's (Thom. Moore's) Gedichte und Rousseau's Romane wenden, ja selbst an die unbefleckte alte Jungfer von Stael. Diese werden ihr Muth dazu machen, aber nicht der Don, der darüber lacht wie über Alles. Doch lassen Sie es gut sein — ça ira."

Str. 103. Ein hübscher Säulenstumpf ꝛc.
Der Pfeiler, welcher an die Schlacht von Ravenna (1512) erinnert, steht etwa eine Stunde von der Stadt, jenseits des Flusses an der Straße nach Forli. Gaston de Foix, Neffe Ludwigs XII., welcher die Schlacht gewann, ward in derselben getödtet. Auf beiden Seiten blieben 20,000 Mann. Der heutige Zustand des Pfeilers ist im Text beschrieben.

Str. 109. — „Ich kann nicht fort", wie Yoricks Staar.
Vergl. Yoricks „Empfindsame Reise".

Str. 112. Ein luftiges Instrument, um so zu messen ꝛc.
Der von Saussure erfundene, von A. von Humboldt bedeutend verbesserte sogenannte Cyanometer, mittelst dessen man die Intensität der Himmelsbläue bestimmt.

Str. 115. Seit Wilberforce, der edele Befreier ꝛc.
Das berühmte englische Parlamentsmitglied, das die Abschaffung des Sklavenhandels durchsetzte.

Fünfter Gesang.

(Geschrieben zu Ravenna in der Zeit vom 16. Okt. bis 20. Nov. 1820 und mit dem 3. und 4. Gesang zusammen veröffentlicht.)

Str. 3. — — Der Oceanstrom.

„'Ωκεανοιο ῥεοιο" — dieser homerische Ausdruck ist sehr bekrittelt worden. Allerdings entspricht er kaum unsern atlantischen Vorstellungen vom Ocean, dagegen paßt er recht wol für den Hellespont, den Bosporus und das von Inseln bedeckte ägäische Meer. Byron.

Str. 3. Das Bild wie Mary Montague entzücke.

Lady Montague, die schöne und geistreiche Gemahlin eines britischen Gesandten in Konstantinopel und Verfasserin eines berühmten Werkes (Reisebriefe) über den Orient.

Str. 4. Der Name „Mary" ist es, den ich preise.

Anspielungen auf Byrons Jugendliebe zu Mary Chaworth.

Str. 5. Schön ist's von jenes „Riesengrabes" Stelle.

Das „Riesengrab" ist eine Anhöhe auf der asiatischen Seite des Bosporus und das Ziel zahlreicher Vergnügungsausflüge. Byron.

Str. 31. Vom Essen denke ich, wie früher schon ꝛc.

Siehe Plutarchs Alexander, Q. Curtius und Sir Richard Claytons „Kritische Untersuchungen über das Leben Alexanders des Großen". Byron.

Str. 33. Am letzten Freitag Abend — gebet Acht!

Der Mord, von dem hier gesprochen wird, geschah wirklich, und zwar am 8. Dec. 1820 in den Straßen Ravenna's, kaum hundert Schritt weit von der Wohnung des Dichters. Man legte ihn der päpstlichen Partei zur Last, weil der Ermordete ein Liberaler war. Die Umstände bei dem Vorfalle waren ganz so, wie sie im Text geschildert werden.

Str. 53. Sich Appetit zu machen, ein Glas Rum.

In der Türkei ist unter den Muselmännern nichts gewöhnlicher, als einige Gläser starken Getränkes zu nehmen, um dadurch den Appetit anzuregen. Ich habe gesehen, daß sie nicht weniger als 6 Gläser Raki (Arak) vor dem Essen leerten, und dabei betheuerten, sie würden nun um so tüchtiger essen. Ich versuchte es auch, aber es ging mir wie dem Schotten, welcher gehört hatte, daß gewisse Vögel, die man „Kittiewiaks" (isländische Möven) nennt, höchst appetiterregend wären, und 6 dergleichen verzehrte, und doch sich dann beklagte: „Er sei nicht hungriger als vorher." Byron.

Str. 55. Ein Marmorbrunnen — —.

Eine sehr gewöhnliche Zimmereinrichtung. Ich erinnere mich, daß Ali Pascha mich in einem Gemach empfing, worin sich Marmorbecken, Springbrunnen u. dgl. befanden. Byron.

Str. 61. Ein hübscher Fall wär's für die Jury hier.

Eine Anspielung auf den berüchtigten Prozeß der Königin Karoline, in welchem ihr Kammerherr Bergami, der früher Courier gewesen war, eine große Rolle spielte.

Str. 62. Obgleich Herr Rich in einem dicken Band.

David Rich, englischer Agent zu Bagdad, war der Erste, der die Ruinen und die Lage von Babylon in neuerer Zeit untersuchte und einige Abhandlungen darüber veröffentlichte.

Str. 92. Statt eines Boots den Sack — —.

Vor einigen Jahren beklagte sich die Gemahlin des Muktar Pascha bei dessen Vater über die Untreue seines Sohnes. Auf seine Frage, wer die Mitschuldige wäre, hatte sie die Grausamkeit, ihm eine Liste der 12 schönsten Frauen in Janina einzuhändigen. Sie wurden ergriffen, in Säcke genäht und dieselbe Nacht noch im See ertränkt. Eine der Wachen, welche dabei gewesen, erzählte mir, keines dieser Opfer habe einen Laut ausgestoßen oder sonst ein Zeichen des Schreckens gegeben bei einer so plötzlichen Trennung von „Allem, was wir kennen, was wir lieben". Byron.

Str. 106. Und doch bot niemals eine feinre Hand.

Es gibt vielleicht kein entschiednereres Kennzeichen edler Abkunft als die Hand. Sie dürfte wol das einzige Geblütszeichen sein, das der Adel vererben kann. Byron.

Str. 136. Wie wir im Shakespeare es von Heißsporn lesen.

Siehe Shakespeare's „Heinrich IV.", Erster Theil, Akt I. Scene 3.

„Bei Gott! mich dünkt, leicht wär's, die lichte Ehre
Im Sprung vom blassen Mond herabzureißen." —

Str. 150. — — „die sieben Thürme!"

Die „sieben Thürme", das Staatsgefängniß in Konstantinopel.

Sechster Gesang.

(Geschrieben 1822 zu Pisa.)

Str. 1. „Benutzen wir die Flut“ — ihr kennt den Rest.

„Ein Wechseln gibt es in der Menschen Dingen;
Nimmt man die Flut wahr, führet sie zum Glück.“
Shakespeare's „Julius Cäsar“.

Str. 7. Wie Cato's hohe Weisheit ꝛc.

Cato trat sein Weib Marcia seinem Freunde Hortensius ab, nahm sie aber nach dessen Tode wieder zu sich. Dieses Benehmen wurde von den Römern bespöttelt, da sie bemerkten, daß Marcia das Haus des Hortensius sehr arm betrat und mit Schätzen beladen zum Bette Cato's zurückkehrte. S. Plutarch. Byron.

Str. 9. Ich bin als „Rechenkünstler“ nicht so tüchtig
Wie Cassio.

Cassio in Shakespeare's „Othello“, den Jago einen „ausbündigen Rechenmeister“ nennt.

Str. 17. Den Sankt Franciskus weiland lernte kennen.

Der heilige Franciskus, als er eines Tags sehr von fleischlichen Regungen heimgesucht ward, warf seine Kleider ab und geißelte sich. Da dies aber eine wunderbare Brunst in seinem Innern entzündete, so warf er sich nackt in einen ungeheuren Schneehaufen, worauf der Teufel überwältigt entfloh und der Heilige siegreich in seine Zelle zurückkehrte. S. Butlers „Leben der Heiligen“. Byron.

Str. 31. Wie Cantemir berichtet und De Tott.

Demetrius Cantemir, der schon oben erwähnte Fürst von Serbien, Verfasser einer türkischen Reichsgeschichte. De Tott veröffentlichte 1785 „Denkwürdigkeiten des türkischen Reichs“.

Str. 75. Sie wandele durch einen dunkeln Wald
Wie Dante.

„Inmitten auf dem Pfade unsers Lebens
Fand ich mich irr in einem dunkeln Walde —“

wie bekanntlich Dante's „Göttliche Komödie“ beginnt.

Str. 87. Die Nachtigall, die in der Brust ꝛc.

Anspielung auf die Fabel von Philomele und Procne.

Inhalt.

Druck vom Bibliographischen Institut in Leipzig.

Byron, George Gordon Byron / Schäffer, Wilhelm / Strodtmann, Adolf,

Byrons Werke

Bd.: 3

Leipzig [ca. 1872]